
EXLIBRIS EDUARD ERDMANN



Verlag u Eigenth d Allg Deutschen Verlags-Anstalt in Berlin.

Elise Schmidt

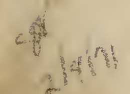
Drei Dramen

von

Elise Schmidt.

Der Genius und die Gesellschaft.
Machiavelli.
Peter der Große und sein Sohn.

Berlin.
Allgemeine Deutsche Verlags-Anstalt.
1856.



(Den Bühnen gegenüber Manuscript.)

Druck von J. Jaffé in Berlin.

Seiner Königlichen Hoheit

dem Prinzen Georg von Preußen

in wahrer Hochachtung

gewidmet.

Der Genius und die Gesellschaft.

Trauerspiel.

Personen.

Der Prinz-Regent.
Lord Byron.
Lady Arabella, seine Gemahlin.
Miß Charlment, deren ehemalige Gouvernante.
Lord Holland.
Brummel Esquire.
Sheridan.
Sir Douglas Kinnaird.
Miß Clara, Schauspielerin am Drurylane-Theater.
Mistreß Brixwell, ihre Gesellschafterin.
Murray, Haushofmeister } im Hause Byron's.
Fletcher, Kammerdiener } im Hause Byron's.
Ein alter Lootse.
Seines Sohnes Weib.
Ein Sulioten-Anführer.
Ein Suliote.
Ein Logenschließer.
Ein prinzlicher Diener.
Ein Nachtwächter.
Herren und Damen aus der Gesellschaft. Publikum des Drurylane-Theaters. Matrosen. Sulioten. Türkische und albanesische Soldaten.

Die Handlung der ersten vier Akte geht in London vor. Der fünfte Akt: Eine Gegend am Meere. Missolunghi. — Zeit: Unser Jahrhundert.

Erster Aufzug.

Zimmer bei Lord Byron. Sehr elegant. Teppiche. Kamin.

Erste Scene.

Lord Byron. Lady Byron.

(Rechts an einem Stickrahmen ist die Lady Byron mit der Arbeit beschäftigt. Links ein eleganter Tisch mit Schreibmaterial. In der Nähe der Lady sitzt der Lord, mit einem Buche in der Hand, lesend.)

Byron (für sich).

O Gott! Und mit einem zusammengedrückten Herzen! — (Laut) Arabella, hören Sie doch einmal diese göttlichen Stellen aus der Uebersetzung des deutschen Faust! (Er liest.)

Lustige Person.

„Noch sind sie gleich bereit zu weinen und zu lachen,
Sie ehren noch den Schwung, erfreuen sich am Schein.
Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen,
Ein Werdender wird immer dankbar sein."

Wie ich's fühle! Wie ich's fühle! O, daß ich nicht mehr dankbar sein kann! Doch weiter! (Er liest.)

Dichter.

„So gieb mir auch die Zeiten wieder,
Da ich noch selbst im Werden war,
Da sich ein Quell gedrängter Lieder
Ununterbrochen neu gebar.

Da Nebel mir die Welt verhüllten,
Die Knospe Wunder noch versprach,
Da ich die tausend Blumen brach,
Die alle Thäler reichlich füllten;
Ich hatte nichts und doch genug,
Den Drang nach Wahrheit und die Lust am Trug.
Gieb ungebändigt jene Triebe,
Das tiefe schmerzenvolle Glück,
Des Hasses Kraft, die Macht der Liebe,
Gieb meine Jugend mir zurück!"

(Er legt die Hand über die Augen.)

Gieb meine Jugend mir zurück!

(Er steht auf, legt das Buch weg und faßt warm ihre Hände.)

Bella, was sagen Sie dazu?

Lady (ruhig).

Nun, ich finde den Satz recht hübsch!

Byron (betroffen).

Recht hübsch! (Wirft unwillig ihre Hände zurück). Recht hübsch! — Alle Teufel, was meine tiefste Seele erschüttert, das findet sie recht hübsch! (Er stößt heftig mit der Faust auf den gegenüberstehenden Tisch). Pah! Bin ich nicht ein Narr, daß dies mich in Verwunderung setzt? Ich sollte Sie billig schon kennen; sollte wissen, daß Sie sind wie alle Welt, daß Sie vor meinem Geiste dastehen und schaudern, wie ein Verständiger vor einem Abgrunde, den er nicht überbrücken kann.

Lady (sieht vorwurfsvoll zu ihm auf).

Mylord —

Byron (heftig und sarkastisch).

Ja, ja, es ist so! Und wie sollte es anders? Gehören Sie doch, Mylady, in Allem jener Gesellschaft an, die meinen Childe Harold und Brummel's Vatermörder zu gleicher Zeit bewunderte!

Lady.

Unerträglich! Wie Sie mich quälen!

(Zählt an dem Muster).

Eins! Zwei! Drei! (Sie stickt weiter).

Byron (drückt die Faust vor die Stirne).

O häusliches Glück! (Er nimmt seinen Hut). Adieu!

Zweite Scene.

Byron. Lady. William Fletcher.

Fletcher (an der Thür).

Brummel Esquire —

Byron (will gehen).

Zur Lady.

Lady.

Es ist nicht meine Stunde, — indeß! (Laut seufzend). O ich arme Frau! So wenig Aufmerksamkeit hat man für mich! Bin ich nur gut, um gequält zu werden, um Ihre ewigen Launen zu ertragen?! Sie versprachen mir diesen Tag zu schenken — und nun gehen Sie davon!

Byron (kehrt um).

Bella, wir sind zwei bedauernswerthe Menschen geworden! Ich weiß nichts anzufangen, was Sie interessirt. Und Sie wiederum tödten mich durch Ihre Kälte gegen Alles, was mir lieb ist und werth. (Er geht zu ihr, erwärmt). Wünschen Sie wirklich, Bella, daß ich bei Ihnen bleibe?

Lady (ruhig).

Es macht mir Freude!

Byron (zum Diener).

William! Ich bin nicht zu Hause für Herrn Brummel und meine Frau ist unpäßlich!

Lady (rasch aufstehend).

O nein, o nein, schicken Sie ihn nicht fort, es ist für mich so bedeutend, ihn zu sprechen! Jetzt beim Beginne der Meetings, der Almacks. Er weiß Alles, und ich bin so betheiligt. Schicken Sie ihn nicht fort, ich bitte!

Byron (macht eine verdrüßliche Bewegung).

Lady (zu Fletcher).

Sehr willkommen! — (Dieser ab. Sie geht an Byron heran). O Gordon, jetzt machen Sie wieder diese verdrüßliche Miene, die Sie so wenig kleidet! Man weiß nicht, wie man es Ihnen recht machen soll. Sie sind mit mir immer unzufrieden. Mein Gott, was wollen Sie? Handelt eine Frau meines Standes anders als ich? Bin ich irgendwo zurück?

Byron.

Nein, nein, Sie verstehen Alles — nur mich nicht! — Genug!

Lady (verletzt, von ihm gehend).

Wenn einer von uns sich über den Andern zu beklagen hätte, so wär' ich es!

Dritte Scene.

Byron. Lady. Brummel.

Brummel

(durch die Mittelthür. Ein schöner Mann, aber in seinem Wesen ein Bild des übertriebensten Dandismus. Jetzt ganz schwarz gekleidet, große Florbinden um Hut und Arm.)

Lady (plötzlich außerordentlich liebenswürdig und beweglich).

Ah! Die Majestät der Mode von England tritt über meine Schwelle. Seien Sie mir gegrüßt! Aber wie? Was seh' ich? Ein Genius mit umgestürzter Fackel! In Trauer?

Brummel (elegisch).

Ich bin's!

Lady.

Warum? O sagen Sie!

Brummel.

Es giebt keinen König von England mehr!

Byron und Lady (heftig bestürzt).

Wie?

Brummel.

Georg, Prinz von Wales, dereinst Georg IV. von England, existirt nicht mehr.

Byron.

Aber um's Himmels willen, ich sah ihn ja noch gestern frisch und gesund —

Brummel.

Ja, gestern glaubte ich auch noch an sein Dasein — aber heute — heute wird's mir vor seinem Schatten grauen, wenn ich ihm begegne unter den Lebendigen.

Byron.

Erklären Sie sich doch deutlich!

Brummel.

O, gestern waren wir noch so fröhlich und wohlgemuth beisammen, ich und mein guter Vetter von England! (Er sieht auf den Lord). Ha, ich begegne da einem sarkastischen Lächeln! Werther Lord, warum? Mylady, Ihre Gemahlin, nannte mich vorhin die Majestät der Mode. Mylady hatte recht! — Georg IV. auf dem Throne seiner Väter wird nie die Herrschermacht gewinnen wie ich! Nie wird sie fester und friedlicher ohne Bajonette und Kanonen gegründet sein als die meinige! Das ist die Kraft des Genies! Georg kann es mir in nichts gleich thun. Wenn ich z. B. will, ist morgen England französisch in Sitte, Manier und Kleidung. Wenn ich will, das werden Sie sehen, trocknen an einem Tage alle Farben ein; die glänzendsten Knöpfe laufen blau an, und —

Byron (ihn unterbrechend).

Zuerst nur. Wie steht's um Se. Hoheit von Wales?

Brummel.

Ein gestorbener König. — Hören Sie! Wir sitzen gestern bei unserm Claret. Voll göttlichster Ausdauer in der Faulheit liege ich unter dem Glase und versenke mich in das Meer des Weins. Meine Gedanken wirbeln und raunen mir zu: „Jetzt Chester!" O dieser reizende pikante Käs! Dies aufregende Aroma, wenn man eingelullt ist von lieblichen Weindüften — kennen Sie das? Meine Phantasieen rufen danach. Die Glocke steht auf dem Tische. Doch ich mag die Hand nicht darnach ausstrecken. Der Prinz sitzt daneben. Ich sage leise: „Wales,

klingle einmal!“ und überlasse mich weiter meinem dolce far niente! Da — denken Sie sich, wie der Schreck auf meine schlummernden Nerven hätte wirken können! — springt Wales auf und mit einer Komödianten-Miene, die mir höchst unbehaglich ist, sagt er: „Sir! Vergessen Sie nicht, wer ich bin — und wer Sie!“ Mit diesen Worten läuft er hinaus, davon.

Lady.

Nun, und Sie?

Brummel.

Mein Gott, ich ließ ihn! Ich lasse ihn — ich überlasse ihn seinem Schicksale. Für mich ist er gestorben. — (Er wendet sich an Byron). Ich bitte Sie, Byron, was will er denn anfangen ohne mich, wenn er König von England wird? Ein König ist der Repräsentant seines Volkes. Wohl! Ja, mein Gott, wie will er denn England repräsentiren, wenn ich ihm nicht zur Seite stehe? Ich sehe ihn schon in einem ziegelrothen Beinkleid, gelber Weste und grünem Frack in Coventgarden erscheinen, zum großen Gelächter der Pairs und der Fremden über die höchst geschmackvolle Majestät. Er ist nun einmal keine Lilie, die sich selbst kleidet und ihre Farbe bestimmt. Seine schönere Hälfte verläßt ihn, wenn ich von ihm abfalle, der Geschmack, die Grazie der Macht. Er wird ein armer König sein. Ich beklage ihn!

Lady (lächelnd.)

Und das ist der Grund zu dieser tiefen Trauer?

Byron (ungeduldig).

O guter Apotheker, etwas Bisam — sonst vergeh' ich!

Brummel.

Ja! Finden Sie meinen Gedanken nicht ganz köstlich und originell, den Prätendenten durch diese Kleidung an die Nichtigkeit seines Daseins zu erinnern? O, er soll sich unter den Todten fühlen, ohne in Westminster-Abtey beigesetzt zu sein! Ich schwelge in dem Gedanken! Wenn er nun morgen heraus tritt zum Lever und die Pairs ihn umstehen mit elegischen Gesichtern, mit ernsten Geberden in tiefer Trauerkleidung. Er,

der so den Ernst haßt! Er, der so das Leben liebt! Der einzig Farbige umgeben von Nachtgestalten. Ha, ha, ha! Ist das eine Rache? Habe ich Witz? Bin ich ein Genius? — Bereiten Sie sich vor, theurer Lord und theure Lady! Morgen wird diese Kleidung Mode in England sein.

Byron

(geht ungeduldig auf und ab und zerknittert ein Papier, was er schon vorher vom Tische genommen hatte, und womit er spielte; für sich).

Und solche Geschöpfe geben wirklich den Ton an in der Gesellschaft. O ganz verflucht! Mehr um sich zu ärgern, als darüber zu lachen!

Brummel.

Byron, Sie machen finstere Mienen: Sie scheinen nicht sehr erbaut von meinem Gedanken!

Byron.

Nein! Wahrlich nicht!

Brummel.

O, ich verstehe! Das ist die alte edle Eifersucht! Aber ich wette, Sie haben im geheimsten Kämmerlein Ihrer Seele schon wieder einen nebenbuhlerischen Gedanken versteckt — wie damals, als ich meine Vatermörder erfand und in die Mode brachte! Da kamen Sie auch mit Ihrem Childe Harold zum Vorschein. Zwei Namen waren damals Stichwort der Gesellschaft: Sie und ich! Tragen Sie noch nicht Brummel's Vatermörder? fragten die Ladies. — Nein, noch nicht! — O thun Sie es doch! Es ist eine göttliche Erfindung, und dabei so einfach, echt genial. Aus einem aufgesteiften Hemdkragen einen so unsäglichen Reiz für das Gesicht zu machen! Die unbedeutendste Visage bekommt dadurch ein geharnischtes Ansehen. O, es gewährt eine ganz eigne Unterhaltung, wenn man sieht, wie die bornirtesten Köpfe intelligent erscheinen durch die zwei weißen, festen, zarten Spitzen am Kinn und der Nase. So sprachen die Ladies. — Darauf fragten die Gentlemen: Haben Sie Lord Byron's neuestes Gedicht gelesen? — Nein, noch nicht! — O thun Sie es doch' Wo ist es denn erschienen?

Da und da. O ganz vortrefflich! eminent! wunderbar! Sie müssen es lesen! — Dies war die stete Unterhaltung der Ladies und der Gentlemen in bester Gesellschaft. Wales sagte einmal zu mir darüber: Nun, nun, Brummel, keine Eifersucht auf Byron? — Guter Vetter, antwortete ich ihm, mein Neid ist Liebe. Wir sind Englands Dioskuren. Zwei der Nachwelt leuchtende verschlungene Namen: Brummel und Byron. — Wie finden Sie diese Antwort, Mylady? Sie lebten damals noch auf dem Lande. In der Gesellschaft wurde sie „Bon mot.“

Byron

(hat sich auf einen Stuhl geworfen und während der Erzählung den Lauf einer Pistole geputzt; zu dem letzen Worte Brummel's läßt er ungeduldig ein Zündhütchen knallen).

Lady (schreit auf).

Ach!

Brummel (eben so).

Ach! Was war das?

Byron.

Ein Knall-Effekt für Ihre Erzählung, Brummel!

Brummel

(nimmt sein Taschentuch und tröpfelt Melissengeist aus seinem Flacon darauf, daran riechend).

Gott, wie Sie mich eben erschreckten! Meine Nerven! Meine Nerven! Ich habe Nerven wie die zarteste Miß in England. Aber freilich, Sie müssen sich jetzt an Knall-Effekte gewöhnen! Sie sind ja Comité-Mitglied des Drurylane-Theaters geworden, wozu ich gratulire, Mylord!

Byron (murmelnd).

Verflucht, daß ich das bin, wozu mir ein Narr gratuliren darf!

Lady.

Diese Stellung fängt schon an meinem Gemahl lästig zu werden.

Brummel.

Lästig? Ich bitte, Mylady! Ich bitte, Mylord! Lästig, vielleicht gar unangenehm?! Gott, wie verschieden die Menschen sind! Ich bitte, lassen Sie mich setzen, der Gedanke greift mich an! (Er setzt sich in der Mitte der Bühne auf einen Fauteuil. Die Lady folgt seinem Beispiel auf ihrem früheren Platze. Nach einer Pause). Ich weiß nicht, was ich darum gäbe, Mylord, an Ihrer Stelle zu sein. In der bezaubernden Nähe von Miß Clara —

Byron (zerstreut, gleichgültig).

Welche Miß Clara?

Lady.

Welche Miß Clara?

Brummel.

Wie, Mylady? Wie, Mylord? Sie wissen nichts von Miß Clara — der engelgleichen Schauspielerin, die vor einigen Tagen in der Tragödie „gewebt aus Lieb' und Leiden" auftrat? O holdeste Julia — ich möchte sterben wie Romeo, um einen Blick von dir!

Byron (gleichgültig).

Richtig! Ich erinnere mich, daß man mir von dem Engagement schrieb. Doch sah ich die Miß nicht.

Lady (scherzhaft).

Nein! Byron ist jetzt bei meinem Unwohlsein so höflich, nicht auszugehen, Pistolen zu schießen, zu boxen, oder auch mir durch kleines Gesumse von Grillen die Zeit zu vertreiben. Ich war auch lange nicht im Theater. Aber etwas Bedeutendes muß es sein, was unsern Brummel zum Enthusiasten macht.

Brummel.

Beim Himmel, Mylady! Es ist! „Wie in dem Ohr des Mohren ein Rubin, flammt ihre Schönheit durch die dunkle Nacht." — Bester Byron, so oft auch der heilige Geist „Phantasie" über den Gewässern schwebte, solch einen Reiz konnte kein Dichter schaffen. O Sie müssen sie sehen!

Byron.

Ich mag diese Gattung von Weibern nicht leiden, deren Seele nicht tief erröthet, wenn ihr Körper sich vor unbescheidenen Augen prostituirt.

Brummel.

Nein, Byron! Hier ist ein anderer Fall! Hier versöhnt sich die Natur mit der Kunst —

Lady (aufstehend).

O! o! Sir! Genug, genug! Ich spreche jetzt wie Se. Hoheit von Wales: Vergessen Sie nicht, wer ich bin — und wer Sie! Sie sind ein Mann nämlich, und ich bin nur eine schwache Frau, die es nicht ertragen kann, wenn ein Mann von einer Andern mit so ausschweifendem Lobe spricht.

Brummel (küßt ihre Hand).

O Mylady, Sie sind ein Diamant unter den Frauen! Aber ein schon gefaßter, und dieser Mohr da trägt Sie an seiner Hand, sonst würde ich es wagen, Sie an meinen Busen zu stecken.

Lady (lächelnd).

Ich erlebe noch, daß mein Freund Brummel eine Ehestands-Komödie mit dieser kleinen Schauspielerin aufführt.

Brummel.

O wenn sie mich wollte, gleich! Ich wäre im Stande, sie zu heirathen. Es würde Mode werden!

Byron (ungeduldig, für sich).

Ich kann das Geschwätz nicht mehr aushalten! (Laut) Brummel, meine Frau wollte sich gerne Ihren Rath erbitten für die nahe Saison. Ich bin dabei doch überflüssig und will nicht stören. Adieu! (Nimmt den Hut).

Lady (faßt ihn am Arm).

O nein, Gordon, ich bitte, gehen Sie jetzt noch nicht! Mr. Brummel begleitet mich wohl einen Augenblick und beurtheilt meine neuen Costüms. Nicht wahr? dann fahren wir zusammen aus, lieber Gordon! Ich bitte!

Byron.

Wenn Sie es wollen!

Lady (geht zur Thür).

So kommen Sie, werther Sir!

Brummel.

O, wo zwei so schöne Augen zu so schönem Ziele winken — bin ich stets ein Sclave gewesen! — Nur keine Eifersucht, Byron! Mit 'nem Bischen Vernunft überwindet ein Ehemann Alles! Adieu! (Ab, der Lady nach).

Vierte Scene.

Byron (allein).

Geck! — (Kleine Pause. Versunken, in Gedanken sprechend). Da steh' ich nun allein, ich Einsamer im Ufersande, am Meeresrand. Es ist Zeit der Flut. Die grünen Wogen kommen herangesaust und schütteln die weißen Mähnen. Sie brüllen zornig, sie springen an mir heran und sperren den gräulichen Rachen auf! Sie springen an mir heran und verschlingen mich! Ich gehe unter. (Er sinkt auf einen Stuhl und legt seinen Kopf auf den Tisch, ihn mit den Armen verbergend). Und das Meer ist die Gesellschaft — und ich — wer bin ich? Ein widerwärtig Gebundener! (Er springt auf) Teufel! Teufel! Ist dies das fromme Glück der Ehe? Eine Ehe wie die meinige ist ein jämmerlicher Zustand! Hemmt und dämmt mir alle Gefühle und Gedanken! — Ach, die Weiber, die Weiber verderben die Gesellschaft! Sie sollten sich gar nicht in die Societät hinein mengen. Sie sollten sich nur um ihr Hauswesen kümmern und sich gut herausfüttern und kleiden. — — Aber vor Allem das Stückchen Herz, das bischen Gemüth, was ihnen der liebe Gott mehr als uns gegeben hat, sollten sie ausbilden — denn am Ende, nach allem Sturmgelaufe kommt doch ein Jeder zurück, wie ich, und sucht ein Herz. Darauf, auf dies kleine pochende Ding in einer Weiberbrust reduzirt sich zuletzt Alles.

Hier steckt der Mann sein Wünschen ab, und wenn er vorher ein Catilina oder Nero gewesen wäre! (Er geht auf und ab. Nach einer Pause vor dem Publikum stehend). Was thut aber Einer, den die Schmerzen der Welt wund gestoßen haben wie mich, in dem Flammen brannten, wie in mir, der Linderung durch weibliche Sanftmuth suchte wie ich — und dann ein unglücklicher Ehemann wird? Ist das nicht trostlos? — Man könnte ihm rathen und sagen: Stürze dich in die Geschäfte! Ersäufe dich in Arbeit! Nach einer Größe ringt der Mensch. Kannst du nicht glücklich in deinem Hause sein, so werde groß in deinem Volke, ein Sulla, oder ein Washington! Gleichviel! Aber — aber! Der häusliche Fluch hängt sich an und schleppt uns nach. Der Fluch des Zurückgestoßen-, des Unverstandenseins! O Weiber! Weiber! die Größe der Welt liegt in euren Herzen! Ich sag' euch, bildet eure Herzen aus! — (Er geht zum Tische und richtet spielend den Lauf der Pistole auf sein Gesicht). Ein muthiger Mann, der sonst furchtlos in diese Mündung blickte, wird feig, wenn er ein Ehemann ist. Warum? Das Weib hat ihm Kinder geboren. Er darf nicht mehr sterben, er muß ängstlich das Leben suchen, für seine Kinder muß er leben! Seht, ihr Weiber, Leben und Tod des Mannes sind an euch hingegeben! — O, bildet eure Herzen aus!! (Nach einer Pause). Ich hätte niemals heirathen sollen! Als ich Lady Arabella zum ersten Male sah und mein lahmer Teufelsfuß an ihrer Schwelle stolperte, war's eine Warnung Gottes! Nein, ich hätte niemals heirathen sollen mit dem unvergeßlichen Bilde meiner ersten Liebe noch im Kopf und Herzen. (Er nimmt ein Medaillon aus dem Busen hervor). Mary! Mary! Du hast mich unglücklich gemacht! Und doch flüchte ich mich aus dem Gedränge der kalten Welt immer wieder zurück zu dir, Unvergeßliche! (Mit leidenschaftlichem Geflüster). Ja, schweigsam nach außen bin ich geworden, wie ein Baum in Mittagsglut, aber inwendig regt sich's! Meine heißen Gedanken fliehen zu dir, meine wilden Wünsche heften sich an das Gekose deiner Lippen, Träumen, sterben, vergehen möcht' ich über deinen

göttlichen Augen wie über tiefen heimlichen Bächen von dunklem märchenhaften Blau! O Mary! Mary!

Fünfte Scene.

Byron. Fletcher.

Fletcher (tritt ein).

Miß Clara von Drurylane und Mistreß Brixwell Gesellschafts-Dame.

Byron (auffahrend).

Wer kommt?!

Fletcher.

Miß Clara von Drurylane und Mistreß Brixwell Gesellschafts-Dame.

Byron.

Verdrüßliche Geschäfte! Welch ein Teufel versuchte mich denn, Mitdirektor eines Theaters zu werden! Führ' sie herein.

Fletcher (öffnet die Thür).

Sechste Scene.

Byron. Miß Clara. Mistreß Brixwell.

Miß Clara (zögernd).

Mylord —

Byron.

O ich bitte ergebenst, treten Sie näher, meine Damen! (Er geht ihnen entgegen. Plötzlich erschrickt er.) Gott im Himmel!! (Er steht starr, sie betrachtend.)

Clara (ebenso überrascht durch den seltenen Empfang).

Wie geschiehl Ihnen, Mylord?

Byron (noch immer in der Stellung, tief ergriffen).

O Himmel! Diese theure, unaussprechliche Aehnlichkeit bis

auf den Klang der Stimme — die all mein Erinnern wach ruft! Mary! (Sich besinnend.) Doch nein! Wie heißen Sie?

Clara (betroffen).

Clara.

Byron.

Clara, nicht Mary! (Zu ihr.) O Miß, treten Sie vor diesen Spiegel, und vergeben Sie mir den seltsamen Empfang, wenn Sie sich und dies Bild betrachten. (Er führt sie vor den Spiegel über dem Kamin. Das Bild im Medaillon haltend, aber immer sie betrachtend.)

Brixwell (ist auch hinzugetreten).

Wahrhaftig! Außerordentlich! Nase, Mund, Kinn. Selbst das gelockte Haar, das dunkle Gewand. Ueberraschend, Mylord, höchst überraschend!

Byron (sie wieder vorführend, höchst erwärmt).

Kann ein solches Wesen zum zweitenmale geschaffen werden, und auf Erden wandeln?! O Natur! Zauberin! Tausendgestaltige! — Der arme Künstler preist sich glücklich, wenn die Nachtigall der Poesie über ihm schlägt, und es ihm gelingt nur einen schwachen Abriß seines Ideals durch den Pinsel oder die Farbe zu geben. Du, Natur, wirfst uns mit lächelndem Hohne zu Boden, und lässest in einem Strahl tausend vollkommenste Gestalten Deinem blühendem Schooße entsteigen! Aber heute beklage ich meine Armuth nicht, sondern erfreue mich an Deinem Reichthum! (Zu Clara.) Reichen Sie mir die Hand, theure Miß, und vergeben Sie mir meinen Empfang.

Clara (giebt sie ihm).

Byron (küßt sie und ist in ihrem Anschauen versenkt).

Brixwell.

Miß Clara war gekommen, Mylord, um sich Ihnen bei ihren Debuts in Drurylane zu empfehlen.

Byron.

Sie sind eine Schauspielerin, Clara? — Ich würde es kaum glauben können, wenn Ihr schöner Blick es mir nicht bejahte. Ja, und ich möchte vergessen, daß Sie es sind! Ihre

Gestalt ist mir zu edel, Ihr Angesicht zu begeistigt und hochfühlend für die Schminke, und für das bloße Virtuosenthum in menschlichen Empfindungen.

Clara.

Mylord, diese Rede thut weh!

Byron.

Nein, sie sollte es nicht! Was Sie auch sind, wer Sie auch sind! Sie sind ein Genius, das fühle ich! Ihr Wesen gießt eine Milde, eine Klarheit aus über mein Wesen. Mir ist wohl in Ihrer Nähe. Meine Jünglingsjahre steigen vor mir herauf mit ihren herrlichsten Träumen. Ich sehe Annesly=Hall, Newstead=Abbey. — Ich schreibe wieder an dem schönen Gedichte, über dem später mein Herz verblutet ist — und doch sind Sie nicht Mary, — Gott! und ich?! — (Nach einer Pause, in der er sich gewaltsam bekämpft.) Miß Clara, Sie sind gekommen, mir Ihre Debuts in Drurylane zu empfehlen. Seien Sie überzeugt, daß Alles, was Sie wünschen, und was ich dafür thun kann, Ihnen im Voraus bewilligt ist. Aber verzeihen Sie es mir, wenn ich den Triumphen Ihrer Kunst nicht beiwohne. Verzeihen Sie es mir, wenn ich auf immer jede Wiederholung unserer Begegnung vermeide — wenn ich Sie nie, niemals wiedersehe. Lassen Sie mich mit diesem Kusse Ihre reine Stirn berühren als Dank für den kurzen Augenblick eines schönen Selbstvergessens, den Sie mir eben gewährten. (Er küßt ihre Stirn.) Und leben Sie wohl. — Gott, Sie zittern, erröthen, erblassen! O Himmel, ich habe Sie beleidigt!

Clara (entringt sich ihm, schwer, mit Fassung).

Nicht doch, Mylord, nicht doch!

Byron.

O nein, das sollen Sie wissen; nie, nie könnte ich Sie nur mit einem Gedanken beleidigen wollen. Nie! Nie! — Aber wenn ich Sie öfter, wenn ich Sie nur noch einmal wiedersähe, so würde mich eine heftige, brennende, unverlöschliche Leidenschaft für Sie erfassen, wie einst für das Bild meiner

Erinnerung! Darum fliehen Sie, geben Sie selbst mir die Kraft, mich der furchtbaren Versuchung zu entziehen! Gehen Sie! Gehen Sie! Leben Sie wohl!

Clara.

O Gott! (Seine Hand schnell ergreifend, sie an Herz und Lippen drückend.) Leben Sie wohl, Mylord! (Sie flieht hinaus.)

(Mistreß Brixwell, die sich schon während der letzten Reden in den Hintergrund zurückgezogen hatte, folgt.)

Siebente Scene.

Byron (allein).

Was war das? Wie ward mir? Genügt denn wirklich eine Minute, um das Schicksal eines ganzen Lebens zu wenden? — Nein, nein! Ich will sie nicht wiedersehen! — (Er faßt das Medaillon.) Und auch dich, theures Bild, nicht mehr. (Er nimmt es vom Halse.) Die Welt, die mich so oft verkannte, soll nicht auch sagen dürfen: Er ist seinen heiligsten Verpflichtungen untreu gewesen. — (Betrachtet das Bild.) Leb' wohl, du unendlich reizendes Antlitz! Du sollst mich nicht zu ihren Füßen zaubern. Ich will dich verschließen vor jedem Blick. — Fahr' hin, Clara, auf Nimmerwiedersehen! — (Er verschließt das Bild in ein mit Stickereien verziertes Kästchen, das auf dem Tische steht, und stellt es fort.)

Achte Scene.

Byron. Lady Byron und Brummel (noch hinter der Scene).

Lady (laut lachend).

Das ist köstlich! Nach Drurylane! Ja, ja, nach Drurylane! (Heraustretend.)

Brummel.

Sie zweifeln, Lady! Aber ich schwör's beim Zeus und allen Göttern!

Lady (noch immer lachend).

Ich glaub's nicht, ich glaub's nicht! Ich biete Ihnen eine Wette an, daß Sie es nicht thun.

Brummel.

Es gilt! (Er zieht ein Buch hervor). Ich notire. (Schreibt). Mylady! Es thut mir leid, aber Sie werden verlieren müssen.

Lady.

Nun, nun, nur nicht zu früh triumphirt, mein schöner verwöhnter Herr! (Geht rasch und lebendig zu Byron.) Theuerster, bester Gordon, Sie müssen mir heute eine Bitte erfüllen.

Byron.

Was wollen Sie, Arabella?

Lady.

O, ich habe eine Wette, die ich nicht verlieren darf! Denken Sie, so eben bekomme ich die Theater-Affiche. Die schöne Miß Clara tritt heut im Hamlet als Ophelia auf. Bester Gordon, Sie müssen mich in die Loge nach Drurylane begleiten.

Byron (sich stürmisch losreißend).

Nein, Arabella!

Lady.

Theuerster, bester Gordon, ich bitte! Auch Miß Charlment begleitet mich. — Nachdem wir so lange unsichtbar gewesen sind, müssen wir uns zusammen doch einmal wieder in der Loge zeigen; damit die böse Welt nicht etwa einen Zwiespalt glaube — also, liebster Lord —

Byron.

Bella, nein, bei meinem Leben nicht!

Lady (empfindlich)

O, schon wieder Ihr abscheulicher Eigensinn. Wollen Sie, daß ich meine Wette verliere? Aber Sie wissen nicht, um was es sich handelt. Herr Brummel hat mir geschworen, trotz des Tugendrufes der kleinen Schauspielerin, ihr noch heute in ihrem Toilettenzimmer den Strohkranz der Ophelia aus den Locken winden zu dürfen.

Byron (zähnknirschend).

Elender Geck! (Laut). Das ist nicht möglich!

Lady.

Das mein' ich auch. Selbst den Damen vom Theater trau' ich so viel Schicklichkeitsgefühl zu, daß sie einem fremden Manne nicht solche Avancen machen werden. — (Lachend). Aber, ei nun! Sollte es gescheh'n, so wird der Spaß mit dieser gepriesenen Miß Clara recht ergötzlich sein! Und ich will dafür gern an unsern sieggekrönten Brummel die Wette verlieren.

Brummel (sich nachlässig auf einem Stuhle wiegend).

Gut, Mylady! Hören Sie meinen Plan. Während des Wahnsinns der Ophelia lasse ich Blumen in die Garderobe der Miß Clara streuen und eine immense Masse von Kerzen anzünden. Das imponirt! Als Huldigungs-Adresse werfe ich meine Karte auf ihre Toilette. Tritt sie dann nach der Vorstellung aus dem Thore von Drurylane, so werfe ich meinen Mantel auf die kalten Steine, damit ihr zarter Fuß sie nicht berühren braucht, lege meine Hände auf den Tritt ihres Wagens, den sie besteigt, schwinge mich dann hinten auf wie ein Gamin — und wiederhole dieselben Experimente wieder vor ihrer Thür. Es müßte ja mit dem Teufel zugehen, wenn sie für so viel Huldigungen kalt bleiben sollte.

Byron (mit mühsamer Fassung).

Wie ich sie mir habe schildern lassen, wird sie es.

Brummel.

Oho, dann habe ich noch meine Kaltblütigkeit solch 'ner kleinen Schönheit gegenüber. Opheliens Strohkranz wird mein, so wahr ich Brummel heiße! Wertheste Lady, Ihre Wette ist so gut wie verloren.

Byron
(mit ausbrechender Wuth im Blick und Ton).

Herr! Wahrhaftig, Sie werden das nicht wagen!

Brummel.

Oho! Meinen Sie wegen des Geschrei's in London?

Beim Zeus, bester Freund, morgen wird diese Huldigungsfeierlichkeit bei allen jungen Leuten in der Mode sein!

Byron (verzweiflungsvoll).

Schicksal, Schicksal! (Dumpf lachend). Gut! Ich gehe mit nach Drurylane.

Lady (reicht ihm die Hand).

Nimm meinen Dank dafür.

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Boudoir der Miß Clara. Geschlossene Dekoration, Divans und Blumen überall. Zwei Armleuchter, jeder mit drei Kerzen, brennen.

Erste Scene.

Lord Byron, Miß Clara (kommen).

(Der Lord ohne Hut und Mantel. Miß Clara im Kostüm der Ophelia des letzten Aktes, mit aufgelöstem Haar, darin der Strohkranz. Ganz eingehüllt in Byron's Mantel, seinen Hut auf dem Kopfe.)

Byron.

Dem Himmel sei Dank, theure Miß! Glücklich habe ich Sie vor der Unverschämtheit dieses Burschen gerettet!

Clara

(wirft Hut und Mantel von sich, und sinkt auf ein Sopha).

Ach, ich bin erschöpft!

Byron (löscht unterdessen die Kerzen aus bis auf eine).

Doch schnell nun die Kerzen ausgelöscht, damit die große Helle den Blick Ihres Verfolgers nicht nach sich ziehe, und

ihn vielleicht zu neuen Unverschämtheiten ermuthige. (Er nimmt das Licht und tritt zu ihr). Sie sehen blaß aus, Miß Clara! Verzeihen Sie, daß ich Ihnen nicht die Zeit gab, sich Ihres Kostüms zu entledigen — aber der freche Bursche erwartete Sie in dem Garderoben-Zimmer — und dort wären Sie seinen Anmaßungen nicht entgangen. (Er sieht auf die Uhr). Es ist Ein Uhr, und Sie bedürfen der Ruhe. (Stellt den Leuchter weg, geht zu ihr und küßt ihre Hand). Gute Nacht!

Clara (erhebt sich).

Meinen heißen Dank, Mylord! Gute Nacht!

(Er geht. Sie sinkt wieder zurück in's Sopha. An der Thür bleibt der Lord stehen.)

Byron.

Noch eine Gnade —

Clara.

O, was Sie wollen!

Byron.

Laß mich den Strohkranz aus Deinen Lock en nehmen, rührendste Ophelia!

Clara (sehr sanft).

Gewiß, Mylord. (Sie will sich erheben.)

Byron.

O nein, nein, bleib! Du liegst so schön da in Deinem weißen Gewande, wie eine holde Leiche auf dunklem Bartuch! Bleib! (Er tritt zu ihr). Deine Haare duften wie Blumen! O Ophelia, wie reizend bist Du! (Er löst den Kranz aus ihrem Haar, ihn emporhebend.) Mein ist der Preis!! (Er steckt den Kranz in den Busen; von ihr fliehend, mit sehnsüchtigen Blicken auf sie, gepreßt.) Gott! wäre ein anderer Preis mein! (Wieder zu ihr.) Laß mich Deine Haare küssen, Ophelia! (Er läßt ihre herabwallenden Haare durch seine Hände gleiten und drückt heiße Küsse darauf, höchst leidenschaftlich.) Mädchen! Welch ein Zauber ist in diesen süßen Haaren? Sie wirbeln Flammen durch meine Adern! O Gott! Mädchen! (Er stürzt vor ihr nieder.) Clara! Liebst Du mich?!

Clara (fast schreiend).

Mylord! (Unter Thränen von ihm weg, sich in die Sophakissen mit dem Gesichte stürzend, dumpf.) Verlassen Sie mich!

Zweite Scene.

Byron. Miß Clara. Brummel.

Brummel
(tritt bei dem letzten Worte leise ein. Er überblickt die Scene und bleibt an dem Thürpfosten ruhig und phlegmatisch gelehnt stehen).

Nun, eine charmante Situation, auf Ehre! Ich wünschte, Lady Arabella wär' hier, und könnte sie, wie ich, bewundern.

Byron (fährt verwirrt auf).

Welch ein Teufel spricht da?

Brummel.

Oh, Mylord, ich weise diese Majestät von mir. (Mit einem Blick auf Byrons lahmenden Fuß.) Ihrem Attribute nach könnte man Sie viel eher für den Teufel halten.

Byron (außer sich, auf ihn losstürzend).

Ja, Bursche, und ich will mit Dir in die Hölle fahren!

Brummel (unerschütterlich).

Recht gut, Mylord! Machen Sie nur einen Scandal, so wird morgen die elegante Welt ein Thema haben, und übermorgen wird man auf Miß Clara mit Fingern weisen.

Byron (erschüttert läßt von ihm ab).

Bube! —

Brummel (kalt lachend).

Hahaha! Die ganze Scene macht mir Spaß. Ist die kleine Komödiantin da so leicht zu erobern? London schwört heute noch auf ihre Tugend. Liebes Kind, nun, mich freut's, daß Sie keine Virginia sind!

Clara (händeringend).

O, höchst ungerecht! Höchst ungerecht!

Byron.

Mensch! Nein, Bube! — Fort aus diesem Hause! (Er zieht ein Pistol hervor.) Draußen —

Brummel.

Ach, was fällt Ihnen ein, Byron! Sie schießen so gut, Sie könnten mich treffen. Pah! Sollen sich zwei Genies mit einem Mal die Hälse brechen? Sind wir so wohlfeil auf Erden? Stecken Sie ein! Machen Sie einen Humor daraus! Stecken Sie ein! Um einer hübschen Schauspielerin willen! — Es ist zum Lachen. Hahaha!

Clara
(voll weiblicher Würde und Stolz).

Mein Herr! Ich weiß nicht, wer Sie sind. Ich kenne Sie nicht. Unverschämt dringen Sie ein in meine Wohnung — um ein schutzloses Mädchen, das Ihnen nie etwas zu Leide gethan hat, auf das Empfindlichste zu kränken und zu beleidigen. Ist Ihr Benehmen eines Mannes von Ehre würdig? — Weil ich eine Schauspielerin bin, glauben Sie, daß Sie Alles wagen dürfen! Einer Dame von Stande gegenüber würden Sie diese Ungezogenheiten nicht begangen haben. O, und doch sind Eure Damen von Stande vielleicht mehr Schauspielerinnen als wir! — Sie hatten einen unverschämten Plan auf mich gemacht. In der Gesellschaft freilich würde er nur für „einen gut angelegten Scherz mit einer Schauspielerin" gegolten haben. Dort hätte man ihn belacht. Mir aber hätte er die Dornen der Beleidigung in die tiefste Seele gedrückt. Lord Byron bewahrte mich davor. Ewiger Dank ihm! — Nun wissen Sie Alles. Dies ist der Grund seines Hierseins. Nun gehen Sie! Machen Sie, daß man morgen auf mich mit den Fingern weiset. Aber wenn die elegante Welt sich entzückt über Ihre Späße, so gedenken Sie meiner Worte — und schämen Sie sich vor sich selber! — Gehen Sie!

Brummel (frappirt).

Es — es war nicht so gemeint, Miß —

Clara.

Gehen Sie!

Brummel

(mit einer stummen und tiefen Verbeugung vor Clara ab).

Dritte Scene.

Byron. Clara.

Byron.

O, wie Du dastehst in Deiner flammenden Majestät, Du Reine! Eine Sonne Gottes!

Clara.

Ich bin sehr bewegt, Mylord, und es ist spät. Ich bitte, verlassen auch Sie mich jetzt!

Byron (beugt sich vor ihr).

Ich gehe, Clara! (Er führt ihre Hand an seine Lippen, läßt sie los, steht entzückt sie betrachtend, breitet die Arme ihr entgegen und ruft.) O Clara! — Gute Nacht! (Er eilt hinaus.)

Vierte Scene.

Miß Clara (allein, tonlos und langsam).

Gute Nacht! (Als sie Byron die Thür zuwerfen hört, schrickt sie zusammen und sagt.) Ja, um eine gute Nacht will ich beten! (Sie öffnet die Vorhänge und knieet auf einem Fauteuil, der am Fenster steht, nieder.) Ach, daß ich eine Schauspielerin bin, Gott! macht oft und viel die Menschen an mir irre. Sie wollen an die Sprache der Wahrheit und Tugend nicht glauben von meinen Lippen. Sie glauben, ich heuchle. Das betrübt mich. Ich bin dein Geschöpf, Gott! Und du mußt ja wissen, wie du mich geschaffen hast! Gieb mir Frieden! Frieden! Frieden in dies bestürmte Herz! Denn ich — (aufspringend mit gerungenen Händen) o Himmel! — ich liebe ihn! — und bin zu schwach zum Kampf — wenn du nicht hilfst! (Nach einer kleinen Pause.) Nein!

Sie sollen mich nicht verhöhnen, sie sollen nicht auf mich mit den Fingern deuten, sie sollen nicht sagen dürfen: „Seht diese da!“ und „so sind Alle aus diesem Stande!“ Die Schauspielerin wird Sitte und Gesetz zu ehren wissen, und diese Flammen da (auf ihr Herz) ersticken! — (Sie klingelt) Mistreß Brixwell! — Wie war's nur möglich, daß der freche Mensch hier herein dringen konnte? (Sie geht gegen die Mittelthür und ruft) Mistreß Brixwell! (Sie öffnet die Thür und sieht hinaus) Sie schläft! — Ja, so konnte es geschehen.

Mistreß Brixwell (von außen).

Verzeihen Sie, beste Miß! Ich war so ermüdet und bin eingeschlafen. Ich komme gleich!

Clara.

Bleiben Sie nur, gute Brixwell, ich bedarf Ihrer nicht, ich will mich allein entkleiden! — (Macht die Thür zu) Ach, wie bin ich matt! (Nimmt den Leuchter) Nun gute Nacht, Ophelia, gute Nacht! (Geht ab zur Seite.)

Verwandlung.

Zimmer bei Lord Byron, wie im ersten Akt.

Fünfte Scene.

Durch die Mitte kommen Lady Byron und Miß Charlment (mit einem Armleuchter).

Lady.

Schüre das Feuer an, Charlment, rücke den Lehnstuhl vor den Kamin! Sei so gut, thu' es! Ich will ihn hier erwarten. (Geht aufgeregt denkend in den Vorgrund.)

Charlment (gehorcht dem Befehle.)

Liebste Lady! Sie sollten doch lieber zu Bette gehen!

Lady (ohne darauf zu achten).

Und „ohne Hut und Mantel“ sagst Du?

Charlment.

Ja, ich sah es mit eigenen Augen!

Lady.

Das that er meinetwegen nie! — Erzähle mir die Geschichte noch einmal, Charlment! Aber ausführlich, hörst Du, ausführlich! Verschweige mir nicht das Kleinste! Worte, die Du belauscht, Blicke, die Du gesehen, Alles, Alles! Ich dürste nach meinem Unglück! Sprich!

Charlment.

Mylady! 'S ist spät in der Nacht! Ich erzählte die Sache schon zwei Mal, getreu wie sie sich zutrug.

Lady.

O, so etwas kann man nicht oft genug hören! Rede! (Sie wirft sich in den Lehnstuhl.)

Charlment.

Es regt Sie zu sehr auf.

Lady.

Nein, ich bin kalt, so kalt, daß ich mir Wärme von Außen holen muß! (Sie stellt die Füße auf das Kaminsims gegen das Feuer) Sieh, ich will hier sitzen! Du sollst mir den Puls fühlen während Deiner Erzählung, und wenn er heftiger schlägt — wenn er heftiger schlägt, so kannst Du mir sagen, daß ich nicht werth bin, die Frau des muthigsten Mannes in England zu sein! sonst aber darfst Du mir's nicht sagen, denn — ich würde Dir's nicht glauben.

Charlment.

Gott, Lady! Beste Bella!

Lady.

Fang an, Charlment, quäle mich nicht! Also als ich Dich ihm nachschickte, was sahst Du da, das er that?

Charlment.

Seine Herrlichkeit ging durch den bedeckten Gang auf die Bühne. Mir schien's, als suche er Jemand mit den Augen, und ich schlich ihm nach.

Lady (dumpf, ohne zu unterbrechen).

„Als suche er Jemand mit den Augen."

Charlment.

Endlich kam die neue Schauspielerin von der Scene. Der Lord trat zu ihr und küßte ihre Hand mit einem Blicke —

Lady.

Mit einem Blicke — ?

Charlment.

Wie wir sie jetzt selten mehr sehen.

Lady.

O! O!

Charlment.

Sie sprachen leise —

Lady.

Hättest Du meine Ohren gehabt!

Charlment.

Nun kam die große Wahnsinnsscene. Mylord ging so weit vor die Coulisse, daß er beinahe dem Publikum sichtbar geworden wäre. Die Arbeiter stießen und schoben ihn. Er stand angewurzelt, er hörte und sah nichts weiter, als die Ophelia —

Lady (heftig gebietend, aufspringend.)

Genug!

Charlment.

Theure Lady!

Lady (in den Stuhl zurücksinkend).

Weiter!

Charlment.

Kaum war sie von der Bühne, so riß der Lord seinen Mantel und Hut ab und hüllte sie darin ein. Dann trug er sie mehr, als er sie führte, durch ein kleines Pförtlein hinaus auf die Straße.

Lady (mit bebendem Tone).

War Niemand sonst da, der meine Schmach sah, als Du?

Charlment.

Niemand, Lady! Sie stiegen in einen Miethswagen —

Lady.

Und fuhren davon. — Um welche Zeit war doch die Komödie aus?

Charlment.

Etwas vor Zwölf!

Lady.

Schon dämmert der Tag. Jetzt hält sie ihn wohl umstrickt mit ihren Armen, schaut ihn an mit trunkenen Blicken und fleht mit Julia's Worten ihn zum Bleiben an. (Vor Schmerz aufschreiend) O, ich Unglückliche!

Charlment.

Sie wollten ruhig sein.

Lady (händeringend auf und ab).

Laß mich jetzt! Laß mich jetzt. — Du wirst's merken, wenn ich ihn sehe, will ich meinen ganzen Stolz wiederfinden. Aber sprich, Charlment, Gott vergebe mir's und Dir's! Byron war oft hart gegen Dich — hast Du auch nicht gelogen?

Charlment (beleidigt).

Mylady, das fragen Sie mich?

Lady.

Nein, vergieb! Ich kenn' Dich ja seit meiner Kindheit wie meine Mutter. Vergieb mir, ich bin so unglücklich! (Sie weint an ihrem Halse. Plötzlich auffahrend.) Rede! Und Fletcher sagte, sie wäre hier gewesen. Die Freche hat es gewagt, hier sogar in meinem Hause —

Charlment.

Ja, durch einen Zufall entlockte ich's ihm.

Lady.

Zu viel! Zu viel! Und das konnte Byron zugeben!? Hier in der Nähe, wo das geheiligte Haupt seines Kindes ruht, wo ich bin, sie einzuladen, seine —! — O zuletzt kann's kommen, daß ich ihr meinen Arm reichen muß, sie zu Tische zu führen, oder sie einladen muß zur Promenade, oder ihr meinen Wagen leihen! Zuletzt kann das Alles noch kommen!

— Der Eidbrüchige! — Charlment, jetzt habe ich meine ganze ganze Kraft wieder!

Charlment.

Ich fürchte nur, Mylady, wenn Sie ihn sehen, werden Sie sie nicht behalten, und es giebt noch heute eine Scene.

Lady.

Fürchtest Du, Thörichte?! Bin ich nicht Deine Schülerin? Bin ich nicht eine Dame von gutem Tone? Habe ich nicht von Jugend auf durch Qualen gelernt, über alle meine Gefühle die Blumendecke eines Lächelns zu legen? — Glaubst Du, die jahrelang geübte Kunst der Verstellung vergäße sich in einem Augenblick? (Sehr bitter.) O Mütterchen, wozu dann Eure so sehr raffinirte Erziehung, die schon der arglosen Kinderseele eiserne Hemmischuhe anlegt und das Herz in seinem Wachsthum erstickt? — Nein, ich werde mich beherrschen! Aber finde ich ihn schuldig — finde ich ihn schuldig, dann, (mit einem schrecklichen Blicke) dann werde ich unversöhnlich sein!

Charlment.

Aber Sie sind außer sich. Bedenken Sie, das Verhältniß eines Mannes von Stande mit einer Sängerin, Tänzerin oder Schauspielerin gehört zu den Capricen der Mode —

Lady (auffahrend).

Ha, denkst Du, ich ließe mich um eine solche Kreatur ungestraft niedertreten? Ungestraft verachten und wegwerfen von einem Manne, den ich aus Liebe geheirathet habe?

Charlment (überrascht).

Aus Liebe? — Ihr Lächeln damals sagte uns Allen, es geschähe nur, um den interessantesten Namen in England zu tragen.

Lady.

Siehst Du? Das ist die Frucht der Verstellung! Weil es nicht Mode war aus Liebe zu heirathen, schämte ich mich, um nicht belächelt und bespöttelt zu werden. — Aber er hätte das wissen sollen, er hätte sich in meine Lage versetzen, er hätte mich mit Sanftmuth umbilden sollen — nicht mich weg=

werfen, nicht mich verhöhnen, nicht mich morden durch seine Liebe zu einer Andern! (Auf und abgehend. Nach einer Pause.) Indessen leuchtet's noch vor mir wie ein Schimmer von Hoffnung! Er ist Mitglied des Comité's von Drurylane. Sein Benehmen gegen diese Schauspielerin kann eine andere Veranlassung gehabt haben. O ich werde es sogleich erkennen! War es eine ehrliche Veranlassung, so wird er sie mir scherzend erzählen; ist er mir nicht abtrünnig geworden, so muß ihn mein nächtliches Harren rühren und erfreuen. — Charlment, mit einem Blicke will ich's erkennen, ob er schuldig ist!

Charlment.

Und — ist er's?

Lady (dumpf und furchtbar).

Dann — wehe ihm und ihr! — (Sie setzt sich in den Stuhl am Kamin.) Hier will ich sitzen und ihn erwarten, und wär's bis zum jüngsten Tag! Gieb mir das Buch her!

(Charlment thut es. Lady blättert zerstreut in dem Buche. Charlment geht, sich beschäftigend, hin und her. Lady wirft das Buch weg und schlägt die Hände vor ihr Gesicht mit einem tiefen Seufzer.)

Charlment.

Horch! Jetzt kommt er.

Lady (springt auf).

Endlich!

Sechste Scene.

Byron. Lady. Charlment.

Byron (In der Thür zurücksprechend zu Murray, der mit Lichtern sichtbar wird).

Alter Freund! Du sollst nicht so lange wach bleiben und mich erwarten wollen! Die Zeiten sind vorbei! Du sollst zu Bette gehen, wenn ich nicht zur bestimmten Stunde komme! Ich kann mich schon allein auskleiden.

Murray (außerhalb der Thür stehend).

Erlauben Ew. Herrlichkeit mir nur, Hut und Mantel abzunehmen.

Lady (für sich).

„Hut und Mantel!" Er war also noch in ihrer Wohnung?

Byron (giebt ihm Beides).

Da! Gieb her! (Er nimmt die Lichter, macht die Thür zu und tritt vor, unangenehm überrascht.) Wie, Lady Arabella?!

Lady.

Ja, Mylord!

Byron.

Und woher Ihr spätes Auffein?

Lady.

Sie tragen davon die Schuld. Sie kamen nicht um die bestimmte Stunde nach Hause und —

Byron (unterbricht sie heftig).

Himmel, bin ich denn wie ein Gefangener, dem man auf Ehrenwort eine kurze Freiheit gestattet, und der zu einer bestimmten Stunde in sein Gefängniß zurückkehren muß?

Lady (für sich).

„In sein Gefängniß?" (Laut.) Gordon, wo waren Sie denn bis jetzt?

Byron.

Mylady! Wahrhaftig, Sie machen mich ungeduldig! Sie behandeln mich wie einen Schulbuben, der von Allem Ihnen Rechenschaft abzulegen hat. Diese Manier ist mir bis in den Tod zuwider!

Lady (gereizt).

Wirklich? Wirklich? — Da bin auch ich Ihnen wohl zuwider?

Byron (eben so).

O, wenn Sie es so treiben, ganz verzweifelt: Ich hasse nichts mehr als eine unschöne Verzerrung in einem Weibergesicht.

Lady.

Wirklich! Wirklich! (Für sich, mit dem Laut der Ueberzeugung.) Er ist schuldig.

Byron (der immer noch das Licht in der Hand hält).

Lady, ich bin müde! Gehen Sie zu Bette, ich will es auch thun! Gute Nacht! (Er geht in sein Kabinet an ihr vorüber.)

Lady (steht in der Mitte der Bühne, schmerzvoll ihm nach).

Gott! (Dann sich zusammenraffend mit furchtbarem Ausdruck.) Ich werde unversöhnlich sein!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Salon bei der Lady Byron.

Erste Scene.

Lady Byron. Brummel.

(Lady Byron sitzt rechts vom Zuschauer auf einem Stuhle, starr und bleich vor sich niederschauend auf die in einander gefalteten Hände. Unbeweglich. Brummel, mehr liegend als sitzend, in einer bequemen Haltung auf einem Divan.)

Brummel.

Nun, ich meine, Mylady, Sie hätten Grund, Byron dankbar zu sein, daß er Ihnen zu dem Gewinn der Wette verhalf. (Mit maliziösem Lächeln.) Immerhin ein starker Beweis von ehelicher Zärtlichkeit! Aber bei den Göttern! Ich hätte Byron dem Rufe nach mehr Genialität für derlei Positionen zugetraut! — Die Situation, in der ich ihn bei der Kleinen traf, war weder pikant noch neu! Sie erinnerte mich an ein altes Stammbuchblatt, wo die Liebe als Taube einen Löwen

zügelt. (Sich nachlässig mit dem Kopfe zu ihr drehend.) Hähä! Ein sonderbares Bildchen. Wissen Sie, die Taube hat einen güldenen Zügel in dem Krällchen, den der Löwe sich ganz vergnügt durch den Rachen zieht. Ich fand dies Blatt bei einer blonden jungen Miß, die eben aus der Pension kam. – Aber mich hätten Sie sehn sollen, Mylady, Sie hätten herzlich über die Caricatur gelacht! Ich stand vor der kleinen Unschuldheuchelnden wie ein Begossener, und schlich mich schüttelnd davon. Erst später fiel mir ein, daß die kleine Komödiantin mit mir eine Scene aus einem abgeschmackten Drama gespielt habe, und ich hatte Gelegenheit, mich ernstlich über mich selbst zu moquiren — was mir viel Spaß machte. (Er steht auf, etwas hüstelnd.) Indessen, Mylady, ich bin ein ehrlicher Zahler! Hier ist die gewonnene Wette. (Er zieht aus der Tasche ein elegantes Etui, und reicht es ihr.)

Lady (streckt mechanisch den Arm danach, empfängt es schaudernd und setzt es auf den daneben stehenden Tisch).

Den ewigen Abkauf meines Glückes!

Brummel (hat ein kleines Notizbuch vorgezogen).

Ich lösche Ihr Anrecht. Was sagten Sie eben?

Lady (dumpf vor sich hinaus).

Wenn ich nur mehr Beweise hätte!

Brummel.

Beweise? Wozu Beweise? Sie wollen sich doch wegen dieser Bagatelle nicht etwa von Byron trennen?

Lady (auffahrend).

Trennen? — Oh! Nicht um die Welt! — damit er dann befreiet aus seinem Gefängniß dem Glück in die Arme liefe! Trennen? — damit Beide, einander in den Armen haltend, die davon gelaufene Närrin verspotteten! Trennen? — damit ich durch dieses Bewußtsein einsam und elend würde?! O nein, nicht Trennung — Vernichtung!

Brummel (tritt erstaunt zurück).

Oho, Lady, Sie nehmen die Sache zu tragisch —

Lady.

Tragisch? Ja, es geht mir an's Leben!

Brummel.

Wenn sich diese Caprice zur Tragödie gestalten sollte, so bitt' ich mir darin einen Part aus. Ich liebe starke Aufregung. Je toller, je besser! das amüsirt!

Lady (schnell seine Hand ergreifend).

Ich nehme Sie beim Wort! — Sie sind der Mann dazu, einige Menschen elend machen zu helfen, ohne Haß, bloß zum Zeitvertreib. Sein Sie mein Verbündeter!

Zweite Scene.

Vorige. Miß Charlment.

Charlment (kommt hereingelaufen).

Lady! Liebste Lady! Ich habe einen Fund gethan! (Sie hält das mit Stickereien verzierte Kästchen in der Hand, erblickt Brummel.) Ach, ich glaubte Mylady allein — (will sich entfernen.)

Lady (auf sie zuschreitend).

Nein, bleib! Was hältst Du da?

Charlment

(sagt ihr leise unter Begleitung von Geberden einige Worte).

Brummel (ist unterdessen trällernd zum Tische getreten).

Ah, Zeitungen, Theater! (Liest.) „Iphigenia. Nach dem französischen gleichnamigen Stücke Iphigénie en Tauride.“ Ach! die Komödie kenn' ich, sah sie in Frankreich, als ich noch von dergleichen hingerissen werden konnte! — Da fällt mir eine Stelle daraus ein. (Er nimmt die Stellung des Orest an, auf seine Hände niederschauend.)

„Si cette main balance, o terre entr'ouvre toi,
„Et vous, qui m'entendez, o cieux écrasez moi!

Ist dieser Gedanke nicht erhaben, Mylady? (Sieht wieder auf den Zettel.) He! Und Miß Clara spielt die „Iphigenie“, das ist köstlich! Sie werden doch heute in Drurylane sein, Mylady? — Wie ist Ihnen, Mylady?

Lady

(hat unterdessen das Kästchen in Empfang genommen und es geöffnet. Sie kommt bleich, schwankend, zitternd nach vorn).

Beweise wollt' ich, Beweise! Hier sind sie! (Bitter lachend) Hahaha, der Strohkranz der Ophelia! (Sie zieht ihn hervor.) Und ein weibliches Bild en Medaillon! (Sie zieht das Medaillon hervor.)

Brummel (mit einem Blick es betrachtend).

Das ist ihr Bild!

Lady

(faßt krampfhaft seine Hand, beinahe in die Kniee sinkend).

Wessen —

Brummel.

Von Miß Clara.

Lady.

Nun sage noch Einer, daß die Eifersucht scharf sieht! Ich hätte sie nicht darin erkannt. Aber mir flirrt's vor den Augen, mir schwindelt's —

Brummel

(führt sie zu einem Stuhl und reicht ihr sein Flacon).

Wie kann eine Frau von Welt sich von dergleichen so sehr angreifen lassen?

Lady (schleudert das Medaillon zur Erde).

Ha, könnt' ich die Unselige vernichten, wie ihr elendes Abbild! O, ich bin unerhört betrogen!

Charlment.

Liebste Frau!

Lady.

Ich bin mißhandelt und mißachtet wie eine Verworfene! Du weißt, Charlment! Denken Sie doch, Brummel! dies Kästchen — dies Kästchen! Diese Stickerei darauf, (weinend) mit schwachen, zitternden Händen arbeitete ich sie, kaum erstanden von meiner letzten Krankheit. Meine ganze verschwiegene Liebe arbeitete ich, an ihn denkend, mit diesen glänzenden Seidenfäden ein! Und nun — lachen, verspotten Sie mich,

Brummel! — und nun bewahrt er in diesem Liebesgewebe seines rechtmäßigen Weibes die Angedenken seiner Concubine! — O unerhörte Schmach! (Sie schleudert das Kästchen mit Abscheu von sich und sinkt an der Charlment nieder.)

Brummel.

Daß ein verheiratheter Mann noch nebenbei von andern Damen Liebeszeichen empfangen kann — ist natürlich. Daß er sie, wenn's ihn freut, auch aufbewahren mag — ist ebenfalls natürlich, obschon etwas zu empfindsam. Aber solche Geschenke sans façon in die Stickereien einer Gemahlin einzuwickeln — nein, das ist zu viel! Das verstößt gegen den Ton! das muß gerächt werden! — Mylady! seien Sie muthig! Erheben Sie sich! — Geben Sie mir Carte blanche in dieser Angelegenheit, so soll Ihre Ehre noch heute an dieser unheilstiftenden Komödiantin eminent gerächt werden.

Lady.

O Alles! Alles, was Sie wollen! Nur verschaffen Sie mir eine Genugthuung!

Brummel.

Auf Ehre, eine glänzende! An welchen Abgrund käme denn auch England, wenn man dergleichen Sittenlosigkeiten geduldig ertragen wollte! — Heute Abend in Drurylane.

Lady.

Ich komme!

Brummel.

Bewegen Sie ja den Lord, Sie zu begleiten! — Oho, die Kleine! Die kleine Hexe! Fort soll sie mir aus London; sie soll's merken, daß ich mich durch ihre Engels-Maske nicht täuschen lasse! Nein, nicht im Geringsten! — Pah! — (Er geht auf und ab.) Ich bin ganz in Aufregung gekommen. (Er riecht an das Flacon.) Ich muß mich beruhigen. Ruhig war Hannibal, als er die Römer schlug. — Mein Ehrenwort, Lady! Sie sollen eine glänzende Satisfaktion erhalten. Morgen soll London zu Ihnen aufschauen wie zu einer Dolorosa. Ja,

ich sage nicht zu viel! Sie sollen mehr durch Ihr Leid in die Mode kommen als jemals durch den Ruhm Ihres Mannes. Lassen Sie mich nur machen!

Dritte Scene.

Die Vorigen. Lord Byron. Lord Holland. Sheridan. Sir Douglas Kinnaird und drei Herren.

Byron.

Nur hier herein, Lord Holland! Beste Herren! Sie sollen noch Lady Byron begrüßen!

(Herein treten Lord Holland, Sheridan und Sir Douglas Kinnaird nebst noch drei anderen Herren.)

Byron (zur Lady).

Liebste Lady, die Herren freuen sich, Ihnen einen guten Morgen zu wünschen! — Wie geht's Ihnen, Sie sehen blaß aus?

Lady

(ohne ihn einer Antwort oder eines Blickes zu würdigen, geht an ihm vorüber; zu den Herren, die sie umringen).

O werthe Herren! Ich danke Ihnen allesammt für Ihre große Höflichkeit, auch an mich zu denken! — Liebster Lord, ich freue mich, Sie wohl zu sehen, was macht Ihre Gemahlin, meine theure Freundin? Werther Sheridan! Sir Kinnaird! Sie blühen voll Gesundheit! Gott erhalte sie Ihnen! — Ach, ich wünschte, ich könnte das auch von mir sagen — aber gerade heute bin ich so leidend!

Die Herren.

Oh, oh, Mylady! Herzlich bedauern wir —

Lady.

Ja, Krankheit ist ein schweres Schicksal, deshalb sollen sich die Gesunden amüsiren! Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen, meine Herren!

Die Herren.

Zu einer froheren Stunde auf Wiedersehen, theure Lady!

Byron.

Welche neue Laune hat sie nun, die ich dulden soll? (Brummel'n bemerkend, für sich.) Verdammt! Da ist schon wieder der geputzte Affe!

Lady

(geht; beinahe an der Thür hält sie an, zu Brummel, der sich unterdessen gegen den Ausgang mit Miß Charlment hingezogen hat, mit eiserner Ruhe und Kälte).

Herr Brummel, es bleibt dabei!

Brummel.

Heute Abend in Drurylane! — Guten Tag allerseits! (Er geht hinaus.)

Die Herren (ihn bemerkend).

Guten Tag, Brummel, guten Tag!

Byron (laut und zornig).

Die Pest über ihn und nie ein guter Tag! Das ist, wie Shakspeare sagt, ein so „verwünschter, spitzbübischer, gefallsüchtiger, tellerleckender Schurke“, als je einer auf den Gebeinen unserer Väter herumhüpfte! Eine Schneiderseele in einem vornehmen Lappen! Ein Wurm! Ein Wurm! Ich möchte den Kerl austreten! (Er wirft sich in einen Stuhl.)

Lady (wendet sich hoheitsvoll gegen ihn).

Ich wünschte, Mylord, daß Ihnen meine Freunde mehr Achtung einflößten und Sie in besseren Ausdrücken von ihnen sprächen! (Ab, Miß Charlment mit ihr.)

Byron (murmelnd).

Herzloses Weib! Herzloses Weib! — Das schlimmste Uebel ist ein mit Reden geharnischtes Weib, und der größte Leidtragende ihr Ehemann. — Pah! — Gebt mir ein Glas Wasser!

Sheridan.

Bei Hafis von Schiras! Auch meine Kehle ist trocken wie 'ne verrostete Esse! Bringt mir 'nen Essenkehrer! Einen Essenkehrer! Aber 'nen kleinen schlanken Burschen im grünen

Kamisol und rothen Käpsel! Guter Junge, eine Flasche Claret! Ich sehne mich, der schönen Dame den Kopf abzubeißen!

Byron.

Claret und Champagner, Joe! Mir Wasser und Soda!

Murray

(der mit den Herren hereingekommen und den Hinausgehenden die Thür öffnete, ab).

Byron (zu Lord Holland, der neben ihm steht).

Bester Lord! Sie werden sich in unserer wilden Gesellschaft nicht behagen!

(Unterdessen hat Murray das Verlangte gebracht und auf einen kleinen Tisch gesetzt, den er in den Kreis der Herren stellt, und sieben Gläser.)

Byron und Sheridan

(treten Beide zum Tische und schenken ein.)

Byron.

Hm! Sieben Gläser! Einem von uns passirt noch heute ein Unglück!

Sheridan (hat getrunken).

O Geordie! Mir! (Er trinkt.) Ach ich armer Mann! Alles Unglück, was auf Erden wächst, fällt mir um den Hals! (Er trinkt.) Und doch bin ich der unschuldigste der Menschen!

Alle (lachend).

Nein, der Schuldigste! der Schuldigste!

Sheridan.

Kann ein Unschuldiger nicht auch Schulden haben? Steht das in der Bibel verboten?

Byron.

Sheridan! Alter Mann, ist es wahr, daß Du mehr Schulden in London hast, als Vögel auf den Dächern sitzen und Haare auf Deinem Kopfe?

Sheridan (sehr reumüthig).

Ach ja wohl! Mir geht's wie Dir! — O Geordie! O Geordie! Ich wollt', wir wären nie was schuldig geblieben! (Er nimmt sein Glas auf.) Geordie, unsere Gläubiger sollen leben!

Byron.

Wenn sie uns vergeben, sonst mögen sie in die Hölle fahren!

Sheridan.

Nein, Geordie, in den Himmel, in den Himmel! — In der Hölle ist 'ne gute Gesellschaft! In der Hölle braut man den süßen Claret! In der Hölle wartet auf mich mein köstlicher Gevatter Shakspeare! Im Himmel giebt's nur wässerige Paradies-Aepfel und puritanische Weiber! — Pfui, pfui! Geordie, ich hoffe doch, ich werde in die Hölle kommen?! (Er trinkt und singt.) O, o!

Vertrunken hab' ich Geld und Gut,
Nun sitz' ich dahier mit Schwermuth
Und warte auf die Constä-ä-äbler!

(Er sinkt in einen Stuhl.)

Byron.

Hör' auf mit Deinem Todtengräber-Lied, und schlaf'! (Er trinkt Wasser mit Soda und geht auf und ab.) Meine Herren! Meine Herren! Eins ist gewiß, die Ruhe wohnt weder in Europa noch in Amerika.

Holland.

Die Sorge für das Wohl der Menschheit gewährt einem großen Manne Ruhe und Befriedigung.

Byron
(auf und ab, fortwährend Wasser trinkend.)

Sorgen in Ruhe! Oder Ruhe, während man sich sorgt? Das klingt paradox! Aber selbst, wenn es wäre — wenn Sie Recht hätten, liebster Holland! — Ich bitt' Sie, wie soll denn ich zu dieser hohen Ruhe des Staatenlenkers kommen, da ich immer daran gedenken muß, daß die verwahrlosten Enkel der großen Griechen mir einst die Ebene von Marathon um neunhundert Pfund zum Kaufe angetragen haben! — War die Asche des Miltiades nicht mehr werth? Gott, Gott! und da soll man sich um die Unsterblichkeit bemühen!

Kinnaird

Byron, Byron! Sie sind ein großer Egoist!

Byron.

Ja, beim Himmel, ich bin's! Aber ich fühle das, und ich könnte es weniger sein, wenn die Gesellschaft nicht so erschrecklich zahm wäre! — Wenn sie es verstünde, ein großes Leben zu würdigen! Wenn sie nicht so voll Philisterei hinträte zu einem großartigen Fresco, und daraus ein niedliches Miniatur-Bildchen machen möchte, — ach, ich bin müde! — Aber gebt mir eine wilde, ungezähmte Nation mit starken Leidenschaften, und ich will unter Kannibalen ein Aristides oder Washington werden! Haucht den Enkeln des Themistokles, bei deren Loos mein Herz blutet, den Todesmuth ein, die Zuchtruthe des Despotismus zu zerbrechen! Ja Holland, ja! Gebt mir einen solchen Ankergrund für meinen Geist, und will Gott dafür danken, daß ich nicht mehr elende Verse zu schnitzeln, und mein Dasein dreimal täglich in jeder Sekunde zu verfluchen brauche!

Holland

In Englands Boden säet Euren Ruhm!

Byron.

Was ist Ruhm? Eine Seifenblase! — Die Chimäre eines Tollkopfs! Die berühmtesten Menschen waren die elendesten! Was hatte Cromwell von seinem Ruhme, als er vor Angst starb? — Was Karl der Fünfte, der berühmte Kaiser? Er starb als Einsiedler! Maria Stuart mit dem Ruhme ihrer Schönheit auf dem Schaffot; Elisabeth, die weiseste Königin, dennoch am gebrochenen Herzen. Und Einer, meine Herren! Einer, der Berühmteste! Napoleon lebt als Gefangener! Was trug ihm all sein Ruhm? Wie wird er enden? Und wie viele berühmte und unglückliche Namen werden sich noch ihm hinzufügen lassen im Laufe der Zeiten?! Nein, nein, geht mir damit! Geht mir!

Kinnaird.

Was soll man darauf antworten?

Byron (hebt ein Glas mit Champagner).

Eins nur, werther Sir! Es lebe die Liebe und der Wein!

(Alle stoßen an).

Ein Herr.

Ha, Mylord! Sie trinken den Toast so feurig, daß man die Züge des schelmischen Engels erkennen kann, der Ihnen aus dem Glase entgegenlächelt!

Byron.

Wen meinen Sie?

Herr.

Nun, Miß Clara von Drurylane.

Byron (stößt heftig sein Glas auf den Tisch).

Herr!

Alle (lachend).

Hahaha! Miß Clara! Die hübsche Schauspielerin! Bravo, Byron! Ein guter Geschmack! Bravo!

Byron.

(mit lauter, zorniger und gebietender Stimme).

Nun!? Wer wagt von mir und diesem Mädchen etwas zu sagen, was dem Rufe dieses Mädchens nachtheilig sein könnte? (Alles ist stumm geworden. Zu dem jungen Mann.) He, Sir! — Was meinten Sie vorhin mit Ihrer Anspielung auf mich und Miß Clara?

Herr.

Ich wollte Sie nicht beleidigen, Byron! Ich sprach nur aus, was seit einigen Tagen als ein Gerücht durch die Gesellschaft —

Byron (ihn unterbrechend).

Daß sie in den Abgrund der Hölle verdammt sei, diese verdammte, diese demoralisirte, diese ganz entmenschte Gesellschaft! — Mein Herr, ich erkläre Ihnen, wer es noch einmal wagt, meinen verfluchten Lüstlingsnamen mit dem der Miß Clara in Verbindung zu bringen, mit dem gehe ich d'ran auf Leben und Tod! — (Er geht auf und ab.) O Verleumdung!

Ha, ich bin so wild, daß ich mich selber wie 'ne Kugel gegen die Decke schießen möchte! — Lassen Sie mich allein, meine Herren! Es ist jetzt nicht mit mir umzugehen. Lassen Sie mich allein! Gehen Sie!

Holland.

Sie wissen den Auftrag des Regenten an Sie. Se. Königliche Hoheit wünschen, daß Sie ihm vorgestellt würden. Was darf ich ihm Ihrerseits melden?

Byron (sehr schnell und gepreßt).

Ich werde mir erlauben, heute Abend, wenn der Prinz Drurylane besucht, ihm in der Hofloge aufzuwarten. Ich werde dann Ew. Lordschaft um die geneigte Vorstellung ersuchen. O, wer doch etwas Anderes wäre!

Alle.

Leben Sie wohl!

Byron.

Mit Gott! Mit Gott, meine Herren! (Begleitet sie bis an die Thür, Diener kommen herein.)

Vierte Scene.

Byron. Sheridan. Diener.

Byron (auf Sheridan weisend).

Tragt mir dies unedle Wrack eines sonst ehrenwerthen Menschen aus dem Gesichte!

(Die Diener heben den Stuhl in die Höhe.)

Sheridan (im Schlafe).

„Und warte auf die Constäbler." „O bester Sherri!" Ach! (Sie tragen ihn ab.)

Fünfte Scene.

Byron (allein).

O Clara, Clara! Kaum berührt mein Name den deinigen, so schüttelt auch schon das Medusenhaupt der „guten Gesellschaft" seine giftgeschwollenen Schlangen drohend gegen

dich! — Armes Mädchen! Ach, und ich kann dich nicht an meine Brust nehmen und dich schützen vor den Stichen der mörderischen Viperzungen! Zusehen muß ich, wie sie vor Lust bereit sind, deinen Namen zu vergiften! Vor meinen Augen, vor meinen Ohren, und ich kann's nicht ändern! O Ohnmacht, Ohnmacht! (Er stößt mit dem Fuße an Etwas.) Was liegt da? (Bückt sich.) Ha, mein Medaillon! Wie kommt mein Medaillon hierher?! — Auch das Kästchen, worin ich es verwahrte, hier das Andenken Opheliens! — Meine theuersten Reliquien von rohen Füßen zertreten! O, o! — (Aufspringend.) Aber wer bin ich denn in meinem Hause, daß man mich so zu verhöhnen wagen darf? — Nichtswürdige! Wer hat mir das gethan? Fletcher! (Rufend.) Fletcher! — Der Teufel soll deine Ohren zerreißen, Kerl, wenn du nicht hörst, Fletcher! (Er reißt ein Pistol hervor, und schießt es gegen die Decke.) Fletcher!

(Die Thür wird aufgerissen. Verschiedene Diener und Fletcher kommen eiligst.)

Sechste Scene.

Byron. Fletcher.

Byron.

Fort Ihr Andern! Hierher, Fletcher! Wie kommt das Kästchen hierher?!

Fletcher.

Mylord —

Byron.

Sprich, sprich! Wie kommt dies Kästchen offen und zertreten hierher? — Sprich!

Fletcher.

Ach, Mylord! Miß Charlment war auf Mylady's Geheiß heute in Ihrem Zimmer und durchsuchte Alles; aber ich sah nicht, daß sie etwas nahm, sonst hätt' ich's nicht zugegeben.

Byron (starrend).

Ha, auf Mylady's Geheiß! — Auf Mylady's Geheiß, in meinem Zimmer, — durchsuchte Alles! Und mein Medaillon zertreten am Boden! Ha! (Ausbrechend.) Wo ist Mylady?! (Er will gegen die Thür.)

Fletcher.

Mylady sind ausgefahren.

Byron.

Diese Mylady! — O Gott! diese Mylady ist ein Weib! Mein Weib! Und ich, ich! bin zertreten in meiner Mannheit, in allen Gefühlen wie diese Reliquien! O Gott! (Er stürzt ab.)

Verwandlung.

Die Hofloge.

Siebente Scene.

Ein prinzlicher Diener (kommt mit einigen Stühlen, die er an die Brüstung der Loge stellt). Logenschließer (mit den Zetteln, die er auf dieselben niederlegt. Eine Rauchpfanne schwenkend, worin Wohlgeruch).

Logenschließer.

Heute Abend geschieht hier was, Willy, mein Junge!

Diener.

Oho!

Logenschließer.

Ja! Es munkelt schon davon an der Kasse und unter den Choristen.

Er zieht den, das Innere der Loge verhüllenden Vorhang zurück, ein kurzer Theil und Logenreihe des Theaters hinter der Scene wird in Erleuchtung sichtbar.

(Beide verstohlen hinaus schauend.)

Sieh 'n mal! Die Logen und das Parterre füllen sich schon vor der Ouvertüre, das ist ein sicheres Zeichen! Da drüben auf den Eckplätzen, das ist der Waterclubb. Schau, daneben steht auch Sir Brummel, der Lond'ner Modenkönig! Merkst

Du's, wie er sie haranguirt, und wie vergnügt sie die Mäuler spitzen und in die Hände schlagen? — Auch die Herren aus dem Kutscherclubb sind da; das sind die tollsten und lustigsten Pairs. Oh, nun ist's richtig!

Diener.

Na, ich steige hinauf in's Paradies. Das wird uns ein Mordvergnügen machen! Nicht wahr, Jack, mein Junge? (Er schlägt ihn auf die Schulter). Hä?

Logenschließer.

Mir nicht! Mir nicht! Ich bin Beamter und zittere jedesmal pflichtgemäß. — Da kommt Mylady Byron! (Beide reißen die Thür auf und stehen ehrerbietig, während die Damen eintreten, dann ab.)

(Kurz vor diesem hörte man schon den Anfang der Gluck'schen Ouvertüre zur Iphigenia, die von dem Orchester hinter der Scene fortgespielt wird.)

Achte Scene.

Lady Byron, Miß Charlment (in Theater-Toiletten).

Charlment.

Sie sind so blaß unter Ihren funkelnden Steinen, theuerste Bella!

Lady.

Ich hätte es doch nicht zugeben sollen, Charlment!

Charlment.

Ach was! Nicht zugeben? Bemerkten Sie nicht überall den ungeheucheltsten Antheil an Ihrem Schicksale? Nicht zugeben! So viel Schonung verdient der Lord wahrhaftig nicht. Ich hoffe, diese Unheilstifterin soll heute zum letzten Mal die Bühne von Drurylane betreten haben! — Wenn sie nur erst fort von hier ist, so wird auch der Lord wieder vernünftig werden und sich an sein häuslich Glück gewöhnen. (Sie setzen sich auf ihre Plätze. Unterdessen spielt die Musik hinter der Scene.)

Lady.

Meinst Du —? Ach, wenn das wäre! (Plötzlich.) Charlment, das Medaillon! Wie ist's mit dem Medaillon? Du hast doch das Medaillon wieder an seinen Platz gelegt?

Charlment (eben so überrascht).

Das Medaillon — ich —

(Die Logenthür geht auf.)

Neunte Scene.

Die Vorigen. Der Prinz-Regent. Lord Byron. Lord Holland

Prinz (während des Eintretens).

Ich will Ihre Dame begrüßen, lieber Byron, und ihr danken, daß sie es verstanden hat, Sie an unser Vaterland zu fesseln. O ich weiß, daß Sie unser Vaterland ehren, lieber Lord! Childe Harold sagt:

„Doch ward geboren ich, wo Leute fassen
Gerechten Stolz auf's Dasein.“ —

Dann:

„Sollt' einem Land,
Das mein's nicht ist, mein Staub sich einst vermählen,
Dann wird mein Geist heimzieh'n zum heim'schen Strand.

— — — — — — —

Ich hoffe fortzuleben durch mein Lied
Mit Heimatslaut bei meinen Landsgenossen“ 2c.

Sie hören, ich habe Ihre Verse auswendig gelernt, und mit wie innigem Vergnügen!

Byron (verbeugt sich, für sich).

Weil's grade Mode war!

Prinz.

Was dichten Sie jetzt, mein Barde?

Byron.

Einen unvollkommenen Gesang, „Manfred“ geheißen.

Prinz.

Welches Vergnügen werde ich empfinden, ihn zu lesen!

Byron.

Ew. Königliche Hoheit sind sehr gütig.

Prinz.

Ich hoffe doch, Mylady ist da.

Byron (für sich).

Ich hoffe, das Weib ist nicht da!

Prinz (indem er sich umwendet und die Damen bemerkt).

Ah! — Seien Mylady begrüßt! Ich freue mich, daß es Ihnen so wohl geht, als Sie es ganz verdienen.

(Das Klingelzeichen zum Beginn des Stücks. Die Musik schweigt.)

Prinz.

Die Komödie fängt an. Ich bitte, meine Damen! —

(Die Damen setzen sich. Der Prinz stellt sich hinter der Lady Stuhl.)

Prinz.

Ha! Kean tritt auf! Welch' schöne Maske! Welch' edler Gang! Bravo, Kean! Bravo! (Stürmischer Applaus hinter der Scene.)

Byron. Holland (im Vordergrunde der Loge).

Holland (streckt ihm die Hand entgegen).

Nun, Byron! der Regent sprach sich offen gegen Sie aus. Dürfen wir hoffen? — Sind Sie der Unsrige?

Byron.

(zieht seine Hand zurück und blickt finster vor sich hin).

Holland.

Nein, mißverstehen Sie mich nicht, edler Lord! Gott ließ Ihren Genius gewiß dem Schooße Englands entsteigen, damit er für dieses Land auch wirksam wäre! Wir Alle beugen uns vor seiner Kraft weil wir wissen, wie oft der Genius der Aar war, der die Völker emportrug, leicht, schnell und sicher. Ohne ihn geht ein Volk langsamer; es kommt zwar endlich auch auf die Höhe der Kultur und des Fortschrittes; aber durch wie viel Jahre oder Jahrhunderte mühsamen Steigens — das ist die Frage! Darum verkennen Sie sich selbst nicht, Byron, wirken Sie wieder öffentlich für unser Volk! Alles rächt sich, aber nichts so furchtbar, als ein brachgelassenes Talent. Wehe dem Genius, der sich selbst verkennt!

Byron.

Holland, wozu all der schönklingende Lärm, mit dem Sie meine Eitelkeit kitzeln wollen! Seien wir aufrichtig! Ihr wollt mich für eure Parthei anwerben! — Aber was habe ich Euch gethan, daß Ihr eine Fliegenklatsche aus mir machen wollt, um just Eure Fliegen todtzuschlagen? Ich mag keiner Parthei angehören! Mir graust vor der Versammlung historischer Würmer, die man Pairs nennt, ebenso sehr, wie vor den Maden, die aus dem Volk hervorkriechen. Ich hab' einen Ekel gegen das ganze Partheiunwesen! Es hat nie dem Volke Heil gebracht! Während Eurer Kämpfe sind die Steuern aus dem zwölffachen in's achtunddzwanzigfache gestiegen, ein schrecklicher Krieg hat die Nation ruinirt, die Habeas-Corpus Akte ist suspendirt, die Volksversammlungen sind zersprengt worden — und am Schlusse, nach so viel schrecklichen Anstrengungen, bleibt euch nur die eine, etwas zweifelhafte Ehre, daß der Akt des Weltfriedens nach Euren Plänen registrirt wird. Geht mir! Die Kabinetsfragen waren nie Fragen der Menschheit! Laßt mich! Ich will damit nichts zu thun haben! Sehen wir das Schauspiel!

Holland.

Die Politik —

Byron (ihn nach dem Hintergrund drängend).

Sehen wir das Schauspiel, liebster Lord! (Geht zurück.)

Holland (allein im Vordergrunde).

Die Wighs werden ihn nicht haben — aber die Tories werden ihn auch nicht haben! Das tröstet mich! (Folgt ihm.)

Prinz.

Bravo! Bravo!

Lady (aufstehend).

Erlauben Königliche Hoheit!

Prinz (macht ihr höflich Platz).

Lady (kommt in den Vorgrund).

Ich kann nicht weilen, ich zitt're! Jetzt muß sie gleich erscheinen.

Prinz.

Vortrefflich! Vortrefflich! Ein höchst wirksamer Schlußsatz!

(Hinter der Scene lauter Applaus und Bravo.)

Prinz.

Ah, da kommt die schöne Miß Clara! Meine Herren, wir wollen ihr entgegen applaudiren! Bravo! Bravo!

(Die Herren applaudiren lebhaft.)

Lady (lehnt sich zitternd an die Wand).

Gott, steh' meiner Feindin bei! Ich möchte nicht sie sein!

(Hinter der Scene wird stark und heftig gezischt.)

Prinz.

Ei warum denn? — Bravo! Bravo! (Er applaudirt stärker.)

(Hinter der Scene furchtbares Gepfeife.)

Byron (ergreift wüthend einen Stuhl).

Höll' und Teufel, was ist das?!

Lady.

O Himmel! Brummel hält schrecklich Wort!

(Unterdessen hört man unter Zischen und Pfeifen hinter der Scene einen weiblichen Schrei. Im Publikum gegen einander streitende Stimmen, Gezische und Getöse. Im nämlichen Augenblick.)

Byron (mit einem Schrei wildester Aufregung).

Ha! Sie sinkt! Sie streckt ihre zitternden Arme flehend gegen das Publikum. Umsonst! Ist es denn eine Heerde von Tigern, die gegen ein wehrloses Leben wüthet? Pistolen! Pistolen! Ich schieße unter die Bestien!

Lady (fällt ihm in den Arm).

Byron!

Holland.

Machen Sie sich nicht unglücklich!

(Draußen Gezische.)

Byron (reißt sich los).

Laßt mich! (Er stürzt gegen die Brüstung. Während er spricht, wird es einen Augenblick stumm.) O schämt Euch! Schämt Euch! Ein Weib, umflossen vom rührendsten Glanze der Jugend und Schönheit —! Schämt Euch, daß Ihr Euch selbst so verhöhnen

könnt, gegen ein Weib zu wüthen! Ist das Großbritanniens Ruhm? Ha, heute schäme ich mich, ein Engländer zu sein!

(Gezische und der Ruf: „Hört! Hört! Hinaus! Hinaus! Pereat Byron! Pereat! Hinaus! Herunter, Du Mißgestalt! Pereat!" Gepfeife, Zusammenschlagen verschiedener, mißtönender Instrumente.)

Prinz

(zieht Byron am Arm zurück in den Vorgrund).

Kommen Sie, Byron! Die Wuth kehrt sich auch gegen Sie!

Byron.

Gott! Was ist aus mir geworden? Vom Blut der ältesten Heldenkönige ich! bin nun ein Staudbild für das Gehöhne von Gassenbuben! Stellt mir eine Horde Wilder entgegen mit blanken Tomahawks, ich will nicht zucken mit den Augenwimpern! Aber meinen ehrlichen Namen zerreißen lassen! Mir im Angesicht, und wehrlos zu sein! O, o!

(Hinter der Scene wird wieder unter dem andern Lärm der Ruf hörbar: „Weg von den Bühne diese Miß Clara! Weg von der Bühne!" Gezische.)

Byron (sich zusammenraffend, stürzt zurück zur Brüstung).

Wüthet, Barbaren! Wüthet! Fletscht Eure grimmigen Zähne! Jetzt will ich mich zu ihr gesellen! Jetzt häufet über uns Beide alle Schmach! Alle! Alle! (Stürzt gegen den Ausgang.)

Prinz (will's ihm verwehren).

Aber, Byron —

Byron (stößt ihn zurück).

Lassen Sie mich! Denken Sie, ich wäre feig genug, ein Mädchen, das unschuldig elend wird um meinetwegen, in ihrem Leid allein zu lassen? Nein, bei Gott! Ich bin ein Mann! Trotz biete ich Eurem verdammenden Urtheil! (Abstürzend.)

Prinz

(schnell über die Brüstung raufend).

Man lasse den Vorhang herab! Ich befehl's! (Zischen gegen ihn. Vortretend zur Thür.) Meinen Wagen vor! Das ist eine

widerwärtige Geschichte! Ich bedaure Sie, Lady! (Mit einer Handbewegung ab mit Lord Holland.)

Lady.

Wie geschieht mir? — Gott, Gott! Meine Rache kehrt sich gegen mich selbst!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Eine Straße von London. Mondschein. Links vom Zuschauer ein Haus mit einer Bank davor. Drüben auch eine Häuserreihe. Ganz im Hintergrunde eine Seitenpforte des Drurylane-Theaters, vor der zwei Laternen brennen.

Erste Scene.

Ein Nachtwächter. Sheridan.

Sheridan (zum Nachtwächter der ihn unter'm Arm hat).

Wer bist Du, freundlicher Helfer?

Nachtwächter.

Ein Nachtwächter.

Sheridan.

Aha! Liebster Nachtwächter, stell mich doch ein wenig gegen die Mauer!

Nachtwächter (thut's).

Sheridan.

An Dir habe — habe ich eigentlich Nichts auszusetzen — als Deinen Namen — Aber vielleicht kannst Du's mir erklären wer ich bin? Oder wenn ich's nicht bin — wer wohl das-

jenige Wesen ist — welches Du jetzt an eine Mauer — an eine Mauer — an eine Mauer stellst?

Nachtwächter.

Herr, ich kenn' Euch nicht!

Sheridan.

Kennst mich nicht? Kennst mich nicht! Glaub's wohl! Hättest mir sonst 'ne bessere Anstellung gegeben! (Er schwankt immer nach vorn.) Hä, hä! Du siehst ja aus wie eine — eine lebendige Krebsscheere! Komm' mir nicht zu nah! Mir könnte bange um Vetter Sheridan's Kopf werden — wenn der Kerl ihn nicht schon längst versoffen hätte! — Ach Gott! was man für Kreuz in seiner Familie erlebt! — (Er brummt gegen die Mauer.) Na, steh' nicht so da wie 'ne Mauer, Sheridan, Vetter! Denke, du hast die „Lästerschule" geschrieben, die beste Komödie, das beste Drama, die beste Farce, den besten Prolog und die beste Rede! Byron hat dich par excellence gelobt! Uh! Uh! (Weinend). Kerl, das willst du alles allein geschrieben haben?! Du lügst! Ich hab' dir ja geholfen! (Er schlägt gegen die Mauer). Schäm' dich Sheridan! du bist heut schon den ganzen Tag besoffen. Schäm' dich! Geh' nach Hause! — Ach, lieber Brinsley, laß mich eine Viertelstunde lang meinen unmoralischen Zustand überdenken! (Er taumelt auf die Bank hin.)

Nachtwächter.

Na, soll's mir Einer noch einmal sagen, der Trunk sei ein unmoralisches Laster! — (Er trinkt. Zu seiner Flasche.) He, du bist der ärgste Sittenprediger — das hat mir der Mann da eben bewiesen. Komm' her, besteig' mich wie 'ne Kanzel, und halte mir 'ne Rede! (Er trinkt.)

Zweite Scene.

Sheridan. Nachtwächter. Lord Byron (kommt, die ohnmächtige Clara tragend).

Byron.

Noch immer ist sie in tiefer Ohnmacht.

Nachtwächter.

He, wer kommt?

Byron.

Guter Freund, kannst Du mir nicht einen Platz weisen, wo diese Dame sich erholen kann?

Nachtwächter (beleuchtet ihn).

Ja, ja, Mylord! Dort! Aber die Bank ist schon besetzt. (Er rüttelt Sheridan.) He, Sir!

Byron.

Erlaubt, daß diese Ohnmächtige in Eurer Nähe in's Leben zurückkommen darf. (Er legt Clara auf die Bank.)

Sheridan.

Ja, Ohnmacht — Ohnmacht *spielt* die Würfel aus — und der Tod *wirft* sie in die Höhe, und hat doch die meisten Augen! — Also siehst Du, ist es gar nicht nöthig, daß Du Dir mit diesem Gegenstande da so viel unnütze Mühe giebst. Siehst Du!

Byron.

Spricht da nicht Sheridan?

Sheridan.

Ja „jeder Zoll" ein Sheridan!

Byron.

O bleib sitzen, alter Sherri! Laß diese Arme ihr bewußtlos Haupt an die Stelle legen, wo einst Dein Herz saß, ehe es die Hyäne „Welt" in Stücke zerriß! (Beide betrachtend.) Ha, könnte man hier nicht eine philosophische Betrachtung anstellen und sagen: Sehet dies! Und auf diesem kleinen Raume sind Englands beste Menschen zusammen getrieben, Menschen, deren Dasein dem Schöpfer eine Freude war! — Aber wie? — O sehet die drei jammervollen Gestalten! Der Eine in Verzweiflung, die Andere in todtähnlicher Ohnmacht und der Dritte in den Trunk getrieben — durch den Hohn der Welt! Welt! Welt! Belohnst du so deine Genies? Ist *das* der Mühe werth? — Guter Freund! Kannst Du mir nicht einen Wagen verschaffen?

Nachtwächter.

Sehr gerne, Ew. Herrlichkeit, sehr gerne!

Byron.

Kennst Du mich?

Nachtwächter.

Ei, wer sollte den Lord Byron nicht kennen!

Byron (heftig).

Geh', Mensch, geh'! — Ich Mißgeschaffener! Von der Hölle gezeichnet bin ich, damit mich ein Jeder verhöhne! — Fluch mir! — Regst Du Dich, Clara? O verbirg dich, Sonne, gehe nie mehr auf! — Ich will Dich glücklich preisen, wenn Du im Grabe liegst.

Clara (richtet sich auf).

Ach!

Byron (wendet sich ab).

Weh' Dir, daß Du erwachst!

Nachtwächter (kommt zurück).

Mylord, der Wagen ist da!

Byron.

Hilf mir die Miß hier hinein geleiten!

Nachtwächter thut's).

(Viele Menschen strömen im Hintergrund über die Bühne.)

Clara.

Wo bin ich?

Byron.

Bei Deinem einzigen Freunde! — (Sie gehen.) Wohin strömt wohl der Menschenhauf?

Nachtwächter.

O je, Herr! Sie haben heut eine Schauspielerin hier im Theater ausgezischt, nun gehen sie nach ihrer Wohnung, um ihr dort noch 'nen Scandal zu machen.

Byron (stampft mit dem Fuße).

Ha, schändliches Gesindel! Und das nennen sie ihren „sittlichen Zorn“ auslassen! — Komm, theure Unschuldige! Ich beschütze Dich, Du sollst nicht in ihre Hände fallen! Komm!

Nach Piccadilly-Terrace! sagst Du dem Kutscher, in meine Wohnung! (Ab mit Clara).

Nachtwächter.

Schon recht, Mylord! (Ab zugleich.)

Sheridan (auftaumelnd als ob er gerufen worden wäre).

Ich komme gleich! Ich komme gleich! Nach Piccadilly-Terrace! Das ist meinem Freund Byron — seine Wohnung. Halloh! Champagner und Claret! (Hin und her schwankend.) Hähähä! Hahaha! Da — kommen mir schon die Straßen entgegen! — Halt, Häuser! Straßen! Lauft nicht so! Steht doch stille, bis ich in Piccadilly bin! (Er stampft mit dem Fuße.) Sapperment! Wollt ihr wohl stille stehen! Sie schütteln die Köpfe. (Droht.) Na wart'! Wir wollen euch schon kriegen! (Ruft.) Nachtwächter! Nachtwächter! — Halt' Er die Häuser fest! sonst hat Er morgen keine Straße mehr! Bring' Er sie auf die Wache!

(Er taumelt ab.)

Verwandlung.

Zimmer bei Lord Byron.

Dritte Scene.

Miß Clara. Byron.

Byron.

Tritt hier herein, Clara! Hier bist Du in Sicherheit. Armes schutzloses Kind, blick' nicht so starr! Keiner soll Dir ein Leids thun, ich bin bei Dir!

Clara (reißt sich los, von ihm fliehend).

O Gott! O Gott!

Byron.

Erhole Dich, liebes Mädchen! Beruhige Dich!

Clara

(streckt die Hände vor sich, als ob sie etwas sähe, wovor ihr schauderte).

O schrecklich! O schrecklich!

Byron.

Ja, ja, ich weiß! Sie haben mit den Dolchstichen ihrer Gemeinheit Deine edle Seele tief verletzt! — Aber fasse Dich — die ganze Menschheit ist's nicht werth, daß Du nur einen Augenblick leidest! (Er nähert sich ihr, sie weicht vor ihm zurück.) O flüchte Dich nicht von mir weg! Nahe Dich mir, blick' freundlich! — Clara, seitdem ich wieder einen Athem mit Dir theile, sind alle Himmelspforten meiner Seele erschlossen. O fürchte mich nicht, ich bin sanft und gut in Deiner Nähe! (Er will ihre Hand ergreifen, sie entzieht und verweigert sie ihm.)

Byron.

Mädchen, das Unglück hat uns zu Verbündeten gemacht. Sieh es ein, die Gesellschaft hat mich wie — Dich gekrönt mit dem Fluch der Verkennung! — Pah, und ich habe eine ausbündige Verachtung gegen sie bekommen! Gieb mir Deine Hand, Mädchen! Unglückliche Herzen ketten sich fester aneinander!

Clara (wendet sich von ihm ab).

Nicht weiter, nicht weiter! Lassen Sie mich!

Byron (sie betrachtend).

Bleich und schön stehst Du da, als hätte Dich Canova gemeißelt, o sei nicht auch kalt wie sein Marmor! Ist diese grausame Kälte Dein Ernst?

Clara.

Er ist's!

Byron (mit heftigem Schmerzausdrucke).

Mädchen, warum hab' ich Dich dann gesehen?! — Ha, ich merks! Ich merk's! Mein Gevatter Shakspeare behält Recht. Wir sind allsammt Narren des Glücks! Eine lange Kette von verhöhnenden Enttäuschungen schlingt sich um unser Leben, und blind dankt der Mensch seinem Schöpfer für das was ihm grade die meisten Leiden bringen wird! (Er geht auf und ab.) Wir können nichts Neues erfahren. — Clara, ich bin bestimmt, von Allem, was mir lieb ist, verstoßen zu werden und es zu verlieren. Das ist mein altes Schicksal, was sich

hier auf's Neue geltend macht. — Aber Du, Clara, was hast Du denn vor Deiner Geburt verbrochen, Mädchen, daß es Dich mit mir auf die nämliche Waage wirft? Du kommst zu mir, um mir Deine Debüts in Drurylane zu empfehlen. Hm! Ein schlichter Zufall! Kaum wie 'n Sandkorn groß. — Und dadurch schlingt sich eine schwere Kette von Ereignissen um unser Leben. Sonderbar, höchst sonderbar! Und wer weiß, wie das Ende ist!

Clara (ausbrechend).

Ja, wer weiß, wie das Ende ist! Mir ist nicht wohl, Mylord, mir ist nicht wohl! Es wirbelt und reißt in meinem Gehirne. „Schöne Dame, ich kenn' Euch nicht, hahaha!" Mir ist nicht wohl! (Sie sinkt.)

Byron (springt hinzu).

Herr Gott! wie ist Dir? Deine Glieder beben! — Ach, und doch wie göttlich, Dich selbst so an meiner Brust zu halten! — Willst Du sterben, mein Mädchen — ich sterbe mit Dir! — Kalter Schweiß bedeckt Deine Stirn, Dein Körper zuckt fieberisch. Ich will um Hülfe rufen. Für Dich, Clara, wär's schad', schon so früh und so schön und so jung den Tod zu umarmen! Ich will um Hülfe rufen.

Clara (sich ihm entwindend).

Danke! Danke! Schon besser! — Aber überall mir vor Augen die höhnischen Gesichter — seht Ihr sie? Da, dort! O, o! (Verbirgt aufschreiend ihr Haupt an seiner Brust.)

Byron (sie beruhigend).

Kind, nichts ist's! Deine Phantasie —

Clara.

O, o, ich habe so viel gelitten, als sie Alle mich schmäheten! So viel, so viel! Ich war da so allein, so verlassen, ein schutzloses, schwaches Weib — und ihrer waren so viele!

Byron.

Rührendste, gewaltigste Anklage! — Ein Mädchen so hold und schuldlos, wie Dich, an den Pranger zu stellen! Oeffentlich an den Pranger zu stellen! Ein Spott für Buben! O,

es war um den Verstand zu verlieren! Die Nerven eines Riesen hätten erschüttert werden müssen durch Dein Märtyrthum. Was Wunder, daß es die Deinigen zerrissen hat, Du zartes Geschöpf! (Er führt sie zu einem Stuhle.) Und ich bin Schuld daran! Ich trage das Kainszeichen! Ich bin in die Menschheit hinein geschleudert wie eine Klippe in's Meer! Alles, was mir nahet, gehet an mir zu Grunde! — (Er geht auf und ab, nach einer Pause.) Clara, ich habe unverschuldet viel an Dir verschuldet, ich habe, ohne daß ich's wollte, Dich in einen schlimmen Ruf gebracht, Mädchen! — Schlimmer Ruf fällt wie ein giftiger Thau auf die Blüthen des weiblichen Gemüths; das frißt und frißt sich ein, bis der schönste Theil davon zerfressen ist. 'S ist die alte Erbsünde der Gesellschaft! Die alte Erbsünde, übrig geblieben von Sodoms Fall; aber man soll sich mehr davor bewahren als vor dem bösen Tod; denn diese Pest wüthet ärger, und hat schlimmere Folgen! In der Gesellschaft sind sie Alle davon angesteckt, Alle! — Wir wollen uns davor retten, Mädchen! Fort wir Beide aus diesem Land, wo die Herzen und Köpfe der Menschen so kalt und schaal sind als die Kreidefelsen an ihrer Küste. Fort! (Er sinkt auf die Knie.) Bau Deinen Altar in meinem Herzen auf! Folge mir! Schenke mir Deine Zukunft!

Clara (schaudernd).

Und Ihre Gattin —?

Byron.

O nenne sie nicht! Erinnere mich nicht an diese Frau! Sie hat nie mich verstanden und nie mich geliebt! Aus kalter Eitelkeit nahm sie meine Werbung an — ich hätte sie lieben können, wenn sie's der Mühe werth gehalten hätte, mich an sich zu fesseln. Sie wollte nicht! — Ich sage Dir, ich bin durch diese Ehe hingegangen wie durch ein Feuer, wie durch eine Buße, wie durch eine Entsühnung. Laß Du mich nun den Himmel finden! Folge mir!

Clara.

Nein, Mylord! Nie!

Byron.

Und warum willst Du nicht? — Leugne es mir nicht — ich fühl's daß Du mich liebst! (Er breitet ihr seine Arme entgegen.)

Clara (überwältigt).

Ja, Gott weiß es! (Sinkt an seine Brust.)

Byron.

Nun — folgst Du mir?

Clara (entwindet sich ihm halb athemlos).

Und die Sitte, Mylord? Und das Gesetz? Und meine Ehre?

Byron.

Vorurtheile! Vorurtheile! Sollen wir beide an Vorurtheilen zu Grunde gehen?

Clara.

Soll die Gesellschaft sich sagen können: sie habe Recht gethan, als sie mich wie eine ehrlose Dirne behandelte, Mylord —

Byron.

O, Du liebst mich nicht!

Clara.

Gott! — Kein solches Wort mehr! Unbegrenzt hat sich mein wankend Herz Ihnen verrathen! Ich habe keinen Willen mehr, ich bin Ihr Eigenthum. Nehmen Sie mich hin! Ich will Alles thun, was Sie wollen, weil ich nichts mehr verweigern kann. Aber, wenn ich die Schmach des Ehebruchs auf mich geladen, wenn alle Welt gerecht auf mich mit Fingern weiset — dann werde ich mich in die Themse stürzen! —

Byron.

Mädchen! Ist das Dein Ernst?!

Clara.

Ja, Gott helfe mir!

Byron (mit keuchender Ueberwindung).

Nun denn! — Sehet da, wieder eine Frucht unserer Civilisation! Zerrissene Herzen — Selbstmord! Gott, Gott!

Bis zu welchem Abgrunde können wir's noch bringen, o Gott! — Mädchen, ich lasse Dich! — An Deinem schrecklichen Vorsatze zerbricht meine Stärke — ich lasse Dich! — Gott helfe auch mir! (Er stürzt hinaus, und wirft die Thür hinter sich in's Schloß. In demselben Augenblick hört man eine Seitenthür leise aufschließen — Lady Arabella tritt unbemerkt von Clara ein und bleibt, dem ganzen Publikum sichtbar, in der Thür gelehnt stehen.)

Vierte Scene.

Lady Byron. Miß Clara.

Clara (ohne auf Byron's Rede eine Pause zu lassen).

Gott, hilf mir! Gott, hilf mir! Wie schwer ist der Kampf gegen das eigene Herz! Ich kann's kaum tragen. O, mein Byron! O, mein Byron! (Eilt schmerzlich rufend gegen die Thür.)

Lady (tritt ihr entgegen, groß, kalt, bitter).

Der Name, Miß, gehört mir!

Clara (erschreckt, prallt zurück).

Ha!

Lady.

Ich bin kein Gespenst, Miß, daß Sie so nöthig haben, vor mir zu erschrecken, Ich bin nur vor Gott und der Welt das rechtmäßige Weib des Mannes, den Sie so eben den Ihrigen nannten.

Clara (stammelnd).

Mylady, Sie wissen nicht —

Lady.

Keine Ausflüchte, kein Stammeln, keine Verfärbung! Das sind hier übel angewandte Komödien-Künste: die verfangen bei mir nicht! Ich hatte gestern Abend Mitleid mit Ihnen, Mamsell! — Ich verdamme meine Regung, Sie sind nicht einmal dazu ein würdiger Gegenstand!

Clara (sinkt jammernd zu Boden).

Oh, oh, oh!

Lady.

Wer es vermag, wenige Stunden nach solchen Erschütterungen, in der Nacht, im verschlossenen Zimmer, allein mit demselben Manne, um den man so hart gestraft wurde, sich zu belustigen —!

Clara (aufspringend).

Halten Sie ein, Sie thun mir Unrecht!

Lady.

Ha, noch jetzt dies Spiel, da, wo ich die vollsten Beweise habe? Unverschämt! Unverschämt! Treiben Sie Ihr Spiel nicht weiter, Sie haben mich schon zu Allzuvielem getrieben, wozu ich mich nie hätte herablassen sollen.

Clara (schluchzend).

Hören Sie mich!

Lady.

O, über die unverschämte Heuchlerin!

Clara (schreiend).

Hör' Du's, Gott! Hör' Du es!

Lady

(sie am Arm ergreifend und beinahe zu Boden drückend).

Lästern Sie nicht! — Wissen Sie, wohin Sie mich getrieben haben, Elende?! — Ich war ein ruhiges glückliches Weib, zufrieden in meiner Häuslichkeit. Und jetzt — bin ich ein Vulkan geworden! Flammen jammervollster Eifersucht brennen in mir und verzehren mich! — Ich schleiche im Hause umher mit Nachschlüsseln, wie ein Dieb, und lausche an der Thür — weil ich überall Ihr Geflüster zu vernehmen glaube! Ich spähe nach verborgenen Liebeszeichen und wüthe gegen armselige Sachen, weil sie von Ihnen kommen — und dann härme ich mich wieder!

Clara (wimmernd).

Nur ein Wort, ach, nur ein Wort!

Lady.

Nein! Ausgießen will ich all' meinen Haß! Hören sollst Du mich, Schändliche! Alle Gebote Gottes, der Sitte und

der Ehre hast Du auf's Frechste verletzt! Du hast mich aus meinem Frieden in ein nie geahntes, grenzenloses Elend gestürzt! Du hast mir das Herz meines Mannes entfremdet, meinem Kinde den Vater! Dein bischen Larve, Du schöner Teufel, hat eine ganze Familie vernichtet. Dafür verfluche ich Dich! Dafür verflucht Dich die Welt! Dafür verflucht Dich einst mein Kind!

Clara.

Irrthum! Irrthum! Höchst ungerechter Irrthum! (Sie fällt auf den Boden.)

Lady (außer sich).

O über die Komödiantin! O über die ganz scheinheilige Metze! — Verwünscht seiest Du!

Clara

(sich auf die Knie aufrichtend, unter strömenden Thränen).

Ich kann's beschwören, liebe Frau, sie ist eine ganz Unschuldige! Gott und die heilige Jungfrau! — Er kommt nimmer zurück, und ist weggegangen. (Singt.) „Mit dem Muschelhut und den Sandalschuhen" — O, Ophelia! Ophelia! Da hatt' ich ihn zuletzt geseh'n! O, o, o! (Sie sinkt wieder zurück.)

Lady (weicht bestürzt zurück).

Was ist das?

Clara.

'S war eine Aehnlichkeit! Eine bloße kleine geringe Aehnlichkeit — und darüber sagten sie, müßte man die Gedanken verlieren! Gott steh' mir bei, wie kann so ein ungerechtes Unglück über Einen kommen?!

Lady.

Pah, aus welcher Komödie ist diese Scene?

Clara.

Ach, das ist die Ophelia, werthe Dame!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Lord Byron.

Byron (schließt die Thür auf und tritt herein).

Clara (springt auf).

Das Klingelzeichen! Hört, hört! Ha, wo sind meine Strohgewinde?

Byron.

Clara, Clara!

Clara

(fliegt ihm entgegen und stürzt sich an seine Brust).

O, mein Byron! O, mein Byron!

Byron (tritt, sie im Arm haltend, schnell vor).

Was geschieht hier?

Lady (verwirrt und blaß, mit dumpfer Stimme).

Ich weiß nicht! — Mir scheint, sie hat den Verstand verloren.

Byron.

Himmlische Mächte! Was sagt sie da? (Er hält Clara vor sich hin, und betrachtet sie.)

Kennst Du mich, theuerste Clara?

Clara

(legt ihr Haupt an seine Brust und ihre Arme um seinen Hals).

Ja, ja, ja! (Singt.) „Wie erkenn ich mein Treulieb
Vor den Andern nun."

Byron.

Gutes Mädchen! Das sind Opheliens Worte!

Clara (jauchzend).

'S ist meine Rolle! 'S ist meine Rolle! Und ich muß sie zu Grabe tragen — weil kein Andrer mir glauben will! (Singt.)
'Nes Mägdleins Geist ist irrgegangen,
(Spricht flüsternd.)
(Singt.) Bis er kam zu 'nem stillen Wasser —
Drüben Blumen und hüben Kraut —

(Spricht.) Nun könnt Ihr mir meinen Strohkranz wiedergeben; denn das ist auch die Ophelia.

Byron.

Furchtbar, furchtbar! Reden Sie, was haben Sie ihr gethan? Schuldbewußtsein malt sich auf Ihrem Angesichte! Wodurch haben Sie dies liebliche Kind in den Zustand getrieben? Reden Sie!

Lady.

Durch Vorwürfe, Vorwürfe, Vorwürfe! O unselige Eifersucht!

Clara

(kniet vor ihm nieder, mit höchster Innigkeit sprechend, halb leise und sehr schnell).

Ach, wenn wir fliehen wollen, müssen wir in ein unsichtbares Land fliehen, denn in einem sichtbaren würden sie — in einem sichtbaren — in einem sichtbaren — O Gott! Da fliegt mein Gedanke! — Hasch' ihn, Hamlet! Hasch' ihn! — Ach, sie thaten so, als dürfte ich Dich nicht mehr lieben — und ich liebe Dich doch so sehr! (Sie hängt sich an seinen Hals.)

Byron (außer sich, sie im Arm haltend).

Wahnsinn, Wahnsinn! Bleibeschwingter, gluthgeaugter Wahnsinn! Stürz' auch auf mich herab! Rudre meines Geistes Boot! Laß Deine Wimpel aus meinen Augen flattern! Mach' mich kraftlos! Entmanne mich! Daß ich nicht wie ein Tiger wüthe gegen dieses Weib, die solch ein Unheil angestiftet hat!

Lady.

Ich hatte so viel Grund, so viel Grund! Aber ich bin tief erschüttert. Sieh meine Reue!

Byron.

Verflucht sei Deine Reue! Alle schwachherzigen Narren bereuen da, wo es nicht mehr zu ändern ist! O Gott, da wo es nicht mehr zu ändern ist! — Dies Kind hier war so schuldlos und unverpfuscht wie der erste Schöpfungstag!

Clara.

O, o, o! Ich kann nicht lachen. Viel lieber möcht' ich

weinen als lachen. Hahaha! Wo sind denn meine Blumen? (Sie sucht am Boden.)

Byron.

Mit 'ner großen herrlichen Phantasie, mit tiefen und zarten Gefühlen von Euch in den Tod gehetzt, weil Ihr sie nach Eurem Maaße gemessen habt. — (Er reißt die Lady an sich.) Weib, Du hättest mich fragen sollen, eh' Du sie verfolgtest! Du hättest mich! — Himmel! — Ich liebte dies Mädchen, wie man ein Heiligenbild liebt, ein Ideal, eine Erinnerung — hörst Du's, Weib! Keine irdische Beziehung war zwischen uns! — Eine kleine, arme, zärtliche Frage von Dir hätte Dich belehrt, hätte Alles geschlichtet. Aber nein! — Da war Dein Stolz, Deine Eifersucht, Deine Rauhigkeit und erstarrte mir die Zunge. Jetzt sieh, in welchen Jammer Du Dich, mich und die Unschuldige gebracht hast, und darüber — verzweifle!

Lady.

O vergieb mir, Byron! Und Gott, vergieb mir! Und Du, Mädchen, vergieb mir! — Unsere ewige Trennung sei meine ewige Strafe! Leb' wohl! (Sie flieht hinaus).

Sechste Scene.

Byron. Miß Clara.

Byron (in den Vorgrund tretend).

Nun, Ihr Unnahbaren da oben, genügt Euch das? Dahin flieht mein Weib, Schauder vor sich selbst, und den Verzweiflungstod im Herzen! Mein Leben hier im Wahnsinn — und ich — welchen Tod habt Ihr mir aufgespart?!

Clara
(steht schüchtern auf und nähert sich ihm.)

Ach Herr, davon müßt Ihr nicht reden! Gott segne Euch die Mahlzeit! (Mit rührendstem Tone.) Denn sie sagen:

Er ist lange todt und hin,
Todt und hin, Fräulein,
Ihm zu Häupten ein Rasen grün,
Ihm zu Fuß ein Stein. — Oh!

Byron (stürzt schluchzend zu ihren Füßen nieder).

Oh, oh, oh! Erbarme Dich mein!! —

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Gegend am Meer. Links die Hütte des alten Lootsen. Rechts ein Felsenriff. Im Vordergrunde eine Weide, davor ein Hügel. Donner und Blitze eines heraufziehenden Wetters. Bewegte See.

Erste Scene.

Der alte Lootse, dann seines Sohnes Weib.

Lootse

(steht, auf sein Ruder gestützt, am Strande und schaut hinaus. Nach einer Pause sagt er, begleitet von einem kurzen Pfiff).

Hussum! Wie der Wind weht!

Weib (erscheint in der Hüttenthür).

Herr Vater, kommt doch in die Hütt'! Steht doch nicht so da im blasenden Wind mit dem aufgestreiftem Hemd'. Wenn Euch die Leut' aus 'm Dorf sehen, werden's Euch wieder den Wetter-Verhexer heißen.

Lootse.

Soll'n sie mich so heißen, wenn sie Lust haben.

Weib.

Hm! 's kann Einem gar nicht lieb sein, wenn man Sonntags in d' Kirch' geht, und all d' Leut' im Dorf Einen meiden; oder wenn man d' Fisch' gern anbringen möcht', und d' Leut' wollen's aus Vorurtheil nicht nehmen — 's kann Einem gar nicht lieb sein!

Lootse.

Halt's Maul, Weib! Ist der ält'ste Bub noch nit daheim?

Weib.

Gott besser's! In den Ställen und unter den Soldaten wird er sich wohl herumtreiben.

Lootse.

Wird 'n wack'rer Bursch werden.

Weib.

Gott weiß, daß sie mir ihn auch zum Soldaten nehmen, wie seinen Vater.

Lootse.

Schweig! 's hat auch seine Ursach! Der König braucht Soldaten, und wir geben ihm gern unsre Kinder — hörst nit? — Die Erd' schollert dumpf wie von Pferdegehufe. Es kommt was geritten!

Weib (sich bekreuzigend).

Heiliger Sanct Johann! In dem Ungewitter! Das wird der böse Feind sein!

Lootse.

Flücht' hinein, Weib! Ich will's abwarten.

Weib (läuft in die Hütte).

Es wird uns was anthun! Gott steh' uns bei!

Zweite Scene.

Lootse (allein).

Ich will's abwarten! (Singt nach Matrosenart.)

Im schwarzen Koller, auf schwarzem Gaul,
Kommt's durch den Sturm geritten,

Aus Blitzen gewebt ist des Rosses Zaum,
Der Reiter o h n' Kopf in der Mitten.
Halloh ha! Halloh ha! Halloh ha!

Dritte Scene.

Unterdessen tritt Lord Byron auf, mit ihm ein Bursche (mit einer Fackel).

Byron
(im schwarzen Mantel tief verhüllt, einen Reithut auf dem Kopfe).

Halte das Pferd, Bursch! Und wenn ich in einer Stunde — wenn ich in einer Stunde nicht zurück bin, so schnalle den Sattel los und schicke das edle Thier mit einem leichten Schlag frei hinaus in die Freiheit!

Bursch.

Recht gut, Herr!

Byron.

Nimm das für Deine Müh'! (Giebt ihm einen Beutel.) Geh!

Bursch.

Mit Gott, Herr! (Ab.)

Vierte Scene.

Byron. Später Lootse.

Byron (allein).

Ob mit Gott — oder ob mit dem Teufel ein solcher Schritt geschieht, wie ich ihn jetzt thun will — wer weiß das? — Hm! 's ist seltsam, daß noch kein treibender Kopf das herausspintisirt hat! — Ehemals glaubte man wohl, der, der Hand an sich gelegt, sei dem bösen Geiste verfallen, sein Grab war a u ß e r der Kirchhofsmauer, und als ein blaues Flämmlein zuckte sein irrender Geist über den Hügel. Das war eine schlimme Zeit für die, die da Ruhe suchten, und sie ü b e r der Erde und u n t e r der Erde nicht finden konnten! — Die kluge Welt, die kluge Welt ist seitdem davon zurückgekommen. Man

geht jetzt mit sich um, als ob man über sich Herr wäre, und nichts drüben oder drunten zu fürchten hätte! — (Er geht einige Schritte.) Hm! 's ist 'n seltsam wunderlich Ding um den Menschen! Wenn's ihm gut geht, fürchtet er sich vor dem Schmerz, der kommen kann; und geht's ihm schlecht, so härmt er sich doppelt um die Freude, die er nicht hat. So hat er sein Lebelang keinen reinen Genuß, weder von Einem noch vom Andern! — Und in der Sorge stirbt er! — Und (wirft Hut und Mantel ab) so will ich zur Ruhe gehen! Weide, sing' mir ein Schlaflied! —

(Starke Donnerschläge und Blitze. Vollkommene Gewitternacht ist jetzt auf der Scene. Der Lootse verbirgt sich, Schutz suchend, am Felsen.)

Und du, Nacht, sei grausam wie die Welt! Gebier Gewitter! Laß sie vollauf im Kriegsschmuck mit Donnerkeil und spitz'ger Blitzeslanze gen mich, den Nackten, rasen!! (Er reißt sein Wamms auf.) Wüthe zu, so arg du willst — du kannst nicht schlimmer wüthen, als gegen mich die Menschen es gethan! Ich möchte, Sturm, du brülltest stärker! Ihr Elemente tobtet auf mit wilderm Zorn, daß ich in meinen Untergang verwebt mir träumen könnte den Untergang der jetzt bestehenden Welt — und so 'ne Rache fände für die Schmach, die sie statt Lorbeern mir auf das Haupt gehäuft! — (Furchtbare Donnerschläge, Blitze, Wind und Regen toben über die Scene.) Ha, Erde, zitterst du? Erbebt ihr, Felsen? Und wollt ihr mich erhören, ihr, des Okeanos im Sturm ergrauete Töchter? Nun wohlan! Bei allem Schreckniß, was jetzo in der Menschen Seelen hauset, beschwör' ich euch! Stürzt euch hernieder auf dies erblaßte Land! Ersäuft die falsche Erde Englands — und mich nehmt hin als euer erstes Opfer! (Er ersteigt den Felsen.) Empfange mich, du wild aufschäumend Meer, mit dem ich oft gekos't in frühern Stunden! Heiß ist mein Herz, und kühl dein Schooß! Ich stürze Kühlung suchend mich hinein und ende! Fahr hin, Welt! Und du, Tod, nimm deinen Raub! (Er will sich hinabstürzen.)

(Heftiger Donner und Blitz. Der Lootse wird in diesem Augenblick neben ihm sichtbar; er reißt ihn zurück.)

Fünfte Scene.

Lootse.

Halloh, Herr! — Was wollt Ihr thun? — Das ist ja ein gottesjämmerlicher Entschluß. Bedenkt, was Ihr thun wollt! (Er beschäftigt sich mit ihm.)

Byron (nach einer Pause).

Mensch! laß mich! Ich — ich will mich vor dem Begrabenwerden schützen! Laß mich! Mir ist der Tod Gebot! (Wendet sich zurück.)

Lootse.

Halt, Herr! — Was der Erde angehört, muß bei der Erde bleiben! Denkt Ihr denn, das Wasser mag die todten Leiber? Oho! Es macht sich gar nichts daraus. Es wirft sie aus. Seht da, unter der Weide, den Hügel — da liegen wohl schon hundert, die das Wasser hier auswarf, und die ich selbst eingescharrt hab'. Darum grünt auch die Weide so lustig fort!

Byron.

O ew'ge Ironie! Ist kein Platz frei davon? — Mich hätte das Wasser nicht wieder ausgeworfen, — sondern das hätte mich in den Grund gezogen! (Er holt eine Hand voll Kugeln aus der Tasche.)

Lootse.

Seh' mir Einer! Was diese Kugeln da kosten, die Euch zum Futter für die Fische machen sollten, das hätte sechs Bettlern drei Tage lang Brod gegeben. Schämt Euch, so der Armuth 's Brod vorm Maule wegzustehlen und damit ins Wasser zu laufen — schämt Euch! Wer seid Ihr denn?

Byron.

Ein Mann, dessen Geliebte wahnsinnig ward, dessen Weib davon lief, dessen Kind eine Waise ist, der verkannt wird von seinem Vaterlande, geschmäht von seinen Zeitgenossen, verachtet von seiner Familie und gehetzt von seinen Gläubigern. Ist Dir diese Biographie genug?

Lootse.

Hm! Geht an! Woher kommt Ihr?

Byron.

Siehst Du dort die Nebelwolke — in ihrem Schooße birgt sich das Verbrechen, das feige mitleidlose Laster, scheinheilig, unzüchtig, treulos und doch voll Anmaßung, voll trügerischen Scheines, wie die falben Blitze, die sie durchzucken.

Lootse.

Dorthin liegt die Londonstadt.

Byron.

Weh mir, o Mann, von dorther komm ich! —

Lootse.

Und dorthin zurück geb' ich Euch das Geleit.

Byron.

Zurück! — Nimmermehr! — Dahin zurück, wo Schmach und Schande bereit stehen, mich zu empfangen, wo die Gassenbuben auf mich mit Fingern deuten, wo meine Person in tausend Karrikaturen, mein Name in allen Journalen am Pranger steht; wo ich banquerott bin an Vermögen, ein Bettler durch erzwungenen Aufwand; wo die Elite der Gesellschaft mich in den Narrenthurm stecken will, weil ich ihre Narrheiten nicht theilen mag; wo Armuth, Noth, Gefängniß, jede Schmach meiner harrt? Dorthin zurück? Nein! Nimmer!

Lootse.

Wen habt Ihr denn da gemordet?!

Byron.

Gemordet? Guter Freund, wie Du fragst! Mir geschah nur dies, nur weil ich Jemand gegen Mord vertheidigte! Körpermord wird gerächt; aber Geistesmord bleibt ungerochen! — Ich wollte leben als ein freier Mann, und sie schalten mich einen zügellosen Menschen; ich liebte die Wahrheit und das Recht, und sie sagten von mir, ich entheilige Sitte und Gesetz. O Schein, Schein, Schein, du Glasglocke über diese Narrenwelt!

Ich stieß ein Loch dahinein, guter Freund, und dafür verstießen sie mich aus der Stadt. —

Lootse.

Pfeift der Wind daher? Hm, nun begreif ich's! Wundert mich auch nicht! Geht's mir doch mit den Leuten im Dorf allhier grad' ebenso! Weil ich nit in die Kirch' komm und die schlechte Rede vom Pastor hör, und weil ich lieber in die Sonne schau oder in ein Donnerwetter, das am Himmel steht, als in die Kneip', haben's mich ringsum den Wetter-Verhexer geheißen und weichen allsammt vor mir aus bis auf die zehen Schritt.

Byron.

Ha, finden sich überall Unsersgleichen?! — Nun so laß Dich umarmen, Bruder Mensch! Wir wollen eine einzige Gemeinschaft mit einander schließen! Ich wollte klagelos sterben — aber da Du mich daran verhindert — so sollst Du mein Leid anhören, bis Du einen Ekel daran empfindest, wieder Jemand unbefugt zu retten! — Sieh Freund, ich war dort drüben von den Vielen Einer, der nicht glücklich mit seinem Weibe lebte.

Lootse.

Ei, so mußt' er das Weib kuranzen, bis er glücklich mit ihr lebte!

Byron.

Ach Freund, Du verstehst nichts von uns'rer Verfeinerung! Meine Frau war eine Dame!

Lootse.

Ist das ein ander Ding?

Byron.

Oh, ein ganz Anderes! Eine Frau thut Alles für Mann und Kind! Eine Dame — Nichts! Die Frau, wenn sie arm ist, steht vielleicht bettelnd unter dem Portal meines Pallastes, sie betet unter dem Gewittersturm der Sorge, säugend ihr Kind, das ihr auf dem Arme den sanften Schlummer schläft, sie kauet hartes Brod um ihrem Liebling Milch zu bereiten,

und sie lächelt, wenn es ihr gelingt und seegnet im Stillen ihren Mann, der vielleicht auf der Galeere sitzt, weil er ein Brod stahl für sie und ihr Kind. — Eine Dame aber im seidenen Gemache, träumt dann noch von Routs und Bällen, schönen Stutzern und Federbüschen; sie achtet kaum ihres Kindes und an ihren Mann denkt sie nur, wenn ihr Stolz, ihre Eitelkeit, ihre Eifersucht durch ihn gereizt wird! Ihr Mann, o ich denke mir einen Brummel „einen geflickten Lumpenkönig" dazu! — Nicht mich — nicht mich! Mein Herz ist zu bürgerlich! Und doch traten sie Alle an mich heran, als die vornehme Dame den Plebejer verließ, dieser ganze Chor lebendiger Pagoden, die nichts können, als nicken, wenn ein Prinz vorübergehet, sie schüttelten die Köpfe über mich! Sie bewaffneten ihre kleinen Hände mit großen Steinen, und bewiesen mir, daß ich kein Riese sei, da sie mich todtschlagen konnten, falsch, heimtückisch, meuchlerisch! O Abdera! Abdera, du wundervolle Stadt! — voller Bluturtheile, voll Parteiwuth, voll Härte und Selbstsucht, du lässest deiner Regierung zu Nichts Zeit, als zum Achselzucken und Schweigen; deine Staatsmänner dürfen nicht bis fünf zählen, ohne eine wichtige Miene anzunehmen, und deine wenigen Weisen müssen sich im Weine betrinken, um sich vor Gram über deine Thorheit nicht todtzuweinen! Sieh' aber — wenn ich mir's recht bedenke — bin ich auch Einer aus dieser Stadt — und ich könnte Dir noch unendlich viel der Art erzählen, von unsrer Verfeinerung, von unserer Rachsucht, von unserem Neide, von unserer Bosheit, von unserer Verkleinerungssucht. — Aber guter Mann — es würde Dich ermüden!

Lootse.

Gott behüt' uns vor aller Verfeinerung, wenn sie auf solche Abwege führt!

Byron.

Wenn der Mond jetzt nicht schiene, würdest Du wohl drei Schritte zurückspringen, rufend: Bleib' mir vom Leibe! Denn Du hälst mich sicherlich für einen Tollen, meinen Reden

nach. Dir ja besonders muß es so sein, und Dir dünken als spräch' ich griechisch! — Doch fürchte Dich nicht — komm' her — blick' mir in's Auge — spürst Du da noch etwas von Vernunft?

Lootse (ihm näher tretend, warm).

Bei Gott, Herr, und etwas Feines, Herrenmäßiges zugleich, wie ich es nie gesehen!

Byron.

Nun sieh, in London haben sie mich bei Tag' gesehen und das nicht gefunden was Du bei Nacht! Ich habe dort nichts anderes gesprochen, als was ich Dir vorhin sagte, und dafür haben sie mir den Verstand abgesprochen! Sie schickten sechszehn Aerzte zu mir und Jeder brachte seinen fertigen Paragraphen mit, um mir meine innere Vermoderung systematisch zu beweisen. Ja Freund — 's ist lustig! — Aber sie wollten mich — wahrhaftig — in den Narrenthurm sperren!

Lootse.

Daß mir die Augen übergehen!

Byron.

Nachdem der holde Lichtglanz verlöscht war, den man Clara nannte — geschah mir dies Alles! Man nahm mir auch das Letzte, das mich noch an die Menschheit fesseln konnte — mein Kind, meine Ada! O Freund! Ich war Vater! Fühle, was ich litt, als die Gesellschaft mich für zu unmoralisch erklärte, mein Kind erziehen zu können — —

Lootse.

Ihr ertrugt unsäglich Leid!

Byron.

Ja; nun hab' ich's Dir vorgesungen Alter, daß Dir die Ohren gellen; nun geh' hin, erzähl's den Bäumen, den Lüften, den Felsen! — Mich laß allein!

Lootse.

Allein?!

Byron.

Ja.

Lootse.

Und warum?

Byron.

Du siehst, die Nebelwolke hängt noch immer über der Stadt?! Wer so lange in ihrem giftigen Dunstkreise geweilt wie ich, ist auch ein Angesteckter! — Ich bitte Dich, vergönne mir's, daß ich in jenem lauen Bad Genesung finde!

Lootse.

Herr! Meine Wahlspprüch' sind: Bet' und arbeite! Thue Recht und scheue Niemand! — Ich hab' Euch angehört, nun müßt Ihr mich auch anhören! Denkt Ihr, es schiert mich, was die Nachbarsleut' über mich sagen? Hoho, das schiert mich nicht soviel! Meine Wahlsprüch' sind: Bet' und arbeite, thue Recht und scheue Niemand, und damit ist's gut! Ei, wenn Einer eine feste und grade Seel' hat, wie meine Hand hier — der wollt' ins Wasser laufen, wenn seine Zeitgenossen, oder wie Ihr sie nennt, bös über ihn schwätzen? Mit Nichten! Es kann Einer sein Vaterland zwingen ihn zu achten, wenn er das Herz am rechten Flecke hat! Und Gott besser' die Zeit! Darauf muß man hoffen! Er allein wird's doch nicht können, soviel er sich auch strecken und recken mag. Seh' Er, trotz der Leute Geschwätz, hab' ich armer ungelehrter Kerl doch meinem Vaterland, den einzigen Dienst geleistet den ich leisten konnte! Ich hab' ihm einen tüchtigen Sohn herangezogen. Der ist jetzt Soldat, stand bei Waterloo, Paris, Ligny, und bekam die Medaille von Held Wellington! — Ich sag' Euch das, nur um Euch zu zerstreuen, o Herr, ach und ich wünscht', daß es auf Euer Haupt und in Euer Herz fallen könnt' —

Byron (drückt ihm die Hand).

Mensch, in Deiner schlichten Einfalt bist Du ein wunderbarer Tröster!

Lootse.

Das wolle Gott, lieber Herr! Habt Ihr denn gar nichts, was Euch das Leben noch wünschenswerth macht? (Da Byron

schweigt.) Ei, bedenkt Euch doch! Der liebe Gott hat doch Jedwedem sein Körnlein inwendig gegeben, das aufblüht, wenn man ihm Licht und Sonne schenkt!

Byron.

Mensch, woran gemahnst Du mich! — Mein unvollendetes Gewebe, „Manfred" — Grab meiner Schmerzen, Manfred!

Lootse.

Wen nennt er Manfred?

Byron.

O welche Scene! —

Wie sich Eins zum Andern füget! —
Ich tauche unter in die Einbildung,
In Fantasien, in all' der Seele Fülle,
Und was ich nie geahnt, erschau' ich hier —

Der Fels! — Die Todesscene! — Ja, Du erstehst vor mir, unendliches Gedicht! Ich schaffe Dich! Und nenne Dich Grab meiner Schmerzen, nenn' Dich Manfred! — Doch Du, Astarte, Clara, Clara, die mein Kuß hinwegschmolz, die mein Umarmen tödtete — wo bist Du?

Sprich mir! — die Sterne hab ich überwacht,
Nach Dir den Himmel fruchtlos angestarrt,
Sag, daß Du nicht mehr leidest — daß nur ich
Für beide büße — daß der Seligen eine
Dereinst Du sein wirst, daß ich sterben werde —
Sei's was es wolle — nur noch einmal sprich —
Nur einmal — einmal!

(Er sinkt in schmerzlicher Bewegung auf dem Grabhügel nieder.)

Lootse.

Er zittert krampfhaft! (beugt sich zu ihm) Herr, die Ihr so sehr geliebet habt, wenn Gott es will, werdet Ihr sie wiedersehen!

Byron.

O Stimme der Wirklichkeit! (sich an ihm aufraffend.) Ja Alter, ja, wenn Gott es will, kann sie genesen!

Lootse.

Seht, Herr, das ist eine fröhliche Vermuthung! Und droben ist die Sonne in die Höh' kommen, und morgen wird ein schöner Tag werden, das sind lauter gute Vorbedeutungen!

Byron.

Nun weiche, schwarze Nacht, aus meiner Seele!

Lootse.

Seht Herr, da naht ein Schiff, hat die Signale aufgehißt und sucht 'nen Lootsen! (Steigt mit jugendlicher Rüstigkeit auf den Felsen.) Schipp ahoi! Schipp ahoi!

(Matrosen springen aus einem Boote an's Land).

Lootse (herab und in's Boot springend).

Herr! Wir armen Leut' leben vergnügt wie die Spatzen und picken jedwed' Körnlein. Nun sollt Ihr's gleich sehen, wie ich für morgen unser täglich Brod verdiene! (Er springt vom Land ins Boot und wieder zurück und beschäftigt sich mannigfach.)

Byron.

Der Mann beschämt mich! — Hier auf dem Grabe, allwo die Weide singt im Morgenschein — will ich mein letzt' versöhnend Wort Dir schreiben, Bella! (Er setzt sich, reißt ein Blatt aus dem Taschenbuche und schreibt, gestützt auf das Kniee, die Worte seines berühmten Abschiedsliedes:)

Lebe wohl! Und wenn für immer —
So für immer lebe wohl!
Und vergeß' ich Dich auch nimmer,
Scheid' ich dennoch ohne Groll.

Könntest Du dies Herz erkunden,
Jeglichen Gedanken seh'n,
Würd'st Du sagen: All' die Wunden
Ihm zu schlagen, war nicht schön.

Ewig scheiden! Es erschrecket
Todtenklage nicht so sehr.
Ach, kein Morgen, der uns wecket,
Findet uns vereinet mehr! —

(Er hält überwältigt inne.) Lebe wohl! (Dann sich rasch ermannend.) Leb' wohl, o England! (Zu den Matrosen.) Sucht Euer Schiff die weite Welt?

Matrose.

Ja, Herr; wir segeln gen Cephalonia.

Byron (electrisch berührt).

Griechenland! — Wie mich durchbebt des heiligen Namens Schauder — dessen Boden der Türke Ibrahim jetzt nahet, wie einst Xerxes, mit ungezähltem Barbarvolk! Ich hab's gefunden, das Ziel der Sehnsucht, ein hoher Dämon senkt sich in mich ein! Tön' auf dein Päan, Hellas! Zerschmettre wieder, Salamis! Es stürze Xerxes, sein Gewand zerreißend, vom Thron der Welt! Uralter Ruf zieht mich hinan! O Hellas! Freiheit des Vaterlandes gilt's! Freiheit erkämpft Gattinnen, Kindern und der Götter altem Sitz! Es gilt, ich will dabei sein! Nimm mich, Achäa's Boden, an, auf dir zu kämpfen und auf dir zu sterben!

(Er springt in das Boot, das sich unter Trompetenschall nach dem Schiffe zu bewegt.)

Verwandlung.

Die Veste Missolunghi erhebt sich aus dem Meere. Der Vorgrund verwandelt sich in eine liebliche Gegend mit Olivenhainen und Krokosgebüschen. Schiffe erscheinen im Gefecht auf den Fluten. Türkische Reiterhaufen, Albanesen und Sulioten sind in malerischem Handgemenge.

Sechste Scene.

(Kurzes Schlachtgetümmel.)

Suliotenanführer mit Sulioten.

Anführer.

Die Türken fliehen! Doch Einer fiel, der uns zum Siege leitete.

Suliote.

Wer?

Anführer.

Sie bringen ihn!

Suliote.

Ha, Er!

Anführer.

Der göttergleiche Fremdling!

Siebente Scene.

Lord Byron (auf den Lootsen und auf mehrere Sulioten gestützt, wird herangebracht).

Suliote.

Bleich wie der Tod —

Anführer.

In der Rechten hochaufgehoben noch das Siegerschwert, die Linke grub sich in den Sand; so streckt' ihn hin der Schuß —

Suliote.

Noch lebt er! —

Byron (sich windend).

Oh! Oh! Furchtbarer Schmerz — käm' doch der Tod!

Lootse.

Solch' ein Leben dahin, nun, durch ein Stückchen Erz!

Byron.

Du siehst, Alter, daß Du mich rettetest, half mir nichts; ich sterbe — bei dem ersten Versuche ein Held zu sein!

Lootse.

O selig sterbt Ihr —

Suliotenanführer.

Indem Ihr Euch uns opfert!

Suliote.

Uns retten wollet!

Lootse.

Doch sterbet Ihr dem Vaterland zu frühe!

Achte Scene.

Diener (tritt auf). Die Vorigen.

Diener.

Wo ist Er — ach! Herr, theurer Herr! (Stürzt auf die Knie und küßt seine blutige Hand.) Herr, ach! — An demselben Tage, wo Ihr — ach! Erreichet Euch die Kunde einer theuren —

Byron.

Wie?

Diener.

Genesung von Miß Clara.

Byron (wendet sich um).

Still! Stör' mich nicht! —

Lootse (jammernd).

O Land, Land, trugvolles Land! In deinen Trauben lauert Gift, hinter deinen Hainen Verderben, in deinen

Schluchten der Tod! O Tag, Tag, unglücksvoller Tag, an dem wir dich zuerst geseh'n!

Suliotenhäuptling.

Still! Da kommen aus der Stadt die Jungfrauen, zu sehen ob noch Leben möglich ist!

(Mehrere weibliche weißgekleidete und verschleierte Gestalten drängen sich in anmuthigen Bewegungen um Lord Byron, ihn zu heben, zu halten, ihm beizustehen.)

Byron (unter ihren Bemühungen, in Schauern, murmelnd).

Was willst Du, Braut von Abydos? Du, Spanierin? Ha, Donna Julia! Mirrha, Mirrha! Auch Du hier? — Und Du, Gulnare, mit dem Blutfleck auf dem blaßverwachten Antlitz — und Venedigs Angiolina! Nur wen'ge Tage noch, und traumverstörte Nächte — so schlumm'r ich sanft! — Leb, Angiolina, lebe wohl! — Ha, dort — Astartens Geist — der blasse, ernste, winkt mir himmelan! Sie stehen all', die holden Frauen, auf Regenbogenstrahlen, im Glanze der Unsterblichkeit! Unschuldige Schönheit der Cykladen — Haide! Und Du, Olympia, mit dem Kreuz! — Sie lächeln niederwärts, sie winken — ach, ich komme!

Diener.

Er redet irr!

Lootse.

Das Todesfieber spricht aus ihm. — Ach, lebend bracht' ich Dich hierher, nun bring' ich Dich zurück, ein Häuflein Staub! Nun, da die Stachelzungen stumpf geworden an Deiner blanken Ehr', da jeder Mund, den einst Verkannten um Vergebung fleht und alle Welt den Ruf anhebt: O wenn er lebte! Ein Held, ein Staatsmann, wenn er lebte! Ein Retter der Bedrängten, wenn er lebte! Der Ruhm von England, wenn er lebte! (Er nähert sich schluchzend ihm.) So harrten Preis und Ehre Dein, im Vaterland daheim, wenn Du noch lebtest! —

Byron (plötzlich mit klarem Blick).

Mein Freund, ich sage Dir als Poet, all' Deine Schluß=

folgerungen sind unrichtig — der Tod — das ist die einzige Konsequenz! (Er stirbt).

Die Sulioten

(im dumpfen, stimmenvertheilten Chor, indem sie Lorbeerzweige und Kränze auf die Leiche legen, unter Tuba und Posaunenton).

Tod, Gäa's Kind und des Tartaros,
Dir fleh' ich, o heiß' ihn seitwärts geh'n
Den fremden Mann, der jetzt hinabsteigt in's düstre Todtenfeld!
Dich ruf' ich an, Dich, der ewig schlummert!

(Sie entfalten die Fahnen über ihm.)

(Der Vorhang fällt.)

Machiavelli.

Eine politische Tragödie.

Personen.

Cäsar Borgia, Herzog Valentinois, Gonfaloniere des päpstlichen Stuhls.
Donna Lucretia Borgia, Witwe des Herzogs Bisaglia, seine Schwester.
Herzog di Gravina-Ursini.
Orsini, sein Sohn.
Vitellozzo, deren Verwandter.
Signor Paul, Anhänger der Ursini.
Macchiavelli, Bürger und Staatssecretair der florentinischen Republik, auf einer Sendung am Hofe Cäsar's.
Marietta, seine Gattin.
Marcello, ein Bürger, sein Freund.
Lodovico, Begleiter Macchiavelli's.
Prinz Laurenz von Medicis, } aus Florenz verbannt.
Kardinal Julian, sein Oheim, } aus Florenz verbannt.
Capponi, } republikanische Parteiführer.
Diacettin, } republikanische Parteiführer.
Bondelmonte, } republikanische Parteiführer.
Der Gesandte von Frankreich.
Der Wahlbotschafter von der Romagna.
Der Wahlbotschafter von Umbrien.
Der Wahlbotschafter von der Mark.
Don Remiro d'Orco, Polizeimeister der Romagna, } in Diensten Cäsar's.
Miguellotto, } in Diensten Cäsar's.
Ein Kammerherr, } in Diensten Cäsar's.
Ein Mohr, } in Diensten Cäsar's.
Gäste, Bürger, Schweizer und französische Garden. Hofgefolge. Pagen und Damen der Lucretia. Pagen der Medici &c.

Zeit der Handlung: Anfang des sechszehnten Jahrhunderts. Ort: Die zwei ersten Aufzüge spielen in Rom im Vatikan und in der Wohnung Macchiavelli's, die folgenden drei: auf dem Schlosse zu Sinigaglia.

Erster Aufzug.

Scene: Rom:

Ein Audienzsaal im Vatikan. Links vom Zuschauer ist ein Arrangement von Fahnen angebracht. Rechts auf einer mit Teppichen belegten Erhöhung ein Sessel. Auf der linken Seite stehen die **Gesandten Frankreichs** in ihren Landesfarben, zur Seite ihnen **Macchiavelli**, der Bevollmächtigte von Florenz, und **Lodovico** sein Begleiter, nebenan **Bürger** und **Stadtälteste** verschiedener italienischer Städte, untec ihnen **Marcello**, **Schweizer-Offiziere** 2c. Auf dem Sessel rechts Donna **Lucretia Borgia**, Witwe des Herzogs von Bisaglia, in majestätischer Trauerkleidung, um sie her **Damen** ihres Hofes, **Pagen** 2c. Zunächst diesen die **römischen Barone**, unter ihnen der junge **Orsini**, der Herzog **di Gravina**, sein Vater, **Vitellozzo**, dessen Freund; **Signor Paul**. Die Mitte des Saales schließen Soldaten in blanker Waffenpracht; vor ihnen dunkel sich abhebend zwei Gestalten: **Don Remiro d'Orco**, der Polizeimeister, **Miguellotto**, ein Vollstrecker. In der Mitte steht über einem purpurgestickten Waffenrocke goldgeharnischt der Herzog **Valentinois**, **Cäsar Borgia**, Gonfaloniere des päpstlichen Stuhls.

Erste Scene.

Cäsar.

So bin ich also Sieger! Das Dohlennest des Aufruhrs liegt herabgerissen, verstummt zu meinen Füßen! In die Weite

geflogen ist der kühne Geier, der aus dem Korngefilde der Romagna die Krähenschwärme stöberte, und diese schmutzigen Gesellen gegen mich zum Aufruhr brachte. Colonna entfloh nach Spanien! Dies ist die Nachricht, meine Generale, französische Freunde, Schweizer Bundesgenossen, die ich zu Eurem Ohre bringen wollte.

Orsini (tritt hastig vor).

Wie, Colonna? Fabrizius Colonna entflohen nach Spanien?! (Zu den Seinigen.) Ha, ich will hoffen, dies Gerücht sei wahr, denn nur dann erst, Freunde, Anverwandte, sind wir glückgekrönte Feldherren und sichere Gebieter der Romagna.

Cäsar (wiegt sich lächelnd).

Wir? Wir? Sie scherzen, Orsini!

Vitellozzo.

Beim heiligen Petrus, mein Vetter scherzt nicht! Wir halten uns mit Recht für die Gebieter der Romagna, denn mit gar vielem Blut der Unseren haben wir das Land erkauft von dem begier'gen Handelsmann Colonna.

Cäsar (spottend).

Mit Eurem Blut? Ach ja! Es fiel ein Mantel und ein Schwert von Eurer Seite — doch kein einz'ger Mann kam ehrlich um. Die mir das Schlachtgefilde prägten zur großen Siegesmünze, waren hier die Schweizer und dort die fränk'schen Helden.

Vitellozzo.

Ha, Herzog Valentinois! Schweizer und Franzosen morden und verleumden jetzt nicht mehr allein Italien, das weiß die Welt! Sie sind — doch wir sind gelassen. Wir erinnern an Eure Verheißungen vor dem Kriege. Man versprach den der Kirche treugebliebenen Baronen, im Fall des Sieges, die Theilung der Romagna; darauf hin ergriffen wir die Waffen und wir siegten! Nun werde die Romagna auch getheilt!

Cäsar.

Getheilt, wie das blut'ge Kleid des Heilands etwa? Eben! meine Freunde, sind wir denn wie jene, die den Herrn durch-

stachen, frevelhafte Spieler, und losen drum mit Würfeln? Nein, die Kirche kann die Theilung dieses schönen Landes nimmer zugeben, schon des sünd'gen Vergleiches wegen nicht, den sicher die Welt darauf machen würde.

Paul.

Oho, Herzog! wir wissen recht gut, wonach Du zielst! — Du willst uns eines schönen Tages das schöne Schauspiel geben, wie der gute Herr Vater Papst und die liebe Frau Mutter Kirche ihrem eingebornen Sohn die Krone des Lebens auf's Haupt setzen, die schmucke königliche Krone Italiens! Und wir, der Italiener rechtmäßige Herren, sollen am Schlusse der Vorstellung mit einer Schale voll heiligen Geist abgespeiset werden! O General, das ist 'ne schöne Komödie, aber ein sehr mag'rer Bissen! Die römischen Barone danken, sie haben schon gespeist!

Cäsar (lachend).

Signor Paul! Dein Witz ist aufgeblasen wie Dein Bauch!

Gravina.

Im Ernst, wir traueten Deinem Manneswort, Borgia! Du bist Soldat, wir glauben an Soldaten-Ehre — doch ach! nun merk' ich's wohl, wir täuschten uns in Dir. Du *scheinest* nur Soldat; doch unter Deinem Harnisch steckt der frühere Cardinal noch, und Du bist ganz ein Pfaffe wie Dein Vater Alexander, von dem man sagt: daß er noch nie gethan, was er gesagt.

Cäsar (an den Reihen der Ursiner auf- und abgehend).

Wenn Alexander VI. nie thut, was er sagt, so sagt dagegen Cäsar Borgia nie, was er thut! — Warum habt Ihr Herren diesen wichtigen Unterschied nicht schon längst bemerkt? — Ich bin der Kirche Feldherr; was ich eroberte, verbleibt der Kirche ganz und ungetheilt. Ich sage dies mit guter Absicht, denn ich liebe die Romagna und möchte gerne dieses Ländchens Wohlfahrt; bis dahin waren seine Fürsten habsüchtige Herren, die das Land bestahlen, statt es zu regieren. Soll ich

nun wieder auf dem ausgesog'nen Boden Dorngestrippe setzen, woran das Vließ der Schafe hängen bleibt?

Alle Ursiner.

Ist diese höhnische Verweigerung unseres guten Rechts Eure letzte Antwort, Herzog Valentinois?

Cäsar.

Ja, und zum Ueberfluß will ich sie in einen hübsch gereimten Vers bringen, damit Euer Gedächtniß, meine Herren Ursiner, weniger Mühe hat, sie zu behalten:

Die Henkerknechte Colonna und Ursino
Sind für die Schafe der Romagna viel zu roh,
Wenn es einmal noth die Schafe zu scheeren thut,
Ist einzig die Scheere der heil'gen Mutter Kirche gut!

Dies ist meine letzte Antwort und nun gehabt Euch wohl! (Er geht von ihnen weg, hin zu Lucretia. Große Aufregung unter den Ursinern.)

Lucretia (bei Seite zu ihm).

Du bist sehr hart gegen sie, Bruder Valentinois! Ist es Deine Absicht, sie zu einem bösen Bruche zu treiben?

Cäsar.

Ja, bei St. Jago! und ich will den Bruch so weit treiben, daß von der ganzen Familie kein Bruchstück übrig bleiben soll!

Lucretia.

Es wär' nicht schade, wenn aus der Gestalt zum wenigsten ein Torso würde. Haupt und Arme wüthen stark gegen unser Ansehn.

Cäsar.

Sie haben zu Maggione gegen uns einen Bund gemacht!

Lucretia.

Zertrümm're sie! (Sprechen leise mit einander.)

Macchiavelli (eben so leise zu Lodovico.)

Man soll nie einen günstigen Augenblick unbenutzt lassen, Freund Lodovico! und ich bemerke da eben eine schöne Gelegenheit, dem bösen Herzog von rückwärts ein Bein zu stellen. —

Die Ursiner sind aufgebracht über den Wortbruch des Valentiners, sieh' doch ihr Händegeballe! Es wär' ein großer Gewinn für uns, wenn er sie ganz verlöre — sieh doch jetzt, sie verlassen zornerfüllt mit ihrem Anhang den Saal!

(Die Ursiner gehen zornig murmelnd, mit drohenden Geberden gegen Borgia, geräuschvoll mit ihrem Anhang ab.)

Eile ihnen nach, Lodovico, unbemerkt! Lade sie ein; Du kennst den Ort! benutze ihre Stimmung, sei behutsam.

Lodovico.

Du bist klug wie die Schlange, Machiavelli, aber ich hoffe zu Gott, gegen unsre Republik so ohne Falsch als die Taube! (Schleicht sich hinter den Anwesenden fort, hinaus.)

Zweite Scene.

Die Vorigen, (ohne die Ursiner und Lodovico.)

Marcello (nahet sich auf dieselbe Weise dem Macchiavelli und drückt ihm die Hand).

Großer Meister, meinen Dank Dir! in verschwiegener Nacht hab' ich Dein, eines Tacitus und Livius würdiges Werk gelesen und bewundert! Hier in Rom halt' es jedoch für's Erste noch geheim!

Machiavelli.

Das Original ruhet verborgen auf meiner Brust.

Marcello.

Ich lasse zehntausend Abschriften machen von der Copia, die ich in Händen habe, ich bin ein reicher Mann, ich kann es thun! und send' es durch geheime Boten in den Palast des Reichen, in des Landmannes Hütte, in das Haus des Bürgers, daß Italien dadurch die ganze Gefahr erkenne, in der es schwebt, und bei Zeiten noch entrinne der Knechtschaft dieser Borgia.

Machiavelli.

Ach, es denken nicht Viele wie Du, Marcell! Du stehst

vereinzelt unter diesen Holzstäben wie eine Stange Gold! — Der Herzog deutet auf uns, lasse mich.

(Marcello entfernt sich und erscheint wieder auf seinem vorigen Platze.)

Cäsar (zur Lucretia).

Willst Du ihn sehen, Deinen vergötterten Lieblingsautor, Lucretia? Blick' hin, da steht der Macchiavell!

Lucretia.

Wahrlich, der größte Geist unserer Zeit, und in welch einer edlen Gestalt! Bruder, wenn dieser schöne Geist ein Herz sucht, so hat er meines längst einzig gefunden!

Cäsar (verdrießlich).

O Du tändelnde Löwin, dieser Macchiavelli ist ein verrätherischer Geist, der gegen uns unerhörte Thaten zu denken wagt.

Lucretia
(schlägt ihn lächelnd mit dem Fächer auf die Schulter).

Neid und Mißgunst können die Sonne nicht verdunkeln, Bruder! — Lange schon beschäftige ich mich mit ihm, liebe ihn, schmachte nach ihm! Er soll mir vorgestellt sein.

Cäsar.

Er ist beweibt.

Lucretia.

Er soll mir vorgestellt sein.

Cäsar (spöttisch lachend, geht von ihr weg).

Noch bist Du in der Trauer um Deinen Gatten; o Weiber! Weiber! (Zu Macchiavelli sehr freundlich.) Ueber die Geschäfte ein andermal, lieber Herr Bevollmächtigter! Die Herzogin Bisaglia wünscht eben, daß Ihr vorgestellt werdet, ich will dies Amt übernehmen, kommt. — Der Staats-Sekretair der florentiner Republik, Nicolo Macchiavelli. (Geht von ihm weg zu dem französischen Gesandten, mit dem er in den Hintergrund zurückgeht.)

Lucretia (einen Schritt entgegen.)

Also ein Republikaner am Hofe Cäsar's?! — Aber ich hoffe doch, kein classischer Republikaner — obgleich sonst so erhaben wie eine antike Gestalt!

Macchiavelli.

O, Madonna wissen, am Hofe des christlichen Cäsar vergißt man den Dolch des Brutus unter dem Gewande, weil man unwiderstehlich hingerissen wird — die Madonna anzubeten!

(Verbeugt sich vor ihr.)

Lucretia.

Ausgewichen und recht fein! — Lasset uns weiter davon reden. (Gehen im leisen Gespräch nach dem Hintergrunde zurück.)

Cäsar

(zu dem französischen Gesandten, kommen vor).

Nein, bei St. Jago, Herr Gesandter, die Majestät von Frankreich verlangt zuviel! Euer königlicher Herr legt mir Hindernisse wie Felsenstücke in den Weg! Die Erhebung des Herrn von Rouen zum Kardinal, die Einverleibung der Bretagne in Frankreich und die Million Dukaten als Preis des Bundes — ließen zur Noth sich machen, was auch Italien dagegen einzuwenden hätte! Wir kümmerten uns nicht darum und handelten. Jedoch in Ludwig's XII. Ehe mit Bretagne's schöner Herzogin kann Se. Heiligkeit nicht willigen. Welch ein Scandal in der Christenheit, wenn die königliche Majestät eine neue Frau nimmt und ist noch mit der alten verheirathet — bedenket es doch!

Der Gesandte.

Werden meines königlichen Herrn Wünsche nicht erfüllt, so giebt Frankreich den Bund auf, Herzog Borgia, und unser Heer kehrt heimwärts.

Cäsar (für sich, heftig auf und ab).

O, wär' ich nur ein Legitimer von Geburt! Sie würden springen, mir beizustehen! Ach, was ist Talent, was Geist und Muth, gehalten gegen diesen einen Vorzug! — (Laut.) Es sei, mein Herr Marquis. Meine Schwester, die Herzogin Bisaglia, hat eine unendliche Gewalt über den Papst, und der Papst kann knüpfen und lösen. — Frankreichs Heere bleiben in Italien! (Verabschiedet die Gesandten.)

Marcello's Stimme.

Armes Italien!!

Cäsar.

Wer sprach da? (Kleine Pause.) Alles schweigt? Ha, ich will's erfahren. — Nun tretet heran, lieben Bürger und Stadtälteste von Romagna und Piombino, empfanget meinen Gruß und Handschlag.

(Die Gesandten gehen ab.)

Dritte Scene.

Die Vorigen, ohne die Gesandten. Bürger (treten heran).

Ein Aeltester.

Heil Dir, großer Valentinois, Du Sieger und Befreier Italiens, unsere Städte öffnen Dir willig ihre Thore, und Romagna ruft Dir die Worte zu: Ergreife, o Cäsar, die glorwürdigen Banner vom Tarpeischen Felsen, laß stocken die langen Seufzer der Uneinigkeit und die Thränenfluten der Bruderkämpfe! Es glänze durch Dich die neue Hoffnung eines bessern Jahrhunderts auf! Wie wenn die vielgeliebte Sonne sich segenspendend erhebt, so segne Du Italien durch Frieden, Größe und Einigkeit!

Die übrigen Bürger.

Ja, o Cäsar, Du hast die Macht und das Glück! schlinge ein Band um Italien! Vereinige Hetruska's Söhne zu einem Volk! —

(Cäsar geht umher und drückt den Bürgern die Hände.)

Marcello (grimmig für sich).

Daß Euch die Zung' verdorrete!

Cäsar.

Wohl, ich will alle Segel aufspannen, die Größe einzuholen. (Für sich.) Ich will all' eure Fäden in einen Knoten verschlingen, der ich selber bin! (Laut.) Ja, lieben Bürger, bleibt mir treu und gewogen, und ich will von Eurem rauchen-

den Boden die Trümmer wegkehren und Gesetz und Ordnung stiften. Bleibt Ihr meinem Willen unterthänig, so versprech' ich Euch, ein gutes Gouvernement zu führen!

Marcello (für sich).

Armes Italien!

Die Bürger.

Hoch, hoch, Borgia!

Cäsar (zu den Bürgern).

Lebt wohl!

Alle Bürger.

Hoch, hoch, der Herzog!

Marcello (für sich).

Er will uns knechten, — jedoch beim höchsten Gott, er soll es nicht! — (Geht vor sich hin, drohend mit den Andern ab.)

Vierte Scene.

Die Vorigen, ohne Marcello und Bürger.

Cäsar
(winkt Don Remiro, indem er auf den abgehenden Marcello deutet).

Dieser Eine da — Don Remiro d'Orco! — Graue Haare über einem jungen Gesichte bedeuten vorschnelle Gedanken. — Das war der Schreier — achte auf ihn; mach', daß sein Angesicht bald harmonirt mit seinem Haar!

Don Remiro
(winkt einem nahestehenden Mann, spricht einen Augenblick leise mit ihm, der darauf dem Marcello folgt).

Mein glorreicher Herr.

Cäsar.

Was willst Du?

Don Remiro.

Habt Ihr die Gnade gehabt, die Abschrift des beißenden Pasquills zu lesen, die ich das Glück hatte, noch vor dessen Erscheinen in der Welt zu überreichen?

Cäsar (zieht ein Manuscript hervor).

Ja, Don Remiro, und ich bin Deinen Spionen verpflichtet, daß sie diese Abschrift in meine Hände brachten. Du mußt mir um jeden Preis das Original davon verschaffen, wir müssen das echte Buch vernichten, es darf nicht in die Welt kommen, Don Remiro. Es weht eine gefährliche Vernunft in dem Buch, und sieh' Dir doch dort einmal den Mann an, der es schrieb, seine Thätigkeit ist nicht angeseh'ner als die eines Rohrwurms in der Mauerritze, und doch bohrt er meine Unsterblichkeit an. Sieh nur, wie er dasteht und meine Schwester mit seinen lächelnden Schmeicheleien schon ganz umwunden hat.

Don Remiro.

Neue Nachrichten hab' ich über ihn; sein Name ist das Stichwort einer Verschwörung, die sich zum Oberhaupt Italiens zu machen gedenkt; sein Haus verbirgt einen Sprößling der vertriebenen Mediceer, den Prinzen Laurenz. Der Platz Navona könnte Eurer Hoheit gefährlich werden!

Cäsar (auf das Manuscript deutend).

Sorg' Dich nicht! (Ruft.) Miguellotto!

Lucretia (wendet sich ein wenig).

Wie, Miguellotto? — Der Name ist bekannt als ein Bluturtheil!

Cäsar (verbeugt sich lächelnd).

So ist es, holde Schwester.

Lucretia.

Ich will's nicht wissen! (Spricht leise und eifrig mit Machiavelli weiter.)

Cäsar (zu Miguellotto).

Der Mann dort heißt Macchiavelli, kennst Du ihn?

Miguellotto.

Den Republikaner aus Florenz? O ja! Vollkommen!

Cäsar.

Noch athmet er — aber —

Miguellotto.

Er athmet den Tod.

Cäsar.

Haha, Du bist ein witziger Satzvollender! (Giebt ihm Gold.) Da, nimm! (Macht die Pantomine des Ermordens.) Ganz ohne Aufsehn, Meister Miguellotto.

Miguellotto.

Kein Zucken mit den Wimpern. — Aber halt, Herr! (Auf Lucretia deutend.) Erst muß ich ihre Erlaubniß für Dein Gnadenwerk haben, sonst wirft mich der Papst in die Engelsburg und läßt meinen Rücken von seinen Teufeln peitschen.

Cäsar.

Ich bin Herr.

Miguellotto.

Herr, mein Rücken ist mehr Herr!

Cäsar.

Ha, Du zarthäutiges Ungeheuer! — Fort, erwarte meinen Wink! —

(Miguellotto ab.)

Geh' auch Du jetzt, Don Remiro, verschaffe mir das verrätherische Original dieser Maske da; derweil will ich mir den Spaß machen und über meine Maske eine andre ziehen. Geht! (Er nimmt den Hut ab, Don Remiro d'Orco und all' die Uebrigen durch dieses Zeichen verabschiedend. Alle ab.)

Fünfte Scene.

Cäsar. Macchiavelli. Lucretia.

Cäsar

(voll schmeichlerischer Freundlichkeit zu Lucretia).

Was beschäftiget Dich so interessant, meine Schwester?

Lucretia.

O Cäsar, meine Seele schwebte eben wie eine durstige Libelle über den Wellen eines großen Geistes.

Cäsar.

Darf man es wissen, welche Größe der Deinigen gleich zu kommen scheint? — nur scheint!

Lucretia.

Es erschien mir eben strahlend in etlichen Gedanken Macchiavelli's Genius, und es riß mich hin, gleich den Völkern des Alterthums, den sonnenleuchtenden Gott zu verehren.

Macchiavelli.

Die Erklärung ist einfach, gnädiger Herr: auf die dunklen Schilder meiner Worte fiel der majestätische Glanz dieser Augen; kein Wunder also, daß sie aufleuchteten und die Sonne zurückstrahlten.

Cäsar (für sich).

Schlau bist du, Schmeichler, aber ich fange dich dennoch! (Laut.) Wohl weiß ich, daß Ihr ein Numa an Weisheit seid und darum schmacht' ich nach Eurem Umgange; belehret mich! Meiner Ansicht nach giebt es nur zwei große Dinge in der Welt — einmal: Völker knechten! — und das andremal: Völker befreien! — Wäre ich nicht Cäsar, ich möchte Brutus sein! Was haltet Ihr davon?

Macchiavelli.

Gnädiger Herr, Ihr habt ein drittes göttliches Loos ausgelassen: Völker zu beglücken. — Wenn mir vom Himmel beschieden wäre zu wählen, würde ich dieses wählen.

Cäsar (für sich).

Verräther! Du entkommst mir nicht!

Lucretia.

In diesem Sinne nehmt mich als Eure Schülerin, Macchiavelli; es muß unaussprechlich schön sein, aus Eurem Munde beglückende Lehren zu empfangen. Ich merke, mir fehlte bis jetzt nur ein edler Mann, um mich zu bilden, denn ich fühle Etwas von einer großen Tugend in mir.

Cäsar

(Macchiavelli höhnisch beobachtend).

Ja, ja wohl, meine Schwester hat Recht! Ihr solltet ein Lehrer der Fürsten werden, Macchiavelli! Ihr seid ja Litterator, Ihr solltet über die Fürsten ein Buch schreiben.

Macchiavelli (zuckt zusammen).

Lucretia.

Nun, Macchiavelli, saget uns doch, zu welchem Sterngebilde unvergänglichen Ruhmes erhobet Ihr die Augen, als Ihr vorhin den Gedanken aussprachet, daß Völker zu beglücken das erhabenste der Loose sei?

Macchiavelli.

Ich dachte an das Leben und dann an die letzten Worte eines großen Menschen, die sanft mahnend wie Harfenton herüberklingen an die Fürsten unserer Zeiten.

Cäsar.

Wer ist es?

Lucretia.

Machet uns damit bekannt!

Macchiavelli

(den letzten Theil der Rede mit feiner Beziehung auf Borgia).

Es ist Johann von Medici, der Größte der Mediceer, auf dem Sterbebette. Seine Söhne umgeben den großen Bürger, den Florenz aus Anbetung als seinen Herrscher erkannte; schluchzend liegt das Volk auf den Stufen des Regentenpalastes — tausend und tausend bleiche Gesichter — jeder Einzelne krümmt sich schmerzlich unter dem Richtbeil des Todes, das dort auf dem Throne die schuldlose Spitze seines Lebens bedroht. Da richtet sich Johann von Medici zum letztenmale auf, und zum letztenmale hört das Volk seine geliebte Stimme. Wie es da stumm wird! O, welch ein Schweigen lähmet da den wohlgegliederten Riesenkörper, dessen Haupt zum Abschiedsworte die milden Lippen öffnet! Johann von Medici spricht: Göttliche Zufriedenheit ergießt sich über mich, indem ich sterbe, denn wo ist der, den ich jemals beleidiget hätte? Da bricht es hervor, das allgewaltige Gefühl des Danks, aus dem Riesenherzen des Volks in einem einzigen Schrei! — Vater! Vater! Du hast uns nur Gutes gethan! soviel du Kräfte hattest, thatest du uns Gutes! — O, solch ein Moment ist schön! Dieser reiche Tod bezahlt das ganze köstliche Leben! — — Weiter spricht Johann zu seinen Söhnen:

Nehmet nur Theil an der Regierung, insofern euch das Gesetz und die Bürger denselben zugestehen; denn, o glaube mir, ihr werdet auf dem Pfade der Liebe und Gerechtigkeit mehr erlangen, als jene Fürsten, die unrechtmäßig auf Wegen der Gewalt zu herrschen suchen. Angst und Furcht ist ihr Loos, sie gehen alle unter im Abgrund des Elends, von Cajus und Tiberius an, und ihre Familien stürzen ihnen nach. Folget meinem Beispiel! — ruft er ihnen zu. Ich habe meinem Volk Gerechtigkeit und Liebe gegeben und habe Gegenliebe empfangen. Ich habe es tausendmal erprobt. Die beste Festung eines Fürsten ist die Liebe seines Volks!

(Kleine Pause.)

Macchiavelli
(indem er sich vor Beiden verbeugt).

So lautet das Vermächtniß des Stifters der Medici.

Cäsar
(ergreift heftig seine Hände, sie grimmig pressend).

Auf Wiedersehen, liebster Macchiavelli, auf Wiedersehen!

(Macchiavelli ab.)

Sechste Scene.

Cäsar. Lucretia.

Lucretia (vor sich hinaus).

„Die beste Festung eines Fürsten ist die Liebe seines Volks.“ Ist es keck, uns das zu sagen, oder ist es groß? — Beides gewiß!

Cäsar (im Zurückkommen).

Geh' nur, geh', Verräther, schon schwebt das Schwert des Damokles über deinem Haupte! (Zu Lucretien.) Nun, Schwester, was sagst Du dazu?

Lucretia.

Ach, Bruder, ich möchte alle Träume von Größe aufgeben für die Träume der Liebe dieses Mannes!

Cäsar.

Für des demokratischen Schreibers Liebe? Hahaha!

Lucretia.

Sein Geist adelt ihn.

Cäsar.

Du, eine Borgia, vielleicht im Pinienschatten der Republik Florenz? Hahaha!

Lucretia.

Im Schatten eines glücklichen Volks!

Cäsar.

Hör' auf, Thörin! (Mit fürchterlich ausbrechendem Wuthschrei, reißt das Manuscript aus seiner Brust.) Der Florentiner ist ein Verräther und muß sterben!

Lucretia (taumelt).

Heilige Mutter! — Beweise! Beweise!

Cäsar (knirschend auf das Manuscript).

Hier sind Beweise! Dies Buch — mein Polizeimeister stahl ihm diese Copie davon — dies Buch ist bestimmt, unter der Maske scheinbarer Anhänglichkeit an mich, den Samen der giftigen Zwietracht in Italien zu streuen! Revolution und Anarchie reißt es los von ihren Ketten! Dies Buch zeichnet mich genau, haarsträubend, ich sehe mein Spiegelbild! Dies Buch will mich an die Ewigkeit überliefern als ein Gedächtniß der Tyrannei, damit mich die Nachwelt in effigie an ihre Galgen hängen soll! Dies Buch schleift alle Dolche der Brutusse gegen meine Brust! Dies Buch — (er schlägt darauf.) Verflucht! — Wenn ich darauf schlage, kommt's mir vor, als schlüge ich mich! Es heißt: Der Fürst. Es giebt nur einen wirklichen Fürsten in Italien, und der bin ich! Ha, bei Gott! ich bin Deinem Florentiner wie meinem Vater verpflichtet; er schrieb das Buch, er hat mich doppelt geschaffen; höre nur! (Liest.) „Wenn ein Fürst die Rolle eines wilden Thieres übernimmt, — das heißt nur mit Gewalt verfährt, — dann muß er schlau sein wie der Fuchs und stark wie der Löwe. Wenn er blos Löwe sein will, dann wird er bald ausgespielt haben. Aber der Löwe entgeht dem Netze

nicht, und der Fuchs entwischt dem Wolfe nicht!“ Ist sie Dir klar, die blutige verrätherische Drohung?

Lucretia (nickt).

Cäsar (höhnisch lachend).

Hahaha! mein klassischer Republikaner, des Fuchsen feine Nase hat den Wolf im Schafskleide so ziemlich gut herausgerochen, und ehe noch der königliche Löwe in's Netz fällt, werden seine Tatzen den weisen Geist Dir, und das rothe Herz zerreißen!

Lucretia (bricht zusammen).

Cäsar (geht zu ihr).

Nun, was sagst Du dazu, Lucretia — muß er nicht sterben?

Lucretia (tonlos).

Ist von Dir keine Gnade zu hoffen?

Cäsar.

Gnade? Siehst Du denn nicht, daß er mich zehnfach morden will! Sprich, muß er nicht sterben?

Lucretia.

Ist von Dir keine Gnade zu hoffen?

Cäsar.

Gnade?! Ich habe sichere Kunde über ihn von einer Verschwörung gegen unser ganzes Haus; ich habe sichere Kunde, daß der Schlaue nichts Geringeres denkt, als die Mediceer zum Oberhaupte Italiens zu machen. —

Lucretia (stürzt vor ihm auf die Knie).

Bruder! Ist von Dir keine Gnade zu hoffen?!

Cäsar.

Schwester! Wir haben wie Zauberköche viel unschuldig Blut verspritzen müssen, das im Wege war, um den kaiserlichen Märchentraum über Italien heraufzubeschwören — soll ein kühner Mensch nun also unsre Pläne kreuzen dürfen?! — Bedenke Du selber! Er ist Dir werth geworden. Sprich Du selber sein Urtheil!

Lucretia (vor sich hin).

Er will sich uns in den Weg stellen, und wir? weil wir nicht zurück können, müssen wir vorwärts!? (Sie richtet sich groß und kalt in die Höhe.) Wenn Du ihn nicht begnadigen kannst, Bruder, — ich darf ihn nicht begnadigen.

Cäsar (entzückt).

Nun bist Du wieder meine Löwin!

Lucretia.

Geh, geh, ich bin vor Thränen nicht sicher!

Cäsar
(mit dem Ausdruck düsterer Freude).

Triumph!

Siebente Scene.

Cäsar. Lucretia. Ein Kammerherr. Don Remiro d'Orco.

Ein Kammerherr (tritt ein).

Don Remiro d'Orco!

(Don Remiro tritt ein, da der Kammerherr ihm auf einen Wink des Herzogs die Thür öffnet. Kammerherr ab.)

Cäsar (ihm entgegen).

Nun, bringst Du mir das gefährliche Original?

Don Remiro.

Durchlauchtigster Herzog —

Cäsar.

Nun?! Du bist blaß und stammelst — wo ist das Buch?

Don Remiro.

Es ist verschwunden —

Cäsar.

Verschwunden! Das Buch — verschwunden! Das Buch — wär' nicht mehr aufzuhalten, wär' eine ewig hinrollende Kugel durch die Jahrhunderte, und auf allen Seiten mein geschändetes Antlitz und auf diesem Antlitz die blutigen Fingerspuren der mit Ekel mich betastenden Nachwelt! Meine leuchtenden Sterne am Himmel des Ruhmes, ausgelöscht durch

dies Buch! Meine brüllende Seele eingekerkert wie ein gefangener Leu hinter die Eisenstäbe der schwarzen Buchstaben dieses Buches! Könnt Ihr es zugeben, daß eine Feder mich in Ketten schlägt!? Das Buch — das Buch — verschafft mir das Buch!! Ich will den Autor, ich will ganz Italien auf die Folter spannen lassen, bis ich das Buch heraus habe, und müßte ich die Welt ausrotten, es soll Keiner übrig bleiben, der es gelesen, damit mein Name nicht so auf die Nachwelt komme! Geht! Geht! Das Buch! Das Buch!!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

(Bürgerliche Wohnung Machiavelli's.)

(Diener bringt ein einfaches mit Blumen verziertes Tischchen; etliche Speisen, Wein; brennende Kerzen stehen darauf.)

Erste Scene.

(Marietta kommt und bleibt zumeist, während der ersten Scene haushälterisch ordnend, beschäftigt. Zugleich mit ihr durch die Mitte tritt Machiavelli ein, den jungen Prinzen Laurenz an der Hand haltend.)

Machiavelli.

Schon in Reisekleidern, Prinz, wann reiset Ihr?

Laurenz.

In einer Stunde muß ich Euch, meine Beschützer, verlassen. In dem kleinen Kabinete harret schon mein heiliger Oheim, der sich durch meinen Abschied von Dir nicht will rühren lassen, um mich mit sich fort nach dem fernen, kalten deutschen Lande zu nehmen.

Machiavelli.

Möge es Euch vor Deutschland nicht grauen, der Himmel ist da auch voll Sterne, die Haine sind voll Eichen. Am Hofe Kaiser Maxens werdet Ihr viel gutes Beispiel erleben, das deutsche Volk ist ein grades, frommes, gemüthliches Volk, es hat wenig Bedürfnisse, weil es einfache Sitten hat.

Laurenz.

Hätt' ich ein Heer! wär' ich ein Held!

Machiavelli.

Du, junges Fürstenblut, sorgst Dich schon um glänzenden Kriegsruhm; ach, — das ist die Tugend nicht, die den ächten Fürsten macht; der Friede ist eine schönere Kunst als der Krieg.

Laurenz.

Vater, ich werde sein in dieser sorgenvollen Verbannung wie in der Hölle!

Machiavelli.

Bedenke, Jüngling, daß des Gottessohnes Weg zum Paradiese durch die schreckenvolle Hölle führte. Auch Du sollst einst ein Erlöser Deines Volkes werden; Gott hat Dich nicht umsonst errettet von dem Tode Deines unglücklichen Vaters, aus den Händen mordsüchtiger Republikaner, er wird Deine Geschicke auch weiter lenken. Glaube mir, Jüngling, lange kann sich die republikanische Verfassung von Florenz nicht erhalten, denn auf die Dauer gründen sich keine Republiken. Stirbt einst der ehrwürdige Valori, der jetzt weise — man kann nicht anders sagen — die Regierung lenkt, so kommen alle volksthümlichen Leidenschaften zum Ausbruche, und dann, En-

kel der gottgeliebten Mediceer, schlägt die große Stunde, für die ich Dich gebildet!

Laurenz.

Ich habe in Dir das Ideal eines Bürgers gesehen, mein Wohlthäter, und werde nie vergessen, was mich mein Unglück gelehrt hat.

Machiavelli.

Mein Laurenz, in müßigen Stunden hab' ich Dir ein Büchelchen geschrieben, das wollt' ich Dir zum Abschied schenken, denn Du kannst es nutzen. Schau her, auf diesen Blättern hab' ich mit schlichtem Sinn betrachtet, was wohl ein Fürstenthum mag sein, wie man es wohl erwirbt, wie man es gut erhält, warum man es schlimm verliert. Hingemalet hab' ich der Völker Thorheit, die Laster der Tyrannen. In Deinem späteren Leben hüte Dich davor! Achte mit schönem Zürnen auf das schnöde Beispiel des abenteuerlichen Cäsar Borgia, dessen schlimme Teufelei'n ich alle, wie ich sie nur immer kannte, hierin verzeichnet hab'. Jüngling, die Tugend kann ich Dich nicht lieben lehren, wenn sie nicht Dein eigen Herz Dich lehrt, jedoch das Laster lern' erkennen und verabscheuen!

Laurenz.

O, welch ein treuer Hirt bist Du, gieb her das Büchelchen!

Machiavelli.

Laß es mir noch; mit der ersten guten Botschaft send' ich es Dir zu. Der Kardinal harret und ich habe nichts mehr zu erinnern. Laurenz von Medicis, reise mit Gott!

Laurenz (sinkt auf die Knie).

Gieb mir Deinen Segen!

Machiavelli.

Möge Gott Deine Wege ebnen, möge vor Dir das Meer sich theilen, Wolken den Weg Dir zeigen, Steine Dir Wasser geben, Manna vom Himmel Dir fallen, Alles, um Deine künftige Größe, Enkel Johanns, vorzubereiten!

Zweite Scene.

Vorige. Der Kardinal (tritt aus der Seitenthür).

Kardinal.

Amen, Amen!

Marietta.

Der heilige Kardinal!

Kardinal.

Duldet, daß ich Euch trenne, meine Lieben, die Maulthiere warten unten unsrer und klingeln mit ihren Glocken zur Abreise. Der Prinz wird mich als mein Page begleiten.

Laurenz.

Hilf Himmel, es muß geschieden sein! Lebt wohl, meine Theuren — lebt wohl, Vater — Vaterland! (Drückt Eins um's Andere an sich und stürzt unter durchbrechenden Thränen hinaus.)

Macchiavelli (ruft ihm nach).

Mit Dir sei Gott und die Tugend!

Marietta (weinend).

Ach, der liebe Prinz!

Kardinal.

Ich will sein Herz fleißig für Italien erhalten.

(Macchiavelli drückt ihm mit einem sprechenden Blicke die Hand und begleitet ihn bis zur Thür. Kardinal ab.)

Dritte Scene.

Vorige, ohne Laurenz und Kardinal.

Macchiavelli (am Fenster).

Da ziehen sie nun ihre Straße hinab mit Saumrossen und Maulthieren, der liebe Jüngling und der geehrte Greis. Ich bin froh unter Traurigkeit, daß der fürstliche Knab' aus dem Haus ist, täglich drohete ihm hier große Gefahr, entdeckt zu werden. — Aber einsam wird's nun im Hause werden, junge Frau, der Knab' war Dir ein lieber Gefährte!

Marietta.

Einsam? wenn ich Dich hab'!

Machiavelli.

Kind, bin ich denn nicht eigentlich doch zu alt für Deine lieben Tändeleien?

Marietta.

Wie thust Du mir so weh, mein Machiavell, daß Du mir immer Deine erste Gattin vorrückst; sie muß freilich um so viel besser gewesen sein als ich, da Du Dich bei ihr jünger fühltest; zu mir denkst Du Dich älter, ach, das bezeugt, daß ich Dir nicht behage, wie ich bin!

Machiavelli.

Närrchen, nur für mich fürchtete ich ja! — Laß gut sein! Komm, laß uns zu Tische gehen!

Marietta.

Dein Mahl ist mager.

Machiavelli.

Ach! „Mir genüget ein Herd, ein schwarz beräuchertes Obdach,
Wasser frisch vom Quell, kunstlos gewachsenes Gras" —
So sang vor mir schon mein Martial. (Er setzt sich zum Tisch.)

Marietta.

Bitt' für uns, heil'ger Martial! War St. Martial ein der Welt abgesagter heiliger Anachoret, daß er so magere Kost genoß? Wo steht sein Tag im Kalender?

Machiavelli. (lachend).

Es war ein lateinischer Heide, Kind, und ich fürchte, wir finden ihn in keinem Kalender. — Er singt auch noch:

„Satt sei mein Knecht,
Nicht allzu gelehret mein Weib!"

Marietta.

Wart', neckst Du mich, so räch' ich mich!

Machiavelli (neckend).

O weiser Martial, Dein unsterblich Wohl! (Will trinken.)

Marietta (fliegt herzu.)

Halt, Liebster, halt! Nicht berühr' Deine Lippe den

Wein, bevor ich ihn Dir nicht kredenzet! (Sie nimmt den Becher ihm aus der Hand und macht mit holden Fingern beschwörende Zeichen darüber. Sie murmelt):

Senk' Dich herab,
Anteros,
Flatterer,
Tief auf den Grund!
Verwund' ihn von innen,
Mach' mein Herz gesund!

(Sie läßt sich auf ein Knie vor ihm nieder, umschlingt seinen Nacken, nippt vom Rande und reicht den Becher in die Höhe, sagt schelmisch:)

Trinke, Liebster, trinke!

Machiavelli.

Was Du auch mit mir vorhast, Du bist anmuthiger als der ganze Grazienchor. Auf einen Zug leer' ich ihn Dir!

(Trinkt den Becher aus).

Marietta (jubelnd, springt auf).

O Amor, liebster Amor! Nun hast Du mir ewige Gegenliebe getrunken — und ich brauch' Dich nicht wiederzulieben!

Machiavelli.

Oho! Erklär' mir!

Marietta.

Hab' Dich eben bezaubert durch schönen Liebesbann, wie ihn mich ein Mütterlein lehrte, das in meinem Garten Kräuter suchte. Kind, sagt die Alte, willst du machen, daß deinen Mann heiße Lieb' stets durchflammt, daß du davon genesest, so spreche über einen Becher Wein den Zaubersegen:

Senk' Dich herab,
Anteros,
Flatterer,
Tief auf den Grund!
Verwund' ihn von innen,
Mach' mein Herz gesund!

Machiavelli.

O Du arglistige Zauberin!

Marietta.

Du, bin ich noch ungelehrt?

Macchiavelli.

Ach nein, nein, verzeihe! Ich fühl's, ich hab' im Weine den bösen Buben hinunter geschluckt und er wird mich nun auf ewig nicht wieder verlassen. (Umarmt sie.)

Marietta.

Liebster Mann, brauchte ich solchen Zauber, um Gegenliebe zu finden?

Macchiavelli.

Du bist mir theurer als mein Leben!

(Man klopft an die Thür.)

Macchiavelli.

Das sind die Republikaner, sie klopfen mit einem Daktylus. Geh', Kind!

Marietta.

Muß ich wieder weg? Laß mich doch hier, stumm will ich mich in einen Winkel setzen.

Macchiavelli (schüttelt den Kopf).

Marietta.

Ach, Du weißt ja, ich achte nicht auf die kalten Gedanken, die Du mit den Männern wechselst — will nur horchen auf Deine liebe Stimme und das Feuerwerk in Deinen Augen sehen; bleib' ich hier?

Macchiavelli.

Bis ich Dir einen Wink gebe, lieber Despot!

Marietta.

Dann will ich Dir schweigend gehorchen. (Oeffnet.)

Macchiavelli (für sich).

Die Gute geht und öffnet, und ahnet nicht, daß sie zu ihrem Liebling das Unheil einläßt! O, zwischen Republik und Despotie bin ich mit meinem schönen Traum von Volksglück so gefährlich eingezwängt, wie einst der Mann der Fabel zwischen Löw' und Tiger.

Vierte Scene.

Vorige. Lodovico mit den Republikanern. Diacettin. Bondelmonte und Capponi (treten ein.)

Bondelmonte.

Wir stören Dich bei Deinem Mahle?

Macchiavelli.

Kommt nur herein!

Lodovico
(am Tische, die Schüssel in die Höhe hebend).

O, er ist ein wahrhafter Fabricius, wir überraschen ihn bei seinem Rübengerichte.

Marietta.

Ja, meines Gatten Tisch ist schmal. Jeglicher Quatrino, den er von der Republik empfängt, geht für die Republik wieder hin.

Bondelmonte.

Schläft hier Brutus und wacht sein Weib, um mit uns ihren Haushalt zu beschwatzen?

Capponi.

Wir kommen um wichtigere Dinge.

Macchiavelli.

Geh', leg' Dich zur Ruh'.

Marietta.

Ich gehorche! (Ab.)

Fünfte Scene.

Vorige, (ohne Marietta).

Macchiavelli.

Was soll die ungestüme Art in meinem Hause, was wollt Ihr?

Capponi.

Es ist an der Zeit, Republikaner, Alles der göttlichen

Braut, der wir angehören, der heiligen Libertas, zu opfern, oder Alles für sie zu gewinnen!

Machiavelli.

Was habt Ihr vor?

Bondelmonte.

Der alte Valori schwächt die Republik. Florenz könnte die erste Stadt der Welt sein und wird von dem römischen Bastard hier im Schach gehalten, weil eine ohnmächtige Hand regiert. Kurz und gut, der alte Valori muß fallen.

Machiavelli.

Wie, den Ehrwürdigen, Weisen, Gerechten wolltet Ihr — ?

Capponi.

Gieb Dir keine Mühe! Die Uns'rigen harren auf den ersten Anstoß, um jeglichen Heuler, der in Florenz hauset, und Valori zuerst, niederzumetzeln. Dann sind wir die Häupter der Republik und wir wollen die trägen Krämerseelen aus dem Schlafe rütteln.

Bondelmonte.

Wir wollen uns die phrygische Mütze auf's Haupt setzen und Blut vergießen!

Diacettin.

Wir wollen das Gold schmelzen, das an den Kisten klebt —

Capponi.

Wir wollen Eisen dafür kaufen! Die Fahne der allgemeinen Republik soll über das Land wehen! Bist Du mit uns oder gegen uns?

Alle (wiederholen die letzten Worte).

Machiavelli (für sich).

Kocht das Entsetzen erst in Euren Köpfen, schnell wird es gahr sein. O wehe dir, arme Vaterstadt, die du zu Gaste geladen bist! Himmlische Geister, leiht mir eure Milde, daß ich diese Seelen von ihrem blutigen Werk ablenke! (Laut). Erlaubt als Antwort mir ein Gleichniß, das mir eben beifällt: Es begab sich, als ich in Bologna war, daß ich bemerkte, wie

die Bürger, die in kleinen Häusern, und die Fischer, die in Hütten an des Reno Ufern wohnen, oftmals zur Stadt gelaufen kamen, um im Schweiße ihres Angesichts ein Gestein zu suchen, das unscheinbar zerstreuet auf den Straßen lag. Was sie begönnen? fragte ich verwundert. Fremdling, sagten sie, wir sammeln uns unser nöthigstes Bedürfniß, denn in diesem Steine, Mondstein heißt er, der unscheinbar allhier im Staube liegt, wohnt eine edle Kraft. Wenn nämlich ihn die Sonne mit ihren Strahlen trifft, saugt er ihr Licht ein, und in der Finsterniß, in unsrer Wohnung, verbreitet er es wieder. Da ich das vernahm, wählt' ich den Stein als Sinnbild zu meinem bürgerlichen Wappenzeichen; denn ich sagte mir: den Großen dieser Erde ziemt es wohl, das Schwert zu führen, doch uns schlichten Menschen bringt das Licht den Segen. Seht! das ist noch heute meine Meinung, und wenn Ihr mir von Völkerfreiheit sprecht, so denk' ich immer: Licht, Aufklärung, Friede, das ist Freiheit!

Bondelmonte.

Du spielst mit uns!

Diacettin.

Du willst uns irre führen durch Dein Gleichniß.

Capponi (arglistig lächelnd).

Wenn Du 'ne so ganz andre Freiheit liebst, als wir, wie gefällt Dir dann wohl unsre Republik?

Macchiavelli.

Ihr wißt! Ob unsre liebe Vaterstadt nun eine Republik, ob Fürstenthum, ich hab' ihr immer meine Treu' bewahrt, und Zeuge meiner Redlichkeit ist meine Armuth, doch, wenn ich 's gerad' heraus schon sagen soll: die Republik mag gut für Götter sein, jedoch — für Menschen ist sie nicht gemacht.

Capponi (mit geballter Faust).

Ha, abtrünniger Macchiavell!

Bondelmonte (zieht heimlich den Dolch.)

Ich tödt' ihn augenblicklich.

Diacettin (begütigt ihn durch Geberden).
(Es wird von außen an das Thor geklopft und gerufen.)

Holla! Macht auf! Macht auf!

Macchiavelli.

Wer lärmt und schreit und schlägt so an das Thor?

Lodovico (sieht zum Fenster hinaus).

Wer lärmt und schreit und schlägt so an das Thor?
(Es wird ihm von unten herauf geantwortet.)
Die Ursiner sind's, ich kenne ihre Stimmen, ihre Farben.

Macchiavelli.

Geh' und öffne!

Capponi.

Wir sprechen uns nachher!

Lodovico
(kommt eilig zurück und fliegt entsetzt auf Macchiavelli zu).

Beim Himmel, Macchiavell, das sind nicht die Ursiner. Sieh' hin, schon ist kein Ausweg mehr, das ganze Haus umzingelt!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Bewaffnete (kommen herein, welche die Thüren besetzen), zwei Masken unter ihnen. Später Marietta.

Die Republikaner.

Was soll uns hier geschehen?!

Don Remiro
(nimmt die Maske ab).

Die Herren Ursini senden mich und lassen sich entschuldigen, daß sie zur Nacht nicht mit Euch speisen können. Außerdem bin ich ein Bote an einen jungen Prinzen Medicis, der hier verborgen, mein Herr läd't ihn an seinen Hof.

Macchiavelli (für sich).

O ew'gen Dank dir, gute Gottheit, daß der Jüngling fern ist!

Bondelmonte.

Sagt ich's nicht immer, daß der Verräther die herzogliche Brut verbirgt?

Don Remiro.

Durchsucht die Löcher des ganzen Bau's, bemächtigt Euch aller Schriften, jeglichen Buches, und nehmt, was männlich ist, gefangen.

(Bewaffnete ab.)

Capponi.

Dies Haus ist des Gesandten von Florenz und durch Vertrag geheiligt; was wagt man, gegen Recht und Sitte? will man in uns ein ganzes Volk beleidigen?

Bondelmonte (zu Macchiavelli).

Wenn Du kein Judas bist, so protestire.

Macchiavelli (für sich).

Soll ich zu ihren Gunsten den Stein aufhalten, der herniederfällt, um ihre schlimmen Pläne zu zertrümmern? Dies sei mir ferne. Man nehme uns gefangen, Gott und das Recht wird triumphiren!

(Hinter der Scene.)

Macchiavelli!

Marietta (stürzt herein).

Macchiavelli.

Weh', mein Weib! So unerwartet stürzt der jüngste Tag herein einst in die Träume der frohentschlafnen Menschheit, wie diese Nacht in unser Glück! Blick' um Dich!

Marietta.

Geht die Welt unter? Sie mag, sie mag! wenn ich an Deinem Halse hänge, frag' ich nichts danach. Was wollen diese?!

Don Remiro (zur Maske).

Soll ich sie trennen?

Maske.

Laß sie gewähren.

Machiavelli.

Allein und ohne Schutz' muß ich Dich lassen! Weib, wenn Dir Gefahr naht —

Marietta.

Sorg' Dich nicht! Die Liebe giebt mir Kraft, kann ich Dir nützen?

Machiavelli (leise).

Du kannst, doch heimlich! Wenn ich meine Hände ob Deinem Haupte falte, greif' ich mein Brustwamms! — (Er macht die Geberde. Laut.) Geliebtes Weib! (Leise.) Zieh' hervor das Buch, das Du dort findest und hüll' es ungesehen in Dein Gewand.

(Es ist geschehen.)

Maske.

Laß sie nicht mit einander heimlich reden.

(Don Remiro nähert sich mit den Bewaffneten).

Machiavelli (mit erleichterter Brust).

O dieser letzte Kuß war Duft aus Edens Garten! Ja, führt auch mich hinweg. Gott und mein gutes Recht wird triumphiren! Leb' wohl, Du treue Holde, auf baldig, baldig Wiedersehen! (Ab.)

Marietta.

Leb' wohl! Ach! Gott im Himmel weiß, was ohne Dich aus mir werden soll! (Sinkt schluchzend zu Boden.)

Cäsar

(nimmt die Maske ab, sie betrachtend).

Und Cäsar weiß es auf Erden!

Don Remiro.

Erregt sie Euer Mitleid, gnäd'ger Herr?

Cäsar.

Die Stoiker sagen: der Weise erbarmt sich, hat aber kein Mitleid. — Ich will mich ihrer erbarmen.

Don Remiro
(verbeugt sich lächelnd).

Cäsar.

Nach Sinigaglia geh' ich zu den Ursinern, bring' die Gefangenen mir nach.

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Prächtiges mittelalterliches Gemach im Schlosse zu Sinigaglia.

Erste Scene.

Cäsar Borgia. Donna Lucretia mit Damen an einer Stickerei beschäftigt. Links die Herren von Sinigaglia: Orsini. Gravina. Vitellozzo. Signor Paul.

Gravina.

Bei meinem Gott und bei meiner Seele, Herzog, es hat mir nichts so viel Vergnügen gemacht als unsre Versöhnung, so alt ich bin!

Vitellozzo.

Gleichfalls mir, Herzog, und das ist viel, denn ich war fast krank vor Wuth! Beim heiligen Petrus, fünfzig Unzen Silber hab' ich in's Feuer geworfen, weil sie auf der Kehrseite Dein Bildniß trugen, Borgia. Ei, Herzog, ich hätte Dich entherzogt! Ich hätte Dich umgebracht, wärst Du uns nicht

eilig entgegengekommen, hättest Du nicht versprochen, unsern Ansprüchen an die Romagna gerecht zu werden! (Schüttelt ihm die Hand.) Wie's ist, ist's besser!

Paul.

San Jakob, wie stünd's um Euch, wenn ich armer Edelmann nicht vermittelte, nicht kämpfte, nicht zusammenleimte hier auf Sinigaglia, was in Rom auseinanderging! Ei, ei, Herren, hier sitzt das Ingenium und rechnet auf allseitige Dankbarkeit!

Lucretia.

Er soll einen Tempel haben, der zweigesichtige Janus!

Cäsar.

Wo hinten und vorn die Thüren offen stehen, das ganze Jahr hindurch, Du wack'rer Friedensstifter!

Gravina.

Es sind nun an die zwölf Jahr, daß Ihr hier war't auf Sinigaglia.

Orsini.

Ja, ich erinnere mich noch recht gut, ich war damals noch ein Knabe und Ihr machtet mich trunken vor Bewunderung Eurer und Eurer schönen Schwester, sowie vom süßen Weine, den Ihr mir rückwärts gewandt von der Tafel reichtet, ei, ich besinne mich noch recht gut, es saß neben Euch Euer Vater — Vetter Alexander, der damals noch ein gar stattlicher Kriegsmann war —

Gravina (lachend).

Es war des Kleinen erster Rausch an dem Tage.

Orsini (galant auf Lucretia).

Und meine erste Illusion!

Cäsar.

Seitdem ist wohl manche Mücke durch's Licht geflogen?!

Paul.

Ariosto würde Dich beneiden um Deine Bildersprache, Herzog! Auf Gottes Erden giebt's keinen schöneren Vergleich für

'nen ausgeschlafenen Rausch als mit 'ner Mücke, die durch's Licht flog.

Cäsar.

Deine freundlichen Worte sagen mir, daß Du nicht allein den Frieden vermittelt, sondern auch selbst mit mir Frieden geschlossen hast, mein Signor Paul.

Paul.

Gott, es kann kein Mensch mehr den Frieden lieben als ich; in der Beziehung bin ich wie 'ne Lerche, ich singe, wenn ich zanke!

Cäsar.

Und doch schlug neulich gerade Dein Zünglein gegen mich einen gar bösen Takt!

Paul.

Dafür möcht' ich mir meine Zunge abbeißen, daß sie keinen Tropfen mehr kostete!

Cäsar.

Er hat sich vortrefflich bei mir insinuirt durch seine kleine Verrätherei an dem florentinischen Macchiavell, der nun dafür, daß er das Feuer unsers Zwistes wollte schüren, unten in Eurem Gefängnisse büßt.

Orsini.

Möge Euer werther Besuch auf unserm Sinigaglia alle Unbill vergessen machen!

Cäsar.

So gut wie geschehen, liebe Herren, so gut wie geschehen! Zu etwas Anderem! Sehet da, welch ein majestätisches Bild bietet uns die Herzogin Bisaglia! Sah man je schon eine stickende Löwin?

Paul.

Gott, ich möchte mich an den Pantoffel der großen Frau hängen, wie eine singende (nach einem Bilde suchend) Heuschrecke, und während die Erhab'ne die Fäden verwebt, wollt' ich sie durch hellen Gesang ergötzen!

Lucretia.

Ich würde Euch mit meinem Pantoffel todt treten, Signor Paul. (Steht auf und geht an ihm vorüber.)

Paul.

Gott bewahr' uns!

Lucretia.

Lebensfäden zerreißen oder Goldfäden verweben, Cäsar, es bleibt der nämliche alte Ueberdruß! (Zu den Damen.) Geht!

Cäsar.

Meine Schwester scheint nicht allzu guter Laune zu sein, liebe Herren!

Alle.

Wir wollen uns zurückziehen.

Gravina.

Mein Herzog, dies Haus ist das Ihrige.

Cäsar.

Wir haben es uns schon bequem gemacht; ich denke, mein Hofstaat soll Euch nicht allzu sehr belästigen.

Orsini.

Wir sind die Diener Eurer Diener.

Cäsar.

Ihr seid liebenswürdige Wirthe.

Paul (leise).

Er wird so geschmeidig durch unsre Schmeichelei, daß man ihn um den Finger wickeln kann.

Orsini (leise).

Drei Viertel der Romagna gehören unser!

Gravina.

Dem, der Recht hat, hilft Gott!

Vitellozzo.

Sonst würden wir uns selbst helfen! (Alle ab, unter großen Verbeugungen und dem Geleit des Herzogs bis zur Thür.)

Zweite Scene.

Lucretia. Cäsar.

Lucretia.

Was für wunderliche Geberden, Cäsar!

Cäsar.

Hahaha! Daß diese Affenführer selbst den Tiger in ihr Haus gelockt haben und sich doch verwundern werden, wenn er ihnen die Köpfe abbeißt.

Lucretia.

Wie soll ich das verstehen?

Cäsar.

O meine Löwin, Du wirst mich gleich verstehen! (Er zieht einen Brief hervor.) Aus der Höhle des Vatikans schreibt uns der kranke Alexander: „Die Mehrheit des heiligen Kollegiums hat gewilligt in unsere Absicht, Euch, Cäsar Borgia, zu erheben auf die Throne jener Länder, die Ihr durch Tausch und Glück der Schlachten habt erworben und Euch zu benennen mit dem heiligen Titel: „Majestät, König der Romagna, der Mark und Umbrien!" — Die Deputation ist unterwegs, die mir die Krone anträgt. Von Romagna's Königsthrone ist nur ein Schritt zum Imperatorenstuhl Italiens! Begreifst Du nun, daß ich wie ein Komet den Thierkreis durchbrechen muß, der meine Bahnen hemmt?!

Lucretia.

Nachdem Du sie durch Freundlichkeit verlockt? Nachdem Du ihnen der Romagna Theilung bewilligt?! — In ihrem eigenen Hause, wo sie uns gastlich bewirthen? Es wär' eine entsetzliche That ohne Beispiel!

Cäsar.

Nichts ist ohne Beispiel in der Welt; die liebe Natur hat für alle Dinge ein Vorbild gemacht. Kennst Du die Geschichte vom Diogeneskrebs? Nein. Nun, dieser philosophische Krebs sucht sich das schönste der Schneckenhäuser aus, das er

bekommen kann, frißt das Thier drin auf und macht sich dort zum Bewohner! Siehst Du, mich gelüstet's, dem Krebse nachzuahmen, denn just so ist mein Fall mit den Ursinern! Was für wunderliche Geberden, Lucretia?

Lucretia.

Ach, daß die menschliche Seele sich so häuten kann, wie eine Schlange! Wie anders warst Du, Jüngling Cäsar, als Mutter Vanozzi Dich zu uns aus dem Kloster brachte! Damals, damals, o, ich sehe ihn noch den Tag! Wie überraschte mich damals Deine Großheit, wie rissest Du mich plötzlich aus meiner Kindheit und rolltest leuchtende Bilder vor meiner jungen, flammenden Seele auf! Erinnere Dich, mein Bruder, an diese goldenen Tage — damals hattest Du ein Ideal von Einigung und Beglückung der Menschheit; sie waren Dir etwas, diese feingegliederten Lebendigen, die Du jetzt niederwirfst und zerbrichst wie Spielzeug! — Cäsar, mein Bruder, sind denn aus Deinem Busen alle menschlichen Empfindungen entflohen?

Cäsar.

Was thust Du, Weib, was klopfst Du mit dem Zauberstab der Erinnerung an meine Brust, daß alle Himmelspforten, alle Höllenthore meiner Seele Dir entgegenspringen?! Ja, welch' ein Jüngling war ich, Lucretia! Das wilde Roß zähmt ich im Lauf, den Stier erschlug ich, Keiner war mir auf dem Kampfplatz gleich! Wenn ich mein heiß Gesicht oft rein vom wilden Kampfgestaube wusch, strahlte aus der Quelle mir eines Helden siegumgeb'nes Haupt hervor! O überall, wohin ich ging, sah ich der Helden Geister in schönen, goldbeschuheten Chören mich umschweben, die Häupter zu mir neigend und mir winkend mit Lorbeerreisern in der Hand! Das war ich, glaubt' ich zu sein, und was, was bin ich worden! Ha, es giebt Geständnisse, die selbst der fühllose Geist mit Schmerzen thut! — Als der große Julius so alt war wie ich, hatte er längst schon am Rubicon das Schicksal Roms bestimmt. Auf meinem Schilde steht Cäsars weltbesiegende Devise, aber, was bei ihm

Großthat war, wird bei mir List, Heuchelei — Mord! Was hilft's mir, daß ich es fühle, kann ich doch meine Natur nicht ändern! O, 's ist schrecklich! Von innen gezwungen, immer einem Bilde nachahmen zu müssen und immer das Gegenbild davon pfuscherhaft zu erzeugen! Das ist mein Schmerz!

Lucretia.

Geh, jetzt heuchelst Du!

Cäsar.

Giebst Du doch selber einen Beleg zu meinen Worten! Wozu mir wahre Empfindungen, da sie mir nie geglaubt werden? — Zu ist meine Seele! — Komme nur und verleite mich noch einmal zu solcher Offenheit! Lieber laß uns humoristisch sein!

Lucretia.

Ich verstehe Dich nicht!

Cäsar (geht achselzuckend von ihr weg).

Pah!

Dritte Scene.

Die Vorigen. Don Remiro (tritt im Grunde auf).

Don Remiro.

Durchlauchtigster! ein Bote von Florenz.

Cäsar.

Was bringt er?

Don Remiro.

Ausführlich umständlichen Bericht von Dingen, die wir nicht ahneten, daß sie je geschehen würden, über die wir erstaunen müssen, weil sie jetzt geschehen sind. Florenz ist keine Republik mehr!

Cäsar und Lucretia.

Wie?

Don Remiro.

Der junge Laurenzius von Medici ist Herzog. Wie

es gekommen, wer kann es sagen! Man könnte es fast ein Wunder nennen, so gegen alle Voraussicht ist es geschehen. Ich erzähle zuerst, wie in Florenz die tiefe Gährung ausbricht gegen den Gonfaloniere Valori. Die Partei der Arrabiati ist's, an deren Spitze die Häupter Capponi und Bondelmonte stehen —

Cäsar.

Dieselben, die ich gefangen halte?

Don Remiro.

Dieselben. Sie werden in Florenz erwartet. Tag und Stunde ist bestimmt zum Ausbruch der Staatsumwälzung, die Capponi an die Spitze der Republik stellen soll. Von seiner Partei, ein Hauptmann Balduino, beginnt den Sturm auf die Signoria; ängstlich entflieht der alte Valori; die rasende Menge ergießt sich wilden Stroms auf Kirchen, Klöster und Staatsgebäude. Jeder Bürger sieht sein theures Eigenthum bedroht, das Band der geweiheten Ordnung ist zerrissen, weder eine gesetzgebende noch verwaltende Macht giebt es — und Capponi und Bondelmonte, um derentwillen der Umsturz geschehen, von denen man mit Ungeduld die Wiederherstellung der Ruhe, des Friedens, der Ordnung erwartet, sie kommen nicht —

Cäsar (jauchzend).

Kommen nicht, kommen nicht, können nicht kommen, weil ich sie unter Schloß und Riegel halte, hahaha, saht Ihr je einen lustigeren Humor des Zufalls?!

Don Remiro.

Da, in dieser entscheidenden Stunde, tritt plötzlich der Kardinal Julian, auf einer Sendung gen Deutschland begriffen, durch Florenz reisend, unter die bangen Haufen; an seiner Hand den jugendlich schönen Enkel des großen Cosmus, des geliebten Johann; und siehe da, der Moment wirkt! Die alte Andacht für das Haus der Medici flammt auf! Die florentinischen Bürger heben den Jüngling auf ein Pferd, sie führen unter Jauchzen und Jubel ihn durch die Straßen, sie

denken nicht daran, ihm Bedingungen zu machen, sie überhäufen ihn mit allen unzähligen Reizen der Macht; seine Person, sein alter erlauchter Name haben gesiegt, und die Revolution, für die Republik begonnen, hat ein wunderbarer Zufall für das legitime Fürstenthum beendigt.

Cäsar (geht auf und ab).

Lucretia
(nach einer kleinen Pause).

Es werden viel gewichtige Folgerungen aus dieser Veränderung entstehen, die nächste ist eine für — für den Macchiavelli.

Don Remiro.

Macchiavelli war der Freund, der Erzieher des Jüngling-Herzogs; folgern Ew. Hoheit selbst, mit welchem Ungestüm er ihn zurückfordern dürfte.

Cäsar.

Ich folgere, was dieser Zufall mir bringen kann! — Ist Macchiavelli's Buch noch immer nicht da?

Don Remiro.

Verloren ohne Spur. Daß ich es nur gestehe, gnädiger Herr! Auf unerforschliche Weise tauchen zuweilen Abschriften davon im Volke auf; als eine gefährliche Blatter zeigt es sich in der Hütte des Armen, in der Reichen Paläste.

Cäsar
(stampft mit dem Fuße auf).

Er soll es widerrufen!

Don Remiro.

Wir können nichts gegen ihn thun, gnädiger Herr, ehe wir das Original von seiner Hand geschrieben nicht besitzen; denn wir haben keinen Beweis gegen ihn!

Cäsar.

Ein paar Schriftzüge verhöhnen all meine Macht! — — Den Boten will ich selbst abfertigen, wo ist er?

Don Remiro.

Im Fechtsaal, gnädiger Herr! (Gehen nach verschiedenen Seiten ab.)

Lucretia.

Es kann nicht lange mehr dauern, so wird ihn Florenz zurückfordern oder Cäsar wird ihn tödten! Beiden muß ich zuvorkommen — schon einmal hat ein Wunder ihn beschützt, o waltet, ihr himmlischen Mächte, zum zweitenmal über sein Leben und schenket es mir! (Geht zur Seite Cäsar's ab.)

Vierte Scene.

Don Remiro (tritt ein). Marietta (im weißen Gewand, auf seinen Arm lehnend).

Don Remiro.

Stützt Euch nur auf mich!

Marietta.

Ich will gleich zum Herzog; ich will ihm meine Noth vormalen, oh! — (Sinkt schwach zurück.)

Don Remiro.

Armes Frauenbild, kommt nur erst zu Euch!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Cäsar und Lucretia (treten auf und verweilen im Hintergrund).

Lucretia.

Welch' ein vom Gram gebleichtes Bild ist dies?

Cäsar.

Ein sonderbarer Anblick in unsern fürstlichen Gemächern. — Ha, das ist das Weib des Macchiavell!

Lucretia.

Was sagst Du? Was will die hier?!

Cäsar.

Vermuthlich in *seine* Nähe.

Lucretia.

Sie sollen sich niemals wiedersehen, niemals!

Cäsar.

Ei, wo ist denn so plötzlich Deine Milde geblieben?

Don Remiro.

So weit und zu Fuße! Der steile Weg von Rom hierher ist schlimm für zarte Frauenfüße.

Marietta.

Der Weg hierher erschien mir kurz, denn fast bewußtlos lief ich ihn entlang; denselben Weg, den mein Gatte — o Jammer! — mich so oft geleitet hatte auf seinem schönen Rosse. Plötzlich standen vor mir die Mauern Sinigaglia's, schnell war ich auf dem Vorplatz, schneller am Gefängniß, allwo mein vielgeliebter Gatte sitzen soll im Wams von Eisen, o thränenvolle Noth! Seht, auf den Steinsitz an die Mauer stellt' ich mich auf meine Zehe und rief vielmals den theuren Namen. Ach, mir ward keine Antwort! Da verzweifelt, in meinem Leid umschauend, gewahr' ich einen Epheubaum, der hundertjährig an der Mauer nistet und da mir nimmer eine Antwort wird, so ring' ich mich empor am Epheubaum von Ast zu Ast, von Zweig zu Zweig und sing' ein Lied dabei, sein Lieblingslied. Ich hoffte, er würde mich daran erkennen, würde antworten mir! — jedoch — o Noth, o Tod, o schmerzenvoller Jammer! Mir ward kein Zeichen, daß er lebe!

Cäsar.

Gar mächtig, lieblich rührend ist die Liebe! 'S ist schade, daß ich sie nie verstand.

Marietta.

Ganz hatten meine blindgeweinten Sinne es vergessen, daß es noch tagte und daß noch helle schien die Sonne, so lockte denn mein Lied am Baum das Volk und rauhe Stimmen schrien: Seht, den sonderbaren Vogel! Man kletterte mir nach — man brachte im Triumphe mich herab. Ach, zu welchem

Schauspiel hatte des Seelenschmerzes Wahnsinn mich gemacht! ich sank vor Scham zu Boden, als Ihr erschienet und von des Volkes rohen Späßen mich erlöstet. Meinen Dank, mein lieber Herr, o macht das Maß der Güte voll und führt mich jetzt zum Borgia —

Cäsar (rasch hervortretend).

Ihr seid bei ihm, Signora, ich bin es selbst!

Marietta.

Schrecklich! Ich hab' es mir gewünscht und Schauder faßt mich! Ich kann nicht reden! Ich möchte fort!

Cäsar.

Wohin, Signora? Bei Sanct Jago, die kleine Hand ist kalt und bebt! Fürwahr, liebe, schöne Frau, Ihr seid verschüchtert wie ein Vöglein und fliehet schier bei jedem Blattgerausche — ist denn ein Name mehr als Blattgerausche? Ich bin der Borgia. Nun, sehet mich an! Hat unser Herrgott nicht Menschenformen mir gegeben, sollte mein Herz denn anders sein geartet? — Hat man mich schwarz gemalt?! Ich weiß, im Volk geht manches Märlein über mich; doch bedenket, liebe Frau, von der Sonne bis zur Erde ist ein langer Weg; wenn dort das Himmelslicht glanzvoll den schönen Aether malet, so schieben öfter wilde Wolken sich dazwischen und auf der Erde bleibt es dunkel. Ganz so ist manches Fürstenloos! Haltet Ihr denn etwas von der Pöbelweisheit, die die Sonn' anklagt, daß sie nicht scheine?

Marietta (für sich).

— Sein Ton ist menschlich! Soll ich es wagen? — Madonna des Himmels, beschütze mich, leg' mir auf die Zunge das rechte Wort! — Doch lieber fleht das Weib zum Weibe! — (Zu Lucretia.) Madonna, Ihr werdet gnädig sein, Euer Aug' ist milden Scheins; o daß die Seele, die aus so himmelhellen Fenstern blickt, doch jetzt sich rühren ließe durch unsere bittere Noth! Oeffnet für mich Eure Lippen, sprecht für mich ein mildes Wort der Gnade zu dem edlen Herrn!

Lucretia.

Herzog Cäsar, führen Sie mich hinweg!

Cäsar.

Wie? Auch nicht eines Wortes würdigest Du dieses kleine Herz? Dann muß ich als Tröster auftreten! — Mein Kind, fänd' ich ein gewisses Buch, das Dein Gatte aus frevelhaftem Eigensinn verborgen hält, so soll er das Leben behalten.

Marietta.

Ach!

Cäsar (für sich).

Wie? Sie athmet auf? (Laut.) Ja, ich schwör' es bei Sanct Jago, meinem Schutzpatron! Fänd' ich das Büchelchen, sogleich wär' Dein Mann frei!

Marietta
(in der Uebereilung ihm zurufend).

Das Buch?! nur das?! (Faßt nach der Tasche, die sie an der Seite trägt und in der das Buch verborgen, als ob sie es ihm geben wollte, sich dann plötzlich besinnend — erschreckend, läßt die Hand sinken.) Ach, lieber Gott!!

Cäsar
(ihren Bewegungen folgend).

Du hast's? — Da drin? — Gieb her! (Entreißt ihr die Tasche, öffnet sie, zieht das Buch hervor und schleudert die Tasche hinter sich.) Triumph!!

Lucretia.

Unglückliche, er riß den Lebensfaden Deines Gatten Dir aus der Hand!

Marietta.

Gebt mir das Buch zurück!

Cäsar.

Was soll's! Was ängstigst Du das Kind! Seid ruhig, liebe Kleine, 's gilt 'nen Federzug von mir und Euer Mann ist frei; ich thu' den Zug sogleich. Das Schreibezeug, Remiro!

Lucretia.

Er wird den Leichnam aus dem Kerker lassen und sagen: Er mag wandeln, er ist ohne Ketten.

Cäsar

(schreibt unterdessen auf einer Mappe, die Remiro ihm hinhält).

Don Remiro.

Was verhängt mein Herzog über ihn?

Cäsar.

Er soll in seine eigene Grube fallen. — Ei, Kind, zittert doch nicht so! — Meine Politik nennt er abscheulich; nun gut, er soll mir gelten als der Erfinder meiner Politik! — Munter, theure Frau; da diesen bleichen Wangen etwas Roth wohlthun wird, soll ihnen Freude bald Farbe leihen! — Er widerlege sein Buch, er mache gemeinschaftliche Sache mit mir — eile, Remiro, versprich ihm Qualen der Hölle oder alle Reiche des Himmels! — (Giebt ihm das eben Geschriebene.) Dies Blatt macht Deinen Gatten frei, Signora!

Marietta.

O Glück, o Jubel! Ist's Wahrheit?

Cäsar.

Bei meinem Wort.

Marietta.

Ach, ich kann kaum danken; mich überströmet des Glückes Ueberfülle! So segenspendend muß Gottes Anblick den Seligen im Paradiese sein, als mir der Eure es ist, mein Herzog!

Cäsar.

Ich küsse Eure Hände, holdeste der Frauen! — Wie, dennoch Thränen? —

Marietta (wischt sich lächelnd die Augen).

'S ist Sonnenregen!

Cäsar.

Lieb' Kind! — Heut, glaub' ich, hab' ich mich verliebt!

(Er lüftet den Hut gegen seine Schwester und führt Marietta mit sich hinweg.)

Lucretia (sieht ihm nach).

Nero war tödtlich, wenn er gnädig schien — jedoch, ich komme ihm zuvor. (Ab).

Verwandlung.

(Ein Kerker.)

Sechste Scene.

Macchiavelli. Miguellotto, Don Remiro, der Mohr (mit einer Fackel, kommen herein).

Don Remiro.

Der Herzog verlangt, daß Ihr sein Verlangen erfüllt.

Macchiavelli.

Ist es Ironie oder Wahrheit?

Don Remiro.

Das Buch ist geschafft. Ihr seid dadurch als ein gefährlicher Aufrührer erklärt, der Herzog wird an Euch den Charakter des Gesandten nicht achten, er wird mit Euch als seinem Feinde peinlich verfahren —

Macchiavelli.

Wie er begonnen.

Don Remiro.

Wenn nicht des Herzogs unendliche Güte Eurer schonen, Euch ein anderes Schicksal zudenken wollte.

Macchiavelli.

Ja, mein Werk umstempeln und mich als Falschmünzer an den Pranger stellen, oder durch meine Ehrlichkeit seine Schelmenstücke vergülden; was von Beiden will der gnädige Herzog?

Don Remiro.

Der Herzog will Euer Wohl, wie es eigenhändig von ihm in diesem Briefe zu lesen ist. (Giebt ihm den Brief).

Macchiavelli.

(entschieden, nach einer kleinen Pause).

Ich kann nicht widerrufen.

Don Remiro.

An den Flammen dieser Fackel verbrenn' ich Euer Buch!

Machiavelli.

Thut es; die Gedanken wuchern in der Luft.

Don Remiro.

Ihr selbst verbleibet in ewiger Gefangenschcft!

Machiavelli.

Meine Seele wird um desto freier sein.

Don Remiro.

Euer Weib — verbleibt dem Herzog.

Machiavelli.

Engel Gottes, schirmt euer Ebenbild! — Sie wird zu sterben wissen.

Don Remiro.

Wahrlich, Ihr müsset eingeschwärzt vom Eispol sein, ein Italiener mit regbarem Blute seid Ihr nicht! — Nun denn! da alle menschliche Vernunft nicht hilft, Eure thörichten Vorsätze zu ändern, so überlassen wir Euch Eurem Schicksal! Schleppt Euch hin in den durchsonnten Winkel, den Euch der Tag durch eine Kerkerritze schenkt und verscheucht die nagende Langeweile durch den bitteren Gedanken, daß Der, den Ihr angefeindet, dennoch der Sieger ist! Ja, ja, das sind die Neuigkeiten, die in diesem Augenblicke das Blut der Welt schneller rollen lassen! Borgia wird Italiens gesalbter Herr! Auf des Glückes Schwingen fliegt er zu dem königlichen Throne! Schon sind die Wahlbotschafter der Romagna da, und bald wird man die Glocken zur Krönung läuten hören! (Geht ab mit seinen Begleitern.)

Siebente Scene.

Machiavelli (allein).

So hätte der kleine Cäsar das Ziel erreicht, vor dem der große Cäsar fiel? O ewige Gerechtigkeit, wo bist du? — (Er sinkt auf einen Kerkerstein.) Italien, göttliches Land, fällst Du

nun wirklich der Macht anheim eines lächerlichen Tyrannen?! — Ach, mein Gemüth bebt auf bei diesem Jammergedanken, heiße Sehnsucht dein Schicksal zu ändern, faßt mich an! Ich fühle, daß ich viel vermöchte, wenn ich frei wär'! — Giebt es denn keinen Ausweg?! Noch einmal will ich diese Schlangenzüge von des Borgia Hand erwägen. (Er liest den Brief.) „Sollte Euer weltmännischer Verstand nicht einsehen, was Euch nutzt und was Euch schadet? Ihr verstehet die Kunst zu schreiben, und die Welt giebt etwas auf Eure Ansicht. Prägt Euer Buch um und Eure Gesinnung. Haltet Euch zu mir, und ich will die Tücken vergessen, die Ihr gegen mich ersonnen." (Er zerknittert den Brief.) Nein, um diesen Preis kann ich die Freiheit nicht erwählen! — Und doch!! — Gott verläßt Den, der sich selbst verläßt! Komm mir zu Hülfe, männlicher Verstand, denn fürwahr, ich will nicht feig mich selbst verlassen! — Sind dem Geist nicht alle Kräfte unterthan, die bösen wie die guten? Kann er nicht selbst die Sünde sich dienstbar machen, um sie dann zu besiegen? — — Halt! Hier ist der Punkt, an dem sich Tugend und Laster scheiden! O, an welchem Scheidewege stehe ich?! Hier liegt das Heiligthum des Mannes, seine Ehre, sein guter Name, seine fleckenlos bewahrte Bürgertugend — und drüben über jenem Wege hin ruft das Weib den Gatten, ruft das Vaterland den Sohn, der die Erkenntniß hat von seiner Noth, um Schutz an. Marietta und Italien, o beide tragen dasselbe holde Angesicht, und beide fallen durch den nämlichen Tyrannen! — Um zu retten, muß ich frei sein! — — Aber auf dem Weg' zur Freiheit liegt das Laster, die falsche zweizüngige Heuchelei, die feile Servilität, der Meinungswechsel ohne Ueberzeugung, die mit Recht empörte sittliche Verachtung der Welt! — Darf, kann ich den Weg gehen?!! — Ach, Herkules, du hast dir's leicht gemacht, du wähltest Tugend, o süß ist Tugend! Doch wer den Weg nicht wandeln darf, wo durch die Bäume frische Morgenluft heranweht, wer von Gewalt gezwungen, durch finstre Sündenkluft sich drängen muß, und es doch unternimmt, auf diesem abscheuvollen Seiten-

weg zu seinem hellen Tugendziele zu gelangen, oder ist größer! — — Sei es denn! — Frei, unter einer Heuchler-Maske kann ich dir nützen, Vaterland! Ich wähle der Welt Verachtung, wähle die Vernichtung meines frühern Menschen; ich widerrufe meine ausgesprochene Ansicht, um ihr — von innen treu zu sein!

Achte Scene.

Machiavelli. Lucretia (tritt durch die Mitte ein).

Lucretia.

Machiavelli!

Machiavelli (zusammenschaudernd).

Ruft mich des Gewissens Stimme?!

Lucretia.

Ich bin es, Machiavelli!

Machiavelli.

Ha, die Borgia!

Lucretia.

Ich bringe Dir die Freiheit!

Machiavelli.

Freiheit, o gold'ner Laut! Laßt mich eilen!

Lucretia.

Ja, eiligst noch in dieser Stunde von hier weg nach Spanien! In des Tajo Schatten besitz' ich eine alte Felsenburg, sie beschützt uns —

Machiavelli.

Uns?!

Lucretia.

Hör' mich! Nicht länger kann ich mich Dir stumm verschließen; die ganze Macht der tiefbewegtesten Empfindung drängt sich in das Wort: ich liebe Dich!

Machiavelli.

Ha!!

Lucretia (mit buhlerischer Freundlichkeit).

Kommt Deine Seele mir nicht sogleich entgegen bei diesem

Wohlklang aus der meinigen, so will ich Netze flechten lernen, sanft und golden wie Venus flicht, um mir den lieben Vogel einzufangen, Dein Herz, o Macchiavelli!

Macchiavelli
(weicht von ihr zurück, für sich).

Kommt denn das Laster auf allen Wegen mir entgegen?!

Lucretia.

Die Zeit verstreicht, kommt, zögert nicht! Ich führe Euch an der Hand der Liebe durch alle Himmel bis zum Paradiese!

Macchiavelli (mit höchster Feinheit).

Erlaubt mir, hohe Dame, mich zu bedenken! Ich hatte heute Nacht 'nen Traum, einen sehr sonderbaren Traum, der trifft jetzt ein. Ich sah das Paradies und drinnen fromme Leute, die sich ergötzten durch heilige Gesänge. Dagegen in der Hölle ging es lustig zu. Man trieb dort Staatsgeschäfte. Ich ging dorthin. Verzeiht meiner sündlichen Natur, das Paradies liegt ihr zu fern. Entschuldiget mich, Dame!

(Auf einer Gallerie, die links aus der Kerkermauer hervorgebaut ist, tritt Cäsar Borgia lauschend auf.)

Neunte Scene.

Macchiavelli. Lucretia. Cäsar.

Lucretia (sich gewaltsam bemeisternd).

Nun fürwahr, ich muß gestehen, mein herzloser Feind versteht die Kunst, schlau auszuweichen, und mir gebühren Ruthenstreiche, daß mein Herz so kindisch mein Gehirn bemeisterte. — Beliebt es, Meister Macchiavell, zurückzugehen zu unserm Anfang. — Da er von der Liebe die Freiheit anzunehmen hat verschmäht, so erkauft der tugendhafte Bürger sie vielleicht für etwas Schmach sich von der Tyrannei?

Macchiavelli.

Hohe Frau, ich bin ein armer Mann, ich kann nichts kaufen, ich muß Geschenke nehmen. Das köstlichste Geschenk wär' mir die Gunst von Dero Bruder. Wenn ihm daran

gelegen, bin ich bereit, in meinem Buche zu bekennen, daß ich kein besser Beispiel kenne als das seine, daß er ein wunderwürdig Vorbild ist und sein Genie gleich dem des Cyrus, Theseus, Alexander!

Cäsar (ruft von der Gallerie herab).

Bravo, Machiavell, ich nehme Dich beim Wort. Sei Du mein Horaz, so bin ich Dein Mäcen!

Machiavelli

(in höchster Bewegung dumpf vor sich hinlachend).

Hahaha!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Ein Saal mit Gallerie, hinter der eine Aussicht.

Erste Scene.

Machiavelli, dann Marietta.

Machiavelli

(tritt tiefsinnig auf, er hält das Buch vor sich hin).

Keiner wird dich wiedererkennen, der dich liest, solch ein zweideutig Räthselding hab' ich aus dir gemacht! O Achtung! Licht und Paradies des Menschen! Verachtung, Schatten, Hölle! Dicht aneinander grenzen beide Reiche und nur die Brücke einer kleinen Silbe trennt sie — ich überschritt die

Brücke! Die morgenröthlich goldenen Thore der hellen Achtung fielen hinter mir zusammen, und drüben am düstern Ufer umfängt mich ein entsetzt Gewimmel, wie Schaaren des Acheron auf den neuen Fremdling dämonisch fingerdeutend; der Name Macchiavelli fliegt von Mund zu Munde, von tausend spitzigen Zungen fühl' ich ihn durchbohrt — oh, mein besseres Ich erlag in diesem Kampf!

Marietta

(welche nach Macchiavelli auftrat, schlingt ihren Arm um seinen Nacken und küßt seine Hand).

Verzeihe mir, mein Gatte!

Macchiavelli.

Kind, über Dich möcht' man lächeln und weinen!

Marietta.

Man ängstigte mich, daß Dein Leben auf dem Spiel stünd', ich gab kindisch Dein Buch hin, um Dein Leben zu erhalten! Aber alt geworden seit der Minute, wo ich Dich umgafft von boshaften Spöttern sah, weiß ich, es geht etwas höher als das Leben — die Ehre!

Macchiavelli.

Zu spät. Wunderbar, o Schicksal, knüpfst Du schwere Thaten an eines Kindes Arglosigkeit —! Komm her, Marietta! — Fliehe hinweg von hier! Ich weiß Dich sorgloser unter den Thieren des Waldes, als hier unter den Menschen! — Eile, wir müssen scheiden, Gott beschütze Deine Jugend!

Marietta.

Scheiden von Dir? Weißt Du nicht, was Scheiden ist, daß Du Dir das erdacht hast? Ich weiß es! (Sie kniet vor ihm.) Verstoß' mich nicht aus Deinem Schmerz, da ich die Freude mit Dir theilte!

Macchiavelli.

Willst Du Freie des Tyrannendieners Gattin sein, willst Du die Verachtung der Welt mit mir theilen?

Marietta.

Dein Leben, mein Leben! Deine Noth, die meine! trenne mich nicht davon!

Machiavelli.

Wenn Deine Seele getrübt wird, Du Reine, werden mich die Engel vor Gottes Thron anklagen, daß ich ihr letztes Ebenbild auf der Menschen-Stätte zerstört —

Marietta.

Nicht weiter, vollende nicht! Denkst Du, meiner Tugend könnte Gewalt gescheh'n durch der Lasterhaften Gewalt? — Du wolltest meine Unschuld durch meine Unwissenheit bewahren und brachtest uns Beide in's Verderben! Willst Du es noch weiter treiben, willst Du mich von Dir entfernen? Du darfst es nicht! Ich fordere mein Recht, als Deine Gattin mit Dir Leid und Freude zu theilen! Mit Dir die Verdammung, Machiavell, ohne Dich weder Paradies noch Licht, wir leiden vereint, o Lieber, ich lasse Dich nicht! (Sie umarmt ihn.)

Machiavelli.

Gott! Vater! Verflechte sie nicht in mein dunkel Geschick!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Marcello.

Marcello

(kummergebeugt, das Gesicht durch Gram und Sorge entstellt, in den Mantel eines Bürgers gehüllt, tritt auf der Gallerie im Hintergrunde auf und kommt vorsichtig umherspähend herbei).

Machiavellus!!

Machiavelli.

Marcello, Herzensfreund! (Fliegt in seine Arme.)

Marcello.

Daß Du mich gleich erkanntest, wundert mich! Seitdem der Borgia mich verfolgt, verbannt, beraubt hat, seitdem mein Weib aus Gram starb, harmonirt mein graues Antlitz so gut

mit meinem Haar, daß keiner von den früheren Freunden mich auf den ersten Blick erkannte.

Machiavelli.

Die Stimme, Deine Stimme, die tief in's Herz geprägte Stimme! Wo kommst Du her?

Marcello.

Von Florenz, vom Hof des Medici, von unserem, von Deinem Medici.

Machiavelli.

Was sagst Du? Sprich leise! — Marietta, geh! (Zu Marcello, seine Hand schüttelnd.) Sei mir gegrüßt!

(Marietta ab.)

Marcello.

Ich finde Dich! Du bist frei! So lass' uns nicht unnütze Worte wechseln, nimm Dein Weib und komm'! — Laurenzius erwartet uns in Florenz, wir werden leben als glückliche Bürger, auf einer glücklichen Scholle, unter einem glücklichen Fürsten!

Machiavelli.

Schweig', schweig', Du weißt nicht, wie Deine Worte mit Krallen meine Brust zerreißen! Jetzt, o Gott, jetzt könnte ich die Ernte meines ganzen Lebens halten! — Fort von mir, Marcello, Du kommst zu spät.

Marcello.

Wie soll ich das verstehen?

Machiavelli.

Mit fürchterlicher Beharrlichkeit hab' ich mir eben selbst den Weg zum Glück verrammt. Blick' mich doch an! Das sind die offenen Züge Deines Macchiavell nicht mehr! Das ist das Gesicht, das ist das Gewand eines Tyrannendieners!

Marcello.

Und hätt' es mir die ganze Welt gesagt, ich wollt's nicht glauben, wenn ich es nicht aus seinem eigenen Munde hörte! (Mit bitterschmerzlicher Ironie.) Ei, Macchiavelli, Du hast Dich

trefflich den Umständen accommodirt, fürwahr und freilich, das konnte nur ein großer Mann!

Machiavelli.

Ich lag im blinden Gefängniß, ich sah nur, was ich fühlte; Augen fehlten mir, in die Gegenwart zu schauen! Konnt ich auf das Wunder rechnen, das geschah? Toscana sah ich von Schrecken bedroht, in Florenz wütheten schon die Gräuel, die gier'gen Hände streckte Borgia danach aus. Unerhörtes erlitt mein Volk, und ich vermoderte ungehört im Kerker und fühlte doch, daß ich meinem Vaterlande nützen könnte. Heftiger Trieb zum Handeln gesellte sich zu diesem Stolze! Ich fand einen Ausweg, durch List der Gewalt zu entgehen, wenn ich scheinbar des Usurpators Tyrannei vertheidigte, wenn ich dem kleinen Cäsar Schmeichelei und Bewunderung log, wenn ich mein Buch umprägte zu seinen Gunsten.

Marcello.

O Fluch! Die Welt wird glauben, daß Du ihn bewunderst. O blutiger Haß ihm! Er hat in Dir uns Alle erniedrigt! — Nein, Du hast Recht, Du bist nicht rein genug, vor unsers Fürsten Angesicht zu treten, Gott behüte mich, daß ich Dich in seine Nähe bringen sollte!

Machiavelli

(in schmerzlicher Bewegung, drückt die Hände vor sein Gesicht).

Oh!! Marcello, ich habe dies Geschick vorausgesehen, ich habe mich auch über dieses Schicksal erhoben!

Marcello.

Bei dem Blute der Trojaner und Lateiner, das in unsern Adern rollt! Ich will mit meinem Dolche diesen Borgia durchbohren, ehe er von dem wahnwitzigen Volke auf den Thron Italiens gehoben wird!

Machiavelli.

Halt inne! Nicht Verbrechen, die wir begehen, seine eigenen Gräuel müssen den Ursurpator stürzen. Ich werde einen Augenblick erhaschen Marcello, wo ich dem heuchlerischen

Scheusal vor Aller Angesicht die Maske abreiße und es nackt in wahrer Häßlichkeit zeige! Glaube mir, das Volk vermag erst dann ein wohlthuendes Wesen als Herrscher zu ehren, wenn es den Unterschied zwischen Gott und Teufel recht ernstlich begreift! Ueberzeugung allein führt zu diesem Ziel, Marcell, kein rascher Stoß!

Marcello.

Bedenke, schon sind die Romagneser und Umbrier Gesandten hier im Schloß, vom Königthum Romagna ist nur ein Schritt für Borgia zum italienischen Kaiserreich.

Machiavelli.

Ich schwöre Dir, er soll die Rolle Cäsar's nicht bis zu Cäsar's Ende spielen!

Marietta (kommt eiligst).

Eilt, eilt! Man kommt hierher!

Machiavelli.

Du bringst nicht mich, so bring' denn meinen wohlerwogenen Rath an Laurenz: Der gottgeliebte Fürst entbiete eiligst seine kleine Macht und nahe sich dem Schlosse hier als Feldherr —

Marietta.

Eilt, eilt!

Marcello.

Ich will das Echo Deiner Stimme sein! Leb' wohl!

Machiavelli.

Wir sehen uns wieder! (Alle ab.)

Dritte Scene.

Es treten auf: Cäsar, Lucretia, der Wahlbotschafter von der Romagna, der Wahlbotschafter von Umbrien, desgl. der von der Mark (in ihrer Länder Schmuck und Farben).

Cäsar.

Mich wollt Ihr wählen zu Euerm König? Geht, es giebt

Würdigere unter den Legitimen! O, ich möchte mich vor so großem Glücke wie Saul in eine Tonne verkriechen, so beschämt, so verwirrt, so unwürdig fühl' ich mich!

Wahlbotschafter v. d. Mark (wirft sich vor ihm nieder).

Ich küsse den Boden vor Deinen Füßen, mein Fürst, als Wahlbotschafter von der Mark, da Gott mir die Gnade verleiht, solche bescheidenen Worte von Dir zu hören!

Wahlbotschafter v. Umbrien (in hoher Begeisterung).

Wir Umbrier lieben Dich wie unsere Religion, o vollende unsre erhabene Wiedergeburt!

Wahlbotschafter v. d. Romagna.

Romagna ruft Dir zu: Ergreife, o Ruhmreicher, kühn das Banner vom Tarpeischen Felsen! Erfülle unsre Hoffnungen auf eine starke unerschütterliche Macht!

Cäsar.

Mein Herz schlägt in Liebesungeduld Euren Völkern entgegen — doch ich erbebe in Ehrfurcht vor der großen Stunde wo mir Romagna's Krone angetragen wird.

Die Drei.

Wirst Du sie annehmen, wenn wir sie Dir antragen?

Cäsar (fest und bescheiden).

Ihr wollt es, es sei!

Die Drei
(küssen ihm Kleid und Hände und jubeln).

Vivat Borgia rex, vivat! (Gehen freudevoll ab.)

Vierte Scene.

Cäsar. Lucretia.

Cäsar
(sieht ihnen eine Zeitlang nach, dann bricht er in ein lautes Gelächter aus und sagt).

Und Samuel sprach: Er wird eure Jünglinge und Jungfrauen, eure Rosse und Wagen, euren Wein und eure Erndten

nehmen, wollt ihr dennoch einen König haben? Und das Volk sprach: Ja! —

Lucretia.

Ha, Uebermuth!

Cäsar.

Erdenklöße sind wir auf dem Throne, wie in der Hütte, liebe Schwester! Aber das beste Loos, was einem Bettler zufallen kann, bleibt doch das: Auf goldenem Herrscherstuhl zu sitzen, um sich her den Spiegel weiter Meere und an seine Krone, gleich Perlen, reiche Länder heftend! — O! Es ist sehr angenehm, König zu sein! — Noch bin ich es nicht. Die Ursiner stören mich! — Willst Du mich noch immer daran verhindern, daß ich sie hier in ihrem Schlosse —?

Lucretia.

Ich fühle kein Erbarmen mehr in mir. Auf der Welt ist nichts als Pöbel; besser weniger als mehr! Tödte sie.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Don Remiro (tritt ein).

Don Remiro,

Der Bürger Staatssecretair von Florenz.

Lucretia (auf ihn zu).

Bist Du von Sinnen, daß Du ihn hierher bringst?!

Cäsar.

Ich hab's befohlen, Schwester, ich!

Lucretia.

Soll mein Haß ihn vor Deinen Augen ermorden?

Cäsar.

Du fährst umher wie eine gereizte Löwin und vergissest ganz unser Sprichwort: Erst wenn der Meister den Hammer gebraucht hat, wirft er ihn weg.

Lucretia.

Wozu willst Du ihn noch benutzen? Warum soll meine Rache noch zaudern?

Cäsar.

Weil wir ihn bald gebrauchen werden!

Lucretia.

Und hernach zertreten? Du hast recht, Du bist ein Dämon! (Fliegt entzückt an seine Brust. Dann ab.)

Sechste Scene.

Cäsar. Machiavelli.

Cäsar
(geht über die Bühne und setzt sich rechts).

Mein guter Meister, ich brauche ein Beispiel aus der Geschichte, für eine That, die nicht unerhört, nicht einzig, nicht ohne Beispiel dastehen soll. Laß sehen, ob ich's in diesem Buche finde! Laß sehen, ob Du Dich wirklich als Kenner aller Staatsverhältnisse bewährst!

Machiavelli
(tritt dem Cäsar näher und überreicht das Buch, vor sich hinmurmelnd).

Der Geist streut sorgsam seinen Samen aus, doch anders keimt die Frucht empor als er gedacht!

Cäsar (der bis dahin in dem Buche gelesen, springt auf).

Laß Dich umarmen, Mann! Nachdem Du dieses Buch zu meinen Gunsten umgestaltet, gabst Du mir ein Geschenk damit, köstlicher als Diamanten! — Schon fand ich, was ich suchte! (Sieht in das Buch.)

Machiavelli (für sich).

O Seelenschmerz!

Cäsar (liest eifrig).

„Als Hiero in Syrakus die Macht bekommen hatte, sah er ein, daß die Anführer seiner Truppen eben so wirthschafteten, als die jetzigen es in Italien thun. Aber da er berech-

net hatte, daß er sie weder behalten könne, noch auch entlassen dürfe, so zauderte er nicht — zögerte er nicht, sondern ließ ihre Chefs sämmtlich zusammenhauen, und erhielt von der Nachwelt doch das Lob eines gütigen Regenten —" (nickt dem Macchiavelli zu) Ein wohlerfunden Beispiel!

Macchiavelli.

Ich wählte dieses Beispiel ohne Absicht, wie Maler die Modelle brauchen, um die Natur zu zeichnen!

Cäsar.

Ganz recht, auch ich will danach zeichnen.

Macchiavelli (für sich.)

Mit blutigen Zügen Tod in die Natur — o Gott! (Laut) Herzog, Ihr überseht den Anhang. Nicht Jeden begünstiget das Glück auf gleiche Weise! Durch solch Verbrechen kam Caracalla um und den grausamnn Agathokles verflucht die Welt noch heute —

Cäsar.

Genug, genug! Bald sollst Du von dem neuen Hiero hören! Auf Wiedersehen auf meinem Feste! (Im Abgehen leise, mit einem tückischen Seitenblick, vor sich hin) Ha, Du nanntest meine Politik abscheulich, du sollst mir dennoch gelten als der Erfinder meiner Politik! (Geht lesend ab und wirft ihm an der Thür einen Kuß zu.) Leb wohl, mein Macchiavelli! (Rechts ab.)

Siebente Scene.

Macchiavelli. Gleich darauf Don Remiro.

Macchiavelli
(aus seinem Denken auffahrend, von einem plötzlichen Gedanken ergriffen).

Es sind die Ursini, die er am meisten zu fürchten hat! Wie ich das Vorangegangene bedenke, offenbart es mir plötzlich Gott! Es sind die Ursini! — die mächtigen Fürsten, die Anführer seiner Truppen, die Ansprüche an die Romagna erheben, — die sind's! die Einzigen, die ihn hem-

men, die muß er sich vom Halse schaffen, wenn er den Thron besteigen will! — Ich hab's! Gott giebt mir die Gelegenheit!

Don Remiro (tritt durch die Mitte auf).

Der Herzog will Eurer Feder Arbeit geben, kommt mit mir.

Machiavelli (für sich).

Wie entkomm' ich? — (Laut) Don Remiro, der Herzog sagte: Auf Wiedersehen bei meinem Feste! Erlaubt, daß ich das Fest besuche, ich sehne mich nach Blumen, Licht und Wein, nach heiteren Gesichtern!

Don Remiro.

Vollendet schnell, was man Euch aufträgt in der Kanzellei, und dann geht auf das Fest.

Machiavelli.

O schnell, schnell, schnell!! (Stürzt ab.)

Don Remiro (lächelnd).

Schnell, schnell, schnell zum Feste? Hm! Leichtsinnig wird er, fett und freundlich — er ist kein Brutus, er ist Unser. (Geht dem eilenden Machiavelli nach.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Großer festlich geschmückter Saal. Säulenhallen. Statuen. Rechts ein geöffnetes Kabinet matt erleuchtet. Hierüber klingende Musik, doch so fern, daß sie den Dialog nicht stören kann. Glänzende Erleuchtung.

Erste Scene.

Cäsar. Miguellotto. Marietta (tritt schüchtern auf).

Cäsar.

Treib' die Ursiner vom Wein und Zorn erhitzt hierher!

Miguellotto (nickt und verschwindet).

Cäsar.

Ei sieh' da, Marietta!

(Sie weicht zurück; er breitet die Arme gegen sie aus.)

Du holde Göttin der Jugend, Schönheit, Liebe! Dank Dir, daß Du mein dürftig Fest verherrlichst!

Marietta (mit Würde).

Ich suchte meinen Gatten. Er ist noch nicht zurückgekehrt aus Euren Gemächern, und ich zitt're jedesmal, wenn er in die Löwengrube muß.

Cäsar (lächelnd).

Ei sieh', das Kind wird witzig! Wir sind nicht mehr die Hüter Deines Daniel, er ist frei.

Marietta.

Frei?! O, so entlaßt uns, Herzog! —

Cäsar.

Als Bettler?

Marietta.

Wir brauchen keinen Namen, keinen Herd. Draußen auf allen Feldern blüht die Myrte, rankt der Epheu sich um die Rose, sowie die Rebe um die Ulme sich! Trennt uns nicht, so werden wir ein Ring sein an der Kette des Unendlichen und Gott wird für uns sorgen, wie er für Rose, Epheu, Reb' und Ulme sorgt!

Cäsar.

Bei Sanct Jago, ich höre dem Geplauder des Kindes gerne zu, es scheucht von meiner Brust die Schwüle des kommenden Gewitters! Sprich weiter!

Marietta.

Ich weiß nichts weiter, als: entlaßt uns, Herzog!

Cäsar.

Das ist wenig und viel zu viel! Wie kannst Du annehmen, schöne Frau, daß ein fühlender Mann Dich so (wirft ihr einen Kuß zu) leicht entläßt! Und Deinen Gatten? Ei, Kind, der ist am sichersten bewahrt, wenn man ihn verschließt! Nein! Laß Dich umarmen!

Marietta
(zückt einen Dolch).

Kommt diesem Messer nicht zu nah'!

Cäsar.

Laß sehen, wie stark es ist! (Umarmt sie.)

Marietta.

Ich kann nicht anders — mag Gott mir gnädig sein! (sie verwundet ihn und entflieht.)

Cäsar.

Sieh doch die Heldin! Wahrhaftig, ich blute, ich bin verwundet! Nun, bei Gott, der Stoß war tödtlich, wenn er traf, wohin er sollte! (Er schlingt ein Tuch um die Hand.) Un=

tüchtig ist die Hand für heute! Wär' das ein Zeichen? — wär's ein gutes Zeichen! Es bedeutet: Andere Hände sollen die Müh' der Arbeit tragen, nimm Du den Gewinn! — Bst! — Ich höre Stimmen! Hallali! Die Beute nahet sich dem Netz! Sei listig, Jäger, — sei mehr Fuchs als Löwe! (schleicht sich seitwärts und verbirgt sich hinter einer Säule.)

Zweite Scene.

Marietta und Cäsar (verborgen an verschiedenen Seiten). Die drei Wahlbotschafter, Gravina, Vitellozzo, Orsini, Signor Paul, umgeben von vielen Gästen, sind unterdessen in den Vorgrund gekommen.

Gravina.

Ihr habt Eure drei armen Länder in dies Schloß gefahren, wie Leichen in ihr Mausoleum!

Vitellozzo.

Eh' Borgia als lustiger Erbe lacht, will ich ihm meinen Eisenschuh in den Wolfsschlund setzen!

Orsini.

Der Bösewicht gelangt zu keiner Größe, das schwör' ich beim lebendigen Gott!

Ein Wahlbotschafter.

Hört uns doch, Fürsten, liebe Herren!

Die beiden Ursini.

Nichts da, nichts da!

Vitellozzo.

Geht hin zu Eurem Bastard, legt wie Hunde Eure Köpfe in den Staub seines Weges —

Die drei Wahlbotschafter.

Das ist ein Schimpf, wir leiden ihn nicht! (Ziehen die Schwerter.)

Die Ursini und Vitellozzo (eben so).

Paul

(mit einem Glase Wein, besteigt einen Tisch).

Halt, sag' ich! Macht Frieden, sag' ich, macht Frieden!

Die Wahlbotschafter.

Euch zum Trutz soll unser Land mit ihm zum Glück gedeih'n! (Gehen ab.)

Dritte Scene.

Orsini.

Wir werden's nicht leiden!

Vitellozo.

Wir wollen es ändern!

Paul.

Stille, stille, ritterliche Herzöge, keine Heftigkeit, laßt uns unser Bewußtsein zusammennehmen! Wir haben es gut gehabt, seit die Borgia's hier sind — seitdem die Köche der Borgia's hier sind, ist es, als ob unser Herrgott die Feste gäbe! — Laßt mich ausreden! — Die Fische und Vögel fliegen gebraten herum und mir ist, als ob ich auf einer weinüberschwemmten Insel wär', die ich aussaufen müßte! — Soll man sich das Gute durch Uebereilung verderben? — Wissen wir denn, was im Rathe des Valentiners beschlossen ist? Hat er uns etwa schon Tag und Stunde angezeigt, wo ihn die Esel von Romagna krönen werden? Mein Rath ist, ehe wir losschlagen, erst den Herzog zu hören!

Gravina.

Der Rath ist lobwürdig.

Vitellozzo.

Der Teufel hol' Dein Beispiel, würdiger Friedensstifter, aber Dein Rath ist gut!

Orsini.

Ja, wir wollen den Valentiner hören!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Cäsar (seit Beginn des Akts ganz in weißem Atlas gekleidet, taucht in der Gruppe auf). Später ein Mohr, Don Remiro und Miguellotto.

Cäsar.

Da ist er!

Alle.

Der Herzog!

Cäsar.

Ich gewann heut den ganzen Abend noch keinen Augenblick um mit Euch zu kosen, liebe Herren Ursini, aber jetzt sind wir Alle warm und froh gestimmt, laßt uns einen Pokal leeren, zur Feier unserer Versöhnung! (Ruft.) Wein her!

Paul.

Fallt nicht gleich mit der Thür in's Haus!

Gravina.

Ja, tretet leise auf.

Cäsar.

Niedergesessen, meine Generals! Wie geht die Welt, Signor Paul?

Paul.

Rund wie die Tropfen aus einem Weinglase. Jahr für Jahr spaziert mit der größten Geläufigkeit die Kehle hinunter.

Cäsar.

So genießest Du das Leben im eigentlichsten Sinne?

Paul.

Ja, ich bin von den verschlungenen Jahren fett geworden. Ich habe meinen theuren Bauch durch mein hohes Alter erworben! Jede Stunde ist ein Gastmahl und jede Minute ein voller Becher! —

Cäsar.

Das ist eine griechische Philosophie, und die Stimme seines Magens hat recht, meine Freunde! Unser ganzes Leben

ist nur ein Glas Wein! Man schüttet es aus oder trinkt es, verschlungen wird es! Her mit den Becher! Laßt uns die Jahre durch die Minuten verjagen! Das schöne Reich der Illusion gehört dem Könige Trunkenbold, er lebe! (Er will anklingen; der Mohr bedient.)

Paul (scherzend).

Du mußt zuerst trinken, Herzog, damit wir wissen — ob keine Pille in dem Weine ist.

Cäsar (ebenso).

Weise, weise Vorsicht. (Er trinkt.) Denkst Du, ich will Dich an einem Rosenblatte ersticken? Aus einer Kanne! Stoßt an!

Alle (klingen an und trinken).

Vitellozzo.

(auf Don Remiro, Miguellotto und den Mohren deutend).

Ihr habt da seltsame Diener, Herr Herzog!

Cäsar.

Es sind meine drei Erzengel!

Paul.

Zarte Jungens, wahrhaftig!

Cäsar.

Es sind die drei Gewaltigen aus der Apokalypse, sie tragen die Schalen meines Zorns in den Händen. Wenn sie kommen, (durchbrechend mit seiner fürchterlichen Natur) erscheint der jüngste Tag!!

Vitellozzo

(springt auf, entfärbt und zitternd, der Becher entfällt seinen Händen).

Was sagt Ihr?!

Cäsar.

Hahaha! Ihr müßt ein gutes Gewissen haben, lieber Vitellozzo, daß Euch ein Scherz so erschrecken kann.

Gravina.

Eure heiligen Späße erschrecken unsern Vitellio, weil er sich auf nichts Religiöses versteht —

Orsini.

Freilich, es kann auch nicht Jeder die Kirche seine Frau Mutter und den Herrn Papst seinen Vater — Vetter nennen, wie Ihr, Herzog!

Cäsar.

Ihr werdet witzig, lieber Orsini; aber ich verspar' es mir, Euch eine schlagende Antwort zu geben. Fürwahr, mein Geist ist entwöhnt des schnellfließenden Witzes, denn ich lebe jetzt viel in stiller Beschaulichkeit und gebe mich mit erbaulichen Dingen ab. Zum Beispiel trage ich so eben ein Buch in der Tasche, das eine neue Religion enthält, eine Staatsreligion!

Alle.

Was ist's für eins?

Cäsar.

Betitelt ist's: Das Buch vom Fürstenthume, von Macchiavelli geschrieben.

Alle (unter sich).

Aha, wir haben davon gehört.

Cäsar.

Ich pflege es jetzt in allen Fällen um Rath zu fragen und danach zu handeln —

Orsini (mit beleidigendem Gelächter).

Haha, mordete früher der Tiger aus Instinkt, so wird's jetzt der Tiger nach Begriffen thun!

Cäsar (mit flammenden Augen).

Der Vergleich ist nicht übel, junger Mann, denn der Tiger hat das mit dem Löwen gemein, daß er sich zuweilen mit Hunden abgiebt.

Zu Orsini.

Vitellozzo.

Vorwitziger!

Gravina.

Da hast Du's!

Orsini (springt auf).

Paul (ihn besänftigend).

Na, na, der Wein hat doch die ganze Kriegskunst im Leibe! Pst! Haltet Frieden! Gebt uns eine friedlichere Kunst zum Besten!

Vitellozzo.

Ja, Valentiner, lest' uns lieber einige Stellen aus dem merkwürdigen Buche, das beinahe unser gutes Einvernehmen störte, und von dem so viel die Rede ist.

Gravina.

Ein vortrefflicher Blitzableiter, les't, les't!

Cäsar (für sich).

Sie laufen mir in's Garn! — (Laut.) Ich bin nicht abgeneigt, doch sind hochwichtige Sachen drin, und hier, wo durch alle Ritzen neugierige Masken lauschen, ist nicht der Ort. — Laßt uns dort hinein in jenes angenehm kühle Kabinet —

Gravina.

Solch 'ne stille Unterhaltung lob ich mir! Meine alten Gebeine lieben nun schon sehr die Ruhe, Herzog!

Cäsar.

Ja wohl, Herzog! Und mich drängt es, über manches Wichtige mit Euch zu plaudern, zum Beispiel über die Theilung der Romagna —

Paul.

Das werden wir Euch nicht abschlagen; gehen wir, lieber Herzog!

Vitellozzo.

Du kommst doch mit, Orsini?

Orsini (weigert es).

Vitellozzo.

Ei was, wenn er über die Romagna zu reden gedenkt, dürfen wir ihn jetzt nicht beleidigen. Geh' voran!

Paul.

Gehen wir, gehen wir, lieber Herzog!

Cäsar.

Nur voran, voran! Sind wir doch keine Chinesen, die sich den Vortritt streitig machen. Hahaha, ich denke an das Sprüchwort: Wer heute der Letzte ist, wird morgen der Erste sein! (Schwingt seinen Hut.) Nur voran!

Alle (sind in das Kabinet getreten außer)

Vitellozzo

(der es im Begriffe ist; auf der Schwelle bemerkt er das Zeichen Cäsar's und fährt zurück).

Halt! Was ist das für ein Zeichen? Aus allen Tapeten treten uns die versteckten Mörder entgegen!! (Indem er zu entfliehen versucht; aus dem Kabinette dringt ein Schrei.) Wir sind verloren! (Er wird von Miguellotto und dem Mohren in das Kabinet geschleudert, diese verschwinden mit ihm.)

Cäsar (bei Seite).

Diesmal seid Ihr's, aber es galt: Ihr oder ich!!

Vitellozzo (innen).

Rettet! Rettet! Rettet!

Don Remiro (schließt die Thür zu).

Cäsar.

Rab' und Uhu schlafen und antworten nicht auf deinen Rettungslaut!

(Im Kabinette: Hülferufe, gegen die Thür andrängende Gewalten, Schwertergeklirr.)

Cäsar (besorgt darauf hörend).

He! Lärm schlagen wird diese That, wenn ich sie nicht übertäube! (Er eilt gegen die Mitte und reißt die Vorhänge auf.) He, holla! Ist denn die Freude gelähmt? (Der Saal, glänzend erleuchtet und brillant ausgeschmückt, wird sichtbar. Fröhliches Getümmel der Gäste, Masken und Tänzer. Er geht rasch in den Hintergrund in ihre Mitte und ruft:) Lauter, lauter! He, holla, Musik! Es rausche der Fandango, der Bolero, der tolle Zorongo!

(Die verschiedenen Orchester hinter der Scene stimmen im betäubenden Allegro diese Tänze an.)

Cäsar.

Tanzet, holde Mädchen! Tanzet, Jünglinge! Tanzet in Liebe und Lustigkeit den Tag herein!!

(Im Kabinette ist es indeß stumm geworden.)

Don Remiro

(der bis dahin gelauscht hatte, öffnet jetzt vorsichtig die Thür).

Cäsar

(kommt mit schlangenhafter Listigkeit vor. Der Vorhang schließt sich hinter ihm und die Musik dauert bis zum Schluß des Aufzugs gedämpft fort.)

Nun?

Miguellotto und der Mohr

(mit verstörten Gesichtern und verschobenen Kleidern, treten auf).

Cäsar.

Ist Alles stumm?

Beide

(bejahen durch eine Verbeugung und entfernen sich schnell auf einen Wink Cäsar's, zur Seite ab).

Cäsar.

Alles ist stumm! Gut' Nacht, Kameraden! Ihr schlagt die Augen nicht mehr auf; nun gilt's, mit Gold und Geschenken die der Andern zuzudrücken! (Schleicht, überall umherblikkend, sich hinweg, in der Thür trifft er auf Machiavelli.) Hei, Machiavelli, ich bin am Ziele meiner Wünsche!! (Geht ab., Don Remiro folgt ihm.)

Fünfte Scene.

Machiavelli. Marietta.

Machiavelli.

Kam ich zu spät? Gott, Gott! — Was ist das?

Marietta

(kommt wankend hervor mit allen Zeichen des Grausens, und stürzt an ihm nieder).

Die Ursiner! dort! In jenem Kabinette — —

Machiavelli.

Gräßlich, gräßlich, was ich ahne! — Was sagst Du? Hat man sie dort — —

(Marietta nickt schaudernd.)

Ha! Meine Gedanken erstarren gleich den Deinigen — doch hier ist nicht zum Schweigen Zeit! — Hebe Dich auf, mein Weib! — Auf, Ihr Todten, der Augenblick ist da, wo Ihr die Lebendigen erschlagen sollt! Donnersprache entströme Eurem leblosen Mund, dem purpurrothen Mund Eurer Wunden! Grauenvoll tön' Euer Ruf durch das Haus!

(Er schlägt die Vorhänge des Ballsaales auf.)

Werdet wach, Ihr Tänzer, die Ihr Euch am Tod berauscht! Er nascht an Euren Wangen! Er hüpft mit Euch über vermoderte Gebeine — über die Unsrigen! Herein! Herein!! — — Mord und Verwesung durchschauern dieses Haus! Riecht Ihr ihn nicht, den Moderduft? — Seht Ihr ihn nicht, den Chor der rächenden Geister — sie lauern — sie winken! — Dorthin, dorthin kommt, zu jenem Kabinette!! —

(Der Saal hat sich unterdessen mit Edelleuten und Gästen angefüllt.)

Alle.

Was ist, was soll das? Was meint Ihr?

Machiavelli.

Weh über ihn! Weh über uns! Wo sind die Herren von Sinigaglia?

Sechste Scene.

Cäsar

(erscheint mit einem Armleuchter; indem er die Anwesenden aus dem Saal zu locken versucht, mit lustiger Pantomime). Zum Feste! Zum Feste! Dorthin folgt mir! Sehet!

Machiavelli.

Ja, dorthin sehet! Dorthin — dort stehen sie an der Thür jenes Kabinettes — vier gräßliche Gestalten — bluttriefend, zerfleischt —

Cäsar (von einem abergläubischen Schauer erfaßt).

Ha! Wo?

Macchiavelli.

Und dem sich dabei die Farbe verändert, dem sich das Haar dabei sträubt, der ist ihr Mörder! — Was thaten sie Dir, Tyrann, daß Du sie ermordetest?!

Alle.

Ermordetest?!

Macchiavelli.

Den weisen Gravina, den armen Paul, den ernsten Vitellio und den holden Orsini!

Cäsar (sich zusammenraffend).

Hahaha! Der Wahnwitz — trillert — aus ihm! Haut! — haut ihn nieder!

Die Anwesenden
(drängen sich zwischen ihn und Macchiavell).

Ungeheuer! Willst Du uns Alle morden! Ungeheuer!
(Man hat unterdessen die Thür erbrochen.)

Die Wahlbotschafter (kommen daraus hervor).

Wahr! Wahr! Entsetzlich! Rächet!

Macchiavelli.

Vollgemessene Schalen des Zorns schleudert diese That auf sein Haupt! Ein neuer Tiberius ermordet seine Freunde — nein, ein Usurpator ermordet seine Fürsten; noch mehr, ein Gastfreund verletzt das selbst unter Barbaren heilige Gastrecht und ermordet seine vertrauensvollen Wirthe!

Cäsar.

Laßt mich reden!

Macchiavelli.

Dieser ganze, hier versammelte Adel, auftaumeln wird er und sich ermannen! Der Tod dieser Fürsten ist das letzte Wappen auf der Fahne der Tyrannei! Aufgerollt flatternd wird sie Italien zum Kampf rufen gegen den —

Cäsar.

Laßt mich reden!

Machiavelli.

Seine Thaten sprechen für ihn!

Cäsar.

Schweig, Verfluchter!! —

Machiavelli.

Nicht, daß er seinen Bruder ermordete, konnte Italien gegen ihn auflehnen, denn die Kainsthat geschah heimlich und man bezweifelte sie! Nicht, daß er tausend ehrliche Schweizer massakrirte, war ihm gefährlich, denn sie hatten seiner Mutter Wappen beleidigt und man entschuldigte seine Wuth mit seiner Sohnesliebe! Daß er die Reichen beraubte, lockte die Armen, und er nahm ihnen ihre Freiheit; daß er die Kardinäle aufhob, lockte die Fürsten, und er nahm ihnen ihr Leben —

Cäsar (vor Wuth keuchend).

Reden, reden, reden!! —

Machiavelli.

Schmach ist es uns Allen, die wir ihm dienten — aber dafür kommen jetzt diese Todten, und reißen ihn in ihr eiskaltes Grab!

Cäsar (schäumend).

Nicht will ich unvertheidigt sterben! Her zu mir, meine Schweizer! Brecht Bahn!

Die Schweizersoldaten (mit dumpfem Ton).

Rufe die Todten!

Die Wahlbotschafter
(treten heran und zerreißen die Wahldocumente, die sie in Händen haben).

Mörder und Mörderkönig! So zerreißen wir Deine Ansprüche an unser Land!

Cäsar (bricht zusammen).

Heiß rinnt das Naß von den Schläfen; es ist vorbei!

Siebente Scene.

Lucretia
(drängt sich durch das Getümmel und überblickt die Scene).
Wehe! Wehe!

Cäsar.
Komm!
(Er will sich an ihrer Seite Bahn brechen.)

Achte Scene.

Kardinal Julian. Marcello (mit Bewaffneten tritt ihnen entgegen).

Marcello.
Die Leichen der Ursiner versperren Dir den Ausweg!

Cäsar (außer sich).
Verflucht sei diese Stunde!

Kardinal.
Gesegnet ist die Stunde!

Cäsar (zurücktaumelnd).
Gräber öffnen sich! Wer steigt da auf?!

Neunte Scene.

Die Vorigen. Laurenz von Medici. Marietta. Zwei Edelknaben.

Laurenz
(erscheint im prachtvollen spanischen Kostüm. Die Unterkleider von Seide, aus dem geschlitzten mit goldenen Spangen gehefteten Oberkleide durchschimmernd. Mantel und Oberkleid von Sammet mit edlem Pelzwerk verbrämt. Auf dem Haupte eine Krone mit Edelsteinen besetzt. Um den Nacken eine schwere goldene Kette mit einem großen Edelstein. In seiner Rechten ein Scepter. Scheide des Schwerts, sowie die Sporen sind golden.)

Zwei Edelknaben
(von anmuthiger Gestalt, in lichtgrünen Wappenröcken mit golddurchwirkten Aermeln gehen ihm zu beiden Seiten; sie tragen die Zeichen der Gewalt, der zur Rechten ein Gesetzbuch, der zur Linken ein bloßes Schwert.)

Kardinal mit Marcello
(in der Thür den Halbkreis schließend, kriegerisches Gefolge. Durch die Fenster des Saals fällt der helle Sonnenschein und beleuchtet die Gruppen. Eine sanfte Musik ertönt.)

Macchiavelli (beugt sein Knie).

Laurenz von Medici, glückseliger Sieger, der Du ohne Schwertschlag siegest, Dir beuget sich mein Knie!

Die Wahlbotschafter.

Wir huldigen Dir!

Stimmen (in der Versammlung).

O welche holde Majestät! Des Cosmus Enkel!

Laurenz.

Ein neuer Rechtszustand beginnt, indem die Ordnung über Willkür triumphirt und mein ist die Rache, spricht der Herr! — (Zum Borgia.) Die Stände verstoßen Euch, verruchter Borgia, die große Wunde von Ursini klagt Euch an! — Giebt es in diesem Schlosse feste Kerker?

Marcello (auf Macchiavelli deutend).

O, unentrinnbar der, in welchem dieser Dulder hier gefangen saß!

Laurenz.

Führt den Borgia dorthin! — Italiens oberster Gerichtshof soll über ihn nach dem Gesetz entscheiden.

Lucretia
(drängt dem Cäsar einen Dolch auf).

Nimm, Bruder, nimm, er vereint uns!

Cäsar (abwehrend).

Pah, dies feine Ding ist für Weiber, Männer finden den Tod nicht so leicht!

Lucretia (aufschreiend).

Du liebst das Leben noch?!

Cäsar.

Warum nicht? Ist denn das Spiel um eine Krone mehr als ein anderes Spiel? Ich hab' das Spiel verloren! Nun, was ist weiter? — (Auf Macchiavelli.) Der Bube stach mir meinen Trumpf!! Aber hört! — das war Betrügerei — und er bleibt doch mein Spießgeselle! Les't nur sein Buch vom neuen Hiero! — Hahaha! Dachtest Du Fuchs, weil Du mich überlistet, ich würde nun wie ein verzweifelter Spieler die Karten wegwerfen und das Licht ausblasen?! Nein, ich will an meinem Kerker rütteln bis er bricht, und ich will mich noch oft daran ergötzen, wenn Euch das Gebrüll des gefangenen Löwen erschreckt! (Er stürzt ab. Soldaten und Marcello folgen ihm.)

Zehnte Scene.

Lucretia.

Geh' Elender! Ich hoffe Dir weder im Himmel, noch in der Hölle zu begegnen!

(Sie taucht den Dolch in ihre Brust.)

Letzte Scene.

Laurenz.

Macchiavell, trotz diesem Zeugniß glaub ich an Dich!

(Er öffnet ihm seine Arme.)

Macchiavelli.

Wohl gehe Dir's dafür mein Fürst, doch sollst Du meinetwegen nimmer der öffentlichen Meinung trotzen! Gott spricht zu mir: Du sollst nicht in die Palmenstadt, Du sollst das Glück von fern nur schauen mit den Augen, nicht selber schmecken! — Er ist gerecht, er richtet meine Fehler!

Laurenz.

Wie, Du verdammst Dich selbst?

Macchiavelli.

Gott sei Dein Schild, mein angestammter Herr, Gott sei

Dein Schwert, im Namen Gottes sieg' ob Deinen Feinden und tritt auf ihrer Höh' einher! Mir laß ein einsam unbekanntes Grab! (Wendet sich zum Abgehen.)

Marietta (fliegt zu ihm).

Die Liebe theilt's mit Dir! (Umarmt ihn.)

Laurenz.

Ich beuge mich dem Schicksal, das Du über Dich selbst verhängst. Es ist Gottes Stimme! Doch unserer Freundschaft will ich aus Tugenden ein Denkmal bauen! Leb' wohl mein Vater! — Gerechtigkeit, o heilige, steig' vom Himmel nieder und begleite beständig meinen Lauf!

Kardinal.

Das ist ein königlich Gebet! — Amen!

Alle.

Amen! Laurenzius, unser Herrscher!

(Der Vorhang fällt.)

Peter der Große und sein Sohn.

Geschichtliches Trauerspiel.

Personen.

Peter der Große.
Alexei Petrowitsch, Großfürst, Thronfolger.
Abraham Lapuschin, sein Oheim.
Fürst Menschikow.
Adam Weide, General.
Alexander Kekin, Ober-Commissär der Admiralität.
Fürst Wasil Dolgoruki.
Geheimrath Tolstoy, Senator.
Hauptmann Rumänzow, Adjutant des Kaisers.
Bruce, Leclerc, Münnich } Ausländer am Hofe des Zaren.
Metropolit von Räsan.
Bischof Dosithei von Rostow.
Euphrosine, ein finnisches Mädchen, Kriegsgefangene.
Kirillow, Invalide, Küster an St. Waßilii in Moskau.
Marjuschka, sein Weib.
Dulka, deren Tochter.
Der alte Jurjew, ein nowgorodischer Kaufmann.
Eberlakow, Leibpage des Prinzen.
Ein wachehaltender Soldat.
Drei Geistliche.
Senatoren. Stände. Militair- und Gerichtspersonen. Raskolniken und Anhänger des Großfürsten.

Ort: der erste Akt und die Verwandlung des vierten Akts in Moskau, mit der Ansicht des Kreml und der Erzengelkirche; die drei folgenden in Petersburg. Zeit: 1718.

Bemerkungen über Kostüme.

Der Kaiser trägt die Obersten-Uniform des Preobaschenskischen Regiments, grün, von mittelmäßigem Tuche, mit Unterfutter von Taffent, mit großen vergoldeten Knöpfen, und einen Hut ohne Einfassung, einen Ringkragen von vergoldetem Silber und einen Degen, am Griffe mit Messing umsponnen.

Die Personen seines Hofes gehen in englischer Tracht damaliger Zeit, *) während die Raskolniken und Anhänger Alexei's in altpolnischer Tracht von Seidenstoff, mit kostbaren Gürteln und Mützen prunken.

Alexei, sowie Kekin, erscheinen im ersten Akte in der Tracht ihrer Anhänger. Später Alexei in schwarzem Sammet, englische Mode, und Kekin in der Uniform seiner Charge.

---

*) Ueber welcher Tracht sie eine Schube (langes weites Oberkleid, mit Wolfs-, Fuchs- oder Luchspelzen gefüttert) trugen.

Erster Aufzug.

Stube im holländischen Geschmack. Feuer im Kamin. Alkoven im Hintergrunde mit zugezogenen Vorhängen.

Erste Scene.

Kirillow (Stelzfuß, im Militairrock, Pfeifenstummel im Munde, Glas und Flasche in der Hand). **Marjuschka** (sein Weib). **Jurjew** (ein alter Russe im Kaftan, langes Barthaar) sitzt am Tische.

Marjuschka (dem Jurjew die Schultern küssend).

Der heilige Wunderthäter Nikolai sei Dir gnädig, Väterchen Jurjew, sei Dir auch gnädig während Deiner Anwesenheit in Moskau.

Kirillow.

Ja, willkommen im Hause des Thürstehers von St. Waßilii, willkommen im Hause Deines Bruders Kirillow! Thu' mir Bescheid, Freundchen Jurjew, in einem Glase starken Anisbranntwein, den die Marjuschka selbst abgezogen. (Gießt ein.) Erst das Wohl des Kaisers getrunken, dann zwei, dreimal das Deinige! Und Du, Marjuschka, steh' nicht müßig! fort! — lauf' an den Heerd, back' einen Möhrenkuchen, Frau, wie ihn Väterchen gern ißt! Schaff' Rettige und Salz auf den Tisch! (Trinkt dem Jurjew zu.) Lang' lebe Peter, der Landesvater!

Jurjew (stößt ohne zu trinken das Glas auf den Tisch).

Kirillow.

Was soll das?

Jurjew.

Mag den Wein nicht.

Marjuschka (aus dem Hintergrunde).

Hast Recht, Väterchen!!

Kirillow.

Jurjew, Jurjew, was soll das? Bringst Du mir schlimme Stunden in's Haus, Bruder? Trink', erwärm' Dich! Bist doch kalt geworden auf dem langen Wege von Nowgorod, kommst doch gradewegs von Nowgorod?

Jurjew.

Wo ich um meinen Sohn weine. Ja gradewegs.

Kirillow.

Noch immer die alte Geschichte!

Marjuschka.

Siehst Du, wie er sich abwendet und seinen höllischen Knaster dampft, weil er Dir nicht in's Angesicht blicken kann, weil bei der Geschichte sein Kaiser im Unrechte ist. Ach Väterchen Jurjew, verzeih' mir's, daß Dir Verdruß zum Gruß geboten wird. Es hat sich hier viel verändert, seitdem Du von uns fern gewesen bist! — der Mann und das Haus, das Haus und der Mann! Seit er Küster bei St. Waßilii ist, hat ihm der Zar das holländische Haus aufgeschwatzt, wie den holländischen Kneller —

Jurjew.

Den die Popen verbieten!

Kirillow (stößt mit dem Stocke auf).

Halt' Dein Mühlwerk, Frau!

Marjuschka.

Denk'st, ich mach' mir was d'raus, wenn Du mich schlägst? im Gegentheil, es wäre mir lieb, wenn Du mich schlügest, da wüßt' ich doch, daß ich noch was von Dir hätte — und nicht Alles Dein Zar!

Jurjew.

Ich sehe, was ich sehe, das Haus ist ein anderes; der Ofen raucht nicht mehr, an dem mein Knab' und Deine Dulka oft gesessen!

Marjuschka.

Desto mehr raucht er! — und der giftige Tobacksteufel fährt aus dem Dampf und peinigt die arme Dulka, die dort ohnedies hinter'm Alkoven von den Geistern zu leiden hat.

Jurjew.

Schaff' das Hexenkraut aus dem Hause, Kirillow, es wird uns noch alle besessen machen!

Kirillow

(lacht gutmüthig, indem er behaglich vor sich hinbläs't).

Hahaha, das sagen die Popen! Das Pfeifchen hat mir mein Kaiser geschenkt und den Toback dazu!

Jurjew.

Der Kaiser hat uns und dem Reiche gar viel geschenkt — auch der Stadt Nowgorod hat er viel geschenkt! Wehe! ich bin aus meiner Vaterstadt entwichen, um des Zaren Geschenken zu entrinnen!

Kirillow.

Was giebt's denn da schon wieder gegen den Zaren?

Jurjew.

Großer Gott, was hat er jetzt wieder der Nowgorodstadt gethan, der Zar! welch' ein Geschenk hat er ihr gegeben! An dem Rathhausthor läßt er eine Tracht aufhängen, eine unanständige Tracht, eine deutsche Tracht, wie die Leute sagen; an jeder Straßenecke hängt solch' ein unwürdiges Bekleidungsstück — darnach sollen wir uns mustern, uns gebährden und kleiden! Wer vorübergeht in dem ehrwürdigen Kaftan, den unsere Väter und Urväter getragen haben, dem fahren seine fremden Henkersknechte an den Leib mit langen Scheeren, und in einem Huy ist der theure Kaftan zur Holländer-Jacke, zur nichtswürdigen, umgemodelt! O, der heilige Nicolaus muß es wissen, wie weh' es thut, sein Kleid sowie seinen Bart zu

verlieren, wenn der Zar es will; und daß er es will, hat er leider bewiesen! Woran soll unser Schutzheiliger sein geweihetes Volk erkennen, wenn sie die ruchlosen Hände an unsere Bärte legen? Wehe, er wird uns als Fremdlinge abweisen, wenn wir in den Himmel wollen!

Kirillow.

Ei, sieh doch ein, Bruder Jurjew, es ist dem lieben Gott nicht um die Bärte gethan, und dem Herrn des Himmels nicht um die Kleider! Glaub' mir, der Zar meint es gut mit uns; die schmucke, neumodische Kleidertracht steht uns besser, als der lange, schäbige Türkenkittel. Und, Väterchen Jurjew, wenn Du Dir Deinen langen Bart abscheeren ließest, Du solltest einmal sehen, welch' ein hübscher junger Bursche Du wärst! Nun, wie's auch sei, glaub mir, Gott und der Zar sieht auf den Mann und nicht auf das Kleid, das hat er bewiesen.

Marjuschka (schnippisch).

Will er es etwa dadurch beweisen, daß er uns bis auf's Hemd ausziehen läßt —

Kirillow.

Schweig' doch, Du nichtsnutziges Weib!

Jurjew.

Will er es dadurch beweisen, daß er die Russen zu Ausländern macht, damit die Ausländer Herren in Rußland werden?

Marjuschka.

Mein Wunder über den Zaren, daß er so Etwas gebieten kann! Ja ja, der Buchdrucker Talitschkoy hat Recht, der Zar Peter Alexejewitsch ist der Antichrist!

Jurjew.

Das ist er!

Kirillow

(vor Unwillen keines Wortes mächtig, starrt sie an, macht heftige Geberden, geht mit plötzlichem Entschlusse zum Tische, hebt die Lampe, tritt damit vor ein Bild Peters des Großen, das an der Wand hängt, und sagt):

O gütiger Herr und Kaiser! verzeih mir, daß ich Hand an Dich lege, und Dich wegbringe von dem Ehrenplatze in meinem Hause, der Dir zum Unehrenplatze geworden ist! (Nimmt das Bild vom Nagel.)

Marjuschka.

Brauchst das Bild nicht abzunehmen vom Nagel — 's ist ja stumm und hört nichts und kann nichts weiter sagen, und könnt's auch — Gott ist hoch und der Zar ist weit! Das Bild ist noch 'ne Zierrath! Brauchst das Bild nicht abzunehmen vom Nagel!

Kirillow.

Ich will es wegtragen so weit ich kann, will selber weggehen so weit ich kann, wenn Du noch länger keifen und belfern, und unehrbietig von unserm gütigen Herrn und Vater sprechen willst!

Marjuschka.

Nimm doch Vernunft an! — Wie soll ich nicht weinen und zanken, wenn ich täglich zusehen muß, wie die arme Dulka drin des Zaren wegen zu Grunde geht? Wenn Du die alte Geschichte vergessen hast, — die uns passirt ist mit dem Zaren — ich hab' sie nicht vergessen, und mir ruft sie jeder Tag, der auf die arme Dulka scheint, neu in's Gedächtniß zurück. Ich weiß noch genau, wie er hierher kam nach Moskau, wie Du ihn angingst, und welches Aufhebens es bei den Nachbarn machte, als er Dich besuchte! Ich hab' es nicht vergessen, wie er hier neben Dir saß, und Deinen Schti Dir auskostete, und als er den schönen Jüngling Jurjew bemerkte, der damals gerad' zwanzig Jahr und nicht drüber noch d'runter war, da sagt' er zu Dir: Gieb mir Väterchen Deinen Eidam, ich will ihn zu meinem Regimente nehmen, und ich gebe Dir mein Wort, in weniger als drei Monaten soll er Offizier sein! Haha, wie hat doch Dein großmüthiger Zar sein Wort gehalten? Hei, sprich doch, wo ist denn der Knabe Jurjew geblieben? Ist er etwa wiedergekommen in einem schönen goldgestickten Rocke mit einem Denschtschick und in einer prächtigen

Droschka, wie Alexander Danilowitsch Menschikow, gleichwie Dein Zar Dir verheißen?

Jurjew.

Ich such' ihn, meine Augen sehen ihn nicht! Der Schmerz wird neu! Mein Sohn! mein Sohn!

Marjuschka.

Da sitzt nun der Alte und weint Thränen wie große Wassertropfen, daß sie frieren zu Eis in seinem eisgrauen Bart — warum thauet sie ihm Dein sonniger Zar denn nicht auf? Warum hat er denn den Knaben Jurjew verloren gehen lassen wie einen Hund? In drei Monaten soll er Offizier sein, verspricht er, und Du Narr läufst nach Nowgorod, beredest den alten Jurjew: Gieb mir Deinen Sohn an Preobaschensky Garden; die Braut, meine Dulka, ist noch jung, kann warten, in drei Monaten wird er Offizier sein! Ha, schon sind mehr als drei Monate verflossen, mehr als drei Jahre, mehr als dreimal drei Jahre, und der Knabe Jurjew ist nicht wieder heimgekommen.

Kirillow.

Was soll's, was soll's? Bei Riga ist der junge Mensch verloren gegangen. Unzählige gehen unter im Krieg; was kann der Herr dafür? das ist Soldatengeschick!

Jurjew.

Hätt' ich mich nicht von meinem Sohn getrennt! Ich hatte nur den Einen! Den einzigen Sohn läßt das Gesetz dem Vater; hätt' ich mich nicht von ihm getrennt! Da kommst Du, Bruder, und redest mir zu, da verspricht der Kaiser ihn mir zurück zu bringen, da laß' ich ihn ziehen und bleib' nun einsam mein Lebelang, ich armer unglücklicher Greis!

Marjuschka.

Und die arme Dulka geht in ihrem Kämmerlein zu Grunde.

Kirillow.

Still, still, rede mir nichts von ihr. Warum geht sie zu Grunde, das thörichte Geschöpf?

Marjuschka.

Sprichst Du so von Deiner Tochter, Du gefühlloser Blutmensch!

Jurjew (springt auf).

Von der Heiligen, der der Wunderthäter St. Nicolai seinen Geist verliehen hat, damit sie den Leuten weissagen kann Geschehenes und Zukünftiges?!

Kirillow.

Halt' ein, Bruder, hör' mich! Wisse daß ich leider sehr gesonnen bin, die Dulka, meine einzige Tochter, nicht für eine Heilige, sondern für ein sehr ränkevolles Mädchen zu halten! — Zuerst, wenn sie nach dem Unglück mit dem Jurjew auf den Boden fiel in Thränen und Zuckungen, dacht' ich: Es ist ein groß inniglich Leidtragen um ihren Bräutigam in ihr! — und weint' manche Thrän' vor mich hin. Aber je nun, sterben ist menschlich und Leidtragen währt seine Zeit! Wenn der Jurjew aus der Gefangenschaft im Schwedenland wieder heimkommt, oder, auch wenn er nicht wieder heimkommt, wird sich doch die Dulka beruhigen, wird fleißig und häuslich, brav und gut werden, wie sie vordem war. Statt dessen, das rasende ungerathene Kind, gebehrdet es sich wie besessen, stößt dunkle Worte hervor, und alberne Leute von fern und nah kommen herzugelaufen und forschen und deuten sich ihr Glück oder Unglück aus deren Zusammenhang.

Marjuschka.

Ist es etwa kein Wunder, daß die Dulka im Mondschein emporklettern kann wie 'ne Katz' am Seil? — Oder wenn sie Nachts auf den Kirchhof von St. Waßilii geht, daß alle Gespenster mit ihr reden und ihr gar nichts anhaben können? Ist das auch kein Wunder? He?

Kirillow (brummt vor sich hin).

Der Wald von Rußland ist finster und die Raben fliegen drin! — Als junger Mensch hab' ich's mit angesehen, wie schlimme Weiber, die sich Klikuschen nannten, ähnliche Kunststücke machten. Die böse Zaritzin Sophie fuhr dann mit ihren

sieben Kammerfrauen hinaus auf's Jungfernfeld und trieb durch's Handauflegen die Teufel aus. Doch dadurch ward das Ding noch toller gemacht. Und wie's denn geht und steht, wenn eine Sache Mode wird, bald wollten alle Weiber Klikuschen, das heißt, vom Teufel besessen sein! (Lächelnd.) Da fährt denn auch einmal mein Zar, damals noch der sechszehnjährige Zarewitsch, hinaus auf's Jungfernfeld, den Weibern mit der Peitsche tüchtig auf's Fell, und sieh da, die ganze Klikuschenteufelei hat auf einmal ein Ende.

Marjuschka.

Ach, Du einbeiniges Mannsthier, hast Du nicht auch schon Deine Hand auf dem Nacken meiner armen Dulka versucht, und hat sie's denn gelassen?

Kirillow.

Leider, leider hat sie's nicht gelassen!

Marjuschka.

Ach, Du Ungeheuer, Dein gebenedeietes Kind zu schlagen!

Jurjew.

Der heilige Nikolaus wird es ihm reichlich vergelten!

Kirillow (bedenklich vor sich hin).

Ich kann nicht denken, daß er es erfährt, aber wenn er es erfährt, was soll mein Zar von mir denken, daß die Tochter seines Invaliden Kirillow, die Tochter seines wohlbestallten Kirchendieners von St. Waßilii eine — eine Klikusche ist?

Marjuschka.

Der Zar ist weit, aber sein Sohn ist nah — das hat mir gestern der Herr Ober-Leibstolnik persönlich vertrauet! Ja, es dürfte sich ereignen, daß Se. großherrscherliche Gnaden Alexei Petrowitsch einmal selbst in unsere schlechte Hütte — vielleicht mit einem Geschenke — oder, wie die hohen Bojarenfrauen —

Kirillow (bekümmert vor sich hin).

Wehe, das ist ein Sohn, der nicht wie sein Vater ist!

Jurjew (feurig, mit erhobener Stimme).

Wo Zwei zusammensitzen in Nowgorod, da trinken sie

auf die Hoffnung Rußlands, auf Alexei den Cesarewitsch!
(Es wird mit einem Stabe gegen das Fensterkreuz geschlagen.)

Eine jugendliche Stimme.

Die Thür auf, Mütterchen, die Thür auf!

Zweite Scene.

Marjuschka (läuft erst zum Fenster, dann eilfertig an die Thür, die sie mit vielen Knixen öffnet). Ein schlanker Page (tritt ein, in weißen Atlas gekleidet, eine hohe schwarze Zobelmütze auf dem Kopfe, eine silberne langstielige Axt in der Hand.) Vorige.

Marjuschka.

Na, wenn man den Wolf nennt, kommt er gerennt. Da ist der Herr Ober-Leibstolnik. Wir haben eben von Ew. Gnaden sehr rühmlich und sehr unehrbietig gesprochen.

Page.

Ein Bekannter von mir, ein vornehmer Herr vom Hofe, wünscht Deine Tochter zu sehen; er will von Deines Mädchens Wunderkräften seine Zukunft erfahren. Du wirst ein gutes Geschenk bekommen, Mütterchen, ich trag' es schon in der Tasche.

Marjuschka.

Ach, Ew. Gnaden der Ober-Leibstolnik Fedor Eberlakow sind gar zu gnädig! Sagt' ich 's Dir nicht, Väterchen, daß Deine Tocher noch zu hohen Ehren gelangen wird?

Kirillow
(zornig auf seinem Stelzfuße ihr nachhumpelnd mit aufgehobenem Stocke).

Du sollst keine Geschenke annehmen, Weib, beim heiligen Kreuzkuß, Du sollst keine Geschenke annehmen. So lang' Du Geschenke annimmst, wird der Mißbrauch mit Deiner Tochter nicht aufhören!

Marjuschka.

Was, wie, willst mich schon wieder schlagen? Denken

sich der Herr Ober-Leibstolnik, er peitscht auch die gesegnete Dulka!

Kirillow.

Eine Gesegnete? Eine Betrügerin ist sie und Du auch! —

Dritte Scene.

Vorige. Alexander Kekin (tritt ein, faßt den Zusammenhang der Scene mit einem Blick und lächelt mit beschwichtigenden Gebehrden).

Kekin.

St! Warum denn eine Betrügerin, allzurechtlicher Vater? Warum denn eine Heilige, sehr brave Mutter? Es braucht ja nur eine Kranke zu sein, Eure Tochter, eine des Mitleids würdige Kranke!

Kirillow.

Nein, Herr, mit Verlaub! Eine solche Krankheit giebt's auf Gottes Erdboden nicht, die des Tags gesund ist, gut genug ißt und trinkt und des Nachts im Vollmondschein spazieren geht. Ich will's der Creatur beweisen, daß sie nicht krank ist; ich will dem Teufelsmädchen Arm und Bein entzwei schlagen.

Kekin (ihn abwehrend, mit Ansehen).

Halt! Was sagst Du, gute Frau?

Marjuschka (tief knixend und nach seinem Kleide haschend).

Ich sag', wie Eure barmherzige Gnaden an sich selber sehen, daß uns're Tochter uns keine Unehren in's Haus bringt.

Jurjew.

Wer nicht an dieses Mädchen glaubt, den wird der heilige Nikolai nicht in das Himmelreich lassen!

Kekin (bei Seite).

Pöbeleitelkeit, Unwissenheit, Aberglaube — gut genug getroffen! Wenn ich in diesen Fischreusen mein Fischlein fange — wohl bekomm's! (Laut.) Wann pflegt Deine Tochter wahrzusagen, gute Frau?

Marjuschka.

Des Nachts in der Gegend der Erzengelkirche, am St. Waßilii Gottesacker.

Kekin.

Fedor, sag' dem Iswoschtschick, er soll den Herrn dorthin fahren.

Kirillow (ärgerlich, indem er herumstelzt).

„Der Wald von Rußland ist finster und die Raben fliegen drin“ —

Fedor.

Fort, Alter, das Thor von St. Waßilii öffnen!

Kirillow.

Mit meinem Willen geschieht's nicht — aber Ihr seid der Leibstolnik uns'res Herrn, des Zarewitsch — und der Zarewitsch ist der Sohn meines Herrn, dessen Willen ich zu respektiren hab'. (Zündet die Laterne an, nimmt den Schlüsselbund und sagt zu dem Bilde, indem er es wehmüthig an seine Lippen hebt.) O Zar, o Zar, Gott hat dies verwünschte Klikuschenhaus verlassen, und Du verläßest dieses Haus nun auch. Dein alter Kirillow wird Dich tragen, wohin es dem Herrn im Himmel beliebt, Dich niederzusetzen.

Marjuschka (an ihn, schmeichelnd).

Aber Kirillow, Väterchen, führ' doch die gnädigen Herren den näheren Weg vom Hause hier — zwei Schritte. Da bekommt man doch die schönen Angesichter zu sehen. (Halbleise.) Denk', ich glaub', es ist der barmherzige Zarewitsch selber —

Kirillow (sie von sich abwehrend).

Fleuch, Marjuschka, Teufelsweib!

Kekin (leise).

Fedor, ich flehe den Herrn an, das Tuch vor die Augen zu halten, man scheint hier neugierig zu sein.

Kirillow (der etwas verstanden).

He! Wie? — Hum! — Kommt!

(Mit Bild, Laterne und dem Pagen ab.)

Vierte Scene.

Kekin. Marjuschka. Jurjew.

Jurjew.

Herr, wenn Du mir einen Gefallen thun willst, frage doch, ob das höllische Petersburg bald zurück in den Höllenschlund versinken wird.

Kekin (für sich).

Dich kann ich gebrauchen, Mann! Ich will Dich wieder sprechen, Raskolnike aus Nowgorod, wie Deine Tracht Dich verräth.

Jurjew.

Ich bin's, und Du auch, Du bist auch ein Altgläubiger, Herr! Ich merk' es Dir an! (Küßt ihm die Wangen). Gesegnet sei, obwohl Haar und Bart Dir genommen!

Kekin.

Geht jetzt, ich will Euch folgen.

(Jurjew und Marjuschka ab.)

Fünfte Scene.

Kekin (allein).

(Er zieht aus einer Brieftasche ein Blatt Papier.)

Nun, allweiser Zar, was helfen Dir Deine Apotheken, Deine Aerzte, Deine aufgeklärten Geister in diesem Lande? Du kannst nicht ändern, was Natur und Gewohnheit in diese Köpfe grub, so wenig als (er faltet das Papier) Du diese scharfgekniffene Falte jemals wieder ganz verwischen kannst. Dieses Blatt mit dieser Falte will ich als ein symbolisches Wahrzeichen meiner Worte in Deine eig'nen Hände legen, Selbstherrscher! Ich will ein Paar Worte darauf schreiben, Runenzeichen, daß alle Zauberkräfte der Natur Dir die Falten von der Stirn nicht löschen sollen, die diese Falte Dir machen

wird! (Er schreibt.) „Der Zarewitsch besucht eine Klikusche, um von ihr seine Zukunft und seines Vaters Ende zu erfahren!" So! Das ist genug, den Vater in Zorn zu bringen, und den Sohn in unsere Hände zu treiben! Jetzt zur Klikusche! Halt! Glaub' ich etwa, daß sie eine ist? Der Himmel bewahre! Ein lieb'vergrämtes Mädchen! Halb siech vor Sinnlichkeit, halb vor Begier bemerkt zu werden! Wie viele werden durch ähnliche Gründe zu dem gemacht, was sie nicht sind! — Das geht nicht allein dieses Mädchen an; das ist eine Karnevalserfahrung, die ich auf dem ganzen Maskenzuge des Lebens an allen Poeten und Weibern gemacht habe! (Er wiegt einen vollen Geldbeutel in der Hand.) Ein Beutel mit Grivnen ihr, daß sie mir nach dem Munde redet! Nur eine kleine Komödie zu einem großen Ziel! Und was könnte sie abhalten, meine Grillen für die ihrigen auszugeben? (Geht schnell in den Alkoven.)

Sechste Scene.

Marjuschka und Jurjew (kommen).

Marjuschka.

Wo bleibt nur der Herr?

Kekin (kehrt zurück und spricht in den Alkoven).

Daß Ihre Aussagen für Orakelsprüche gelten, dafür lasse Sie mich sorgen! — (tritt lachend vor.) Taste mir Keiner das Mädchen an; es ist nicht schlechter als Tausend und nicht besser, als Eine! —

Marjuschka.

Was meint der barmherzige Herr damit?

Kekin (zeigt ihr spielend den Beutel).

Daß Ihr mich den näheren Weg führen sollt, gute Mutter.

(Die Alte schnappt nach dem Beutel ohne ihn zu erhaschen und führt ihn mit tausend Knixen hinaus. Alle ab.)

Siebente Scene.

Verwandlung.

Ansicht von Moskau, ein Theil des Kreml mit der riesigen Erzengelkirche. Im Vordergrunde kleiner Begräbnißplatz. Vollmondschein.

Kirillow (aus dem Hintergrunde über die Gräber herhinkend, Schlüsselbund am Gurt, Laterne und Bild in der Hand).

Da stolp're ich über die Gräber hin! Mir ist's gleichviel, ob meine alten Knochen von den Todtenknochen mürb' gestoßen werden, aber das Bild möcht' ich nicht gern beschädigen! Da, hinter dem steinernen Epitaphium, da ruh' gesichert vor den Schmähungen, mein Zar, ruh' aus bei den Todten, die Lebendigen verdienen Dich nicht! (Lehnt das Bild hinter die Gedächtnißtafel und setzt sich selbst auf das Grab davor.) Hum, der Iswoschtschick hatte einen sonderbaren Inhalt in seiner Kutsche! Bin sonst nicht neugierig, beim Kreuz! — aber hier gelüstet mich zu lauschen! — Da kommen Zwei! — husch hinter die Tafel! (Versteckt sich.)

Achte Scene.

Kekin und der Prinz (treten auf). Kirillow.

Alexei.

Beim Newischen Alexander, Kekin, wohin führst Du mich? Gräber und Grabdenkmale überall! An Todtenschädel und Beineknochen stößt sich mein Fuß! Da — ha! (Schlägt das Kreuz.) Christ ist erstanden!

Kekin (für sich).

Abergläubischer Knab'! (Laut.) Das ist die Erzengelkirche, mein Prinz, wo Sie vorgestern Ihre durchlauchtigste Mutter sprachen.

Alexei.

O welche Mutter, Kekin, welche Mutter! Welche erhabene Gestalt — welches leuchtende Augenpaar, welche Majestät in Wort, Blick und Haltung, daß ich mich fragen mußte: Bin ich ihr Sohn?

Kekin.

Und diese Frau, gemacht, aus Hütten Throne, Throne zu Paradiesen umzuschaffen, diese Frau aus dem erhabensten Geschlechte des Vaterlandes, geboren, um als Edelstein an des Kaisers Brust zu glänzen, nun geworfen in den Staub, verbannt in das dunkle Susdal'sche Kloster! Diese Würde, diese Anmuth, diese Majestät, diese Blume der Schönheit, verdammt unter härener Kalotte zu verblühen!

Alexei.

Jammer, Kekin, Jammer! Um eines Weinhändlers Tochter, um der Frau eines entlaufenen Soldaten Platz zu machen!

Kekin.

Schmach, o Schmach!

Alexei.

Ich, der Sohn dieses leuchtenden Gestirns, ich, der Zarewitsch, dulde diese Schmach! Fürwahr, hab' ich denn nichts als ein feiges Erröthen für Deine und meine Schmach, o unglückselige Mutter?!

Kekin.

Das sind Gedanken des Schmerzes, den Ihre erhabene Mutter wohl verdient. Glück genug für den Zaren, daß sie nie zu Thaten sich gestalten dürfen!

Alexei.

Nicht dürfen, Kekin, und warum nicht dürfen? Haben sie nicht ein Recht dazu, es zu dürfen, vielmehr es zu müssen? Beim Schöpfer, ich war bislang zu unterthänig gegen meinen Vater; hab' ich ein Recht dazu, darf ich ihm alle Fehler vergeben, weil sie ihm das Glück zu vergeben scheint?

Kekin.

Der Zar betrachtet Eure Hoheit noch allzusehr — darf ich es wagen auszusprechen — betrachtet Eure Hoheit noch allzusehr als ein Kind, als daß er sich jemals die Mühe geben sollte, Ihren Fragen zu ihrem Rechte zu verhelfen.

Alexei.

Schon gut, wenn er einmal vor meiner Flagge die Segel streichen muß, wird er nicht mehr darnach fragen, ob der Baum jung oder alt ist, an dem sie hängt! — Zum Teufel, Kekin, wie lange läßt Deine Klikusche auf sich warten?

Kekin.

Der Mond ist noch nicht um die Spitze der Erzengelkirche herum, sie wird mit dem Lichte des Vollmondes erscheinen. Ach, gnädigster Herr, möchte sie noch länger verweilen, mir sind die Augenblicke kostbar, die ich mit Ihnen allein sein kann; im Kreml sind sie nicht —

Alexei.

Nicht umsonst gesagt, die Wände des Kreml haben Augen und Ohren.

Kekin (für sich).

Greif' um Dich, Mißtrauen! (Laut.) Sie haben jetzt so gute und große Entschlüsse gefaßt, mein Fürst, ich fürchte, bei unserer Rückkehr nach Petersburg werden wir sie mit unsern Kleidern ablegen müssen. Die Gewalt des allmächtigen Zaren, der Einfluß der Großfürstin —

Alexei.

Ich bin entschlossen, sie soll sich mir nicht nahen, dazu hab' ich Euphrosinen von Ischora kommen lassen; ich nehme sie mit.

Kekin.

O sie wird Rußlands guter Engel sein! Dennoch fürcht' ich die Eifersucht Ihrer Gemahlin — fürchte für die ahnungslose Euphrosine in Petersburg!

Alexei.

Was fürchten? Was die Zarewna anbetrifft, so werd' ich ihr eine Geschichte erzählen von einem schwarzen See Neglina, worin mein Urahn Iwan unduldsame Frauen züchtigen ließ.

Kekin (für sich).

Immer besser, Prinz, immer besser! (Laut.) Wissen Sie

auch, barmherziger Zarewitsch, wem Sie ein so unbedingtes Zutrauen zu schenken die Ehre erzeigen — gedenken Sie auch daran, daß Sie vor dem Spione Ihres Herrn Vaters, der Mazeppa und General Rosen auskundschaftete, also zu sprechen belieben?

Alexei.

Wohl weiß ich, wozu mein Vater Deine Talente gemißbraucht hat, armer Kekin, und Du selbst hast mir gesagt, daß er Dich auch jetzt entwürdigend bestimmt hat, Spion bei dem Großfürsten, seinem Sohne zu sein. O wenn Deine Treue nicht die Feuerprobe hielte, Alexander!

Kekin (kniet nieder, küßt seine Hand).

Ewige Treue, mein Prinz!

Alexei.

Und das thut ein Vater seinem Sohne! Und das ein Vater, den man hätte lieben können! Denn es ist Etwas in meinem Vater, Kekin, das wir nicht leugnen können. Sein offenes, sprechendes Auge, seine ernste, redliche Miene, sein edler Anstand —

Kekin (für sich).

Welche Anwandlung? — (Laut.) Gott sei Dank! (Man hört hinter der Scene Worte eines Gesanges. Der Vollmond tritt hinter der Kuppel hervor.) Da hört man die Klikusche! sie kommt im prächtigen Mondesstrahl!

Neunte Scene.

Dulka (kommt leichtfüßig im kurzen Röckchen, offenem Hemd über die Hügel, indem sie singt, und den Takt dazu mit zwei Hölzern schlägt):

Das ist die Wetschwoy-Kolokol,
Das ist ihr liebes Geläute!
Was drückst Du mich an Dein Herz so toll,
Laß ab! — es sehen's die Leute!

Alexei.

Wie, ist das eine Weise, die sich für eine Heilige ziemt?

Kukin.

Sie können daraus ersehen, mein Prinz, wie einfältig und ohne Heuchelei dieses Kind ist! Ihr Wahnsinn bemächtigt sich ihres früheren Glückes und stellt es ihr vor, als ob es noch jetzt bestünde!

Dulka.

Viel güld'ne Pfähl' und Nägelein
Stecken im Himmelsgau,
Wer die herunter kann bringen,
Der kriegt die schönste Frau!

Bist schon einmal im Himmel gewesen? Ich war's einmal, und da fragt' ich — da fragt' ich alle Stern' um ihre Namen —

Alexei

(geht zu ihr, ergreift ihre Hand, indem er sie mit Ehrfurcht anredet):

Verehrungswürdiges Wesen! Rede die Wahrheit von dem was Dir die Sterne über mein Schicksal verkündet haben. Sei es so gut es sei, oder so arg es sei! ich gebe Dir mein fürstliches Wort, daß ich Dich nur belohnen will, und daß Du keinerlei Strafe zu fürchten hast!

Dulka

(die während seiner Rede heftig zitterte, fällt in convulsivischen Bewegungen mit einem Aufschrei zur Erde).

Ha!!

Kekin

(der im Vordergrunde mit übergeschlagenen Armen die Scene betrachtet).

Gut gespielt, Mädchen!

Dulka.

Die Großfürstin stirbt — — —

Kekin

Und Euphrosine, die Herrscherin Ihres Herzens, wird Herrin! O Prinz, wie sehr muß dies Sie aneifern, Ihr Zaudern zu enden!

Alexei.

Sage, göttliches Kleinod, sage mir, ich beschwöre Dich, wenn meine Hoffnungen auf den großherrscherlichen Thron Rußlands gerecht sind, wenn sie vom Herrn der Heerschaaren begünstigt werden, warum verzögern sie sich von Jahr zu Jahr, warum leide ich noch unter der unerträglichen Härte meines Vaters, warum schmachtet meine unglückliche Mutter Eudoxia noch im Susdal'schen Kloster, indeß ihre Stelle auf dem kaiserlichen Throne die Frau des entlaufenen Soldaten Rabin einnimmt?

Dulka.

Der Sünden Deines Großvaters von mütterlicher Seite wegen, der noch mit ganzem Leibe in der Hölle schmachtet — aber sieh! Indem ich hinsehe, wächst er empor aus dem Flammenpfuhl, nur noch bis zum Gürtel reichen die Flammen, jetzt nur noch bis zu den Knieen! Er winkt mir! Ich verstehe! Noch in diesem Jahre wird seine Erlösung vollendet sein!

Alexei.

Und meine Hoffnungen am Ziel meiner Wünsche! O du wunderbare Gottheit da oben, welche glänzende Zukunft eröffnet sich mir plötzlich! Zwar werde ich mein Volk nicht mit Lorbeeren bestechen, aber ich werde es auch nicht mit Elend überhäufen, ich werde keine Siege, aber desto mehr glückliche Unterthanen zählen! Beim heiligen Alexander, die Tage meines Vaters sollen nicht in die meinigen reichen!

Kekin (für sich).

Ich führte Dich an den rechten Ort, Dir Wissenschaft zu holen. Nun wird Dein Zaudern enden!

Alexei.

Weiter, Mädchen, weiter!

Dulka.

Ich sehe große Veränderungen sich begeben auf den ersten April, entweder Petersburgs Untergang — oder den Tod des Zaren! —

Kirillow
(hinter dem Grab aufspringend, außer sich vor Wuth schreiend).

Das leugst Du, vermaledeite Kreatur!

Alexei (erschreckt).

Ha! Was springt aus dem Grab hervor?

Kekin.

Ein Geripp!

Alexei.

Großer Gott!

Kekin.

Fort! Es ist nicht geheuer! (reißt den Prinzen mit sich fort in die nächste Coulisse.)

Dulka.

Herr Vater! Herr Vater! Ich that's um des Jurjew wegen!

Kirillow.

Du Rabenmensch! Nimm das! Nimm das! (Schlägt sie.) Wo sind die Höllenhunde?

Kekin
(kommt zurück, mit bloßem Degen, stürzt sich auf Kirillow, schlägt ihm die Laterne aus der Hand).

Das Licht aus, Bursch'! Willst uns verrathen? Da lieg', Du Tölpel! (Haut ihn über den Kopf.)

Kirillow (indem er niederstürzt).

Mein Zar! mein Zar!

Kekin (entflieht.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Kaiserlicher Garten in Petersburg.

Erste Scene.

Kirillow. Ein wachehaltender Soldat.

Kirillow
(mit verbundenem Kopfe umherstelzend, indem er brummt).

Nicht todtgeschlagen, Schurke! — Und doch todtgeschlagen, Schurke! Mein Vaterherz todtgeschlagen! (Er trinkt.) Sibirien, oder im Fluß — oder gehängt, oder geköpft, oder geviertheilt das Rabenmensch! Mir gleichviel! Gleichviel? Courage, Vater, Courage! (Er trinkt) Getrunken hab' ich sonst nie, wenn's auch vor den Feind ging, aber das ist mehr als vor den Feind gehen, viel mehr! Darum die vielen Werste von Moskau hierher zu machen, darum?! (Auf die Flasche.) Nein! In der Bouteille steckt die Canaille von Branntwein nicht, die mich besoffen macht! (Schleudert sie ärgerlich in's Gebüsch.) Laß' mich hier durch, Kamerad, ich hab' mit dem Kaiser zu reden!

Soldat (kehrt das Bajonnet gegen ihn).

Verboten!!

Kirillow.

Könnt' auch auf die Hauptwach' gehen und das Wort ausrufen — wo man's ruft, 's thut immer die gleiche Wir-

kung! Aber ich will nicht wie ein Verbrecher vor Ihn gebracht werden! Ich will's Ihm allein sagen!

Soldat.

Zurück! Oder ich stoß' Dir das Band von Pultawa durch!

Kirillow.

Das sitzt auf dem Herzen — da wär's wohlgethan! Doch jetzt noch nicht — ein andermal, Kamerad — ein andermal! (Stelzt ab, Seite links.)

Zweite Scene.

Peter der Große. General Weide. Kekin.

Peter der Große
(aus der Thür des Gartensaals stürzend, das Papier des Kekin krampfhaft zusammenballend).

Luft! Luft! Hier ist es zu eng! Meine breite Brust hier ist zu eng, um das riesige Ungeheuer „Sohnes Undank“ aufzunehmen. (Er reißt die Weste auf.) Könnt' ich so die Thüren meines Gehirns aufreißen, um das Fantom herauszulassen — „der Sohn besucht eine Klikusche — um das Ende seines Vaters zu erfahren.“ Fi, Junge! fi! (Er drückt seine beiden Hände gegen die Stirn.) Die Schlange des Aberglaubens, die ich bekämpft hab' in meinem Volk mein Lebenlang, deren Kopf unter meinem Fuß zu zerbersten schien — nicht überwunden, ringelt sich in meinem eigenen Sohne gegen mich empor mit dem Zahn des Undanks — sticht mich, sticht mich, da, da! — (Macht eine convulsivische Bewegung gegen seine Brust.)

Weide.

Ei, mein Gott, den Kaiser befällt seine alte Krankheit! (Eilt gegen ihn.)

Peter der Große (abwehrend, zuckend).

Nicht eigentlich, General, nicht eigentlich.

Kekin

(tritt langsam vor und sagt mit höllischem Lächeln vor sich hin).

Es hat gewirkt! (Laut.) Daß gerade ich so unglücklich sein mußte, Ew. Majestät von dem Kunde zu geben, was Dero erhabene Brust so tief bewegen konnte!

Peter der Große.

Verzeih's Gott, Kekin, Du thatest Deine Pflicht!

Weide.

Verzeih's ihm nicht Gott, Ew. Majestät; das ist ein heimtückischer Dolchstoß auf Ew. Majestät Brust geführt! Wenn Ew. Majestät nicht darum gewußt hätten, würden Ew. Majestät nicht davon warm geworden sein! Das schadet Einem noch nichts, wenn eine verdammte Hex' Einem das Leben abspricht; und wenn der Großfürst noch zehnmal darnach fragt, wann Ew. Majestät sterben — werden Ew. Majestät noch zehn Schock Jahre länger dafür leben!

Peter der Große (mit schwachem Lächeln).

Das ist ein Trost, mein alter Haudegen!

Weide (mit Bezug auf Kekin).

Aber die Schleicher, die Spionirer, die Augenverdreher, das seind die wahrhaftige Pest in diesem Land! Daß Dich Gott! Wenn den Prinzen nicht von Jugend auf das verfluchte Geschmeiß der Pfaffen und Raskolniken umgeben hätte — Ew. Majestät hätten einen ganz andern Mann aus ihm gezogen!

Peter der Große

(stützt sich auf einen Tisch, der um eine dicke Linde gezogen ist, vor sich hin).

Ich wollt' ein ganzes Volk erziehen, und konnt' nicht einmal meinen Sohn erziehen!

Weide

(mit Wärme an ihn herantretend).

Das hast Du, Selbstherrscher! Das hast Du! Dein Volk hast Du erzogen! Recht und Gerechtigkeit regieren im Lande, Sitte und Kunst herrschen darin, Macht und Ansehen

bekränzen es mit Lorbeeren, dies Dein Land! — Keiner hat das vor Dir gethan, und Keiner wird das nach Dir thun! Wenn Du über der Erziehung von sechsmal zehn Millionen Volksseelen die Erziehung einer der Erziehung nicht fähigen Seele vernachlässigen mußtest, nun, das wird Dir Keiner und auch der Herr im Himmel wird Dir es nicht anrechnen können.

Peter (lächelnd).

Mein Panegyriker!

Weide (verblüfft).

Verzeihen Ew. Majestät, meine Sach' hat mich warm gemacht, und da schwimmt's ungewaschen vom Maul.

Kekin (für sich).

Du könntest Dich verrechnen, deutscher Ochs!

Peter der Große (in Gedanken).

Vernachlässigen mußtest! Also doch ihn vernachlässigt! Sieh, da klag' ich meinen Sohn einer Schuld gegen mich an — und hab' wohl gar eine Schuld gegen ihn! Bei dem Herzen, das ich in dieser Brust trage: der Vater wird seine Schuld an den Sohn bezahlen! Doch sollt' es wahr sein, gradsinniger Deutscher — sollt' es wahr sein, (mit einem leisen Schauer) daß diese junge Seele der Erziehung nicht fähig ist, nicht fähig sein will — dann — — (zu Kekin) Ich will den Zarewitsch sprechen.

Weide

(räuspert sich stark und macht einige Gebährden).

Peter der Große.

Was hast Du?

Weide.

Ach, Ew. Majestät! Vertrauen doch Ew. Majestät diesen Auftrag einer bissigen Katz' nicht an!

Peter der Große (lächelnd).

Die Katze ist zahm und für den Hausbedarf gerichtet! (Er geht zu Kekin heran.) Du siehst Landsmann, wofür der Deutsche Dich hält! Ich hoffe, Du erinnerst Dich in jeder

Minute Deines Lebens an eine gewisse Stunde, wo ich Dir sagte: „Der Adler frißt keine Fliegen.“ Aber er kann mit einem leisen Flügelschlage ihre gesammten Nester zerschlagen — und es entrinnt ihm keine, wenn sie auch pfiffig wär', wie Du!

Kekin (stürzt ihm vor die Füße).

Allmächtiger Zar! Barmherziger Herrscher über Leben und Tod!

Peter der Große.

Steh' auf! — Noch weiß es Niemand! — Geh, wohin ich Dich sende! (Verläßt ihn.)

Kekin (erhebt sich, vor sich hinmurmelnd).

„Der Adler frißt keine Fliegen!“ — Das ist wahr! Aber ich sah einst, wie die Fliegen einen Adler fraßen! — Das ist auch wahr! (Mit den üblichen Verbeugungen gegen den Zaren, rechts ab.)

Dritte Scene.

Vorige. Kirillow.

Der wachthabende Soldat
(dem vordringenden Kirillow das Bajonnet auf die Brust setzend).

Halt! Oder ich stech' Dich nieder wie einen Hund!

Kirillow.

Niederstechen kannst Du mich, aber Du sollst mir das Wort nicht niederstechen, das ich ausrufen muß — o mein Vaterherz! Slowo i delo! ich rufe das Wort! Ach, es sind jetzo mehr Stiche in meiner Brust, als Preobaschensky-Garden Bajonnete auf den Gewehren hat! Slowo i delo, ich rufe das Wort! (Schluchzend.) Ich ruf's über einen Sohn und über eine Tochter!

Peter der Große.

Ist das nicht mein redlicher Kirillow?

Kirillow.

Der unglückliche Kirillow, der Verräthervater Kirillow! Deine Augen sehen ihn, Herr und Kaiser, und er ist auch so glücklich und sieht sie wieder, Deine alten treuen Vateraugen! (Macht vergebliche Versuche sich auf die Kniee zu lassen.)

Peter der Große.

Bleib' stehen, Kirillow. Dein Bein da will nicht, was Dein Herz will. Du bist ein Mensch, der seinem Fuße gehorsamen muß.

Kirillow.

Aber mein Herz steht nicht auf so schlechtem Fuße, das ist nicht so hölzern, das liegt vor Dir auf den Knieen, das ruft zu Dir um Gnade, daß es so schlecht war, so dumm war, einen Raben, einen Kuckuck mit seinem besten Blute zu nähren!

Peter der Große.

Was soll das, Kirillow?

Kirillow.

Herr, der Teufel hat mir ein Ei in die Wirthschaft gelegt, ich hab' eine unnatürliche Tochter! (In lautes Weinen ausbrechend.) Herr und Kaiser, ich komme, mein eigen Kind vor Dir anzuklagen!

Peter der Große.

Dein Kind, Alter? Du hast auch ein Kind, das Du anklagen mußt?! (Sich Schritt vor Schritt von ihm entfernend, die Hand abwehrend gegen ihn ausstreckend:) Still! Still! Still! Geh' heim! ich hab's nicht gehört.

Kirillow.

Nein, gütiger Herr und Kaiser, Du mußt mich hören! Es hat sich nicht einmal gegen mich versündigt, es hat sich, was noch schlimmer ist, gegen Dich versündigt, geliebter Zar!

Peter der Große (stark).

Nicht einmal gegen Dich versündigt und verklagst es schon?! Nicht einmal gegen Ihn — hörst Du, Kaiser! — Es ist nur der Vater, der den Kaiser so milde macht! Das darf er nicht, das soll er nicht! Sprich! — Ich will hören und richten.

Kirillow (nimmt die Mütze ab).

Siehst Du das Tuch — das ist eine noch nicht verharschte Wunde — die schlug mir die Verrätherbrut!

Peter der Große (streng).

Wer hat Dir die geschlagen?

Kirillow.

Die Verrätherbrut, Herr, die Verrätherbrut! — Es war nicht der barmherzige Zarewitsch selber, durchaus nicht — es war ein Anderer.

Peter der Große.

Mein Sohn, auch hier mein Sohn!

Kirillow.

Meine Tochter, großer Zar, meine unnatürliche Tochter! Da flenn' ich schon wieder! Verzeih, gnädigster Monarch, Dein Soldat benimmt sich wie ein altes Weib und nicht wie ein russischer Sohn.

Peter der Große.

Wein' Dich aus, Alter, wein' Dich aus, wenn Du zu weinen nöthig hast! (In sich hinein.) Nicht für Dich — doch für einen Kaiser schickt es sich wohl, ein Philosoph zu sein! Da stünden also wieder einmal Kaiser und Bettler auf der nämlichen Stufe, und Beide müßten den Nacken biegen unter dich, großer Herrscher, Schmerz! — Der da weint — der darf es, ich will es nicht! — Hab' ich nicht ein Schwergewicht gegen dich in den sechsmal zehn Millionen, die in meine Seele geworfen sind? Merk' es dir, Schmerz, nur in den sechsmal zehn Millionen bin ich angreifbar!

Kirillow (gefaßter).

Und wenn Du sie nun henken, köpfen oder viertheilen lässest, es soll mir ganz gleich sein, Zar, denn meine Tochter ist eine schandbare Klikusche und hat gegen Dich niederträchtige, heillose, gotteslästerliche Prophezeihungen ausgestoßen — aber — wenn Du sie in den Fluß senken lässest — ach Herr, bedenk'! 's that doch wohl mehr die garstige Krankheit aus

ihr, oder ein Teufel, oder wie die Marjuschka sagt, oder — (wirft sich schluchzend nieder.) Herr, es ist mein einziges Kind!!

Peter der Große.

Verzeih's Gott! Steh' auf! Das zweitemal indeß, wo Klage über sie vor mich kommt, trägt ihr die Batocken ein, sag' ihr's, Brüderchen, in meinem Namen!

Kirillow.

O heiliger Nicolaus! Dank Dir, gütiger Zar! Du bist doch ein rechter Heiliger, Du mußt auch in den Himmel kommen, Du mußt Dich auch unter die Heiligen setzen! (Er springt auf.) Ach, ich glücklicher Vater, ach mein geliebtes Kind! Du hast sie ja wieder ehrlich gemacht, Herr, indem Du ihr verziehen hast! Ich darf sie ja wieder an meine Vaterbrust drücken! Wart', und den Klikuschenteufel peitsch' ich ihr aus, so lang' ich noch einen Arm rühren kann, und nach Poscrow soll sie gehen und Segeltuch für Deine Flotte weben, so lang' ein Glied an ihr ganz ist — na, was wird die Marjuschka sagen, die so geheult hat als ich fortging? Mein Kaiser! mein Zar! mein Herr! mein Heiliger! Die Dulka, die Marjuschka, den Kirillow, den Jurjew, Alle hast Du zu einem glücklichen Menschen gemacht!!

Peter der Große (mit beiden Händen vertraulich seine Schultern fassend).

Und hör', Brüderchen, Du hast vorhin den Zarewitsch genannt —

Kirillow.

Ja, er war es —

Peter der Große.

Laß gut sein, ich weiß! Doch was den Zarewitsch betrifft, so möcht' ich, daß die Geschichte unter uns bliebe! Es könnte Deinem künftigen Herrn eine üble Nachrede verschaffen, wenn man erführe, daß er die Klikuschen besucht, um – hör', Du wirst doch Deinem künftigen Herrn keinen Schaden in der Meinung der Leute zufügen wollen?

Kirillow.

Vergessen! Alles rein vergessen!

Peter der Große (giebt ihm Geld).

So geh' und trink' auf seine Gesundheit!

Kirillow (abstelzend).

Hoch leb' der Zar! Heut' wollen wir einmal auf des Zaren Gesundheit trinken! Hurrah! Hurrah! Hoch leb' der Zar! (Ab.)

Der wachthabende Soldat
(auf und abpatrouillirend, brummt singend zwischen den Zähnen).

Bei Pultawa, bei Pultawa
Da bracht Ihr das Genick,
Ihr Schweden, Höllenhunde,
Da wichet Ihr zurück!

Peter der Große (an ihm vorübergehend).

Kamerad, was murmelst Du da?

Soldat (präsentirt).

Freude über Dich, Du Sieger von Pultawa!

Peter der Große.

Heut' hab' ich einen größeren Feind besiegt!

(Ab in den Saal mit Weibe.)

Vierte Scene.

Verwandlung.

Zimmer des Prinzen.

Kekin. Der Prinz (von der rechten Seite).

Alexei.

Geh', Kekin! Melde mich bei meinem allergnädigsten Herrn und Vater ab. Ich sei krank, ich nehme Arznei, ich kann nicht kommen.

Kekin.

Stellen sich Ew. Hoheit, als ob Sie das Fieber hätten — aber verhehlen kann ich's nicht, man wird nicht zu bemerken unterlassen, daß Sie oft so plötzlich erkranken, gewöhnlich einige Stunden vor dem Befehl Sr. Majestät, vor Ihm zu erscheinen —

Alexei.

Aber ich bin krank, Alexander, ich bin wirklich krank, ich leide an Schwermuth! Wahrlich, ich möchte diese Arznei in allem Ernst und nicht zum Schein nur nehmen; ihre tausend Gifttropfen dürften mich schnell aus der Welt rollen!

Kekin.

Um Gotteswillen, mein Prinz! Um der Hoffnung des heiligen Rußlands keine solchen Gedanken, Zarewitsch! (Wirft sich vor ihm nieder.)

Alexei.

Die man an gewisser Stelle nicht eben ungern sehen würde! — Steh' auf! Ich bin nicht der Mann dazu! Man kann sich nicht über den Kopf sehen!

Kekin.

Aber man kann sich wenden und den Gegenstand von einer andern Seite in's Auge fassen! Verzeihen Ew. Hoheit, ich sage dies nur auf Ihre vorige Bemerkung.

Alexei.

Ich bin nicht der Mann dazu, für mich, noch gegen mich etwas zu thun. Seit ich wieder in Petersburg bin, hab' ich diese Bemerkung auf jeder Miene gelesen.

Kekin.

Welche unerwartete Muthlosigkeit, Prinz! In Moskau war es anders!

Alexei.

Ja, Moskau! Grillen, Kekin, Grillen!

Kekin.

In einem Augenblicke, wo das sehnsüchtige Rußland von der Blüthe seines Alexei die Frucht der Rettung erwartet! Wer soll die Wunden des Landes heilen, wenn es nicht Ihre sanfte Hand ist, Prinz? Dies Petersburg wird nicht lange mehr bestehen! Gedenken Sie an die Weissagungen der Klikusche! Noch etwas, das Sie erstarren machen wird. Indem ich hierher eilte, gewahrt' ich den Vater der Klikusche bei dem Zaren.

Alexei (äußerst erschrocken).

Was sagst Du?

Kekin.

Kein Schelm krepirt am Schwert, der gehängt werden soll! Dem Burschen wird sein: slowo i delo nichts als Schläge eintragen. Der Zar empfing keine neue Nachricht. Ich hatte ihm schon vorher etwas davon mitgetheilt, daß Sie bei der Klikusche gewesen.

Alexei.

Kekin, wie fass' ich Dich?

Kekin.

Meine Voraussicht rettete die Möglichkeit unseres jetzigen Beisammenseins, Prinz!

Alexei.

Ich danke Dir, Alexander. Aber dieser unnatürliche Vater!

Kekin.

Wie Ihr Vater! — Er war wild, als ob's einen Eber zu jagen gälte. Wäre Sie zugegen gewesen —

Alexei.

Er hätte mich mit dem Hirschfänger durchbohrt! Ich kenne seine Wuth, seine schreckliche Wuth! Gütiger Himmel, wessen bin ich von ihm noch ausgesetzt!

Kekin.

Kommen Sie ihm zuvor! — Stehen Ihre Regimenter nicht an der Wolga und Newa entlang?

Alexei.

Die Leute sind mir ergeben. Ich will die Oskolnitsche versammeln! Die Regimenter, deren Chef ich bin, sollen sich zu meinem Schutze rüsten!

Kekin (bei Seite).

Endlich! — (Laut.) Man muß die Blutfahnen heimlich unter sie vertheilen lassen, als ging's zu einem Kriege!

Alexei.

Blut vergießen? Ich hasse es, Blut zu vergießen!

Kekin.

Wollen Sie warten, bis das Ihrige vergossen ist?

Alexei.

Zar, Zar, Du treibst mich an allen Zügeln der Unmenschlichkeit zu dem, was gegen Dich geschieht!

Kekin.

Das Volk von Rußland betet seinen Alexei an!

Alexei.

Und die Herren vom Adel?

Kekin.

All' die hohen Blischnij-Bojaren küssen das Kreuz auf Eure Hoheit. Wenn Sie Ihren Namen dazu herleihen wollen, so hätte ich Gelegenheit einen Brief an den Bischof von Rostow abgehen zu lassen. Der flüstert etwas von der Härte Ihres Vaters seinen Prälaten in's Ohr, diese sagen es den Priestern, jene ihren Kirchengängern — dann macht man Alexei Petrowitsch zum Kaiser selbst gegen seinen Willen.

Alexei

(geht zum Tisch, schreibt, dann giebt er ihm das Blatt).

Da steht mein Namenszug, Kekin.

Kekin.

Ha, ich will ihn wohl benutzen! Nun kein Schwanken mehr, Prinz, keine Muthlosigkeit! Wenn wir das, was wir glauben, durch Thaten beweisen wollen, da dürfen wir nicht zittern wie die alten Weiber.

Alexei.

Hörst Du, Kekin, es ist mein Vater! (Lehnt sich an den Tisch.)

Kekin

(hinausschreitend, den Kopf rückwärts gewandt).

Ich eile, ihm melden zu lassen, daß Sie das Fieber haben. (Ab.)

Fünfte Scene.

Alexei (allein).

Noch einmal wie in den Tagen von Sumy, wo Du an meinem Krankenlager wachtest! — Nein, dieser Vater ist hin! Der Feind ist nur noch da, der mich von Jugend auf barbarisch mißhandelt! Und dieser Feind ist zugleich der Verderber meines heiligen Glaubens, der Schrecken meines zukünftigen Volkes! Weichmüthig Herz, nun, was verlangst Du noch? Soll ich Dich auch noch erinnern an die Wunde, die dieser Feind in's tiefste Mark des Lebens Dir versetzt hat — unwissend zwar! — doch nein — gleichviel — o diese Großfürstin —

(Es klopft an die Thür.)

Euphrosinens Stimme.

Alexei! Großfürst!

Alexei.

Nein! Fort mit dem Gedanken! Fallt von mir, Sorgen! Verbirg' Dich, Bitterkeit! Ihr schweren Tropfen meines Bluts, jagt flüssiger! Ich hatte ja an Euphrosinen es versprochen, um diese Stunde sie zu sehen! — Affroßija! Tritt näher, Affroßija!

Euphrosine
(fliegt durch die offene Thür herein, in seine Arme).

Liebst Du mich noch?

Alexei (sie liebkosend).

Gut daß Du kommst!

Euphrosine.

Nicht besser als gut?

Alexei.

O lieber Schmetterling, der Du meinen Gram umflatterst, wie sehr lieb' ich Dich! — Wo kommst Du her?

Euphrosine.

Aus dem Garten! Und ich bringe Dir etwas ganz besonderes mit!

Alexei.

Nun?

Euphrosine (schäkernd).

Rathe!

Alexei.

Sprich doch!

Euphrosine.

Als ich in die Gegend der Büsche kam, trat ein schwarzverlarvter Bursch an mich heran, der summte mir Kekins närrisches Liedel zu: „Sum, sum, sum, bin weder Fliege noch dumm!“ Da wußt' ich, daß dieses Paket etwas für Dich bedeute, und ich eilte hierher, froh, daß ich's Dir bringen konnte, außer den Blumen! (Ueberschattet anmuthig das Briefpaket mit den Blumen und bringt es ihm dar.)

Alexei
(schleudert heftig ihre Hand zurück und entreißt ihr das Paket).

Unter Blumen die Schlang', die Deine Hand verwundet! O in welche gefährlichen Spiele verwickelt Dich Kekin! Mädchen, daß Du mir davon nicht plauderst!

Euphrosine.

Herr, ich bin Deine Gefangene — und Deine Gefangene ganz und gar bis auf den Grund meines Herzens!

Alexei.

Liebste, drückt Dich die Kette nicht?

Euphrosine.

Wunderliche Frage! Was soll die?

Alexei.

Ach, Liebe, Ketten drücken, Ketten drücken! Nicht weiter! Laß sehen, was dies bedeutet! (Er erbricht den Brief.)

Euphrosine.

Schon wieder etwas, das Dich übellaunig macht?

Alexei.

Bei Gott, nicht übel! Sie trösten mich mit Epigrammen, diese deutschen Perrücken: „Wenn ein Gewitter vorüberzieht, muß man sich bücken und nicht aufstehen!“ schreiben sie mir! O, diese deutsche Politik ist eine meisterhafte Politik! — Und das Alles Ihretwegen! Ihretwegen schlug ich des mächtigen deutschen Kaisers Tochter aus! Nun lohnt mir's Joseph, indem er mir seine Hülfe abschlägt! O, verachtet von einem Weibe, werde ich um eines Weibes willen verachtet, das ich selber nicht achte!

Euphrosine.

Was ist damit nun wieder nur gemeint?

Alexei.

Aber sie soll mir's büßen! Ich will das Diadem ihrer Stirn entreißen und es auf diese Locken drücken, ich will — beim Newischen Alexander, das will ich! Du sollst nicht länger Jugend und Schönheit im Verborgenen verseufzen, Du sollst wissen, was es heißt, die Geliebte des Zarewitsch sein neben einer ungeliebten Gemahlin!

Euphrosine.

Was hör' ich?

Alexei.

So viel Sterne am Himmel sind, sollst Du Diamanten haben! Alle Blumen der Erde sollen Dir ihren Wohlgeruch spenden, nicht ihr —

Euphrosine.

Weh, weh, ist es das, was Du mir bisher im Landhaus von Ischora so sorgsam verhieltest, Du bist vermählt?!

Alexei.

Ich bin's! Es ist heraus! Die falsche Münze hat sich abgenutzt, Du erkennst die Wahrheit! Ich verhielt sie Dir bisher, um Deines Goldes hellen Schein zu schonen!

Euphrosine (weinend).

Nun eine dunkle Mauer zwischen mir und Dir!

Alexei.

Mit Nichten, Mädchen!

Euphrosine.

Keine Blüthe, kein Busch! Alles ertränkt, wie in den tiefen Seen von Finnland!

Alexei.

Nein, nicht so stürze die Bäche Deiner Thränen aus den Augen! Hör' mich, Geliebte —

Euphrosine.

O ehrwürdig Vaterhaus! Hätte statt Deiner ein russischer Bauer in der Schlacht von Abo mich erbeutet und heimgetragen — wär' er unvermählt, wollt' ich nicht klagen, nicht murren!

Alexei.

Und mußt Du's denn? O meine Geliebte, Du weinst, weil Du nicht weißt, was Du mir geworden! Denk' Dir an dunkler Stätte einen jungen Baum, lieblos wachsend, entrissen im zarten Alter seinem Mutterstamm, durchnäßt vom Regen leerer Worte, umrauscht vom Gestürm' des Hasses und der Falschheit — und nun die Mauer plötzlich weggerissen, und auf den Verkümmerten fällt der milden Sonne Strahl! Das ist mein Bild! Doch ohne Metapher will ich Dir in der Geschichte meines Lebens mein Anrecht zu diesem Bilde zeigen! Als ich acht Jahre zählte, Mädchen, ward meine Mutter von meinem Vater um eines Weinhändlers Tochter von meinem Herzen gerissen. Doch das Auge der Lapuschin sieht scharf, und es rächt sich, wenn es sich geringschätzt sieht! Man beschloß Peter Alexejewitsch vom Throne zu stoßen, mich, seinen Sohn, darauf zu erheben. Der Plan wird verrathen. Alle büßen mit dem Leben, meine Mutter im Susdal'schen Kloster. Ich, ein Kind, losgerissen von ihrem Herzen, vertraure meine Jugend in der Oede des Kreml! Die Zeit kommt heran, wo sich nach dem Gesetz unseres Landes die Großfürsten vermählen. Mein Herz jubelt der Stunde entgegen. Da wird mir der Befehl meines Vaters: Keine Inländerin darf es

sein; eine Ausländerin, um den Barbaren zu civilisiren! Man schickt mich nach Deutschland. Mein Auge fällt auf Sophia Christina von Blankenburg. Ihretwegen schlag' ich des mächtigen deutschen Kaisers Tochter aus, und wie dankt sie es mir? Höre! Gleich nachdem unser Beilager vollzogen, begehrt sie mich mit Bitten, mit ihr noch ein Jahr am Hofe ihrer Eltern zuzubringen. Ich Unglücklicher bewillige ihr diese Bitte nicht, und nun verweigert sie mir plötzlich mit nach Petersburg zu gehen. Vergeblich lieg' ich zu ihren Füßen Tag und Nacht; die kalte deutsche Frau verweigert mir Alles! Da kommt ein Mann herbei, ein Mann, der nur sechszehn Jahre älter ist als ich und schon ein weltberühmter Held! — Alle Blicke heften sich auf ihn, was aus seinem Munde strömt, ist Weisheit und Gold — seine Winke sind Befehle — der zwanzigjährige Zarewitsch ist zusammengeschrumpft in dem Schatten seines Vaters — denn dieser Mann ist mein Vater! Wie Eisenspänchen sich in einander krümmen und folgen, wenn ein Magnet sie berührt, so krümmt sich der Hof von Braunschweig, so folgt die Prinzessin nicht ihrem Gatten, nein, meinem Vater, dem Götzenbild, das sie bewundert! — — Wer verdammt mich nun noch? — tadelt mich nun noch? Hab' ich nicht ein Anrecht zu meiner Schwermuth? Hab' ich nicht ein Recht, Sonnenschein in Deinen Armen zu suchen? O meine Freundin, und wenn ich es endlich für meine Pflicht hielt, Dir zu sagen, daß ich vermählt — weil eine furchtbar ernste Zeit kommt, die Deine Liebe vielleicht prüfen wird — Meine Freundin, was sagst Du dazu?

Euphrosine.

Deine Freundin! Mich arm' finnländisch Ding, mich nennst Du so? O, bei der Furcht Gottes, bei dem ganzen Glück, Dein eigen zu sein — von jetzt ab nur Deine Freundin — doch Deine treueste Freundin!

(Er fängt sie in seinen Armen auf.)

Sechste Scene.

Vorige. General Weide.

Weide (durch die Mitte, meldend).
Se. Majestät der Zar!

Alexei (läßt Euphrosine fahren).
Verfluchter Rabe! Der? Das leugst Du!

Euphrosine.
Gott schütze uns!

Alexei.
Flieh', Euphrosine!

(Euphrosine ab.)

Siebente Scene.

Peter der Große. Alexei.

Peter der Große (eintretend, sie bemerkend).
Ha!!

Alexei.
Ihr Besuch, allergnädigster Herr und Vater! Seit Jahren eine seltene Ehre — ich wenigstens war mich dessen nicht im Geringsten vermuthend!

Peter der Große.
Wie die Umstände bezeugen!

Alexei.
Mein Vater —

Peter der Große.
Schweig'! Wenn ich wichtigere Dinge bei dem Zarewitsch beseitigt haben werde, will ich daran denken, dem edlen Weibe, seiner Gemahlin, eine glänzende Genugthuung zu geben. (Einen Schritt auf ihn zutretend.) Alexei, was hast Du in Moskau gethan?

Alexei (bebt auf).

Ha!!

Peter der Große.

Verzeih's Gott, der mich in seiner Hand hält! Betrog'ner, unsinniger, unnatürlicher Sohn!

Alexei.

Ich weiß, daß Sie Alles wissen, ich weiß ja, daß Sie Spione genug am Hofe halten!

Peter der Große.

Sie haben nur dem Vater Deine Thaten hinterbracht! Der Kaiser hat sie noch nicht gehört. Und der Vater will es vergessen, daß er sie eigentlich dem Kaiser erzählen sollte. Mit einer Art von schauderhaftem Vergnügen hab' ich dies Flämmchen junger Ehrbegierde bemerkt, das den Zarewitsch antreibt, den Tod des Kaisers zu erfahren, weil es ihn nach der Herrschaft gelüstet! Was es sei, es ist doch da ein Etwas, wo bisher garnichts gewesen, als der eitle Müßiggang.

Alexei.

O, ich war nur allzusehr beschäftigt!

Peter der Große.

Mit Grillen, wie sie die Faulheit heckt! Desto mehr erfreut's mich, daß Du anfängst, ehrgeizig zu werden! Ich komme her, die Flamme mit dem rechten Oele zu nähren! Ich will verschweigen, was mir auf dem Wege hierher begegnet! Ich will mir nur den Zarewitsch denken, vor dem ich als sein Freund und sein Ermahner stehe!

Alexei (halb für sich).

Welche Sprache?

Peter der Große.

Sohn, wie vergiltst Du Deinem Vater, daß Du geboren bist? Hilfst Du ihm wohl bei seinen unerträglichen Sorgen und Anstrengungen, seit Du zum reiferen Alter gelangt bist? In der That, nein, und das wissen Alle! Ja, Du hassest sogar, was der Kaiser auf Gefahr seiner Gesundheit für seine Unterthanen thut. Und höre, ich weiß es, daß Du darnach

trachtest, nach seinem Ableben Alles wieder zu vernichten, was er diesem Lande gethan hat!

Alexei.

Und wenn es so wäre? Wer könnt' es dem Herzen des Zarewitsch verübeln, wenn er das dumpfe anhaltende Seufzen aus jeder Hütte von Taganrog bis Petersburg nicht länger auszuhalten vermag? Wenn Dein Götze „Versittlichung“ nur durch Menschenopfer genährt werden kann, großer Zar, dann fort mit diesem Götzen aus unserm Lande! Dann zurück! Dann heiß' ich Euch willkommen, Einfalt, Rohheit unserer Väter! Ja, es ist wahr, was Du denkst, Herr! Allmächtiger Herr, der Du steinerne Städte auf Menschenknochen gründest, ich wollte lieber keine Städte haben, als solchen Boden dazu! Ach, die Schwielen an den Sohlen Aegyptens sind nichts gegen die Dienstbarkeit der Russen, die Dir, Peter Alexejewitsch, Deine Pyramiden bauen.

Peter der Große.

Wenn Aegyptens Pyramiden längst verwittert sind, werden meine noch bestehen, Knabe! Laß mich dir zeigen, was ich mit dreißigjähriger Mühe diesem Lande gethan, was Du in unverständigem Eifer zerstören willst —

Alexei.

O ich weiß, was Ihr gethan habt, ich habe auch meine Augen, mit denen ich sehe, was Ihr gethan habt! Ihr habt die Gesichtszüge Eurer Unterthanen verändert, wie ihre Kleider! Ihr habt den Lauf der Flüsse von ihren Pfaden abgelenkt, den ihnen die Natur gegeben — so versucht Ihr es auch mit dem menschlichen Herzen! Euer Bestreben geht dahin, die Menschen anders zu machen, als wozu Gott sie erschaffen. Ihr mögt das für einen Triumph halten — mir kommt es vor, wie eine Sünde gegen den höchsten Schöpfer, wofür ich mich mein Lebenlang hüten werde, wenn ich den Thron besteigen sollte.

Peter der Große (murmelnd).

Wenn Du den Thron besteigen solltest! — Thor, der sieht

und nicht sieht! Die Bärtigen sind's, die hinter Dir stehen, der Geist der Finsterniß ist's, der aus Dir redet! Derselbe Geist, der böse dunkle Geist, den ich gehaßt hab', seitdem ich athme, den ich bekämpft hab' seitdem ich eine Waffe führen kann, den ich vernichtet hab' in sechzig Millionen Seelen, und der nun — in meinem eigenen Sohne mir entgegenschlägt! (Er entsetzt sich.) Schauderhaftes Bild! Wie Du vor mir dastehst mit dem junglächelnden Munde voll Hohn, der den Furchen auf meinem Antlitz sagt, daß sie vor ihm in die Grube fahren müssen, daß er mich überleben wird, um mich zu vernichten! Denn was bin ich, wenn ich nicht in meinem Werke bin? Was war ich, wenn ich mich nicht in meinem Werke überlebe? Ewiger Geist, Du weißt, daß ich nicht aus menschlicher Eitelkeit also rede! Die sechzig Millionen sprechen aus mir, Knabe, die ich aus einer Heerde Schlachtvieh zu Menschen emporgehoben habe! O Sohn, Sohn, wenn ich nicht mehr bin — diese sechzig Millionen junger Geister, die sich so frisch, so fröhlich zu regen, zu rühren begonnen! — (von innerster Bewegung überwältigt, großartig bittend) Verthiere, verdumme sie mir nicht wieder!

Alexei (tief erschüttert).

Ha! Um Gott! Mein Vater!

Peter der Große.

Es hat mich niedergebeuget Gottes großer Gedanke vor Dir, dem künftigen Machthaber! Dieser seltene Thau der Thränen, der mein Antlitz befeuchtet, ich schäme mich seiner nicht!

Alexei (mit stürzenden Thränen).

Um Jesu Christo, mein Vater, schonen Sie meines Herzens! — (Wirft sich vor ihm nieder.) Ein Unwürdiger liegt zu Ihren Füßen! Kann Ihre erhabene Seele ihm verzeihen?

Peter der Große

(die Augen zum Himmel geschlagen, großartig).

Gott verzeiht es! — Du bist mein Sohn! Erheb' Dich! ich will versuchen, die Lästerungen der Widersacher niederzu-

schlagen, die Deinen Sinn umstricken wollen. Was ich für Rußland gethan? Als ich auftrat, fand ich das Land verwildert bis in den Urkeim. Durch die Huld Gottes, der mir half, gab ich diesem Lande Meere und neue Ufer! Für diese dunklen Sklaven, deren Geschlecht auch ich entsproß, sucht' ich in fernen Gegenden Europa's Licht, und bracht' es her, daß uns're Finsterniß sich helle! Indem ich lernte, lehrt' ich — indem ich lehrte, lernt' ich, und so sind wir geworden, was wir sind! — Wir, die wir sonst an aufgereiheten Kugeln zählten, wissen jetzt der Mathematica Kunstfertigkeit! Was im Lande krankt, hat einen Arzt, wohlanständige Sitten setzen ihre Politur an unsere Rohheit; aus frechem Kriegsvolk wurden Waffenkundige, die die Welt anfüllen mit ihrem Ruhm! Und seitdem das Schicksal meinen Bruder, den Schwedenkönig, zwang, blüht auch der Handel. Gewerb' und Kunstfleiß regen sich auf allen Straßen, die unsere Wildniß lichten. Nun möcht' ich ausruh'n und mich freuen an meinem Werk! — da Du, mein Sohn! Doch was ist? Alles was ist, hab' ich hier gethan! Erheb' Dich, Ankläger, und zeuge gegen mich, wenn's nicht so ist!

Alexei.

Lassen Sie mich zu Ihren Füßen liegen!

Peter der Große.

Sie hatten mich bei Dir verschwärzt! Siehst Du's nun ein, mein Kind? Doch ich hab' Dich nicht gering geachtet, mich vor Dir zu vertheidigen; ich hab' Dich geführt vom Anfang bis zum Ziele meiner Thaten. Auf Dich kommt es an, wie das Ende sei! Du folgst mir nach, ich sinke in die Grube. — — — Dies sprach der Vater! Erhebet Euch jetzt und höret, was dem Zarewitsch der Kaiser zu sagen hat! (Er zieht ihn mit riesiger Faust empor.) Ehe ich dies mein geliebtes Land, mein mühsames Werk und meine russischen Kinder einem unwürdigen Sohn und Nachfolger hinterlasse, schwör' ich bei Gott und seinen Engeln, daß ich es lieber einem würdigen

Fremden geben will, der im Geiste Gottes und meinem mir nachfolgt, als meinem einzigen Sohn! — Hat es der Zarewitsch vernommen? — Dies sei der Stachel in seiner Brust, an dem er lecken soll! — Lieber ein würdiger Fremder, als ein unwürdiger Eigner!!

(Er geht mit einem großen Blick auf den Zarewitsch rasch ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Der nämliche Saal.

Erste Scene.

Kekin. Der Bischof von Rostow.

Bischof (finster sinnend).

Er sagte mir, daß er wünsche, sein Vater wär' todt.

Kekin.

Nun, Gott wird ihm dies wohl vergeben, hochwürdiger Herr, denn wir wünschen es auch.

Bischof (den Kopf schüttelnd).

Hum!

Kekin.

Was setzt Euch dabei in Verwunderung, Herr Bischof Dosithei von Rostow?

Bischof (wie oben).

Wenn wir hassen, wir, die Geistlichkeit, so wissen wir, warum wir hassen! — Doch ist in Eurem Hasse, dem Haß der Laien, ist in diesem Hasse wohl Vernunft? Ist ihm zu trauen? Wißt Ihr von jedem „Wenn", von jeglichem „Warum", von jedem „Wie" Euch Rechenschaft zu geben? Hum! Die Kirche möcht' es wissen, ob recht und tüchtigen Grundes Ihr ihn hasset? —

Kekin.

Auch ich bin in demselben Falle! Das „wenn, warum und wie" der Geistlichkeit möcht' ich wohl wissen!

Bischof.

Die Kirche haßt nicht aus Leidenschaft. Was kümmert sie der Streit der kleinen Meinungen? Die Kirche haßt nach ewigen Gesetzen, haßt, wie sie liebt —

Kekin.

So wäre Lieb' im Hasse, Haß in Liebe?

Bischof.

Das wär 'ne mißverstand'ne Religion, mein Sohn! Nicht also! Rein ist Beides! Geht gleichen Weges neben sich einher mit ewigem Ja — im andern Fall mit ewiger Verneinung.

Kekin.

O, so ist Euch zu trauen — doch — das ist furchtbar!

Bischof.

Furchtbar ist nur das Ungewisse — heilig ist das Andere! Ich sag' Euch, der Gott muß in Jedwedem gänzlich sein, so wie die ewig gleichtheilende Vernunft, auch wenn sie scheinbar nur aus kleinem Grund entspränge. So haßt die Kirche, man könnte sagen: haßt aus kleinem Grund den Zaren, wenn dieser Grund nicht groß und wichtig würde, sobald man näher ihn betrachtet! Haßt den Zaren auf Befehl des Patriarchen, — weil Er den Esel ihm nicht halten wollte!

Kekin (lächelnd).

Fürwahr, ein kleiner Grund!

Bischof (überlegen lächelnd).

Ein wichtiger Grund, mein Sohn, ein äußerst wichtiger Grund! (Ernst.) Du bist zu jung um Dich gehörig zu besinnen, was einst gewesen, als noch ein Patriarch war! Einst in der Palmwoch' gab es eine Prozession in Rußland, worin der heilige Patriarch den Einzug unseres Herrn in Jerusalem nachahmte. Auf einem goldbestofften Esel saß er, selbst goldbestofft, voll Perlen und Juwelen! Das waren einst der Kirche Schätze! Sie sind's nicht mehr! Ach leider! Verschlungen hat der Gieremund von Zar uns Alles! — Das edle Thier, auf dem der Patriarch saß, führten sonst demüthiglich am Zügel die Zaren Rußland's. Wir, wenn wir Patriarchen wurden, saßen oben und segneten das Volk! Das war 'ne Zeit! Anbetungswürdige Zeit! Wie ging es hin so sanft in einer Linie, das edle Thier, daneben an der Zar, und oben thronte der heilige Patriarch! O wunderholde Zeit, wo wir noch Alles galten, wo das Volk noch Alles glaubte Sie ist dahin! dahin! In's Grab gegangen, — der Esel und der Patriarch, mit ihm der Kirche Majestät in Rußland! —

Kekin.

Aber ich versichere Euch, Archirey, die Kirche erhält an Alexei Petrowitsch wieder einen Fürsten, der ihr den Esel hält!

Bischof.

Gott gebe es!

Kekin.

Was meinen Grund zum Hasse gegen ihn betrifft, so ist das nicht ein gar so gewichtiger Grund als der Eurige, der eine ganze Corporation beleidigt — aber doch ein äußerst wichtiger Grund für mich, wenn auch nur ein ganz kleiner menschlicher Grund.

Bischof.

Ich höre ihn.

Kekin.

Aber werdet Ihr einem Hunde von Spion Glauben schenken? Werdet Ihr einem Spitze zutrauen, daß er die Wahrheit redet?

Bischof.

Wir glauben Alles, wenn das Glauben in unsern Glauben paßt.

Kekin.

Ich hatte einst einen Vater — der endete auf dem Blutgerüste — auf Befehl des Zaren — weil er im Strelitzenaufruhr mitschuldig befunden sein sollte! Ich hatte einen Ohm und zwei Brüder; sie starben am Galgen vor der Zaritzin Sophia Klosterfenster — aus dem nämlichen Grunde! Meine Mutter und ich begleiteten den Vater heulend auf's Schaffot! Mein Vater zog seine Handschuh aus und schenkte sie mir zum Abschiede. Dann, als an ihn die Reihe kam, wandte er sich zum Zaren, der der Hinrichtung von Achtzigen beiwohnte und sagte: Herr, hier ist mein Platz — aber schuldig bin ich nicht. Der Kaiser antwortete: So komme Dein Blut über mich! — Sein Blut spritzte auf die Handschuh, die ich in Händen hielt! Meines Vaters Blut bespritzte mein Gesicht!

Bischof.

Eh!

Kekin.

Die Zeit ging so hin; ich merkt's kaum, daß ich ein Jüngling geworden! Ich kam in des Zaren Dienst, ich gefiel dem Zaren, ich ward sein Denschtschick! Meines Vaters Handschuh lagen auf meinem Herzen; des Abends sah ich sie an; des Nachts prägten sie sich meinem Kopfe ein! Wir Bediente des Zaren hatten freien Zulaß Tag und Nacht in sein Schlafgemach. Sein Blut komme über ihn! Ich nahm einmal ein Pistol und probirt' es auf Peter Alexejewitsch. — Das Pistol, geladen — versagte! Einige Tage darauf trat ich in der nämlichen Absicht vor sein Bette; ich hatte mein Pistol mit einem neuen Feuerstein versehen — aber die Vorsehung waltete

über sein Leben; das Pistol versagte, wie das erste Mal. Was ergriff da mein Herz? Er lag da, schlafend, wie ein gerechter Richter, in der Glorie des Mondscheins. Meines Vaters Gestalt erschien mir wie die eines blutenden Missethäters! Ich stürzte auf die Knie, ich weckte den Zaren, ich zeigte ihm das geladene Pistol, ich sagte: Herr, dies Pistol, das niemals versagte, hat mir schon zweimal versagt, weil ich Dir das Leben nehmen wollte. Nimm meinen Kopf, ich bin es müde, daß mich länger die Erde trägt!

Bischof.

Was that der Zar?

Kekin.

Ohne ein Wort zu antworten steht Peter auf — geht einigemale im Zimmer auf und ab und sagt mit einem Blick — Gott verzeih' ihm den Blick! — „Der Adler frißt keine Fliegen! Du sollst das Leben behalten."

Bischof (überrascht).

Ha!!

Kekin.

Er entzieht mir seine Gnade nicht! Er befördert mich sogar! Er bildet meinen Geist aus, meinen fähigen Geist, wie Er ihn nennt! Er macht mich zu seinem Spion!! O Schmach! Sieh, Archirey! Diese Verachtung ist der Grund, warum ich ihn so tödtlich hasse! Verachtung ist all' seine Großmuth gegen uns! Verachtung schiebt die Menschen als Maschinen von Stufe zu Stufe mit höhnischer Grimasse über unsere bewußtlose Kraft! Wir, die wir Blut und Nerven haben, gleich Ihm, Augen und Ohren, gleich Ihm! Sehen, schmecken, fühlen gleich Ihm! Und lassen all' unser Sehen, Schmecken und Fühlen verändern von Ihm, verachten von Ihm, mißhandeln von Ihm! Archirey! Archirey! Es jagt mir Blut und Nerven durch, wenn Er mich so von obenher betrachtet als ein nichtiges, geistloses Ding, das Er so formen kann, wie Er will, mit dem Er experimentiren kann, wie Er will —

Bischof.

Uns Alle betrachtet Er so!

Kekin.

Aber ich will mein kleines Geistchen neben seinen großen allmächtigen stellen. — Ich will leise neben ihm fort experimentiren; was gilt die Wette, daß ich Ihn am Ende noch überexperimentire?!

Bischof (schlägt in seine Hand).

Die Wette gilt, mein Sohn! — Nun theil' mir mit was Du ersonnen zum Gewinn der Wette!

Kekin.

Ein buntgesponnen Netz und gut gesponnen! So, sagt man, sollen die Sicilier Netze spannen, wenn sie den Thunfisch födern! Ganze Straßen von Netzen, die ihn irren, Netzes Thore, die ihm den Ausweg sperren! — Zerbricht mein Fisch das Netz aus Deutschland her, so fängt ihn das von Polen und Ukräne, und wenn er dort auch überwände, greifen im Andern ihn erbitterte Bojaren. Ja, wenn er auch das Dritte bricht, das Vierte wirft ihn ganz gewiß! — Des Sohnes Haß, der an sein Herz klopft! — O gewiß, wenn Alles was eine Seele beben machen kann, so auf Dich einstürmt, dann peitsch' zu Schaum die Wogen, Du entgehst dem über Dich verhängten Schicksal nicht!

Bischof.

Bravo, mein Sohn! — Nun, unser wohlbehütet Fischlein drinnen?

Kekin.

Das plätschert noch in Thränen über die verlorene Geliebte, schwimmt auf einem Briefe, den der Tintenfisch aus Peterhof ihm zugeschickt. Weichmüthige Bojaren helfen dem Söhnchen weinen!

Bischof.

Dieser Brief, über den er jetzo brütet, ist's derselbe, worin ihn der Kaiser mit dem Kloster bedroht?

Kekin.

Der ist's!

Bischof.

Und jene finnische Pfarrerstochter von außergewöhnlicher Schönheit, von der mir der Mönch Jakow erzählte, daß sie wegen politischen Verdachts im Gefängnisse sitzt?

Kekin.

Ist die gefangene Euphrosine!

Bischof.

Ha! — Das war sehr kühn von Dir!

Kekin.

Was sollt ich thun? Ich war in Verzweiflung nach jener gewaltigen Scene zwischen Vater und Sohn! An ihr, wie an einem Felsen, scheiterten die schmeichelnden Wellen meiner Beredtsamkeit! Da wagt' ich den äußersten, kühnen Schritt, schürte den Aerger des Zaren zur Flamme, warf einen politischen Verdacht auf das Mädchen, ließ durch den Zaren das Mädchen verhaften, und traf damit den wunden Fleck im Herzen des Prinzen. So wurde meine Verzweiflung mir heilsam!

Bischof.

Dem Starken ist immer die Verzweiflung heilsam! — Aber sehr unbesonnen von Dir, großer Zar, sehr unbesonnen ersonnen! Diese Erfindungen beweisen, daß man ein guter Schiffszimmermann sein kann —

Kekin.

„Und doch kein kluger Regent!" Ein altes Wortspiel, ehrwürdiger Vater —

Bischof.

Aber ein gutes! Hahaha! — Du bist ein Teufel!

Kekin.

Aber ein nützlicher! Hahaha! — (Beide schütteln sich die Hände.)

Zweite Scene.

Vorige. Jurjew (hinter der Scene). Diener.

Jurjew.

Ich muß den Herrn Kekin sprechen! Er hat mich hierher beschieden! (An der Thür handgemein mit den zurückweisenden Dienern, wird verdrängt, erscheint wieder und stürzt athemlos herein.) Entschlüpft den Schurken wie 'ne wilde Katz'! Wär' ich vorher so! — Vorher! O, welch ein Thier bin ich, da ich kein Mensch mehr bin! (Greift nach dem Kinn und sagt mit schmerzlichem Ton.) Kahl! Kahl! Eine Katze hat mehr Haare im Bart! Verwünscht dieser Herr Kekin, der mich hierher gelockt, wo mir Gewalt geschehen! O! daß mir jetzt Haare auf den Zähnen wüchsen, daß ich es ihm anschrie: Verwünscht bist Du, der mich hierhergelockt, wo mir Gewalt geschehen!

Kekin (nähert sich ihm).

Nun, Jurjew, was wüthest Du? — Zupf' mich derb am Rock, da bin ich, Jurjew!

Jurjew
(sinkt schluchzend an ihm nieder).

Ach Herr! Ach Herr! Was lächelt Ihr mich so hämisch an, Herr, hämisch wie das Licht dort?! — Sechzig Jahr kam's Tag für Tag und fand den Jurjew mit 'nem schönen Bart! — Und nun? In den Höllenschlund mit dem Tag und mit Euch!

Kekin.

Prächtig, mein Junge! Herrlich, Alter! Haben sie Dich rasirt, haben sie Dich geschoren! Zurück? Nicht von mir! — Dort kommt ein Anderer, von dem Du Gerechtigkeit verlangen mußt!

Dritte Scene.

Vorige. Der Zarewitsch. Die Herren.

Alexei.

Trost? Wer spricht von Trost? Ihr, Abraham Lapuschin, selbst ein Untröstlicher?! (Er wirft sich ihm an den Hals.) Ach, Oheim, laßt mich weinen! Der Gram sitzt an des Schwesterhauses Heerd, und hier bei Seit' geworfen liegt Dein Neffe, schluchzend, ein Beschimpfter, der Alles hinnimmt schweigend!

Lapuschin.

Mit Schmerz und Groll seh' ich es an! Zorn ist die einzige Arznei, die für Euch paßt!

Alexei.

Ich bin zerflossen! Es thut mir leid um mich. Ich hatte einst auch Muskeln, Fasern, Blut, der Titan hat Alles erdrückt.

Lapuschin.

Flieht seinen Anblick!

Alle.

Entfliehet, Zarewitsch!

Alexei (sich zusammenraffend).

Ich flüchtig, seinen Händen entflohen und sie gefangen?! — O, noch glaub' ich sie in diesem Hause walten zu sehen, und ich soll fort von hier? Nicht einmal ein Traumgesicht vergönnt Ihr mir? — Ach, ihres Auges verlor'ne Lust ist des Lebens, ist aller Liebe Verlust! Das hast Du nicht berechnet, Vater, als Du das letzte Blümchen Liebe rissest mir aus dem Herzen! Nun ist da Wildniß, Molch und Eidechs hausen und spritzen Gift — o kommt aus meiner Brust, ihr Nattern und lehrt mich stechen!

Kekin.

Die arme, holde Euphrosine, unsere Herrin!

Alexei.

Bedauerst Du sie, Sklav?!

Kekin.

Ein menschlich Recht! — Ich hörte den Zaren sagen! „Es sind mehr Geheimnisse in diesem Mädchen, als man wähnt“ — Und der schreckliche Romodanowsky, der fürchterliche Inquisitor, wurde gerufen —

Alexei.

Halt' ein!!

Dolgoruki.

Was martert Ihr den Prinzen, Herr Kekin?! Ein schlimmer Handel ist's zwischen Vater und Sohn, ein schlimm'rer zwischen Kaiser und Thronfolger! Macht ihn nicht noch schlimmer durch Eure Dazwischenkunft!

Kekin.

Ei, Wasil Dolgoruki, spielst Du den Vermittler?

Dolgoruki.

Gieb nach, mein Zarewitsch, gieb für jetzo Deinem Vater nach! Was Dein Mädchen aus Abo betrifft, die der Kaiser geneigt ist, als Botin zwischen Dir und Deinen Feinden anzusehen so ist nicht viel zu fürchten. Man weiß ja, daß der Zar die Weiber schont!

Kekin.

O weiser Kato, wo hast Du das gehört?

Lapuschin.

Du spielst 'ne undankbare Rolle, Bundesbruder! Willst vermitteln, wo nichts mehr zu vermitteln ist! Schnell ein Entschluß, mein Zarewitsch! Flieh' eh' man Dich in's Kloster sperrt!

Dolgoruki.

Nein, füg' Dich eine Zeitlang, geh' in ein Kloster eine Zeitlang!

Kekin.

O weiser Kato, laß Dir den Kopf abschlagen eine Zeitlang.

Alle (murren).

Dolgoruki.

Ich bin ein schlechter Redner gegen den, und werde überstimmt. Doch wollte Gott, dem wär' nicht so!

Kekin.

Wir sind nicht Stehaufmännchen, die man auf den Kopf stellt!

Lapuschin.

Nicht Handschuhe, die man verwirft.

Glebow
(der zunächst am Fenster steht, reißt es auf).

Sieh auf die Erde, was dort röthlich scheint, ist Blut!

Dolgoruki.

Seiner Siege!

Glebow.

Von unsern Freunden!

Erster Edelmann.

Wir brauchen einen Herrn, der mild ist.

Zweiter Edelmann.

Der uns heilet!

Dritter Edelmann.

Nicht Wunden schlägt dem Wunden!

Kekin.

Wir brauchen Einen, der uns die alten Sitten wieder giebt, die alten lieben Sitten! Wo unsere Sprache klang genehm dem Himmel!

Vierter Edelmann.

Wo unser Land ein Paradies war, weil es Keiner kannte.

Fünfter Edelmann.

Wo wir den Unsterblichen verwandt erschienen mit unsern Bärten und in heiligen Kleidern!

Kekin.

Pfui über diese ketzerische Uniform!

Dolgoruki.

Geh' in ein Kloster eine Zeitlang! Füg' Dich dem Vater,

laß das Mädchen! Man nagelt ja Keinem die Kapuze auf den Kopf, und wer weiß, was bald geschieht!

Alexei.

O Gott ja! Ich kenne das Sprüchwort: Die Zeit wird wohl kommen, aber Gott weiß wann!

Bischof (in ihre Mitte tretend).

Was soll dies Zaudern, während hoch zu Bergen der Aufruhr wächst in Kiew, Nowgorod und Moskau?!

Alle Stimmen (durcheinander).

Der heilige Rostower Bischof! Flieht, flieht, Herr Zarewitsch! Kommt, kommt, barmherziger Prinz!

Dolgoruki.

Halt, Herren! Noch einen Augenblick! Es sind im Lande nicht so viele Hasser, als man Dir vormalt, Zarewitsch, auch bist Du nicht so sehr beliebt, als Du es wähnst —

Jurjew (aus dem Hintergrunde).

Wo Zwei zusammensitzen in Nowgorod, da trinken sie auf Rußlands Hoffnung, auf Alexei, den Cäsarewitsch!

Alexei.

Wer sprach das?

Jurjew.

Gerechtigkeit! Gerechtigkeit!

Alexei.

Wer bist Du, und was ist Dir geschehen?

Jurjew.

Ein Bettler bin ich jetzo in Nowgorod, wo ich vordem ein wohlhabender Mann war! Dein Vater, der Zar, hat mir meinen einzigen Sohn unter die Soldaten gesteckt, trotz dem Gesetz! — meinen Stab, meine Stütze, mein Kapital mir genommen, von dessen Zinsen ich leben sollte! Ich unglücklicher Greis! Der Gram hat mich kindisch gemacht, meine Geschäfte sind in Stockung gerathen, in meinen Thränen ist meine Habe davon geschwommen —

Alexei (anklagend gen Himmel).

Sieh, sieh, Vater, wohin Deine Kriege Deine Unterthanen führen!

Jurjew.

In's Elend führen sie uns, zum Jammer! Sieh hier, Zarewitsch! (Er wirft den Mantel zurück.) Die Fetzen meines Gewandes! — Das haben mir seine Knechte vom Leib gerissen, als ich mich im Bart und Kaftan durch Petersburg wagte, um zu Dir zu gehen, geliebter Zarewitsch! Dir meine Noth zu klagen, kam ich! „Zahl Bartsteuer, Du Wicht" haben sie geschrieen, „wenn Dich Haar am Kinn jucken soll!" Verhöhnt, beschimpft, entehrt auf offener Straße bin ich worden! Daß ich noch lebe! Daß mich der Tag noch sieht! — Sieh, sieh, hier, da trag' ich das theure Erbstück meiner Väter, gleich einer Reliquie auf der Brust! Muthwill' ist an mir altem Mann verübt! O so mag denn jedes dieser von der Erde aufgerafften, zerflatterten Haare ein Fluch sein über die losen Buben in unserm Lande! Mag jedes Haar, das in meine Brust sich sticht, zum Aufschrei treiben der Verzweiflung: Hilf uns! Rett' uns, Zarewitsch, vor der Gewalt! (Wirft sich vor ihm nieder.)

Alexei

(wie besinnungslos an sich suchend, dann zu einem Nahestehenden).

Deinen Degen, Scherbatow! (Zu sich kommend, wild aufflackernd, den Jurjew mit dem Fuße von sich stoßend.) Bettler, was winselst Du vor mir, er ist mein Vater!

Bischof.

Zum Besten von sechzig Millionen Seelen sag' ich Dich los Deiner Pflicht gegen diesen einzigen Mann!

Alexei (wie vorher).

Das Deine Betheurungen, Vater?!

Jurjew.

Herr, wenn es menschlich ist zu fühlen, daß er Dein Vater — (mit Thränen.) Unmenschlich ist's, nicht zu fühlen, was er uns gethan!

Kekin.

Du weinst, Alter? Thränen des Grimms! Und wer sollt' nicht ergrimmen bei Deinem Anblick? Großfürst, so liegt ganz Rußland zu Deinen Füßen! — Da nimm, Alter — ein Messer — nimm! Gegen die, die Dich Deiner Haare beraubten, die Dir Dein Kleid schoren, als seiest Du ein Narr! Wenn sie wiederkommen Dich zu scheeren — Rußland zu scheeren —

Alexei.

Kein Todtenopfer auf Deinem Altar!

Kekin.

Wenn dieser junge Fürst dort — wenn er noch zaudert! Durchstoß Dich, Alter, sink' zu seinen Füßen sterbend, wie wir Alle — und Er und Rußland — verzweif'le oder hand'le!

Alexei.

Fühlen? Dies nicht fühlen? Wer könnte dies hören und nicht fühlen? Was er Dir gethan hat, Alter — hier ist ein Schmerz, der sich mit dem Deinigen messen kann! Dir hat er Alles genommen, doch was hattest Du Bettler zu verlieren, aber ich, ich, der Erbe von Kronen — wenn Ihr wüßtet, was er mir genommen — (zu den Umstehenden.) Nein, laßt meinen Schmerz nicht mit dem Euren ringen, jugendheiß wird er Euch überwältigen! Auf, schwermuthsvoller Haß, ermanne Dich! Schmerz, stähl' die Schwermuth! Nicht gegen meinen Vater fecht' ich — gegen Einen, der seine Kinder wie sein Land verwüstet, Deinen Degen, Scherbatow!

Bischof.

Recht so, Held Rußland's! Auf, nach Moskau! In die heilige Erzengelkirche, wo wir Deine Väter krönten! Dort liegen Deine Väter — hier hast Du keinen! Dort laß Dich krönen, komm!

Alle (tumultuarisch den Zarewitsch fortdrängend).

Entfliehet, Zarewitsch!

Dolgoruki (für sich).
Ich geh' und gebe mich als Hochverräther an!
Kekin (triumphirend).
Am Webstuhl bleib' ich webend.

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Drehzimmer Peters des Großen.

Erste Scene.

Der Kaiser (im weißen Kamisol von Leinwand mit Knöpfen von Knochen; Rock, Degen und Hut liegen seitwärts auf einem Stuhl an einer Drehbank beschäftigt).

Was doch das frühe Arbeiten Einen vergnügt machen kann! (Indem er fortarbeitet.) So! Nun legt' ich die letzte Hand an mein Drechslermeisterstück! (Zu einem großen Kirchenleuchter tretend, der links auf einem Gestelle liegt, nachdem er einen Griff daran festgeschraubt.) Sieh da, lieber Herrgott, Dein Leuchter ist fertig! — (Ihn betrachtend.) Dies Ding, das so in meinen geschäftslosen Stunden leichthin als eine Spielerei entstanden, wird es nicht vielleicht länger dauern, als manche jener Werke, die mir Furchen in die Stirn getrieben? An einem friedlichen Ort wird's hängen, und mancher frommen Gemeinde den Anblick

Gottes in die Augen leuchten — ach, wenn ich das Licht in meinen Staaten so sicher stellen könnt', als es auf diesem Leuchter stehen wird! — wenn ich das Ewige so in den Herzen meiner Unterthanen befestigen könnte! — Fast vergeblicher Wunsch! (Er geht einige Schritte und bleibt vor dem Fenster links stehen.) Da taucht es hervor, das große Sonnenbildniß! — ruhig, erhaben, sicher! -- Da ist Unsterblichkeit drin! Ich kann lange so hineinstarren und mich fast am Licht berauschen; das Licht ist mir nicht feindlich gesinnt, es thut meinen Sehwerkzeugen nicht weh! Darum lieb' ich Dich, Licht, überall wo du erscheinst — (lächelnd, hinter sich deutend) Sieh da, ich mach' dir einen Leuchter! Du bist mir überall gegenwärtig, in meinen Spielereien wie in meinen schweren, oft unnatürlich schweren Werken, die ich unternehmen muß, um das Volk dieses Landes, das wild unbändig ist, wie die Bären ihrer Wälder, gesittet und menschlich zu machen. Du bist mir überall gegenwärtig! Dich flehe ich an, aufgehende Gottessonne, zerstreue ihre angeerbte Finsterniß! (Die letzten Worte spricht er, die Hände gefaltet, wie im Gebet.)

Zweite Scene.

(Man klopft leise an die Thür.)

Peter der Große.

Wer klopft?

Stimme von außen.

Staatsgeschäfte, Ew. Majestät!

Peter der Große.

Ei, wenn mein Herr der Staat kommt, da muß ich eiligst meine Livree anziehen!

(Er legt Rock und Degen an, setzt den Hut auf und öffnet die Thür. Zugleich fliegen die beiden Seitenthüren auf. Man sieht den Audienzsaal, in welchem sich vielfach verschiedene Personen befinden, in Reihen aufgestellt, von der offenen Thür des Drehzimmers bis zur gegenüberliegenden des Kabinets. Voran stehen die Räthe: Menschikow. M. Dolgoruki.

Rumänzow. Tolstoy. Bruce. Leclerc und Münnich, sowie a. m. An der Thüre des Kabinetes kauert Jurjew.)

Peter der Große
(durch die Reihen der sich tief Verneigenden schreitend).

Guten Morgen, Freunde! Ich bin schon lang' hier, Freunde! (Jurjew bemerkend.) Heda, mein Bursch, was suchst Du?

Jurjew (düster).

Gerechtigkeit!

Peter der Große.

Die sollst Du hier finden!

Jurjew (wie oben).

Ueberall ist Gerechtigkeit zu finden, nur bei Dir ist sie nicht zu finden.

Alle.

Ein Narr! Ein Narr! Greift ihn den Narren!

Peter der Große.

Halt! In seinem Auge wohnt Vernunft! Du, komm' herein! (Geht zurück in den Vorgrund.)

Jurjew
(da er zögert, stoßen ihn die Dentschschicks voran).

Stoßt! Stoßt! So stießen mich die Hunde ebenfalls die mir das Kleid schoren, die mich meiner Haare beraubten! (Rasch und heimlich unter den Mantel greifend.) Komm, liebes Messer! (Will in den Vorgrund.)

Menschikow und Andere (drängen sich nach).

Dritte Scene.

Peter der Große. Vorige.

Peter der Große.

Ich hab' den Mann schon gesehn — irre ich nicht, so hab' ich ein groß Unrecht gegen ihn!

Jurjew (wie oben).

Was soll mir Dein Geständniß nutzen, da ich durch Dich meinen Sohn und Alles, was mir lieb ist, verloren hab'! —

Peter der Große.

Denk', daß Du stündest vor dem Obersten Michailow, der Dir Deinen Sohn nahm und ihn Dir zurückzubringen vergaß, und sag' mir Alter, warum verklagtest Du ihn nicht?

Jurjew.

Ob ich ihn verklagte! Ob ich herumlief von Gericht zu Gericht! Aber kein Gerichtshof wollte meine Klage annehmen! Thor, sagten sie Alle, dieser Oberst von Preobraschensky Regiment ist ja der Kaiser selbst und gegen den Kaiser — hahaha! Gegen den Kaiser giebt es kein Gericht!!

Peter der Große (donnernd gegen die Richter des Reichs).

Ich hoffe doch nicht, meine Herren Senatoren, daß das wahr ist! Wißt Ihr, wie Ihr hättet richten müssen?! „Da der Supplikant blos deswegen seinen Sohn von sich gelassen, weil er auf die Versicherung des besagten Obersten gerechnet, ihn glücklich wieder zu bekommen — da der Angeklagte sein Versprechen nicht gehalten, der Vater also seines Sohnes beraubt und dies des Vaters Unglück worden ist, so ist der Angeklagte verbunden, nicht blos den Sohn aus der Gefangenschaft zu befreien und ihn dem Vater zu senden, sondern auch dem Vater einen gebührenden Schadensatz zu leisten. Das soll geschehen!" Bist Du's zufrieden, Alter?

Jurjew

(der mit steigender Bewegung der Rede des Zaren zugehört, arbeitet am Ende mühsam mit Thränen die Worte hervor)

Was thust Du — thust — Du — mir!

Peter der Große.

Doch, was Deinen Bart anbetrifft, Raskolnik! — sieh', man darf mit des Kaisers Gesetzen nicht spielen wie mit Karten! — Wo wär' der Vater, der nicht Alles, auch seinen Bart, hingäbe für den Sohn?! Und Du, Du wolltest mit mir noch hadern des Bartes wegen, den ich Dir nahm, da ich den Sohn Dir gebe? Nein, versöhn' Dich mit mir, Alter!

Jurjew (außer sich, schluchzend).

Ent — ent — entwaffnet!! (Läßt das Messer fallen.)

Münnich (erschrocken).

Was ist das?!

Menschikow (es aufhebend).

Ein bloßes Dolchmesser in der Gegenwart Deines Monarchen?!

Bruce (wie die Andern herzuspringend).

Elender!!

Peter der Große (furchtbar).

Was sollte dies Messer?

Jurjew
(sich ihm vor die Füße stürzend, am ganzen Leibe zitternd).

Herr, sie bewaffneten mich mit diesem Messer —

Peter der Große (donnernd).

Wo?

Jurjew (wie vorher).

Bei Deinem Sohn!

Peter der Große.

Ha! — (Auf einen Stuhl sinkend, mit abgewendetem Gesicht.) Ah Jurjew, ich gebe Dir einen Sohn und dafür nimmst Du mir meinen Sohn! (Mit gewaltsam ausbrechender Bewegung.) Auf! — Ins Verhör mit ihm! Rumänzow, Tolstoy, den Zarewitsch hierher! Ha! Verbrennen! Zerreißen! Vernichten! O, o, oh! Zwei Köpfe und kein Herz, der Bube! Weh! Flammen! Flammen! Flammen! (Er stürzt in sein Kabinet.)

Vierte Scene.

Vorige ohne den Zaren.

Menschikow.

Wir werden Furchtbares erleben!

Bruce.

Wir erlebten es schon!

Münnich.

Ob wir uns vor der Thüre auf die Knie werfen und ihn bitten sich, zu fassen?

Leclerc.

Hat er uns nicht oft seine „lieben Gefährten" genannt? Wir wagen es! (Eilen gegen die Thür.)

Fünfte Scene.

Peter der Große (tritt ihnen entgegen).

Was wollt Ihr?

Alle (im Saal ihm entgegenrufend).

Erhab'ner Monarch! Geliebter Herr! Großmächtiger Kaiser! Gott ist mit Dir, und ist uns gnädig, daß wir Dich erblicken!

Bruce (kniet nieder).

Ach, Ew. Majestät! Glorreicher Herr! Wir wähnten, ein Feuer brenne dort im Kabinet und wollten versuchen — kniend vor der Thüre, mit unsern Thränen es zu löschen!

Peter der Große.

Ei, kluger Sohn Albions, weißt Du noch nicht: Nur wenn Feuer auf Stroh fällt, brennt es — fällt es auf Eisen, löscht es sich von selbst! — (Zu den Diensttthuenden.) Führt das Frauenzimmer des Alexei Petrowitsch hierher!

Sechste Scene.

Vorige. General Weide (erscheint am Eingange mit) Euphrosine.

Weide.

Herr, da ist das Abomädchen.

Peter der Große.

Komm heran, Finnin! Du sahst den Zarewitsch oft Briefe

schreiben — an wen schrieb er? Es kamen Leute heimlich oft zu ihm — wer waren die?

Euphrosine.

Herr, hat man Dir nicht gesagt, daß ich des Zarewitsch Freundin bin?

Peter der Große.

Ohne Umschweife, rede die Wahrheit! Wenn ich mit Deinem Geständnisse zufrieden bin, sollst Du die Freiheit haben, heirathen, und ich will Dir eine gute Mitgift schenken!

Euphrosine.

Großer Gott, wie schlimm muß Deine Majestät von mir denken! In den Flammen von Abo lernt' ich den Prinzen kennen und ward seine Gefangene ganz und gar bis auf den Grund meines Herzens! Mich verlanget nicht nach Geld und Gut, und nie wird mich ein and'rer Mann besitzen!

Peter der Große.

Bist Du solch' eine Perle? Mach mich nicht ungeduldig, antworte, antworte, was ich Dich gefragt!

Euphrosine.

Gott schütze Deine Majestät! Ueber den Zarewitsch wird mein Mund stumm und verschlossen bleiben.

Peter der Große.

Elende! Bekenne! — Daß nicht im fürchterlichen Gefängniß Marter und Qual Dich trifft! Bekenne! (Er schlägt gegen den Spiegel.) Eh' ich Dich in den Staub schlage wie dieses Glas!

Euphrosine (ruhig und groß).

Dein Palast ist durch Scherben nicht schöner, Deine Majestät wird durch meinen Staub nicht edler sein.

Peter der Große

Ha, Du riesiger, zurückgedrängter Teufel Zorn! — Was brichst Du los ganz gegen meinen Willen? Bei Gott und seinem Gericht, der Zarewitsch ist verloren, wenn denn nichts zwischen Himmel und Erde aufzufinden ist, das ihn entsühnt!

Euphrosine.

Verloren? Der Zarewitsch verloren? Schlägt nicht Feuer durch die Erde und verzehrt dieses Wort? Verloren! Heiliger Gott, der Zarewitsch verloren, deß bist Du schuldig, o Kekin, Kekin!

Peter der Große.

Was, Kekin?

Euphrosine (sich vor ihm niederwerfend).

Wenn etwas geschehen, das nicht wieder gut zu machen, nicht der Prinz, Kekin ist der Schuldige! Er war der Mann, der alle Schlüssel zu seinem Herzen hatte! War der Dorn an Deiner Blüthe, Herr! War meines guten Engels böser Geist!

Peter der Große.

Was heißt das?

Euphrosine.

Der bösen Geister sind mehr als der guten! — Oft, wenn ich allein im Gefängnisse saß, war mir's, als enthülle sich ein schrecklich Geweb' meinen Blicken! Ich sah den Kekin hoch oben in Lüften schweben, unfaßbar gleich einem Dämon! Ein Netz hielt er in Händen, darin lag der Prinz, ich, Du, der halbe Erdball! Dein Erdball, Herr, den Du beherrschest! Wenn ich's verscheuchen wollt', sah ich ihn wieder, wie oft sich uns nähern mit jener unsäglichen Gewalt, die wie eine betäubende Wolke vor ihm herzieht, und die Seelen umgarnt! Sah den Prinzen überwunden, wie oft, durch einen Blick, eine Gebärde von ihm! Blickt' ich auf die öden Wände meines Gemachs, fielen mir Worte des Prinzen ein: Armes unschuldiges Ding, warum verwickelt Dich Kekin in seine gefährlichen Spiele! Dann gellt' es durch die Wände vom heiseren Hohngelächter Kekin's, der uns verrathen, in's Unheil gestürzt! — — Macht Einsamkeit die Gedanken schärfer — irrt' ich mich — umflirrt mich der Wahnsinn, verzeih' mir Gott und Eure Majestät!

Peter der Große.

Ob Phantasie, ob Wahrheit, ein gefährlicher Sinn wird daraus klar! — Ha, Kekin, Schlange! Gelt, daß ich Dir den Stachel breche! Jaguschinsky! (Einer aus dem Gefolge tritt vor, empfängt einen Auftrag, dann ab.)

Euphrosine.

Was flüstert er da? Verloren! Dies Wort schwirrt um mich wie ein Pfeil! Herr, löse die Pein, die Dein Schwur in meine Brust gesenkt!

Peter der Große.

Ohne Phantasien, Mädchen, rede nüchtern! Hast Du nicht gehört den Prinzen sagen, wie Alles gut wär', wenn nur erst der Zar — wenn auch einmal ganz plötzlich — —

Euphrosine.

O pfui! Wo lebt' in Alexei's Stirn je solch' ein Gedanke!

Menschikow.

Wenn's beim Gedanken nur geblieben wär'!

Euphrosine.

Nicht beim Gedanken nur geblieben?! Wer darf das sagen? Nicht beim Gedanken nur geblieben? Heiliger Gott — wenn dieses wahr ist! Und Eure Züge reden, daß es wahr ist! Werdet Quellen, Augen, weint Euch aus zu Bächen! Solch' ein Dasein, so edel von Natur und liebevoll, so voll von süßer Schwärmerei — dahin gekommen, daß es zur frech' nichtsscheuenden Hyäne ward! Nein, mehr als das — O, es verwirrt mein Sinn sich! Dahin gekommen, nein, dahin getrieben! Es ist nicht möglich! Wär' es möglich — gegen wen soll dann mein Haß sich kehren? (Mit tiefer Energie und Bitterkeit halbleise zum Zaren.) Mich fragten vorhin Eure Majestät, was Ihr Sohn, der Zarewitsch, mir anvertrauet hätte — soll ich vor allen diesen Leuten davon sprechen? (Da Peter nickt.) Wundmale hat er mir anvertraut, Wundmale seines Herzens, tiefsten Leidens, Mißhandlung seiner Jugend, großer Zar! — Wer schlug sie in sein Herz? Wer ließ ihn einsam wachsen

im zarten Alter, entrissen seinem Mutterstamm, getränkt vom Regen leerer Worte, umrauscht vom Sturm des Hasses und der Falschheit? Wenn jetzt von diesem Baume Früchte fallen — mach' mit mir was Du willst — der erste Fehler war Dein Fehler, Vater!

(Sinkt schluchzend zusammen.)

Peter der Große
(zu dem murrend vordringenden Gefolge).

Laßt sie! Gewährt ihr die Vertheidigung! (Bei Seite.) Sie hat mir einen wunden Fleck berührt! — (Laut.) Du bist ein kühner Advokat, mein Mädchen! Doch mag es sein! Es wär' ja eine Möglichkeit, daß jener mordsüchtige Bursche, feil, erkauft, verlogen, daß er aus Rachsucht — kurz, wir haben meinen Sohn noch nicht gehört!

Euphrosine.

O daß er käme, jetzo käme! Mit einem Blick den Vater überzeugte, daß seine Stirn so fern ist von Verbrechen, wie Sonnenlicht von Nacht!!

Siebente Scene.

Vorige. Rumänzow. Tolstoy.

Tolstoy.

Kaiserliche Majestät, welche Boten sind wir —

Peter der Große.

Nun?

Rumänzow.

Seine Hoheit der Zarewitsch —

Peter der Große.

Was?

Tolstoy

Er ist entflohen!

Peter der Große
(mit einem Schrei zurücktaumelnd).

Ha!!!

Rumänzow.

Aus Furcht vor dem Kloster, womit ihn kaiserliche Majestät bedrohten!!

Tolstoy.

Dieses Geständniß entlockten wir aus Iwan Affonassief, seinem Haushofmeister.

Peter der Große
(vor den Anwesenden sich bemeisternd).

Sein Ungehorsam geht weit! (Dann ausbrechend.) Fort, Tolstoy, Rumänzow, an alle Enden der Welt ihn mir ausfindig zu machen! — (Steht starr vor sich hin. Diese ab.)

Euphrosine

Aus Furcht vor dem Kloster! — Nicht aus Furcht vor dem Morde! Den hat er garnicht beabsichtigt, an den hat seine Seele nicht gedacht!

Peter der Große.

An die Geschäfte, meine Herren!
(Er drückt den Hut auf den Kopf und geht in sein Kabinet. Einige folgen. Die Andern zu verschiedenen Seiten ab.)

Verwandlung.

Kirchhof wie im ersten Akt.

Achte Scene.

Alexei. Kirillow. Fedor.

Alexei.

Bleib' zurück, Fedor, gieb mir die Fackel! (Der Page macht das Thor zu und bleibt außen. Der Großfürst kommt vor.) Noch ist der Mond nicht um die Spitze der Erzengelkirche herum, noch werd' ich zu warten haben, bis sie kommt! Sie hat mir wahrgesagt. Die Großfürstin ist todt, sie soll mir mehr noch sagen! (Er zieht den Degen.) Ja! Und fielen mich hier Geister oder Teufel an, ich will erfahren was in Petersburg gesche-

hen ist! (Er geht einige Schritte.) Staub! — Nun jetzt schon Staub der mächt'ge Zar?! — 'S ist Etwas in mir, das daran nicht glauben kann! — Man glaubt nicht, daß das sterbe, was man fürchtet! Er hat in Allem mich verletzt, was ich geliebt! Erst in der Mutter, dann in meinem Weibe, dann in meiner Liebe und sodann — in meinem Volke! Doch dieses Volk ist träge wie das Israels in Aegypten, und hat nichts als Klagen — Kekin hat Recht — — 's war der letzte Ausweg! — der Tod des Zaren muß mir helfen! — — — Gerippe! Gräber! Und mein Vater solch' ein Geripp?! Von einem Todtenschädel nehm' ich die Krone und putze mich damit! Und den Purpur nehm' ich von einem Leibe, der aus tausend Wunden blutet von meinen Dolchen — Das ist eine große That!! (Nach einer Pause wo er hohl vor sich hinstarrt.) 'Ne Biene thut's! Das kunstgewandteste, nutzreichste Thier der Schöpfung, thut dasselbe, was ich gethan und wird nicht schuldig! Ich sah einst in 'nen Stock hinein, da stachen junge eben ausgekroch'ne Königinnen die Alten todt — furchtbar wüthend war der Kampf! O Zauberin, erscheine! Entlaste mich! Zeig' mir den gold'nen Segen durch Vaters Tode duftend auf den Auen! Zeig' mir das Glück des Volkes — dies einz'ge Bild, das mich beruhigen kann! Zeig' mir den Haß, der sein Gedächtniß trifft und meines strahlend im lautern Licht des Ruhms, der Nachwelt — — Wenn du das nicht zeigen kannst — so werdet wach, ihr Geister, steigt herauf, helft mir mein Recht dem Ewigen bezeugen! Ha, es nahet! Wer dort? Die Klikusche — nein, ein Mann! (Er löscht die Fackel und flieht seitwärts.)

Neunte Scene.

Kirillow

(mit einer Laterne, stelzt zu dem Denkmal, hinter dem er im ersten Akt das Bild verborgen; es ist zu einem Altar umgewandelt).

So! Für all' die Kopeken, die ich seit Wochen erübrigt,

hab' ich mir ein Bündlein geweihter Kerzen gekauft, die will ich Dir anzünden, mein geliebter Zar, mein Heiliger!

(Thut es und kniet nieder.)

Alexei (zu ihm tretend).

Du hast Dir einen schauerlichen Ort zu Deinem Nachtgebet erwählt.

Kirillow (bekreuzt sich und steht auf).

Ja, du mein lieber Herr, wenn man ein Weib hat, da muß man sich öfter aus dem eig'nen Hause flüchten! Es gab Zeiten wo ich vor dem Geseufz' und Gekeif' meiner Marjuschka mein Nachtgebet nicht ruhig verrichten konnt'; da nahm ich denn meine Heiligen unter den Arm, und spaziert' mit ihnen hierher, und da sie's zufrieden sind, bin ich's auch zufrieden!

Alexei

(näher tretend, das Bildniß seines Vaters erkennend).

Herr im Himmel! Was hast Du vor dem Bilde dort gemacht?

Kirillow.

Nun ich dächte doch, Du hättest es recht gut gesehen was ich gemacht, ich betete.

Alexei (schaudernd, außer sich).

Vor diesem Bilde da?

Kirillow (mit Andacht).

Es ist das Bildniß unseres Vaters!

Alexei (zurücktaumelnd).

Unseres Vaters!!! (Fast athemlos). Hör' Alter, was Du thust, ist nicht erlaubt! Die Kirche hat den Zaren Peter Alexejewitsch nicht heilig gesprochen, es ist Abgötterei, ihm ein Licht anzuzünden und vor seinem Bilde zu beten!

Kirillow.

Dies wäre nicht erlaubt? O, Du kennst ihn wohl nicht, Du hast ihn wohl nie gesehen?

Alexei (für sich).

Ich ihn nicht gesehen? Großer Gott!

Kirillow.

Du kommst vielleicht weit her und weißt nicht wie er unser Vaterland bewahrt, wie er sich darum bemüht, welche Gnade er über alle seine Unterthanen ausgießt. Da hatte ich zum Beispiel ein gar böses Mädchen zur Tochter, eine Klikusche, die des Nachts hier herumlief und von den Teufeln besessen war, die hat er mir geheilt durch seine grundgütige Verzeihung und (führt einen Lufthieb, weichmüthig) durch meine Karbatsche! Und dadurch daß er ihr ihren Bräutigam, den Jurjew, zurückgegeben! Acht schwedische Offiziers hat er für den Jungen auswechseln müssen und er hat ihn ihr doch zurückgegeben!

Alexei (für sich).

Die Klikusche geheilt, die vielleicht gar nie eine Klikusche gewesen, ha, ich Thor! (Schlägt sich vor den Kopf.) Nun, seid froh!

Kirillow.

Ach nein, Herr, froh können wir darum doch nicht sein! der Kamm kämmt schlecht, dem die Zähne ausgebrochen sind! Seitdem der alte Jurjew das Dolchmesser im Sommerpalast auf den Zaren gezuckt hat, kann ich nur seufzen und weinen vor diesem Bilde da! Heut' just ist solch' ein Tag! Der junge Jurjew ist hin nach Petersburg, um für seinen Vater Gnade zu erflehen. Nun, wie's sei, wie auch der Zar entscheiden mag — er ist doch mein geliebter Zar, und ich will nach wie vor, vor meines Kaisers Bilde beten!

Alexei.

O! Tausend Schwerter in meinem Herzen!!! (Fällt auf einen Stein).

Marjuschka

(kommt gelaufen, indem sie schon hinter der Scene schreit).

Kirillow! Väterchen! Komm einmal nach Hause, da hat Dir der heilige Nicolai ein hübsches Christbescheersel bescheert, obgleich es noch nicht Weihnacht ist!

Kirillow
(dem sinkenden Alexei beispringend).

Was ist Dir? Kann ich Dir helfen? Bist Du krank? — Er winkt! Er will allein sein! Hum, will doch erst das Kirchhofthor verschließen, damit ich nachhero erfahre, welch' ein seltsamer Gast das ist! (Er thut's; unwillig zu Marjuschka, die ihn mit Gebährden verfolgt.) Komm, Teufelsweib, und hüt' Dich, mich noch heute um was zu fragen! (Ab links).

Alexei (allein).

Vergötterung seinem Bilde! Das wäre noch das letzte, was ich erwartete! O Rußland, Rußland, wie tief bist Du gefallen! Wo sind Deine Zeichen, Deine Wunder, ein Mann hat sie Dir alle ausgelöscht!

Kirillow
(von derselben Seite wo er abgegangen, frohlockend).

Nun, da hab' ich's ja gesagt, hab's ja gesagt, daß er ein ächter Heiliger ist! (Zu Alexei.) Da schau hin, damit Du nicht mehr glaubst, daß es Sünde ist, vor seinem Bilde zu beten, da hab' ich sie Dir alle hergeschleppt! Juchhe! Der Kamm hat seine Zähne wieder! Der alte Jurjew ist wieder da!

(Im Hintergrunde stehen Dulka am Halse eines Soldaten. Marjuschka. Der alte Jurjew beschämt etwas hinter den Uebrigen.)

Marjuschka (schluchzend).

Nein, das hätt' ich doch nicht geglaubt, daß der Zar ein so gnädiger Monarch wär', solch ein Ungeheuer von einem gnädigen Monarchen!

Kirillow.

Nicht wahr, Du alte Heulkatze, das hast Du nicht geglaubt, weil Du Dich nicht Zeitlebens am Galgen hängen siehst, wie Du's doch verdient hättest und Ihr Alle — außer dem braven Jungen, dem Jurjew da! (Läuft hin und küßt ihn.) Schon war eine schreckliche Bestrafung über seinen Vater verhängt, als dieser edle Sohn es erfährt, und sich hinstürzt vor

die Füße des Monarchen, und um Gnade fleht für seinen Vater und sich zum Opfer darbringt für seinen Vater! Und mein Kaiser? — mein Kaiser, was thut er? Umarmt ihn so! (Umarmt ihn.) Küßt ihn so! (Küßt ihn.) Und sagt, sagt: „Ich verzeihe Deinem Vater um der Liebe seines Sohnes willen!“ O wenn das kein Heiliger ist! Wenn das kein lieber, guter, braver Erz- und Herzensheiliger ist, dann giebt's keinen mehr im Himmel und auf Erden! (Stürzt unter Thränen dies hervorjubelnd, vor dem Bilde nieder.)

Alexei (wild).

Ich sag' Dir Knecht, ich will keinerlei Götzendienst dulden, den mein Vater in diesem Lande angestiftet hat! (Nähert sich dem Bilde, um es abzureißen.)

Kirillow

(noch auf den Knieen, mit ausgestreckter Hand ihn aufhaltend).

Ha, Dein Vater! So bist Du der Zarewitsch! Der barmherzige Zarewitsch, was sag' ich, der unherzliche Zarewitsch, der seinem Vater ohne Barmherzigkeit das Herz bricht?! (Springt auf.) O, da sind ja Boten von des Kaisers Hof aus Petersburg, Boten an den Zarewitsch gekommen, Boten — lauft, holt sie! — (Ueberlaut.) Der Zarewitsch ist hier!! (Die Andern ab.)

Alexei.

Boten vom Hofe meines Vaters!! Großer Gott! So bin ich unrettba rverloren! (Fliegt zum Ausgang und rüttelt am Thor.) Das Kirchhofthor verschlossen! (Seine Begleiter erscheinen außen und rütteln am Schloß, Alexei fliegt zurück.) Den Schlüssel zum Kirchhofthor, Du Hund!

Kirillow

(den Schlüsselbund in den Gurt steckend).

Schimpf' nicht, Herr Zarewitsch! Ich bin Peters des Großen Soldat! Du geheſt nicht hervor aus dem Thor! (Er reißt ein vermodertes Kreuz von einem Hügel und droht damit gegen die von außen.) Und wenn dreißigtausend Klikuschenteufel das

Thor sprengten, Du gehst nicht daraus hervor, bis Du meines Kaisers Botschaft angehört hast!

Alexei.

Oeffne! Oeffne! (Wirft sich auf ihn.)

Zehnte Scene.

Vorige. Tolstoy und Rumänzow (kommen mit Soldaten).

Rumänzow und Tolstoy.

Eure Kaiserliche Hoheit —

Alexei (stutzend).

Ha, Tolstoy! Rumänzow! — Sie sind da! (Sich fassend.) Was wollen die Herren Edelleute von mir?

Tolstoy.

Wir kommen als Sendlinge der Majestät Ihres erhabenen Vaters, Eurer Kaiserlichen Hoheit diesen Brief zu überreichen.

Alexei

(nimmt uud lies't, nach einer Weile sich besinnend).

Wohl! wohl! Wär's wohlgethan — oder besser, lieber in dies mein Schwert!

Rumänzow.

Wir sind so glücklich, die Fülle der Verzeihung über Sie ausschütten zu dürfen, mein Prinz, wenn Sie uns nur zu dem Besten der Väter folgen wollen.

Alexei.

Zu dem Besten der Väter? Ja so! (Rings umblickend.) Meine Getreuen von mir abgetrennt, kein Ausweg! Nun wohl! Ich bin Euer Gefangener!

(Giebt seinen Degen an Rumänzow, der ihn knieend empfängt.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Der Berathungssaal im Senatspalast zu Petersburg, in welchem eben eine Versammlung der höchsten Gerichtshöfe stattfindet. Auf Tribünen, gruppenweise geordnet, sitzen voll edlem Anstand links die Stände und Großen des Reichs; Militairpersonen, Generäle, Marschälle, desgleichen. Ihnen gegenüber rechts, befindet sich die hohe Geistlichkeit nebst den verschiedenen griechischen Ordenskapiteln; an ihrer Spitze der Erzbischof von Räsan, ein uralter Greis. Daran reihen sich, inmitten des Saales, die Senatoren, Räthe, Minister; in deren Mitte, etwas erhöhet, sitzen die Richter; voran auf dem Präsidentenstuhl, Geheimrath Tolstoy. An verschiedenen Tischen die Anwälte und Protokollführer.

Erste Scene.

Voran, wenn der Vorhang aufgeht, steht Euphrosine vor den Schranken des Gerichts. Sie ist schwarz gekleidet; ihre Haltung ist in sich gekehrt, von Leiden schwer. Neben ihr steht der alte Weide.

Tolstoy.

Trete Zeugin vor!

Euphrosine (seufzt vor sich hin).

Schon scheint der Morgen auf Eure nachtblassen Gesichter und noch nicht zu Ende ist's mit Eurer Blutarbeit!

Tolstoy.

Du, die Du völlig frei bist im Thun, Denken und Reden, zeuge ehrlich vor Gott, für oder gegen Alexei, Peters Sohn, der Dir bekannt ist wie sonst Keinem.

Euphrosine (wie oben).

Kann sich das schwere Rad der Seele nicht über die Zeit

hinwegwälzen, wo es vorbei sein wird? Kann ein Cherub meinen Adern nicht Stillstand gebieten und mich entseelt dahin senken, ehe das Wort über die Lippen flieht? — Ehrlich vor Gott! — Furchtbarer Anruf! Vor ihm, der das Unausgesprochene faßt! — Lügen vor ihm, lügen, um der Menschen kurzathmiger Gerechtigkeit zu entgehen und in die ewig dauernde des Weltgerichts zu sinken? — Nein, mein Alexei, blick' mit mir in diesen Abgrund — schaud're — und zürne mir nicht, wenn ich durch einen kurzen Laut Dich darüber hinweg in die Seligkeit hebe! — — (Zu den Richtern.) Ich kann für den Zarewitsch nicht zeugen!

Tolstoy.

Rede!

Euphrosine.

Gegen ihn? Ich vermag es nicht! — Die Krone paßte nicht auf sein weiches Haar! Wir haben glückliche Tage verlebt im Landhaus von Ischora, o wie sehr glückliche! — So wirft das Schicksal die Menschen in unrechte Lagen bei der Geburt! Daran stirbt er! — Stirbt? Nein, lebt, wird leben! Ihr könnt ihn nicht tödten wollen, soviel Ihr hier versammelt seid! Wenn ein Augenblick des Zorns ihn hinriß, Unnatürliches zu wollen — hat er ihn nicht gebüßt im Gefängnisse, die Bibel am Haupt, das Grab vor den Augen, mit Qualen tiefster Zerknirschung, innerlichster Reue? Ihr könnt ihn nicht tödten wollen!! Auch ich frage mich umsonst, wie es denn möglich, was er gethan? Ich sehe nur den Wahnsinn der, vom bösen Geiste eingeblasen, den Menschen überkommt, als Entschuldigung an. Doch diesen Grund müßt Ihr gelten lassen!

Einer der Richter.

Wohl oder übel gewählt, er ist einer und muß gelten.

Tolstoy.

Zur Sache, Zeugin! Glaubst Du oder glaubst Du nicht an seine Schuld?

Euphrosine (sinkt zusammen).

Die Gedanken der Fürsten — bekommen vorschnelle

Hände! — Von der Gedankenschuld wäscht ihn selbst Gottes Finger nicht rein; nur die Liebe des Vaters vermag es!

Tolstoy.

Genug!

Weide.

Du kannst nun gehen, Mädchen, wohin Du willst. Der Kaiser hat Dich reich begnadigt!

Euphrosine (erhebt sich).

Ich habe gegen ihn gezeugt und gehe sterben. (Sie geht ab.)

Weide (sieht ihr jammernd nach).

O Abgrund unfaßbaren Leides!

Stimmen am Eingange.

Seine Majestät der Zar!

Zweite Scene.

Peter der Große (tritt ein, nur gefolgt von) Menschikow.

Tolstoy.

Trete vor der Ankläger und sage, was er noch gegen Alexei, Peters Sohn, zu sagen hat.

Peter der Große (kommt langsam vor).

Weide.

Grauenvolles Schicksal! (Verbirgt sein Gesicht.)

Peter der Große.

Wir haben vor Gott und seinem Gericht geschworen, daß wir unserem Sohne seine Flucht verzeihen wollten, wenn er nicht mehr gethan. — Daher haben wir die Furcht Gottes vor Augen, tragen noch einmal unsere Zweifel in dieser Sache vor, und fragen Euch um Rath.

Die Stände
(im dumpfen feierlichen Chor).

Er hat mehr gethan!

Peter der Große (gebeugt).

Ihr saget es! — Doch an Euch wende ich mich, Ihr Hüter der göttlichen Gesetze! Urtheilet, welche Strafe nach

den Geboten der heiligen Schrift meinem Sohne zu Theil werden muß. Findet Ihr eine milde, — ich schwöre Euch bei dem großen Gott, daß ich darüber nicht beleidigt sein will! Urtheilet auch Ihr, meine Minister, Senatoren und Stände; doch setzet weder meine noch Eure Seelen in Gefahr, damit wir uns an jenem furchtbaren Gerichtstage nichts vorzuwerfen haben. (Er geht zu seinem Sitze.)

Menschikow (gesellt sich zu ihm).

Tolstoy.

Seine Majestät ertheilt uns das Recht, mit den Verbrechern, die in die Verschwörung verwickelt, zu thun, wie wir für gut befinden. (Er klingelt.) Alexander Kekin führe man vor!

Dritte Scene.

Kekin (tritt gefesselt ein). Die Vorigen.

Kekin (für sich).

Gefangen! Gefesselt! Gehemmt vor dem Einschütteln der reifen Früchte, wie ein Bube, der Aepfel stiehlt! — Pfui, du dummes albernes Geschick! — Was soll ich?

Erzbischof.

Küsse das Kreuz und das heilige Evangelium, daß Du die Wahrheit unverholen wie vor Gott sagen willst, auf alle Punkte, die man Dich fragen wird.

Kekin.

Wozu soll das? Was ich thun will, dazu bin ich entschlossen, ohne daß eine übermenschliche Macht mich zwingt. Ihr wollt's wissen? Kurz und gut. Ja! Ich war der Rathgeber des Prinzen!

Erzbischof.

Elender, welche bösen Anschläge hauchtest Du ihm ein?!

Kekin.

Nicht wahr, sie haben diese Staatsmaschine wackeln gemacht! O nur wenige Tage noch und Alles war geschehen, wenn jedem gescheuten Menschen nicht stets der dumme Handlanger

„Zufall" beigesellet wäre! Ich weiß, ich bin verloren! Es bleibt mir nur noch ein Genuß übrig, den ich mir durch nichts verkürzen will, unserem furchtbaren Oberherrn den kunstvollen Netzbau zu zeigen, in dem er und seine ganze Herrlichkeit gefangen war, wenn die vier Pferdefüße meines Spions um ein weniges schneller liefen!

Menschikow.

O Du Schurke, Deinem Kaiser, der Dir vertrauet hat —

Kekin.

Vertrauet? Wie? Wie man einer Fliege vertrauet! Macht sie todt! Pst Du! Läßt sie leben! Summe, Ding! Oder macht sie zu einem Spion! Haha! Gott selbst kann nicht alle Geschöpfe machen, wozu er will, aber der große Zar kann es machen!

Erzbischof.

Komm' auf Dein Geständniß!

Kekin.

O, ich komme darauf, ich lasse es mir nicht entgehen! — Wenn Einer mir eine Wunde in mein Fleisch haut, daß Blut hervorläuft, so wehr' ich mich am liebsten auf die gleiche Weise, versteht Ihr das, Herr Erzbischof? — Es ist einmal ein Mann gewesen, der war mit der Schöpfung unseres Herrgott's nicht zufrieden — so beginnt mein Geständniß. Da hat er zuvörderst den Leuten andere Kleider, andere Gesichter, andere Speisen machen lassen — aber andere Seelen konnte er ihnen doch nicht geben. Die haben sich gegen ihn empört, die haben ihr Recht zurück verlangt! Ich war der Ausdruck dieser Seelen! In des Mannes Fleisch und Blut hab' ich mich gebohrt, nicht geruht hab' ich, bis sich gegen ihn empört hat sein eigener Sohn! Es hat uns versprochen, dieser Sohn, feierlich, auf das heilige Evangelium, alle Unternehmungen seines Vaters gänzlich aufzugeben; er hat uns versprochen die Verweisung oder den Tod aller derer, die dem Zaren beigestanden, die Zerstörung Petersburgs und seiner Seemacht, und die Rückkehr zur alten, lieben Sitte —

Peter der Große (krampfhaft).

Mein Sohn! Mein Sohn!

Kekin.

Nur wenige Tage noch und der Boden brach unter Dir, o Zar! All' diese Ausländer bestiegen das Blutgerüst; diese Hofleute verschwanden, Deine Kaiserin Katharina wanderte in dasselbe Kloster, wo die erste Kaiserin eingesperrt gewesen. Awdotija mit ihrem Sohn, dem Zarewitsch, bestieg den Thron!

(Gemurmel der Entrüstung in der Versammlung.)

Peter der Große

(mit einer großen Bewegung vor sich hinstarrend).

Enterbt und verflucht — ist das noch nicht genug?

Kekin.

Ich selbst wär' nach Polen gegangen — hätte mich mit dem dortigen Commando vereinigt und die Ukraine insurgirt, da pfuscht ein dummer Verräther mir ins Handwerk! O, die Pläne waren so fest verzeichnet, die Armeen von Polen und Mecklenburg in Aufstand, die Regimenter an der Wolga zum Krieg gerüstet, die Blutfahnen vertheilt, das Volk von Moskau im Begriff sich zu erheben, den mächtigen deutschen Kaiser als unsern Schutz und Verbündeten, hier die fürstlichen Schwestern Deines Hauses mit uns im Einverständnisse, dort die Bischöfe von Kiew und Rostow —

Peter der Große

(brüllend vor Schmerz und Zorn).

Genug, genug, gelenkiger Teufel!

Kekin (höhnisch und halb für sich).

Ist sie Dir noch verächtlich, die kleine Fliege Kekin?

Peter der Große (zur Versammlung).

Er hat uns nichts Neues gesagt, leider nur Vorhandenes bestätigt. So gehe denn das Recht seinen Gang! Lasset den Zarewitsch kommen!

Tolstoy (klingelt).

Vierte Scene.

Der Zarewitsch (ohne Fesseln, tritt ein). Vorige.

Alexei (als er Kekin erblickt, ruft er ihm zu).

O Kekin, Du leidest für mich!

Kekin (finster).

Wir werden zusammen leiden; das ist mein Trost.

Tolstoy (an den Zarewitsch herantretend).

Dem Tribunale dieser hohen und erlauchten Gerichtshöfe ist die Gelegenheit ungemein leid, mit dem Sohne ihres allergnädigsten Gebieters auf diese Weise verkehren zu müssen. Doch erheischt es die Pflicht des uns von Sr. Majestät verliehenen Amtes, Eurer Hoheit dieses Geständniß des weiland Obercommissair Alexander Kekin vorzulegen und Eure Hoheit zu fragen, ob dieses Geständniß auch das Ihrige ist? (Ueberreicht dem Prinzen das Protokoll.)

Alexei (überfliegt es, giebt es zurück und sagt mit fester Stimme):

Es ist es!

Peter der Große (der bislang wie ein Erzbild stand, zuckt merklich zusammen, greift nach der Lehne seines Sessels, mit einem Tone der halb Schrei halb Seufzer ist).

Ach!!

Kekin.

Ha! Wie dem starren Kolosse die Arme jetzt brechen, mit denen er eine Welt nach sich zog! Der Geist, den er verachtet, hat ihn unterminirt! Nun hat auch er seine Wunde! — Geist meines Vaters, sieh herab! Das Blut Deines Leibes, das einst mein Antlitz netzte, zischt jetzt als Thräne über sein Gesicht! Dir ist genug geschehen, Vater! Wir sind quitt, Selbstherrscher! Laß mich viertheilen, in Stücke zerreißen, laß mich gleich dem unglücklichen Talitschkoy von ätzender Flamme langsam verzehren, bis die Ueberreste meines Körpers noch lebendig in das höllische Feuer stürzen — was Du auch anfängst — über den Graben springst Du

nicht, Zar, den Alexander Kekin zwischen Dich und Deinen Sohn gezogen!!

Peter der Große. (die Augen hin und herwerfend).

Führ' ihn ab, Jaguschinsky! Sei wie mein Auge auf ihn wachsam, daß er mir nicht zuvorkommt und sich selbst entleibt!

Jaguschinsky

(mit Kekin, der in ein höllisches Gelächter ausbricht, ab).

Tolstoy (nach kurzer Pause).

Haben Eure Hoheit diesem Geständnisse noch Etwas beizufügen?

Alexei.

Nein.

Tolstoy.

(legt das Aktenstück auf den Tisch des Schreibers und bespricht sich leise mit seinen Collegen).

Peter der Große

(zu Menschikoff, der neben ihm steht).

Danilowitsch! Mir ist wie in den Tagen am Pruth! — jetzt sammeln sich die Richter zum Urtheil über den Zarewitsch!

Menschikow.

O mein Herr, Du leidest furchtbar! Ich beschwöre Dich, nimm Dir die Sache nicht so übermäßig zu Herzen! schone Deine Gesundheit! (Plötzlich zu der Versammlung.) Halt! Den Kaiser befällt sein Leiden!

Peter der Große (ihn anherrschend).

Still! Das geht vorüber! Sehe mich Keiner an! Jeder thue was seines Amts ist, nach Pflicht und Gewissen!

Tolstoy (tritt vor, lesend).

Aus den russischen Reichsverordnungen Status 1. „So Jemand einen bösen Anschlag wider den Zaren faßte, der demselben auf irgend eine Weise zum Nachtheil gereichte, und es könnte erwiesen werden, daß er Willens gewesen sei, sei-

nen schändlichen Anschlag in's Werk zu richten, so soll derselbe, wenn man ihn hiervon überführt hat, den Tod erleiden." — Eben so lautet der Status 2. „So Jemand Völker wider den Zaren aufbringt, in der Absicht ihn aus dem Wege zu räumen und den Thron, es sei durch einheimischen oder auswärtigen Krieg, an sich zu reißen, so soll er und Alle, die sich mit einem solchen vereinigen oder Briefwechsel mit ihm unterhalten, hingerichtet werden, sobald die Verrätherei erwiesen ist."

Peter der Große (zuckend).

Das muß — jetzt kommen!

Ein alter General

(auf ein Heft in seiner Hand deutend).

Eben so lauten Sr. Majestät Militairgesetze, Kap. 3. Art. 19.

(Die Richter schlagen ihre Bücher auf.)

Erzbischof.

Wir sind nicht Richter! Wir haben nicht die Macht des eisernen Schwertes, sondern des geistigen, nämlich das Wort Gottes! Auf der Synode zu Gangres lautete der vierte Kanon: „Wenn Kinder von ihren rechtgläubigen Eltern entfliehen, und ihnen nicht die gehörige Ehrfurcht erweisen, so sollen sie, wie sehr sie auch meinen Recht zu thun, dennoch verdammet sein."

Ein schwarzer Geistlicher.

Noahs Sohn, seines Vaters spottend, wurde verflucht!

Ein weißer Geistlicher.

Gott hat in den zehn Geboten gesagt: „Ehre Vater und Mutter, auf daß es Dir wohlgehe und Du lange lebest auf Erden!" —

Der dritte Geistliche.

„Wer Vater und Mutter fluchet, soll des Todes sterben!"

(Kurze Pause, während welcher die Richter sich wiederholt besprechen.)

(Eine Gerichtsperson geht an den Sitzen umher und sammelt in einer Urne die Stimmen.)

(Die Stimmen werden gezählt.)

Tolstoy
(erhebt sich und sagt ernst und feierlich mit etwas bewegtem Tone).

Es fället — die ganze Versammlung — einmüthiglich das Urtheil, daß der Zarewitsch wegen der erwähnten und wider ihn bewiesenen Verbrechen — den Tod verdienet habe. —

Alexei.
(stürzt zusammen).

Drei Stimmen der Stände (im Chor).

Es unterwerfen die Stände diesen furchtbaren Fall dem zarischen Urtheil in Unterthänigkeit. Möge thun der Herrscher, wie es seinem Auge gefällt!

Drei Stimmen aus dem geistlichen Stande
(ebenso).

Das Herz des Zaren steht in Gottes Hand; es möge wählen, wohin die Hand Gottes es lenkt!

Alexei (auf den Knieen).

Uebe Barmherzigkeit, Vater! Laß' mir meinen Antheil an der Schönheit der Welt! Gedenke Davids, dessen Sohn auch, wie ich Unseliger, seines Vaters Widersacher war, und der sprach: „Schonet meinen Sohn Absalon!" Laß mir das Leben Vater! Alles ist ja verloren, wenn das Leben verloren ist!

Peter der Große
(beugt sich etwas zu ihm und blickt ihn lange starr und unverwandt an).

Menschikow
(wie ein Gewitter langsam murrend, dann immer heftiger hervorblitzend).

Liegst Du nun zu seinen Füßen Widerspenstiger, nachdem er achtzehn Jahre vergeblich versucht hat, Dich zu bessern? Was nützen uns jetzt Deine Eide? Dein schwacher schwankender Charakter hat sie früher nicht gehalten und wird sie später nicht halten. (Zu dem Zaren.) Läßt Du ihn los, Herr, so feiert die Barbarei ihren Sieg! Seine Partei wird sich seiner bemächtigen, wo er auch ist, Deine Schöpfung bekämpfen, zertrümmern, wenn Du zu Deinen Vätern gegangen — oder der Dolch des Mörders wird Dich finden! O noch ist die Wahl Dir schwer, Kaiser! ich seh' es Dir an, doch sieh,

in mir (wirft sich vor ihm nieder) auch hier liegen die tausend und abertausend Kinder Deines Genie's; sollen sie verloren sein, für diesen Deinen einen Sohn, weil er Dein leiblicher ist? Nach welcher Seite hin hast Du die meisten Verpflichtungen? (Springt auf.) O Herr, ich weiß, Du hast Dich darum gefragt! Ich sah Dich ja liegen Tagelang weinend an den Füßen der Altäre, ehe Du zu diesem Gerichte gingst! Deine starke Seele rang in Liebe zu Deinem Volke und zu Deinem Sohn! Was hast Du gewählt?

Alexei (angstvoll).

Vater! Vater!

Peter der Große

(von einer krampfhaften Bewegung zu seinem Sohne hingezogen, stöhnt schmerzlich).

O mein Sohn!

Menschikow.

Ha, zum Zarewitsch zieht sich Dein Herz? — Verhüllet Eure Gesichter, Ihr angesehenen Männer, die Ihr ihm bei seinen Werken geholfen, leer werde dieser Saal! (Jammernd.) Stürz' ein, Petersburg! Der Felsen schwankt, auf dem wir gebaut —

Peter der Große (dumpf ächzend).

Grausamer! Grausamer! Was thust Du einem Vater? Halt' ein, Menschikoff! (Sich wild in der Versammlung umschauend.) Was wollt Ihr? Rege kein Einziger sich! (Mit außerordentlicher Wahrheit und Majestät). Wir haben nichts das uns näher steht als unser Volk! (Geht ab).

Alle (feurig mit Menschikoff).

Lang' lebe Peter, unser Vater.

Alexei

(von Zuckungen gefaßt, sich aufraffend, dann auf derselben Stelle niederstürzend).

Das ist mein Todesurtheil!!

(Der Vorhang fällt).